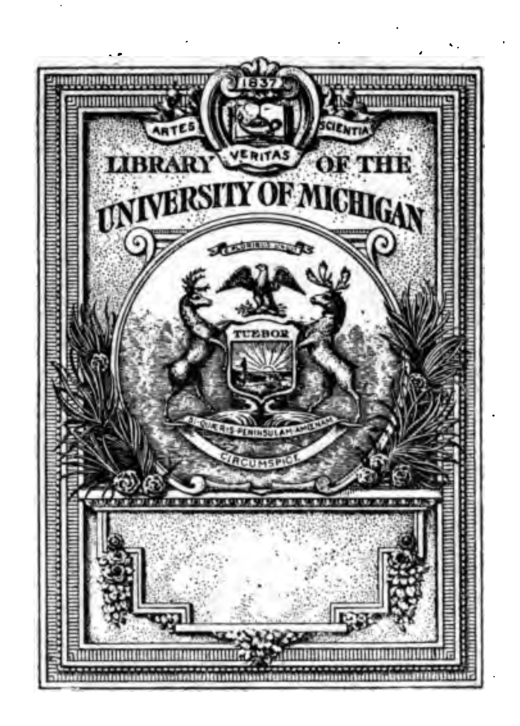

A 3 9015 00389 714 0
University of Michigan – BUHR


1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

Die

Logik und Psychologie

der Araber

im



zehnten Jahrhundert n. Chr.

von

Dr. Friedrich Dieterici,
Professor an der Universität zu Berlin.



Leipzig,
J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.
1868.

Herrn

de Slane

Mitglied des Instituts von Frankreich

in

dankbarer Verehrung

zugeeignet

vom Verfasser.

Vorwort.

Die folgenden Blätter bilden eine Fortsetzung zu meinen früheren Arbeiten über die philosophische Schule der Araber, welche in der zweiten Hälfte des 10. Jahrh. n. Chr. das ganze Gebiet des Wissens, wie es damals von den Arabern beherrscht wurde, in einer nach Stoffen geordneten und 51 Abhandlungen enthaltenden Encyclopädie zu umfassen strebten. In ihrem Kampfe für die Wissenschaft gegen eine alle Forschung und Sittlichkeit unterdrückende Orthodoxie hatten sie sich zu einem wohlgegliederten Orden zusammengeschlossen, der unter dem Namen der *iḫwān aṣ-ṣafā* „Brüder der Reinheit oder die Lautern Brüder" in Basra seinen Sitz hatte, sich von da durch alle Theile des weiten arabischen Reichs verbreitete und besonders in Spanien, dem eigentlichen Culturlande des Mittelalters, ein fruchtbares Feld für seine wissenschaftlichen und sittlichen Bestrebungen fand. Ich habe drei Schriften über diesen Orden verfasst, und zwar zuerst durch das Uebertragen des Märchens „Mensch und Thier" die allgemeine Geistesrichtung dieser Schule geschildert und in einem darangeschlossenen Excurs die einzelnen Abhandlungen aufgeführt, dann ihre Naturwissenschaft und Naturanschauung in einem besonderen Buch behandelt und im Jahre 1865 ihre Propädeutik, d. h.

die geometrische und mathematische Vorschule herausgegeben, um darin zu zeigen, wie diese Schule in neopytagoräischer Weise die Zahl und das Maass als das im Geiste schon vorhandene Gerüst betrachteten, um daran den Aufbau der Wissenschaft zu versuchen.*) Dem gütigen Leser, welcher mir in diesen meinen Studien gefolgt ist, führe ich nun in diesem Buche eine neue Reihe von Abhandlungen dieser Philosophen vor, welche die Logik und Psychologie betreffen. Dieselben umfassen in der Reihenfolge der 51 Abhandlungen die 7te bis zur 13ten, und zwar 7. Die theoretische Wissenschaft. 8. Praktische Wissenschaft. 9. Charakterlehre (Psychologie). 10. Einleitung in die Logik. 11. Kategorien. 12. Hermeneutica und Analytika I. 13. Analytika posteriora. —

Setzen wir VII als die allgemeine, die Eintheilung der Wissenschaften betreffende Abhandlung voran und scheiden wir dann VIII und IX als nicht direct zur Kette gehörend aus, so haben wir von 10—13 den vollständigen Gang der aristotelischen Logik; das Organon mit der von Porphyrius verfassten und meist diesen Schriften des Aristoteles vorgedruckten Einleitung. Wie bekannt haben diese Bücher allen Studien der Logik zur Stütze und Leitung gedient.

Nachdem in den vier von mir verfassten Schriften über die Philosophie dieser Schule der bei weitem grössere Theil des Materials (Tractat 1—21) der allgemeinen Beurtheilung vorliegt, möchte ich mir erlauben, die wesentlichsten Resultate in kurzen Zügen zusammenzustellen.

1. Zur Zeit der Lautern Brüder in der zweiten Hälfte des X. Jahrhunderts u. Z. waren die Schätze der griechischen Philosophie schon längst Gemeingut der Gelehrten geworden, welche dieselben zu ihren Beweisen über das Wesen Gottes

*) Vgl. Streit zwischen Mensch und Thier. Berlin 1858. Naturwissenschaft und Naturanschauung der Araber. Berlin 1861. Propaedeutik der Araber. Berlin 1865.

und seiner Offenbarung pro et contra in orthodoxer oder freisinniger Weise ausdeuteten und benutzten.*)

2. Es wurde von dieser Schule daher der Versuch gemacht, die auf diese Ziele hingewandten Resultate der Wissenschaft noch in grösseren Kreisen zu verbreiten um eine reinere Anschauung von Gott und seinem Wesen zu begründen, und Gott nicht mehr als grausamen Tyrannen und den Menschen nicht mehr als einen bloss willenlosen Sclaven, sondern Gott als ein allmächtig-gütiges und den Menschen als ein freies Wesen zu betrachten.

3. Die Philosophie, welche zu diesem Zweck als die geeignetste erschien, war die sogenannte eklektische Schule, welche durch Vereinigung der grössten Meister, des Aristoteles und des Plato, das wahre Wesen alles Wissens zu erfassen suchte. Dabei war man sich des grossen Unterschiedes jener Systeme, von denen das aristotelische von der Vielheit der wahrgenommenen Dinge, der Welt, zu dem Prrincip und dem Anfang derselben zu Gott aufzusteigen; das andere, platonische, oder vielmehr neoplatonische System von einem abstrakten Seienden, Gott, die Vielheit der wahrgenommenen Dinge, die Welt, ableitete, nicht bewusst. So ist es gekommen, dass wir in der Propädeutik 1—6 die neoplatonische Geistesrichtung; in der Logik die aristotelische; in der Naturwissenschaft wiederum die aristotelische und in der Lehre von der Weltseele 30—40 wiederum die neoplatonischen Elemente vorherrschend finden. Der letzte Theil der Abhandlungen, die Theologie 41—51, giebt freilich manches aus den Theologumena des Aristoteles, doch sind diese Bestandtheile so von mystischen muhammedanischen Ideen überwuchert, dass dieselben kaum herauszufinden sind.

4. Die beiden Kinder, welche diese Philosophie noch unmittelbar neben einander in ihrem Schoosse barg, entwickelten

*) Vgl. Steiner die Mutaziliten 1865. — al Kindi v. Flügel. — Chwolsohn die Ssabier. vgl. Thābit ibn Qorrah 553 ff.

sich bei den Arabern zur Grösse, und zwar die neoplatonische Geistesrichtung in den Sufis und deren Haupte al Ghazzali, und die aristotelische Schule in den Philosophen und Interpreten des Aristoteles, welche von Spanien aus den Aristotelismus wieder im Abendlande verbreiteten, wie Averroes (Ibn Ruschd).*)

5. Die orientalische Bildung beschrieb also denselben Weg wie die abendländische, in der auch zuerst die Neoplatonische Geistesrichtung überwog, bis nach langem Kampf des Realismus und Idealismus die Schule des Aristoteles zum Sieg kam. Doch war die orientalische Bildung, da sie nie des Aristoteles ganz vergass, dem Abendlande einen guten Schritt vorauf und diente demselben als Lehrer und Wegweiser zur aristotelischen Philosophie. —

6. Die Lehren der Philosophie mit den Lehren des Koran in Einklang zu bringen, bediente man sich einer mystischen Deutung der Aussprüche desselben; auch im Christenthum versuchte Origenes eine innere Ausdeutung der h. Schrift, und stand im Scholasticismus die Philosophie im Dienste der Dogmatik, um die Dogmen zu beweisen. —

7. Die vorliegenden Abhandlungen dieser Schule dienen weniger dem Specialstudium dieser oder jener Disciplin, denn sie weisen selbst auf viele andere Schriften zurück, wohl aber geben sie ein Bild von der Gesammtbildung der Araber zu einer Zeit, als dieselben ohne Zweifel das gebildetste Volk der Welt waren. Es wird immer mehr klar hervortreten, in welcher Weise die Araber, da sie alle Elemente der auf sie gekommenen griechischen Bildung aufnahmen und zu einem Ganzen zu verflechten suchten, das eigentliche Mittelglied jener Kette waren, welche die Bildung der Alten Welt für die in der neuen Zeit emporblühende Wissenschaft vermittelte. —

In Betreff meiner Bearbeitung dieser Tractate sei noch

---

*) Vgl. Renan Averroès et l'Averroisme.

hervorgehoben, dass ich es mir dabei zum Hauptgesetz gemacht habe, treu und genau alle wissenschaftlichen Stoffe wiederzugeben und habe ich, um dieselben auch für die Sprachwissenschaft wohl auszunutzen, in einem Anhang nicht allein die wissenschaftlichen Termini selbst, sondern auch die Synonyma, die Gegensätze, die Erklärungen und Eintheilungen so wie die sich daran schliessenden Grundregeln arabisch aufgeführt. — Bei den oft gar langen mystischen und ethischen Excursen, wie solche besonders in der Psychologie den Leser ermüden würden, habe ich mich mit der allgemeinen Angabe des Inhalts begnügt. —

Wie es sich von selbst versteht, ist in dem Index dem Hauptbegriff das übrige angeschlossen.

Berlin, September 1867.

Fr. Dieterici.

Als Sinnentstellende Druckfehler corrigire man:

S. 22, Z. 24. für Aussprüche — Ansprüche.
S. 56, Z. 6. für Sternwarte — Sternkunde.
S. 78, Z. 21. für Beweggrund — Bewegung.

Inhalts-Verzeichniss.



Die theoretische Wissenschaft.

In dieser Abhandlung sollen die theoretischen Werke (Theoretica) des Menschen behandelt werden, während in einer früheren der praktischen Werke (Practica) desselben gedacht, das Wesen derselben, die Menge ihrer Gattungen sowie die Arten dieser Gattungen dargestellt, auch dort gezeigt wurde, wie bei denselben das Vermögen zur That hervorträte*).

Zwischen den Theoreticis und Practicis gilt folgender Unterschied. Bei den Practicis ist das Gesetzte (der Rohstoff) stets ein Naturkörper und das Gemachte (das Producirte) bleibt eine körperliche Substanz. Der Zweck der Letzteren ist die Cultivirung der Erde, und Vervollkommnung des weltlichen Lebens. Die Theoretica dagegen haben als das Gesetzte geistige Substanzen, nämlich die Seelen der Lernenden, auch sind ihre Einwirkungen auf die Lernenden nur geistig — vgl. die Abhandlung der Logik**).

Somit ergiebt sich denn als Zweck der Abhandlung über die Theoretica: Sie müsse das Wesen der Wissenschaften, die Menge ihrer Gattungen, und die Arten dieser Gattungen hervorheben und darstellen wie man die Wissenschaften, die im Vermögen der Seele liegen, zur That hervorführe. Das höchste

*) Es steht im Text, dass dieselbe schon vollendet sei, obwohl sie als die achte dieser Abhandlung als der siebenten folgt. Die häufige Citirung späterer Abhandlungen nöthigt zu der Annahme, dass dieselben schon vor ihrer Einreihung den Bearbeitern vorgelegen haben.

**) Keine der folgenden Abhandlungen trägt diesen Namen. Wohl aber ist dies ein Grundthema für die späteren Tractate. Es ist dies also als ein allgemeines Citat zu betrachten.

Ziel beim Lehren bleibe, die Substanzen der (sonst) verderbenden Seelen wohl herzustellen, ihre schlechten Characterzüge recht zu leiten und so zu vollenden und zu vervollkommnen, dass sie im jenseitigen Leben dauern.

Der Mensch ist ein aus einem leiblichen Körper und einer geistigen Seele zusammengefügtes Gesammtwesen. Diese beiden Bestandtheile sind zwei durch ihre Eigenschaften von einander getrennte und in ihren Zuständen einander gegenüberstehende Substanzen, die sonst nur im zufälligen Thun und in Nebeneigenschaften Gemeinschaft haben; denn seinem leiblichen Körper nach strebt der Mensch ewig in dieser Welt zu bleiben, seiner geistigen Seele nach verlangt er nach der anderen Welt und strebt er dahin zu gelangen.

Ebenso verhält es sich mit den meisten Dingen des Menschen und dem Wandel seiner Zustände. Sie sind zwiefach und einander entgegengesetzt, so Leben und Tod, Schlaf und Wachen, Kenntniss und Unkenntniss, Erinnerung und Vergessenheit, Vernünftigkeit und Thorheit, Krankheit und Gesundheit, Keuschheit und Unzüchtigkeit, Geiz und Freigebigkeit, Zaghaftigkeit und Tapferkeit, Schmerz und Lust. Der Mensch treibt hin und her zwischen Freundschaft und Feindschaft, zwischen Armuth und Reichthum, Jugend und Alter, Furcht und Hoffnung, Wahrheit und Lüge, zwischen Recht und Unrecht, Richtigkeit und Irrthum, zwischen Gut und Schlecht, Hässlich und Schön und dergleichen Charakterzüge, Thaten und Reden, die einander entgegenstehen und von einander getrennt sind.

Solches tritt an dem Menschen hervor, weil er ein aus einem leiblichen Körper und einer geistigen Seele zusammengefügtes Gesammtwesen ist — denn die soeben aufgezählten Eigenschaften haben weder auf den Körper noch auf die Seele allein Bezug, sie beziehen sich vielmehr auf den Menschen als auf ein Gesammtwesen, das als ein solches lebend, vernünftig und sterblich ist. Sein Leben und seine Vernünftigkeit rührt von seiner Seele, seine Sterblichkeit aber von seinem Körper her. Der Schlaf kommt ihm von Seiten seines Körpers, das Wachen von der Seele und dem analog verhält es sich mit

den übrigen von einander getrennten und sich einander gegenüberstehenden Dingen und Zuständen, die zum Theil von Seiten der Seele, zum Theil von Seiten des Körpers herrühren. Vernunft und Wissen, Ueberlegen, Nachdenken, Milde und alle lobenswerthen Eigenschaften rühren von der Seele und der Reinheit ihrer Substanz, ihre Gegentheile aber von den Mischungen des Körpers und der Mengung dieser Mischungen her.

Die dem Leibe allein speciell zukommenden Eigenschaften kommen daher, dass der Körper eine leibliche, natürliche Substanz mit Geschmack, Farbe und Geruch, mit Bewegung und Ruhe, Rauhheit und Glätte, Weichheit und Härte ist. Er entsteht aus den vier Mischungen: Blut, Schleim und den beiden Gallen (Schwarz- und Gelbgalle) und diese erzeugen sich aus der von den vier Elementen, Feuer, Luft, Wasser, Erde, hergenommenen Speise so wie aus den Naturen, Hitze, Kälte, Trockenheit und Feuchtigkeit. Der Leib ist dem Verderben unterworfen, d. h. er verändert und verwandelt sich und kehrt er nach dem Tode, d. h. wenn die Seele den Leib verlässt und denselben nicht mehr gebraucht, zu den vier Elementen zurück.

Die der Seele allein speciell zukommenden Eigenschaften rühren davon her, dass die Seele eine geistige himmlische Lichtsubstanz ist. Ihrem Wesen nach ist sie wissend. Im Vermögen nimmt sie Belehrung an und wirkt in der That auf die Körper. Sie bedient sich derselben und vollendet bis zu einer bestimmten Zeit die Creatur- und Pflanzenkörper*), darauf aber verlässt sie dieselben, sie trennt sich von ihnen und kehrt zu ihrem Grundelement, ihrer Grundlage und ihrem Anfang, so wie sie anfangs war, zurück. Die Seele thut dies entweder mit Gewinn und Wonne oder in Sünde, Trauer und mit Verlust.

vgl. Koran 7, 28. So wie er Euch beginnen liess kehrt ihr wieder zurück, zum Theil in der Rechtleitung, zum Theil zum Irrweg bestimmt.

---

*) Ueber die Pflanzen- und Thierseele ist in den Abhandlungen der Botanik und Zoologie gehandelt — vgl. Dieterici Naturphilosophie und Naturanschauung der Araber, X. sec. 1861.

21, 104. Wie wir den Anfang der Schöpfung hervorgehen liessen, lassen wir sie auch, unsrer Verheissung gemäss, zurückkehren, fürwahr solches thun wir.

24, 117. Glaubt ihr etwa wir schufen euch nur zum Scherz und dass ihr nicht zu uns zurückkehrt*).

Wie die meisten Dinge des Menschen, deshalb weil er ein aus entgegenstehenden Substanzen zusammengesetztes Gesammtwesen ist, zwiefach und einander entgegengesetzt sind, so ist auch seine Grundnatur zwiefach geartet. Der Mensch hat ein leibliches Ziel, Geld und Niessnutz dieser Welt, und ein geistiges, nämlich Wissen und Religion. Wissen ist das Grundziel der Seele, Besitz das des Leibes. Wie der Mensch durch den Besitz im Stande ist der Lust in Speis und Trank im Leben theilhaftig zu werden, so erfasst er durch das Wissen den Weg zur andern Welt und gelangt er durch den Glauben dahin. Durch das Wissen erleuchtet, erhebt er die Seele, so dass sie gesundet ebenso wie durch Speis und Trank der Körper zunimmt, wächst und erstarkt.

Demgemäss giebt es auch zwei Stätten, die eine für Speis und Trank, für Freude, Spiel und Körperlust, die am Fleisch der Thiere und den Pflanzen der Erde haftet, um diesen Körper, welcher dem Wandel, der Verderbniss und dem Hinschwinden ausgesetzt ist, wohl herzustellen, und eine andere für das Wissen, die Weisheit und geistiges Vernehmen der Seelenlust, deren Substanzen nicht vergehen und deren Freuden in der anderen Welt nie abgebrochen werden.

vgl. Koran 41, 31. „Das ist das, wonach die Seele begehrt, und woran euere Augen sich ergötzen, während ihr ewig dort weilt“.

Wie es zwei Stätten giebt, so giebt es auch zwei Triebe; der Eine sucht Befriedigung von dem Zufall dieser Welt um diesen Körper wohl herzustellen, dessen Nutzen zu fördern und seinem Schaden zu wehren. Der Andre findet sein Ziel im Wissen um das Wohl der Seele zu begründen, der finsteren

*) Hier folgt die gewöhnliche Ermahnung vom Thorheitsschlummer zu erwachen.

Thorheit zu entgehen und den Weg zum Jenseits zu finden, auf dass dieselbe dieser Welt des Entstehens und Vergehens entrinne und zur Weite des Himmels, zum Paradies, aufsteige.

Die Frage.

Derjenige, welcher nach dem Wissen strebt und die wahre Beschaffenheit der Dinge erforschen will, muss sich darüber klar sein: Was das Wissen und was das Gewusste sei, und ferner, auf wie viel Arten man eine Frage stellen kann und wie man eine jede derselben beantworten muss; denn wer das Fragen nicht versteht, versteht auch das Antworten nicht.

Wissen (Wissenschaft) ist die Form des Gewussten in der Seele des Wissenden. Unwissen ist das Gegentheil davon, nämlich der Mangel dieser Form in der Seele. Die Seelen der Gelehrten sind wissend der That nach, die der Schüler wissend dem Vermögen nach. Das Lehren und sich Belehren lassen ist nichts als das Hervorführen Dessen, was in dem Vermögen, d. h. in der Möglichkeit liegt zur That, d. i. zum wirklichen Sein. Dies heisst, wenn man es auf den Wissenden bezieht, lehren, bezieht man es auf den Schüler, sich belehren lassen. Die Fragen zerfallen in neun Arten so wie es auch neun Einer giebt. — 1) ob etwas ist; 2) was etwas ist; 3) wieviel etwas ist; 4) wie etwas ist; 5) was für ein Ding etwas ist; 6) wo etwas ist; 7) wann etwas ist; 8) warum etwas ist; 9) wer etwas ist.

I. Ob etwas ist? ist die Frage nach dem Vorhanden- oder Nichtvorhandensein eines Dings. Die Antwort ist ja oder nein. Ueber die Begriffe des Vorhanden- oder Nichtvorhandenseins ist in der Abhandlung über die Vernunft und ihr Object gehandelt*).

II. Was etwas ist? ist die Frage nach der eigentlichen Beschaffenheit des Vorhandenen. Die Beschaffenheit eines Dings wird erkannt a) durch die Grenze (Definition) oder b) durch den Grundriss (Merkmal).

---

*) die 31ste Abhandlung dieser Philosophen, ich habe dieselbe in der Zeitschr. d. D. Morg. Gesellschaft XV, 586 übersetzt.

Alle Dinge zerfallen in zwei Arten, in a) zusammengesetzte und b) einfache. Zusammengesetzt ist z. B. der Körper, einfach dagegen Materie und Form, aus welchen beiden eben der Körper zusammengesetzt ist; vgl. die Abhandlung über die Materie*). Die Beschaffenheit des Zusammengesetzten erkennt man, wenn man die Dinge kennt, aus denen sie zusammengesetzt sind.

Fragt man z. B. nach der eigentlichen Beschaffenheit von Lehm, so ist die Antwort „Lehm ist Staub und Wasser gemischt", fragt man nach der des Oxymel (Sauerhonig), so sagt man es ist Honig und Essig gemengt. Dies gilt von jedem Zusammengesetzten. Fragt man danach, so muss man die Dinge angeben, aus denen dasselbe zusammengesetzt ist und wodurch dasselbe beschrieben wird. Die Gelehrten nennen diese Beschreibung Definition und sagen daher Definition von Körper sei: er ist ein Ding, das lang, breit und tief ist. Dabei führt das Wort „Ding" auf die Materie und „lang, breit und tief" auf die Form, denn die Beschaffenheit von Körper ist nur die in seiner Definition erwähnte.

Die Definition von Mensch ist: Er sei ein lebendes, vernünftiges, sterbliches Wesen. Mit „lebend, vernünftig" bezeichnet man die Seele und mit „sterblich" den Leib. Denn der Mensch ist ein aus den beiden, dem leiblichen Körper und der geistigen Seele zusammengefügtes Gesammtwesen.

In dieser Weise erkennt man also die Beschaffenheit der zusammengesetzten Dinge. Bei den Dingen aber, welche nicht aus zwei anderen zusammengesetzt, sondern durch den Willen Gottes neu hervorgerufen und begonnen sind, wird die Beschaffenheit durch die ihnen speciell eignen Eigenschaften erkannt.

Fragt man z. B. nach der Beschaffenheit von Materie, so ist die Antwort: die Materie ist eine einfache Substanz, welche Formen annimmt und durchaus keine Qualität hat. Fragt man was ist die Form so ist die Antwort, Form ist das wodurch

*) Dies ist die XIV. Abhandlung die erste in meinem Buche „die Naturphilosophie und Naturanschauung der Araber im X. sec." 1861.

das Ding das ist, was es ist. Solche Beschreibungen nennen die Gelehrten Merkmal.

Somit ist der Unterschied zwischen Definition und Merkmal der, dass die Definition von den Dingen, aus denen das Definirte zusammengesetzt war, das Merkmal aber von den dem Bestimmten speciell zukommenden Beschreibungen hergenommen ist. Ein andrer Unterschied ist dann aber der, dass die Definition die Substanz des definirten Dinges angiebt und es von dem ausser ihm unterscheidet, Merkmal aber nur das dadurch Bestimmte von dem, was ausser ihm ist, unterscheidet.

Die Antwort auf die Frage nach der Beschaffenheit eines Dings beeile man daher nicht sondern man sehe zunächst zu ob dasselbe zusammengesetzt oder einfach ist.

III. Wieviel etwas ist? ist die Frage nach dem Maass eines Dinges. Die messbaren Dinge zerfallen in zwei Arten a) zusammenhängende und b) getrennte. Der zusammenhängenden sind Fünf: Linie, Fläche, Körper, Zeit und Ort. An getrennten giebt es zwei: Zahl und Bewegung.

Bei allen Diesen fragt man nach dem Wieviel.

Das Wesen der Zahl ist in der Arithmetik*) behandelt. Das Wesen der Bewegung, der Zeit, des Orts und des Körpers ist in der Abhandlung über die Materie besprochen.

Ueber das Wesen der Linien und Fläche ist in der Mathematik gehandelt. (II.)

IV. Wie etwas ist? ist die Frage nach den Beschreibungen der Dinge. Dieselben zerfallen in viele Arten. Darüber wird in der Abhandlung von den zehn Kategorien, von denen eine jede eine Gattung von Gattungen ist, gehandelt. (XI.)

V. Was für ein Ding etwas ist? ist die Frage nach Einem aus einer Menge oder nach dem Theil von einem Ganzen. Sagt man z. B. Es ging der Stern auf; so fragt man welcher Stern? denn der Sterne giebt es viele. Sagt man aber es ging die Sonne auf, so fragt man nicht welche Sonne, da es in ihrer Gattung keine Vielheit giebt und ebenso ist es mit dem Monde.

VI. Wo etwas ist? ist die Frage nach dem Ort, der Stelle

---

*) vgl. Dieterici Propaedeutik der Araber. 1865. Abh. I.

oder der Stufe eines Dings. Zwischen diesen dreien ist folgender Unterschied:

a) Ort ist Beschreibung für einige doch nicht für alle Körper. Fragt man z. B. wohin wollen wir gehn? antwortet man: in das Haus, auf den Markt, in die Moschee oder zu einer anderen Stätte.

b) Stelle ist Beschreibung des Accidens. Dasselbe zerfällt in zwei Arten, leiblich, geistig. Das leibliche Accidens ist ein Zustand an dem Körper. Fragt man z. B. Wo ist die Schwärze? antwortet man sie ist ein Zustand am schwarzen Körper, das gilt von allen Farben, Geschmäcken und Gerüchen; sie sind Zustände an den mit Geschmack, Farbe und Duft begabten Körpern. Dasselbe gilt von jedem leiblichen Accidens.

Die geistigen Accidens sind ein Zustand in den geistigen Substanzen. Fragt man wo ist die Wissenschaft? antwortet man sie ist ein Zustand der Seele des Wissenden; dasselbe gilt von Freigebigkeit, Tapferkeit, Gerechtigkeit und dergleichen Eigenschaften. Sie sind Zustände der Seele und ebenso die Gegensätze derselben.

Viele Gelehrte, welche in Betreff der Seele weder klare Einsicht noch Erkenntniss von den Substanzen derselben haben, glauben diese Accidens seien ein Zustand in dem Körper und zwar hafte ein jeder derselben an einer speciellen Stelle.

So sagen sie das Wissen liege im Herzen, die Begierde in der Leber, die Vernunft im Gehirn, die Tapferkeit in der Gallenblase, die Zaghaftigkeit in der Milz.

Wir haben dagegen in der Abhandlung von der Zusammenfügung des Leibes dargethan, dass diese Glieder Werkzeuge und Geräthe für die Seele seien, durch welche und von denen am Körper solche Thaten und Charakterzüge hervortreten*).

c) Stufe ist eine Beschreibung geistiger Substanzen. Fragt man z. B. wo ist die Seele? so antwortet man sie steht unter

---

*) Dies ist der Inhalt der 23sten Abhandlung — vgl. Dieterici: Thier und Mensch. 1858. Anhang pag. 229.

der Vernunft und über der Natur. Fragt man wo steht unter den Zahlen die Fünf? so sagt man nach der Vier und vor der Sechs. In dieser Weise verhält es sich mit den geistigen Substanzen. Dieselben werden weder durch den Ort noch durch die Stelle sondern durch die Stufe beschrieben; vgl. die Abhandlung von den Principien der Vernunft*).

VII. Wann ist die Frage nach der Zeit von dem Sein eines Dings. Der Zeiten giebt es aber drei: Vergangenheit wie gestern, Zukunft wie morgen, Gegenwart wie heute. Ebenso ists mit den Jahren, Monaten, Tagen und Stunden. Ueber die Frage was die Zeit sei und über die verschiedenen Aussprüche der Gelehrten ist in der Abhandlung über die Materie gehandelt.

VIII. Warum? ist die Frage nach der Ursache des bewirkten Dings. Eine jede hervorgebrachte Wirkung hat vier Ursachen a) die materielle b) die formale c) die bewirkende d) die vollendende. Beim Stuhl, Thor oder Bett ist a) die Stoffursach das Holz c) die bewirkende der Tischler b) die formale die Viereckgestalt d) die vollendende, der Zweck, ist beim Stuhl darauf zu sitzen, beim Bett darin zu schlafen, beim Thor das Haus damit zu verschliessen. In dieser Weise hat eine jede Wirkung vier Ursachen. Fragt man daher nach der Ursache eines Dings, muss man zuerst wissen nach welcher Ursache gefragt wird und muss man dann demgemäss antworten.

IX. Wer? ist die Frage nach der näheren Bestimmung. Die Grammatiker sagen, diese Frage sei nur bei den mit Vernunft begabten Wesen anwendbar; andre behaupten, sie gelte von jedem mit Wissen und Unterscheidungsgabe begabten Wesen**). Diese Frage wird durch eins dieser drei beantwortet.

a) In Beziehung auf die Geburtsstadt wie Basrenser.

b) In Beziehung auf den Ursprung, d. i. Familie wie Haschimit.

c) In Beziehung auf das Gewerk wie Tischler.

*) Die dort angegebene Reihe ist: 1) Gott, 2) Urvernunft, 3) Allseele, 4) Natur; vgl. XXXII. Thier und Mensch 232.

**) Hierher gehören also auch die Thiere höherer Stufe wie ja die Dichter man, wer, vielfach von Thieren gebrauchen.

Soweit die kurzgefasste Darstellung von den Fragen und Antworten bei den wissenschaftlichen Forschungen und der Betrachtung von der Beschaffenheit der Dinge. Dieselben müssen als Eingang vor der Behandlung der Logik ja vor der Einleitung (Isagoge) in dieselbe festgestellt werden.

Die Eintheilung der Wissenschaft.

Wir gehen jetzt dazu über die Gattungen der Wissenschaften und die Arten dieser Gattungen hervorzuheben; denn die Seele hat nach den verschiedenen Wissenschaften und den Arten der Bildung ebenso Sehnsucht wie der Leib nach den verschiedenen Geschmäcken, Farben und Gerüchen.

Die von den Menschen erstrebten Wissenschaften zerfallen in drei Gattungen: a) Vorstudien, b) Religionsgesetzliche, c) eigentlich philosophische.

I. Vorstudien sind Bildungswissenschaften, von denen die meisten dazu gesetzt sind um dem Lebensunterhalt nachzugehen und die Angelegenheiten des Lebens wohl herzustellen. Sie zerfallen in neun Arten a) Schreiben und Lesen b) Lexicographie und Grammatik c) Berechnung und Abrechnung d) Dichtkunst und Metrik e) Lehre von der Ahnung und dem Omen f) die Lehre von der Bezauberung und den Amuletten, Alchymie, den Listen u. dergl. g) Lehre von den Handthierungen und Gewerken h) Lehre vom Kauf und Verkauf, vom Handel, Ackerbau und Viehzucht i) Lebensbeschreibung und Berichtung.

II. Die Religionsgesetzlichen Wissenschaften dienen dem Streben der Seele nach der andern Welt. Es giebt deren fünf: a) die Wissenschaft der Offenbarung b) die Wissenschaft der Erklärung c) die Wissenschaft der Anführung und Berichtung d) Rechtskunde, Satzung und Entscheid, e) Lehre vom Gedenken Gottes, der Ermahnung, Enthaltsamkeit, dem Sufithum auch gehört hierher die Lehre von den Träumen.

Gelehrte der Offenbarung sind die Vorleser und im Gedächtniss Bewahrer. Gelehrte der Erklärung sind die Imame und Stellvertreter der Propheten. Gelehrte der Anführungen

sind die Besitzer der Tradition. Gelehrte der Satzung und Entscheide sind die Rechtsgelehrten. Gelehrte der Gedenkung (Gottes) sind die Diener Gottes, die Enthaltsamen, die Sufis, Mönche und dergleichen.

III. Die philosophischen Wissenschaften zerfallen in vier: a) Propaedeutik, b) Logik, c) Naturwissenschaft, d) Theologie.

a) Die Propaedeutik zerfällt in Arithmetik, Geometrie, Astronomie, Musik*).

b) Die logischen Wissenschaften. Sie zerfallen in zwei Arten: a) die Analytika, d. i. die Erkenntniss von der Kunst des Verstehens; b) die Rhetorika, d. i. die Erkenntniss von der Kunst Derer, die bei der Disputation und dem Wortstreit in die Irre zu führen suchen (Sophisten). Frühere und spätere Gelehrte haben diese Künste und Wissenschaften behandelt und darüber Bücher, die unter den Leuten verbreitet sind, verfasst. Aristoteles schrieb darüber drei Bücher, die er als Einleitung zum Buch des Beweises setzte: a) Kategorien, b) Hermeneutica, c) Analytika priora.

Seine grösste Sorge widmete Aristoteles dann dem Buche vom Beweis. Denn der Beweis ist die Wage der Gelehrten, durch welche sie Wahrheit und Lüge, das Richtige und Falsche wie auch das Rechte und Unrechte, das Gute und Böse grade so von einander scheiden wie die grosse Menge durch Gewicht, Maas und Elle den eigentlichen Werth der gewogenen, gemessenen und abgemessenen Dinge erkennt. Denn wie man hier bei verschiedener Abschätzung und Vermuthung verfährt, so erkennen die Gelehrten durch die Beweiskunst die Beschaffenheit der Dinge, wenn sie in Meinung und Ansicht differiren. Auch beweisen die geübten Dichter durch die Metrik, welche ja die Wage der Dichtkunst ist, das Ebenmaas oder die Fehler der Verse da, wo eine verschiedene Ansicht sich geltend macht.

---

*) Vgl. Dieterici Propaedeutik der Araber. Die weitere Angabe des Inhalts dieses Artikels habe ich hier fortgelassen; Geographie, als ein Theil der allgemeinen Sternkunde, und die geometrische Relation, als ein Theil der Arithmetik und Geometrie, sind hier nicht mitangeführt.

Porphyrius der Tyrer schrieb ein Buch, welches er Isagoge*) nannte und das eine Einleitung in die Kunst der philosophischen Logik ist.

Diese Wissenschaften sind vielfach und weitläufig behandelt und jene Bücher von einer Sprache in die andere übertragen. Dies geschah aber von Leuten, welche den wahren Sinn derselben nicht verstanden, so dass den Studirenden der eigentliche Sinn derselben verborgen blieb. Deshalb sei denn auch eine jede dieser Wissenschaften hier in einer eigenen Abhandlung behandelt, in der die nothwendigen Puncte hervorgehoben und alle Weitschweifigkeit vermieden worden wäre. Doch sei es hier an der Stelle, schon im Voraus die Ziele derselben anzugeben.

I. Der Zweck der Isagoge ist die Erkenntniss von der Bedeutung der sechs Worte, welche die Philosophen in ihren Aussprüchen anwenden. Das sind die Ausdrücke: Individuum, Art, Gattung, (Unterschiedliche) wesentliche, bleibende und accidentelle (zufällige) Eigenschaft.

II. Die Abhandlung über die Kategorien bezweckt die Bedeutung der zehn Worte, von denen ein jedes eine Gattung von Gattungen ist, darzustellen. Das Eine derselben ist eine Substanz und Neun sind Accidens. Dieselbe belehrt uns, was eine jede derselben sei, wieviel Arten eine jede habe, dann zeigt sie uns das Merkmal derselben, der die eine von den Andern unterscheidet; endlich giebt sie an, wie diese Kategorien auf alle Bedeutungen, die in den Gedanken der Seele liegen, hinführen.

III. Die Abhandlung Hermeneutica hat den Zweck, die Zusammenfügung der zehn Worte (Kategorien) zu zeigen und die Bedeutungen anzugeben, welche bei der Zusammenfügung sich ergeben, so dass Aussprüche und Urtheile entstehen. Dieselben sind theils falsch, theils richtig.

IV. Die Abhandlung Analytika priora giebt an, wie man

---

*) Die Isagoge des Porphyrius ist fast allen Ausgaben vom Organon des Aristoteles vorgedruckt, doch kennt man das Buch stets nur als die quinque voces Porphyrii und fehlt das Individuum als dritte Abtheilung der ersten Reihe.

diese Worte ein zweites Mal zusammenfügt, so dass aus ihnen Vordersätze entstehen; dann behandelt sie die Menge ihrer Arten und wie man sie anwendet, auf dass der συλλογισμός, d. i. die Verbindung der Urtheile, und ihre Schlusssätze entstehen.

V. Die Abhandlung Analytika posteriora zeigt, wie man die rechte Analogie und den richtigen Beweis, in dem weder Fehler noch Irrthum ist, schafft.

Die Naturwissenschaften zerfallen in sieben Arten.

I. Die Wissenschaft von den Anfängen des Körpers. Das ist die Erkenntniss von fünf Dingen: Materie, Form, Zeit, Ort, Bewegung.

II. Die Wissenschaft von dem Himmel und der Erde. Das ist die Erkenntniss von dem Wesen der Sphärensubstanzen und der Sterne, ihrer Menge, der Art ihrer Fügung und dem Grund ihres Umschwungs; ferner giebt sie die Antwort auf die Frage: ob dieselben dem Entstehen und Vergehen ebenso unterworfen sind wie die vier Elemente unter der Mondsphäre oder nicht. Ferner giebt sie die Ursache von der Bewegung der Sterne und die Verschiedenheit derselben in Schnelle und Langsamkeit an. Sie lehrt uns den Grund, warum die Erde in der Mitte des Himmelsrundes als Mittelpunct ruht und beantwortet zuletzt die Fragen: ob es ausser der Welt noch einen anderen Körper giebt oder nicht; ob es in der Welt einen leeren Raum gebe, in dem Nichts sei, und dergleichen mehr.

III. Die Abhandlung über Entstehen und Vergehen lehrt das Wesen von der Substanz der vier Elemente, Feuer, Luft, Wasser, Erde. Sie zeigt, wie das Eine derselben sich durch die Einwirkung der Himmelskörper in der Höhe in das andere verwandelt, so dass daraus das Neuentstehende und Seiende, Mineral, Pflanze und Thier, sich entwickelt bis sie dann zu den Elementen beim Verderben wieder zurückkehren.

IV. Die Abhandlung von den Luftgebilden zeigt, wie sich die Luft durch die Einwirkung der Gestirne, bei den Bewegungen und dem Strahlenwurf derselben auf diese Elemente verändert und was sie von ihnen erdulden. Der Luft ist es speciell eigen, viel Farben und Veränderungen, wie Licht und Finsterniss, Kälte und Hitze, anzunehmen. Ferner zeigt diese

Abhandlung, wie die Wandlungen in Wind, Wolken, Nebel, Regen, Schnee, Hagel, Donner, Blitz, Fallsternen, Kometen, Regenbogen, Mondhöfen und dergleichen entstehen und solche Veränderungen und Erscheinungen über unseren Häuptern stattfinden.

V. Die Lehre von den Mineralsubstanzen. Sie verdicken sich aus den im Innern der Erde zurückgehaltenen Dünsten und aus den Säften, welche sich in den Lüften, in Höhlen, Gründen und Meertiefen durch Wandlung erzeugen. Das sind Substanzen und Arome, Schwefel und Quecksilber, Alaune und Salze, Amoniak, Gold, Silber, Erz, Eisen, Blei, Schwarzblei, Stibium, Beryll, Hyacint, Bezoarstein und dergleichen. Es wird ihre Eigenthümlichkeit, ihr Nutzen und Schaden dargethan.

VI. Die Abhandlung über die Pflanze behandelt das, was gepflanzt oder gesät wird oder von selbst auf der Erde, auf den Spitzen der Berge, im Grund der Meere oder am Rand der Flüsse erspriesst, als Bäume, Saaten, Gemüse, Kraut, Gras und Rankengewächse. Man lehrt die Menge ihrer Arten, und Unterarten, spricht von den Stätten, wo sie in den Ländern sprossen, wie sie ihre Wurzeln in die Erde strecken und ihre Zweige in die Luft erheben; wie sie sich über die Erde ausbreiten und nach allen Seiten ihre Aeste strecken. Es wird dann die Form ihrer Aeste, die lang, kurz, dünn, dick, grad und krumm sind, die Gestalt ihrer Blätter, die breit, eng, zart, rauh sind, geschildert; endlich werden ihre Blumen und Blüthen, die Formung ihrer Früchte, Kerne und Körner, ihr Harz, Geschmack und Geruch, ihre Eigenthümlichkeit, ihr Nutzen und Schaden eins nach dem andern besprochen.

VII. Die Lehre von den Thieren behandelt die anderen Körper, so das Gewürm im Bauch der Thiere, im Herzen der Pflanze, in der Frucht und den Körnern. Die Menge ihrer Gattungen, die Arten derselben und die Unterarten der Arten werden geschildert. Man zeigt, wie dieselben im Mutterleib, im Ei oder in der Fäulniss entstehen; wie ihre Glieder zusammengesetzt und ihre Körper gefügt, ihre Formen verschieden und ihre Arten zusammengesetzt sind. Ferner werden *die Arten* ihrer Laute, ihre verschiedenen Naturen und Anla-

gen, so wie ihre Verrichtungen geschildert; dann spricht die Abhandlung von der Zeit ihrer Brunst und ihrer Begattung, von ihren Nestern, der Aufziehung ihrer Kleinen und ihrer Liebe zu ihnen; von ihrem Nutzen und Schaden, ihren Lagern, ihren Herren und Feinden; von ihren Fertigkeiten und dergleichen mehr. Dies alles gehört zur Naturwissenschaft, wie auch die Arznei- und Veterinaerkunde; die Lenkung der Grossthiere, Zähmung der wilden Thiere und Vögel, die Landwirthschaft und Züchtung hierauf Bezug hat*).

Die theologischen Wissenschaften zerfallen in 5 Arten.

I. Die Lehre von dem Schöpfer; Beschreibung seiner Einheit, wie er der Gründer alles Vorhandenen und der Schöpfer alles Geschaffenen sei; wie er die Existenz in sich fasst und sie verleiht. Gott ist der Inbegriff aller Vortrefflichkeit und Güte, er erhält die Ordnung, verleiht Bestand und leitet das All, er weiss das Verborgene. Gott ist das Erste eines jeden Dings als Anfang und das Letzte desselben als Ende, sichtbar ist er über jedem Ding in der Macht und verborgen in jedem Ding im Wissen. Er ist hörend, wissend, gütig, kundig und mild gegen seine Diener.

II. Die Lehre von dem geistigen Wesen.

Das ist die Erkenntniss der einfachen, vernünftigen, wissenden und schaffenden Substanzen (Wesen), so da sind die Engel Gottes und seine reinen Diener. Es sind dies die von der Materie freien Formen, welche sich der Körper bedienen (annehmen), sie leiten, und gehen dann von diesen ihre Wirkungen aus. Ferner wird hier behandelt, wie die Einen derselben an die andern sich anschliessen und die Einen sich über die anderen reihen. Das sind die geistigen Sphären, so die leiblichen umschliessen.

III. Die Wissenschaft von der Seele, d. i. die Erkenntniss der Seelen und Geister, welche die Natur- und Sphärenkörper von der Umgebungssphäre bis zum Mittelpunct der Erde

*) Vgl. diese Artikel in Dieterici: Naturanschauung und Naturwissenschaft der Araber 1861. Vieles über die Eigenschaften der Thiere vgl. in dem Märchen: Thier und Mensch 1858.

durchdringen. — Ferner wird gezeigt, wie dieselben die Sphären kreisen lassen und die Sterne bewegen, wie diese Seelen Thiere und Pflanzen nähren, in die Körper der Thiere sich niederlassen, und sich nach dem Tode von denselben lösen, und wie sie die Leitungen ordnen.

IV. Die Lehre von der Leitung. Dieselbe zerfällt in fünf Arten: a) die prophetische, b) die königliche, c) die der Gemeinden, d) die der Näherstehenden, e) die des eigenen Selbst.

a) Die prophetische Leitung lehrt, wie man den Nomos (Urgesetz), d. i. die wohlgefälligen Satzungen und Bräuche, festsetzt und dieselben in beredten Worten zusammenstellt; auch die kranken Seelen vom falschen Glauben, von unrechten Ansichten, von schlechter Gewohnheit und Ungerechtigkeit heilt und solche Ansichten aus dem Inneren hinwegnimmt. Dies geschieht dadurch, dass man sie vom Schlechten fort- und dem Guten zuleitet, auch sie auf die herrliche Belohnung am Tage der Heimkehr begierig macht, schlechte Seelen aber, die vom rechten Ziel abirren, durch Drohung und Zurechtweisung zum Heil zurückwendet, auch die nachlässigen Seelen aus dem Schlaf der Sorglosigkeit erweckt.

b) Die Königsleitung giebt die Erkenntniss, wie man das Gesetz dem Volk bewahrt und die Religion dadurch belebt, dass man das Gute gebietet, doch das Schlechte verwehrt. Dies geschieht dadurch, dass man die Bestimmungen und Entscheide der Gesetzkundigen festhält, das Unrecht hindert, die Feinde niederhält und das Gute beschützt. Solche Leitung ist den erwählten Propheten und rechtgeleiteten Imamen, die über das Rechte entscheiden, speciell eigen.

c) Volksleitung ist die Führung der Gemeinden; so die der Emire, welche über Kreise und Städte gesetzt sind, die der Dorfvorsteher über die Dörfer, die der Heerführer über die Soldaten. Man muss dazu die Stufen und Zustände, die Beziehungen (Abstammungen) und Künste, die Lehrweisen und Charaktere der Beherrschten kennen, ihre Ordnungen herstellen, ihre Angelegenheiten bewachen, das dazu Erforderliche aufsuchen, ihre Gemeinschaft regeln, zwischen ihnen vermitteln und

versöhnen. In allem, was ihnen frommt, muss man ihnen beistehen und die für sie passenden Gewerke fördern.

d) Die specielle Leitung lehrt, wie ein jeder Mensch seine rechte Stelle finde, sein Leben mit seinen Dienern, Burschen, Kindern, Sclaven wohl ordne, mit seinen Verwandten, Nachbarn, Genossen, mit seinen Verbündeten und Brüdern recht verkehre, wie er das Rechte zu suchen und die Angelegenheiten jener für diese und die andere Welt wohl zu regeln habe.

e) Selbstleitung. Ein jeder muss sich selbst erkennen und seinen Charakter erforschen, That und Wort in Begierde, Zorn und Wohlgefallen wohl ordnen und alle seine Angelegenheiten richtig erfassen.

V. Die Lehre von der Rückkehr und dem Entkommen zur anderen Welt zeigt, wie die Geister aus dem finsteren Körper hervorgerufen werden und die Seelen aus sorglosem Schlummer erwachen; wie dieselben am Tage der Rückkehr versammelt den graden Pfad betreten und zur Abrechnung am Tage des Gerichts vereinigt werden, auf dass sie die Belohnung der Guten und die Strafe der Bösen erkennen.

Der Zweck aller wissenschaftlichen Abhandlungen ist der: sie müssen den Pfad bezeichnen, welchen die Propheten, die Ewählten, Gelehrten und Weisen betraten. Der Anfang aller Wissenschaft beruht in der Erkenntniss des eignen Selbst, denn der, welcher sich selbst kennt, kennt auch seinen Herrn und wer am bessten sich selbst kennt, kennt auch seinen Herrn am bessten.

Die Erkenntniss seines Selbst beruht bei dem Menschen auf vier Puncten.

a) Der Mensch muss wissen, dass er ein aus zwei von einander verschiedenen Substanzen zusammengesetztes Gesammtwesen sei. Er besteht aus dem mit Länge, Breite und Tiefe und leiblichen Substanzen versehenen, von den fünf Sinnen fasslichen Körper und aus einer Seele, die eine einfache, geistige, mit Vernunft begabte, himmlische Lichtsubstanz ist; dieselbe ist wissend, erfassend, wirkend und mit geistigen Accidensen versehen; zu diesen rechnet man Wissen, Bestim-

men, Freigebigkeit, Tapferkeit, Kummer, Freude und dergleichen; vgl. die Abhandlung von der Vernunft und ihrem Object, XXXIV.

b) Muss man wissen, wie die Seele mit dem Körper in diesem Leben und in der Welt verbunden wird und warum dieselbe daran gebunden ist, vgl. die Abhandlungen über den Tod, die Zusammenfügung des Körpers, die sinnliche Wahrnehmung. XXVIII, XXII, XXIII.

3) Muss man wissen, wie der Zustand der Theilseele war, bevor sie sich dem menschlichen Leibe verband; vgl. die Abhandlung vom Fall des Samentropfens und dem Niederstieg der Theilseele. XXIV, XXVI.

4) Muss man wissen, wie der Zustand der Seele nach ihrer Trennung vom Körper sei, vgl. die Abhandlung von der Heimsuchung der Seele und der Himmelswanderung. XXXVII.

Die Einleitung zur Logik*).

Der Mensch ist das vortrefflichste Geschöpf unter dem Mondkreis. Zu seinen Vorzügen gehören die Wissenschaften und Künste. Doch das vollendetste seiner Kunst ist die (vernünftige) Rede. Es soll hier nun, da sich der Mensch durch die Rede vor den übrigen Geschöpfen auszeichnet, das Was, das Wieviel und das Wie derselben dargestellt werden. Man definirt den Menschen: er sei ein lebendes, redendes, sterbliches (Wesen), wogegen die anderen Geschöpfe lebend und sterblich, aber nicht redend sein.

Die Rede ist unter allen Kunstwerken des Menschen das an sich geistige, denn für die übrigen Kunstwerke sind natürliche Körper als Stoff gesetzt und die Producte derselben sind allesammt körperliche Substanzen; bei der Rede sind hingegen die Substanzen der Theilseelen als Stoff gesetzt und sind die Einwirkungen der Rede auf dieselben geistig, so Versprechung, Drohung, Anreiz, Abwehr, Lob und Tadel.

Die Wirkung der Rede auf die Seelen ist der Wirkung der Körper, des Einen auf den Anderen ähnlich. Die Wirkungen der Körper auf einander sind theils heilsam, theils verderblich. Heilsam sind Speis und Trank für den Körper der Geschöpfe, sowie die Heiltränke und Heilmittel für den kranken Körper, dagegen ist für thierische und Pflanzenkörper das Feuer verderblich, sowie auch der Schnitt mit Schwerdt und Messer. Ebenso bringt die Rede und der Ausspruch den Seelen bald Heil und bald Verderben.

*) Die X. Abhandlung ist mit dem griechischen Wort Isaguga εἰςαγώγη überschrieben.

Lobrede und Preis regt die Seele zum Edlen an; Ermahnung und Drohung hält sie vom Schlechten ab; Verderben bringen dagegen Schmähung und Schreckung, sowie solche Worte, welche die Seele zum Hass anregen. So heisst es: „Gar manches Wort ruft Spaltung und Kampf hervor, doch manches löscht die Feuer des Kampfes aus“. Ein Dichter singt: Ein Wort so den Seelen Ehrfurcht einflösst, genügt ihnen wie ein Oberführer. — Die Schwerdter erreichen durch ihr Morden nimmer, was die Federn durch ihre Drohung und Versprechung bewirken.

Zu den Vorzügen der Rede gehört, dass sie dem Vorhandenen entsprechend ist sowie die Zahl dem Gezählten, daher die Menge der Sprachen, die Verschiedenheit der Aussprüche und die verschiedenen Wendungen der Rede. Keiner erkennt sie ganz und gar, es sei denn Gott. Es soll hier etwas davon erwähnt werden.

Die Wortrede.

Manṭiḳ (vernünftige) Rede ist abgeleitet von naṭaḳa. Sie ist eine von den Thaten der menschlichen Seele und zerfällt dies Thun in zwei Arten, d. i. die gedachte und die wörtliche Rede (die Denk- und Wortrede).

Die Wortrede ist etwas körperliches, sinnlich wahrnehmbares; die Denkrede dagegen etwas geistiges, nur mit der Vernunft fassbares. Die Wortrede sind hörbare Laute, für die es ein Alphabet giebt, sie geht von der Zunge, einem Gliede des menschlichen Körpers, hervor und zu dem Hörort in den Ohren, die ebenfalls Glieder des menschlichen Körpers sind, über.

Die Behandlung dieser Rede und die Nachforschung über dieselbe, der Ausspruch über ihr Wie und ihre Abwandlung, endlich die Bedeutung, welche sie angiebt, heisst die Lehre von der Wortrede.

Die Denkrede ist dagegen etwas Geistiges, Gedachtes. Sie beruht darin, dass die Bedeutungen der Dinge dem Wesen der Seele eingebildet werden und diese die Merkmale der sinnlich wahrnehmbaren Dinge in ihrer Substanz erschaut und dieselben mit ihrem Denken unterscheidet. Mit dieser Rede wird

der Mensch definirt, wenn es heisst: er sei ein lebendes, redendes, sterbliches (Wesen). So kommt denn die Rede und das Leben des Menschen von Seiten der Seele, sein Tod aber von Seiten des Körpers. Denn der Name des Menschen hat nur auf Seele und Leib gemeinsam statt.

Die Theorie von dieser Rede, die Nachforschung darüber, die Erkenntniss davon, wie die Seele die Bedeutungen des Vorhandenen in ihrem Wesen vermöge der Sinne erfasst und wie sie die Bedeutungen in ihrem Denkvermögen durch die Vernunft aufnimmt, heisst Offenbarung und Inspiration. Das Aussprechen derselben in Worten irgend einer Sprache heisst die Lehre von der philosophischen Logik.

Da die Wortrede etwas körperliches, ein deutlich hervortretendes, wahrnehmbares Getön ist, wurde sie unter den Menschen dazu bestimmt, dass der Eine durch dieselbe die Bedeutungen, welche in seiner Seele waren, den Anderen, wenn sie ihn darnach fragten und sich mit ihm unterhielten, kund thue.

Die Wortrede besteht aus Worten, welche aus articulirten Buchstaben zusammengesetzt sind. Die Buchstaben zerfallen in drei Arten: a) Denk-, b) Wort-, c) Schriftbuchstaben.

Denkbuchstaben sind geistige Formen in den Gedanken der Seelen, die in der Substanz derselben, noch bevor sie ihre Bedeutungen in den Worten hervorschickten, geformt sind.

Wortbuchstaben sind Laute, die durch die Luft getragen und vermittelst der Ohren mit der Hörkraft erfasst werden; vgl. die Abhandlung über die sinnliche Wahrnehmung, XXIII.

Schriftbuchstaben sind Umrisse, die mit Schreibröhren auf die Oberfläche von Tafeln oder in das Innere der Bücher geschrieben und durch die Sehkraft vermittelst der beiden Augen erfasst werden. — Die Schriftbuchstaben wurden gesetzt die Wortbuchstaben anzuzeigen, die Wortbuchstaben stehen da als Zeichen für die Denkbuchstaben. — Die Denkbuchstaben sind also das ursprüngliche und behandeln wir sie besonders. Die Wortbuchstaben sind nichts als Laute, die in der Kehle, auf den beiden Gaumen, zwischen der Zunge und den Lippen bei der Herausführung des Hauches aus der Lunge entstehen, nachdem derselbe die natürliche Wärme des Herzens gefächelt hat

In der arabischen Sprache giebt es 28 Buchstaben, in den übrigen bisweilen mehr, bisweilen weniger; vgl. die Ursachen von der Verschiedenheit der Sprachen (XXX).

Die Buchstaben werden bei ihrer Aussprache zu Worten, die Worte, wenn sie Bedeutungen in sich schliessen, Namen und die Namen, wenn sie recht einander folgen, Redetheile, die Redetheile aber werden, wenn sie erweitert werden, zum Ausspruch (Satz).

Die Aussprüche zerfallen in zwei Arten: a) Gemessene, wie Verse, Improvisirte und Reime, b) Prosa (zerstreutes).

Die Prosa zerfällt wieder in zwei Arten: in Beredsamkeit und Wohlredenheit; in Gespräch und Anrede. Diese letzteren zerfallen ebenfalls in zwei Arten: in solche, deren die grosse Menge sich bedient um ihren Bedürfnissen dabei zu genügen und ohne dass ein zwingender Grund oder ein Rechtsbeweis beigebracht wird; oder in solche, die man bei Behauptung und Streit mit zwingendem Grund und Beweis anwendet.

Behauptung und Streit zerfallen wieder in zwei Arten: sie betreffen entweder Dinge dieser Welt oder Dinge der Religion, Lehrweise und Wissenschaft.

Wie die Wissenschaft von der Richtigkeit des Anspruchs in den Dingen dieser Welt nur durch Zeugen und Rechtsschrift stattfindet, so beruhen auch die Beweise von der Richtigkeit der Aussprüche in Religions-, Lehr- und Wissensdingen nur auf Zeugnissen in den göttlichen Büchern, auf Nachrichten von den Gelehrten des Religionsgesetzes und die Vereinigung der Gegenpartheien. Dies geschieht theils durch das Zeugniss der Vernunft, theils durch die richtige Analogie, die ja die Wage der Wahrheit ist.

Wie ferner bei der Schätzung und der Meinung über die Werthe von wieg- und messbaren Dingen die Nothwendigkeit dazu trieb, Maasse und Gewichte festzusetzen um dadurch den Zwiespalt darüber zu heben, so zwang auch die Differenz der Gelehrten bei der Maasbestimmung und Meinung über die vor den Sinnen verborgenen Dinge Normen festzustellen um die Differenz bei den theoretischen Betrachtungen auszugleichen.

Wie man endlich, um Gewicht und Maass richtig zu be-

stimmen, die Bedingungen kennen muss, wonach man die Richtigkeit der Maasse, der Wage und des Gewichts beurtheilt, so giebt es auch Normen, um daran die Richtigkeit der Theorie zu erkennen, das Rechte vom Falschen, die Wahrheit vom Irrthum und das Gute vom Bösen zu unterscheiden. Das wird nun in den Büchern von der Logik weiter ausgeführt.

Die Worte, welche die in den Gedanken der Seelen liegenden Bedeutungen angeben.

Wir geben zunächst an: was der Name, wer der Benenner, was die Benennung und was das Benannte; ferner: wer der Beschreibende, was das Beschriebene und was die Beschreibung; endlich: wer Eigenschaft aussagend, was mit Eigenschaft behaftet und was die Eigenschaft sei.

Name ist ein jedes Wort, das auf eine der Bedeutungen hinführt.

Benenner ist der Aussprecher desselben.

Benennung ist der Ausspruch des Sprechers.

Benannt ist die angegebene Bedeutung.

Beschreibend ist der Sprecher.

Beschreibung ist eine dem Beschriebenen sich anhängende Bedeutung.

Das Beschreiben ist der Ausspruch des Sprechers.

Beschrieben ist das Wesen dessen, auf den hingedeutet wird.

Beeigenschaftend ist der Sprecher.

Eigenschaft ist das Wort des Sprechers.

Beeigenschaftet (mit Eigenschaft versehen) ist das Wesen dessen, der bezeichnet wird.

Bei dieser letzten Klasse giebt es keinen Ausdruck für die dem mit Eigenschaft versehenen sich anhängende Bedeutung, wie dies bei der Beschreibung der Fall ist, da die Beschreibung dem Beschriebenen anhaftet.

Die Worte, welche die Philosophen in ihren Aussprüchen dazu anwenden, die in den Gedanken der Seele ruhenden Bedeutungen auszusprechen, zerfallen in sechs Arten. Drei davon bedeuten Wesen, welche beschrieben werden, und drei davon ergeben Bedeutungen, welche Beschreibungen sind. Die

drei Worte, welche die Beschriebenen angaben, sind: Individuum, Art, Gattung; die drei Worte, welche Beschreibungen angeben, sind: Unterschied, Eigenheit und Accidens.

a) Ein Individuum bezeichnet ein Wort, das ein von den anderen vorhandenen Dingen alleinstehendes und durch einen der Sinne fassbares Vorhandenes bezeichnet, so dieser Mann, dieser Baum, diese Mauer, dieser Stein. Alle diese Worte bezeichnen zerstreute, für sich allein bestehende Dinge.

b) Eine Art bezeichnet ein Wort, welches eine von einer Form umfasste Vielheit bezeichnet, so Mensch, Pferd. Kurz ein jedes Wort, das eine Anzahl Individuen von übereinstimmender Form umfasst.

c) Eine Gattung bezeichnet ein Wort, welches eine Menge verschiedener Formen, die aber alle wieder von einer anderen Form umschlossen werden, angiebt, so Geschöpf, Gewächs, Frucht, Korn und dergleichen Worte. Ein jedes derselben umfasst eine Menge von verschiedenen Formen. Geschöpf umfasst Mensch, Nutz- und Raubthier, Vogel, Fisch, Wasserthier; dies sind alles verschiedene Formen, welche alle das Leben umfasst. Dies wäre also die Form „Lebendes“ (Creatur) mit vollständigem Körper.

Die Beschreibungen zerfallen in drei Arten*):

a) Solche, die, wenn sie aufhören, auch dadurch das von ihnen Beschriebene als nichtig bedingen. Diese heissen Unterschiede (unterschiedliche), wesenhafte oder substantielle. — Dergleichen Beschreibungen sind Hitze für das Feuer, Feuchte für das Wasser, Trockniss für den Stein und dergleichen. Hört die Hitze des Feuers auf, ists auch mit dem Vorhandensein des Feuers vorbei; mit dem Aufhören der Feuchte hört auch die Existenz des Wassers auf.

b) Solche, die, wenn sie schwinden, zwar nicht die Existenz des Beschriebenen aufheben, jedoch nur langsam von ihm scheiden. So z. B. die Schwärze des Pech, die Weisse des Schnee's, die Süsse des Honigs, der Geruch des Moschus

*) Die Einleitung des Porphyrius kennt nur fünf Worte: *γένος*, *εἶδος*, *διαφόρα*, *ἴδιον*, *συμβεβηκός*, genus, species, differentia, proprium, accidens.

und des Kampfer. Es ist nicht nöthig, dass, wenn die Schwärze das Pech und die Weisse des Schnee's nicht mehr vorhanden ist, auch die Wesen dieser Dinge aufhöre.

Solche Beschreibungen heissen specielle.

c) Die rasch schwindenden Eigenschaften heissen Accidens, so die Röthe der Scham, die Gelbheit der Furcht, das Sitzen, Stehen, Schlafen, Wachen und dergleichen; sie heissen accidentell (zufällig), denn sie treten an das Ding heran und schwinden, ohne dass jenes deshalb aufhöre.

Die langsam schwindenden Eigenschaften heissen specielle, denn das sind solche, die einer Art mit Ausschluss der anderen Arten zukommen; die wesenhaften substantiellen Eigenschaften heissen Unterschiede, weil sie die Gattung zertheilen und dieselbe als Arten setzen.

Der sogenannten speciellen Beschreibungen giebt es vier:

a) speciell für eine Art, doch so, dass noch eine andere Art daran Theil nimmt, z. B. die specielle Beschreibung des Menschen. Er sei ein Geschöpf mit zwei Füssen. Daran nehmen die Vögel Theil.

b) speciell für eine Art, so dass zwar keine andre Art daran Theil nimmt, doch nicht an allen Individuen der Art diese specielle Beschreibung sich vorfindet, z. B. Schrift, Handel, Gewerk. Man findet dieselbe speciell bei der Art „Mensch“, aber nicht bei allen Menschen.

c) die specielle Beschreibung, welche sich zwar an allen Individuen der Art, doch nicht zu jeder Zeit findet, z. B. das Grauhaar. Dies kommt unter den Geschöpfen nur dem Menschen zu, jedoch nur gegen Ende des Lebens.

d) die specielle Beschreibung, welche einer Art allein zukommt und an allen Individuen auch zu jeder Zeit sich daran vorfindet; sie heisst doppelt speciell. So findet sich Lachen und Weinen unter allen Geschöpfen nur bei den Menschen; auch haben es alle Individuen und zu jeder Zeit, von der Geburt bis zum Tode. Dasselbe gilt vom Wiehern der Pferde, Schreien der Esel, Bellen der Hunde u. s. f.

Kurz eine jede Art der Geschöpfe hat eine Beschreibung, die ihr speciell vor allen anderen Arten zukommt, dasselbe gilt

von allen vorhandenen Dingen. Eine jede Art derselben hat eine Eigenthümlichkeit, die sie von den anderen Arten scheidet. Man nennt dieselbe Merkmal, sei es, dass man dasselbe kenne oder nicht.

Durch die Unterschiede (unterschiedliche Beschreibung) theilen sich die Gattungen und entstehen ihre Arten. Auch werden durch diese beiden (Gattung und Unterschiede) die Arten bestimmt (definirt), da sie aus den beiden zusammengesetzt sind.

Durch die Merkmale, d. i. die doppelt speciellen Beschreibungen, unterscheiden sich die Arten von einander und stehen hier die Einen den Anderen gegenüber.

Durch die speciellen Beschreibungen, d. i. die Accidens langsamen Schwindens, unterscheiden sich die Individuen einer Art. Denn blau- oder schwarzbraunäugig, dick oder dünn, lang oder kurz und dergleichen sind Beschreibungen, durch welche sich die einzelnen Individuen unter den Menschen auszeichnen und durch die sich der Eine von dem Andern unterscheidet.

Durch die zufälligen Beschreibungen, d. i. die Accidens raschen Schwindens, unterscheiden sich die Zustände der einzelnen Individuen. Stehen, Sitzen, Zorn, Wohlgefallen und dergleichen Beschreibungen sind von keiner Dauer und kann ihnen das Gegentheil sogleich folgen.

Die Denkrede.

Die Denkrede ist das Ursprüngliche (Wurzel), die Wortrede das Abgeleitete (die Zweige). Die Worte sind nur Zeichen, die auf Bedeutungen in den Gedanken der Seele hinführen. Dieselben wurden unter den Menschen festgesetzt, auf dass ein jeder Mensch die in seiner Seele sich vorfindenden Bedeutungen bei Anrede und Frage aussage.

Alle Dinge, so behaupten wir, sind insgesammt Formen von Wesen, welche der Schöpfer auf die schaffende Vernunft emaniren liess. Diese ist eine einfache Substanz, welche die eigentliche Beschaffenheit der Dinge erfasst; vgl. die Anfänge der Vernunft, XXXI.

Von der Vernunft emanirten sie auf die himmliche Allseele, welche eben die Seele der Welt ist; vgl. die Welt ein grosser Mensch (der Makrokosmos), XXXIII.

Von der Allseele emanirten sie auf die Urmaterie, deren Wesen in der Abhandlung Materie und Form dargestellt ist, XIV.

Von der Urmaterie emanirten sie auf die menschlichen Theilseelen, von deren Hervorgehen wir in der Abhandlung: der Mensch eine kleine Welt sprachen, XXV.

Diese Formen sind das Gewusste, das der Mensch in seinen Gedanken sich vorstellt, nachdem er es in der Materie vermittelst der Sinne bezeugte. Wer nun erkennen will, wie die Formen der Dinge in der Allseele vor ihrem Erguss auf die Materie waren, der mag sich als Beispiel den Zustand der gesetzten Formen (Urformen) des Menschen nehmen, wie solche in der Seele desselben waren, bevor er sie bei seinen Werken in den ihm gesetzten Stoffen zum Vorschein brachte; vgl. die Abhandlung von Künsten, VIII.

Wer dann wissen will, wie die Formen der Dinge in der schaffenden Vernunft waren, bevor diese auf die Allseele emanirten und wie diese die Merkmale und Formen annahm, der nehme sich als Beispiel den Zustand von den Merkmalen des Gewussten, die in der Seele der Lehrer sich befanden, wie dann die Emanation dieser Formen auf den Schüler stattfand und die Annahme derselben erfolgte; vgl. die Abhandlung von den Belehrungen.

Wer dann wissen will, wie der Zustand des (von uns) Gewussten in dem Wissen des erhabenen Schöpfers war, bevor er es auf die Vernunft emaniren liess, der nehme als Beispiel den Zustand der Zahl, wie er in der Eins, welche vor der Zwei ist, war, und wie die Zahl aus der Eins hervorging; vgl. die Arithmetik, I.

Wissenschaft ist nichts als die Form des Gewussten in der Seele des Wissenden und Kunst ist nichts als die Hervorbringung dieser Form in der Seele des wissenden Künstlers, vereint mit der Setzung derselben in die Materie.

Die Seelen der Gelehrten sind wissend in der That, die

Seelen der Lernenden sind wissend im Vermögen. Das Belehren ist nichts als die Hervorführung dessen, was im Vermögen ist zur That; das sich Belehren lassen ist nichts als das Hervorgehen vom Vermögen zur That. Jedes Ding, das im Vermögen besteht, geht zur That und wegen eines in der That bestehenden Dings, das es in die That hervorführt, hervor.

Die himmlische Allseele ist wissend in der That, die Theilseele ist, je mehr sie weiss und je weiser sie schafft, der Allseele näher, da sie dann in einer näheren Beziehung zu ihr steht und ihr sehr gleicht. So heisst es in der Definition der Philosophie: sie sei ein Aehnlichwerden Gottes, so weit dies möglich ist.

So beeifre man sich denn viel Wissen zu erwerben, dann wird unser Schaffen weise und all unser Thun rein sein. Man erwirbt Geistiges so wie die Kinder dieser Welt Geld, d. i. Leibliches, zu erwerben sich bemühen. Denn wie der Mensch durch Besitz die gewünschte Sinneslust und leibliches Leben erwirbt, also erfassen die Seelen durch das Wissen die Lust der anderen Welt und nahen durch das Wissen zu Gott. Auch zeichnet sich durch dasselbe der Eine vor dem Andern aus.

vgl. Kor. 39, 12. Sind denn einander gleich die, welche wissen und die, so nicht wissen; es erinnern sich (Gottes) nur die Verständigen.

Durch das Wissen leben die Seelen von dem Tode der Thorheit auf und erwachen sie vom Schlaf der Sorglosigkeit.

vgl. Kor. 6, 122. Ist denn der, welcher todt war und den wir dann belebten, dem wir ein Licht gaben, dass er damit unter den Menschen wandle, wie der, welcher in der Finsterniss weilt und nicht daraus hervorgeht.

Das Wissen führt uns auf den Weg des Himmelreichs und unterstützt die, welche dort hinaufsteigen.

vgl. Kor. 35, 11. Zu ihm steigt das gute Wort auf und die rechtschaffene That erhebt es.

Kor. 7, 38. heisst es von den Leuten des Kameels (den Thamuditen): „Nimmer werden ihnen die Thore des Himmelreichs geöffnet, noch treten sie in das Paradies ein, bis dass das Kameel durch das Nadelöhr gehe“.

Dies ist eine Drohung für sie, dass sie daran verzweifeln, zum Himmelreich hinaufzusteigen.

Drum halte dich zu den Brüdern, die dieses Weges ziehn, denn der Mensch ist bei dem, was er liebt.

Resumé.

Die Bedeutungen sind insgesammt Formen und Merkmale in den Gedanken der Theilseelen, dieselben erfassen jene von der Materie (weg) vermittelst der Sinne.

Auf die Formen in der Materie findet eine Emanation von der himmlischen Allseele, auf die Formen dieser Allseele eine Emanation von der schaffenden Vernunft und auf die Formen in dieser schaffenden Vernunft eine Emanation des Schöpfers statt. —

Von den Worten. Die Buchstaben sind einzelne Laute, folgen sich dieselben, entstehen Worte, enthalten die Worte Bedeutungen, sind sie Namen, folgen diesesich einander, werden sie Redetheile und wohlgereihte Redetheile sind Aussprüche.

Die Bedeutungen gleichen den Seelen, die Worte den Körpern. Ein Wort ohne Sinn gleicht einem Körper ohne Seele und eine Bedeutung im Gedanken der Seele ohne Wort ist durchaus wie eine Seele ohne Leib.

Redetheile werden, wenn sie sich gut zusammenfügen, Aussprüche. Dieselben sind verschieden: a) von Seiten des Worts, b) von Seiten der Bedeutung, c) von beiden insgesammt. — Sie zerfallen in fünf Arten:

a) Gemeinschaftlich in Wort, verschieden in Bedeutung; z. B. Auge umfasst verschiedenes, Aug des Menschen, Aug (Schein) des Wassers, der Sonne, des Goldes und dergleichen.

b) Diesem gegenüber stehen die Synonyma, d. i. verschieden in Wort, gemeinschaftlich in Bedeutung; so Korn, Weizen.

c) Von einander gesondert, d. i. verschieden in Wort und Bedeutung; wie Holz, Stein.

d) Ihm gegenüber steht das Uebeinstimmende, d. i. in Wort und Bedeutung zusammenfallende; vgl. Dies ist ein Mensch mit Namen Said und dieser andre Mensch heisst auch Said.

e) Abgeleitetes. Nomina wie Schläger, der Geschlagene, der Schlag und dergleichen vom Verbum abgeleitete Worte.

Die Gelehrten behaupten: Alle Dinge zerfielen in zwei Arten, in Substanz und Accidens. Diese letzteren zerfallen in neun Gattungen, welche ein Zustand an den Substanzen und eine Beschreibung für sie sind.

Der Schöpfer wird aber nicht damit beschrieben, dass er ein Accidens oder eine Substanz sei, sondern er ist ihr Schaffer, ihre wirkende Ursache.

Wir behaupten ferner, alle Dinge seien je andere Formen und Wesen, eins unter das andre geordnet, so wie die Zahl geordnet ist und die Existenz der einen sich an die andre hängt und wie die Zahl überhaupt ihre Existenz von der Eins, die vor der Zwei ist, nimmt; vgl. die Abhandlung über die Zahl I.

Der Schöpfer ist die Grundursache von Allem, er ists, der ihnen Existenz verleiht; vgl. die Abhandlung von den Anfängen, XXXI.

Die Form zerfällt aber in 2 Arten: a) herstellende, b) vollendende. Die Gelehrten nennen die herstellenden Formen Substanzen, die vollendenden Formen Accidensen. vgl. Materie und Form, XIV. Entstehen und Vergehen, XVI.

Wäre der Mensch dazu befähigt, dass der Eine die Bedeutungen und Kenntnisse in den Gedanken der Seele des Andern ohne die Vermittlung der Sprache verstände, so bedürfte er der Rede und Aussprache, die ja gehörte Laute sind, nicht. Denn im Hören und Verstehen liegt eine Mühe für die Seelen und ebenso in der wörtlichen Aussprache, in der Beredsamkeit und Erklärung. Da aber die Seele eines jeden Menschen gleichsam in den Leib versenkt und mit der Finsterniss des Körpers bedeckt ist, so dass die Eine von der Andern nur den sichtbaren Bau, d. i. den Körper, der lang, breit und tief ist, sieht; man auch nicht wissen kann, welche Kenntnisse eine jede Seele hat, es sei denn dadurch, dass ein jeder Mensch von dem, was in seiner Seele ist, aussagt und es Seinesgleichen kund thut, so kann dies nur vermittelst Zurüstungen und Werkzeuge von Zunge, Lippe, Ein- und Aushauch und

dergleichen Bedingungen mehr, deren der Mensch zu seinem Reden und Verstehen, zum Lernen und Einsehen bedarf, geschehen.

Wir müssen daher die Wortrede wohl verstehen, man muss sich belehren lassen und ihre Bedingungen erwägen.

Die reinen unkörperlichen Seelen bedürfen der Rede und Aussprüche dazu nicht, dass eine von der anderen Kenntnisse und Bedeutungen, die in ihren Gedanken liegen, entnehme. Denn diese himmlischen Seelen sind von körperlichen Begierden frei. Sie entgingen dem Meer der Materie und der Bande der Natur und brauchen deshalb nicht mit den finsteren Körpern in den untersten Regionen und in der Welt des Entstehens und Vergehens zu weilen. Sie steigen zur obersten Region der Hochwelt auf und dringen zu den leuchtenden durchsichtigen Substanzen der Sterne und Sphären.

Da die göttliche Weisheit sie nicht mit den sie verhüllenden Körpern verband, brauchen sie auch ihre Geheimnisse nicht zu verhüllen, noch das, was in ihrem Innern ist, zu verbergen; sie sind frei von allem Unreinen und Verdorbenen und brauchen nichts Schlechtes zu verschweigen. Sie verbinden sich vielmehr mit den Lichtsubstanzen und den durchsichtigen Sphären, in welchem der Theil im Ganzen und das Ganze im Theil sich zeigt; so wie die Flächen zweier einander grad gegenübergestellter Spiegel sich einander zeigen und auch bei einer sich gegenüberstehenden Menge sich das Gesicht des Einen in den Augen der Menge und die Antlitze der Menge sich im Aug des Einen abspiegelt. Also brauchen sie weder ihre Geheimnisse jenen kund zu thun, noch nach denen jener zu fragen, da sie im höchsten Licht, der Quelle alles Guten und Reinen, stehen. — So beeifre dich denn, o Bruder, dass deine Seele rein werde! Es heisst im Koran 59, 19: Wisset, das Leben dieser Welt ist nichts als Spiel und Scherz, ein Aufputz und ein Rühmen zwischen Euch, ein Streben nach vielem Geld und grosser Nachkommenschaft. Es gleicht dem Regen, der die Ungläubigen in Staunen versetzt, dann aber vertrocknen die Pflanzen und wir sehen sie vergilben, sie werden dürre Spreu. Doch in der anderen Welt ist entweder harte Pein oder Ver-

gebung von Gott und Wohlgefallen. Diese Welt ist aber nichts als eine Waare der Versuchung.

3, 13. Soll ich euch etwas Schöneres als dies für die, welche sich wahren, sagen: Bei ihrem Herren sind Gärten, unter denen Ströme fliessen, ewig sind sie darin mit reinen Frauen und Wohlgefallen von Gott. Ja Gott sieht wohl auf seine Knechte.

28, 83. Die andre Welt setzten wir für die, welche weder Hochmuth auf der Erde haben, noch Verderben suchen. Das gute Ende ist aber für die sich Wahrenden.

Gott möge Dich, o Leser, mit unseren Brüdern wohl leiten!

Die Kategorieen.

Die Einleitung behandelte die sechs Worte und deren Bedeutung. Dieser Abschnitt hat dagegen die zehn Worte der Kategorieen zum Gegenstand und sollen die Bedeutungen und Eigenschaften derselben angegeben werden.

Ein jedes dieser Worte ist Name für eine von den Gattungen des Vorhandenen und muss gezeigt werden, wie alle Bedeutungen von diesen zehn Worten umfasst werden.

Die Weisen betrachteten die sichtbaren Dinge mit den Blicken ihrer Augen, sie bezeugten die offenbaren Dinge durch ihre Sinne und dachten mit ihrer Vernunft über die innere Bedeutung derselben nach. Sie forschten dem Verborgenen mit ihrer inneren Anschauung nach und erfassten das eigentliche Wesen des Vorhandenen durch ihre Unterscheidungsgabe. Da ward ihnen denn klar, dass alle Dinge verschiedenartige Wesen seien, die in der Existenz wie die Zahl zusammenhängend, eins an das Andere geordnet, gereiht wären. Ihr Bestehen und Währen geht von einem Urgrund, d. i. dem herrlichen Schöpfer, aus, ebenso wie die Zahlen mit einander zusammenhängen und eine an die Andere von der Eins, die ja vor der Zwei ist, aus geordnet ist; vgl. Arithmetik (I). Da den Weisen die Dinge, so wie erwähnt ist, klar hervortraten, so nannten sie die Dinge früherer Existenz „Materie“ und die Dinge späterer Existenz „Form“.

Ferner ward ihnen klar, dass die Formen in zwei Arten zerfallen: a) die herstellenden, b) die vollendenden; vgl. Entstehen und Vergehen (XVI). Sie nannten die herstellende Form Substanz und die vollendende Accidens. Dann ward klar, dass von allen herstellenden Formen dasselbe gelte und nannte man

demnach alle Substanzen eine Gattung. Ebenso ward klar, dass die vollendenden Formen sich verschieden verhalten und sagte man, die Accidens seien von verschiedener Gattung und zwar bildeten dieselben neun Gattungen, den neun Einern entsprechend. Die Substanz ist unter den Vorhandenen wie die Eins unter den Zahlen, die Accidens gleichen dagegen den neun Einern nach der Eins.

Somit bestehen alle vorhandenen Dinge in zehn Arten, den zehn Einern entsprechend. Eins ist stets dem Anderen untergeordnet, so wie die Zahl geordnet ist, die in der Existenz mit der Eins, welche vor der Zwei ist, zusammenhängt.

Die zehn Worte, welche die Bedeutung von allem Vorhandenen in sich schliessen, sind: die Substanz, das Wieviel (Quantität), das Wie (Qualität), die Beziehung (Relation), das Wo (Ort), das Wann (Zeit), Lage, Haben, Thun, Leiden.

Ein jedes dieser Worte ist Name für eine Gattung der vorhandenen Dinge. Eine jede Gattung zerfällt in eine Anzahl Arten und jede Art wieder in andere Arten (Abarten) bis die Theilung bei den Individuen anlangt. Die Weisen betrachteten das Vorhandene. Das Erste, was sie erkannten, waren Individuen, so Said, Amr, Chalid. Dann überlegten sie, ob das Wesen derselben auf einen der früheren oder abwesenden Menschen insgesammt etwa nicht passe und erkannten, dass alle Menschen von der Menschenform umfasst würden, wenn sie auch sonst in den Eigenschaften, wie Länge und Kürze, Schwärze und Weisse, Röthe und Braunheit, in Langsamkeit und Rührigkeit und dergleichen, der Eine von dem Andern, sich unterschieden. Man nannte sie daher alle Mensch und nannte den Menschen eine Art; denn er ist eine Gesammtheit von Individuen, die in der Form zwar übereinstimmen, doch in den Accidensen differiren. Dann erblickte man andere Individuen, wie den Esel Saids, die Eselstute Amrs, den Steinesel Chalids, und sah, dass die Eselform sie alle umfasse, man nannte diese zusammen dann eine Art. Dann bemerkte man die Stute Saids, den Hengst Amrs und das Füllen Chalids, man sah, dass die Pferdeform sie alle umfasse und nannte sie eine andre Art. Nach dieser Analogie betrachtete man die anderen Thiere, Nutzvieh,

Raubthier, Vogel, Wasser- und Landthier. Eine jede Gesammtheit derselben ward von einer Form umfasst und nannte man sie daher eine Art.

Als man dann über sie alle zusammen nachdachte, erkannte man, dass das Leben sie alle umfasse und nannte sie insgesammt Lebende. Lebend ist dann eine Gattung, die eine Menge verschiedener Formen umfasst und diese Formen sind dann für diese Gattung Arten.

Darauf betrachtete man andere Individuen (Exemplare), den Baum, die Pflanze und ihre Arten; man sah, dass das Wachsen sie alle umschliesse und nannte dieselben Wachsende. Wachsend sei also eine Gattung mit den beiden Arten Thier und Pflanze.

Man bemerkte dann noch andere Dinge, so Steine und andere Feste (concreta). Man sah, dass alle bisher Erwähnten Körper seien und nannte diesen also eine Gattung. Man wusste, dass der Körper als solcher weder Bewegung, noch Vernunft, weder Sinne, noch Wissen habe. Dann aber fand man, dass Körper sich doch bewegten, Vernunft annähmen, an ihnen Gestalten, Formen, Umrisse und Farben geschaffen würden und so erkannte man, dass mit dem Körper noch eine geistige Substanz verbunden wäre. Man fasste dies alles in ein Wort, nämlich Substanz, zusammen und so ward Substanz eine Gattung und geistig und körperlich zwei Arten davon. Körperlich ward dann wieder für das unter ihm stehende zur Gattung, d. i. für wachsend und concret, und diese beiden sind Arten für jenes. Wachsend ist dann wieder Gattung für das unter ihm stehende, für Creatur und Pflanze, und diese beiden sind seine Arten. Creatur wird zur Gattung für das, was unter ihm steht, so Mensch, Gethier, Geflügel, die Bewohner der Luft, Schwimmer, Bewohner des Wassers, Läufer, Bewohner des Festlandes, Kriecher, Bewohner des Staubes, und Engel, Bewohner der Himmel. Dies sind alles Arten der Creatur und Creatur ist Gattung für sie. Mensch ist eine der Arten und Substanz eine der Gattungen. Körper, wachsend, Creatur sind aber Art oder Gattung je nach Beziehung. Bezogen auf das, was unter ihnen steht, heissen sie *Gattung* und bezogen auf das, was über ihnen steht, heissen sie

Art davon. Soviel über das Eine der zehn Worte „Substanz“ und ihre Theilung in Arten und Individuen.

Die Substanz hat keine Definition, doch ist ihr Merkmal: Substanz ist für sich bestehend, selbstständig und die entgegengesetzten Accidensen annehmend.

Da man dann Körper wahrnahm, von denen man sagte, sie seien drei Ellen lang, vier Pfund schwer, fünf Maass enthaltend, so fasste man dies alles zusammen und nannte sie eine Gattung des Wieviel (der Quantität). Dies sind aber alles Accidensen am Körper. Man fand dann andre Dinge, die nicht Körper waren und nach denen man nicht durch wieviel? fragte, auf; so Schwärze, Weisse, Süsse, Bitterkeit, Geruch und dergleichen. Diese fasste man alle zusammen und nannte sie die Gattung des „Wie“ (Qualität). Diese Accidensen gehören zu den Beschreibungen des Körpers, er ist durch sie beschrieben und sie bestehen an ihm, sie sind allesammt vollendende Formen für den Körper; vgl. Entstehen und Vergehen, XVI.

Dann fand man verschiedene Namen, die ein Ding betrafen, doch so, dass sich dasselbe nicht in seinem Wesen dadurch änderte. Dies geschah vielmehr nur wegen seiner Beziehung auf verschiedene andere Dinge. Man nannte dies die Gattung des Bezogenen (Relation). Einen Mann nennt man z. B. Vater, Sohn, Bruder, Feind, Genoss und dergleichen. Diese Namen kommen alle nur bei je zweien vor, von denen der Eine dem Andern in einem Sinne entspricht. Diese Bedeutungen finden sich dann aber nicht in dem Wesen beider vor, sondern nur in der Seele des Ueberlegenden. Man nannte beide die Gattung des Bezogenen und die, welche die Eigenschaften behandeln, nennen dieselben Zustände.

Dann fand man noch andere Namen mit anderen Bedeutungen als den Erwähnten, so Ueber, Unter, Dort, Hier und dergleichen. Man fasste dieselben zusammen und nannte sie die Gattung des Wo (Ort).

Dann fand man noch andere Namen mit anderen Bedeutungen als den Erwähnten, so Tag, Monat, Jahr, Zeit, Dauer und dergleichen, die fasste man zusammen und nannte sie die *Gattung* des „Wann“ (Zeit).

Dann fand man wieder andere Namen mit noch anderen Bedeutungen, wie stehend, sitzend, sich beugend, sich krümmend, sich stützend. Diese fasste man zusammen und nannte sie die Gattung des Stellens, d. i. des Setzens.

Dann fand man noch andere Namen, wie für ihn, an ihm, von ihm, auf ihm, bei ihm und dergleichen. Diese fasste man zusammen und nannte sie die Gattung des Besitzes — Haben.

Dann fand man noch andere Namen, wie schlagen, legen, thun und dergleichen Worte, die eine Einwirkung des Handelnden auf den Leidenden ausdrücken; man fasste sie zusammen und nannte sie die Gattung des „er handelt“ (des Thuns).

Endlich fand man noch andere Namen, wie zerschnitten, zerbrochen, heimgesucht werden und dergleichen. Diese fasste man zusammen und nannte sie die Gattung von „er leidet“, des Leidens.

Darauf betrachtete man alle Dinge und fand keine Bedeutung ausser den hier erwähnten. Somit sind die Bedeutungen in nicht mehr als zehn Worten zusammengefasst, ebenso wie man die Stufen der Einer in zehn Worten ausdrückt.

Die zehn Gattungen umfassen alles Vorhandene, Substanzen sowohl als Accidensen, alles was sein wird, was war und ist. Keiner kann etwas erdenken, was ausserhalb dieser Gattungen und der von ihnen umfassten Arten und Individuen läge.

Oft sind alle diese Bedeutungen an einem Individuum zu finden. Man nehme Said, der ist eine Substanz; an ihm ist das Wieviel, denn er ist lang; an ihm ist das Wie, denn er ist schwarz; an ihm ist die Beziehung, denn er ist ein Sohn; auch das Wo, denn er ist an einem Ort; ferner das Wann, denn er ist zu einer Zeit; auch die Stellung (der Habitus) ist an ihm, denn er ist stehend, sitzend. An ihm ist auch das Haben, denn er hat Besitz; ebenso das Thun, wenn er schlägt und das Leiden, wenn er geschlagen wird.

Die Zerlegung der Gattungen in Arten.

Es giebt vier Wege der Belehrung: a) den Weg der Definition (Begrenzung), b) den Weg des Beweises, c) den Weg der Auflösung (Analyse), d) den Weg der Theilung (Zerlegung).

Dieser Letztere ist folgender.

I. Die Substanz zerfällt in zwei Arten: Leiblich, Geistig.

Das Leibliche zerfällt wieder in zwei Arten: Himmlisch, Natürlich.

Das Natürliche zerfällt in zwei Arten: Zusammengesetzt, Einfach.

Das Einfache zerfällt in vier Arten: Feuer, Luft, Wasser, Erde.

Das Zusammengesetzte zerfällt in zwei Arten: Concret, Wachsend. Concret sind die Minenkörper.

Wachsend zerfällt in zwei Arten: Pflanze und Creatur.

Die Pflanzen zerfallen in drei Arten: Gepflanztes (Bäume), Gesätes (so die Saaten), von selbst spriessend (so Kraut, Futter).

Die Creatur zerfällt in zwei Arten: Vernünftig redend (d. i. der Mensch), Unvernünftige (die anderen Geschöpfe).

Diese zerfallen in drei Arten: a) was im Mutterschooss, b) was aus dem Ei, c) was in der Fäulniss (von selbst) entsteht. Bei einer jeden dieser Arten giebt es Unterarten bis man zum Individuum anlangt.

Die geistigen Substanzen zerfallen in zwei Arten: Materie (Urmaterie) und Form.

Die Form zerfällt in zwei Arten: a) trennbar, so Vernunft, Seele, b) untrennbar, so Gestalt, Farbe.

II. Das Wieviel zerfällt in zwei Arten: zusammenhängend, getrennt (trennbar).

Zusammenhängend sind fünf Arten: Linie, Fläche, Körper, Zeit, Ort.

Getrennt sind aber zwei Arten: Zahl, Bewegung.

Die Linie zerfällt in drei Arten: grad, gebogen, krumm.

Die Fläche hat ebenso drei Arten: eben, gewölbt, gesenkt.

Von der Eintheilung der Körper ist oben (Geometrie, II.) gehandelt.

Der Ort zerfällt in sieben Arten: Oben, Unten, Vorn, Hinten, rechts, links, Mitte.

Die Zeit hat drei Arten: Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft, und zerfällt ein jedes derselben in vier Theile: Jahr, Tag, Monat, Stunde.

Die Zahl hat zwei Arten: Grade und Ungrade, und zerfällt ein jedes derselben in Einer, Zehner, Hunderte, Tausende, auch zweigen sich von ihnen ab: a) Ganze, b) Brüche.

Die Bewegung hat sechs Arten: Entstehen und Vergehen, Zu- und Abnahme, Veränderung, Ortswechsel (Uebertragung). Die Unterart dieser Gattung ist gleich- und ungleichmässig.

III. Das Wie zerfällt in zwei Arten: leiblich und geistig. Das leibliche Wie ist das, was durch die Sinne erfasst wird. Das geistige Wie ist das, was durch die Vernunft erfasst wird, so Wissen, Entwurf, Tapferkeit, Glauben.

Das leibliche Wie zerfällt in zwei Arten: allein (für sich bestehend) und zusammengesetzt.

Allein, für sich bestehend, zerfällt in zwei Arten: a) handelnd, so Wärme, Kälte, b) leidend, so Trockniss, Feuchte.

Zusammengesetzt zerfällt in zwei Arten: a) fortwährend anhaftend, so Geschmäcke, Farben, Düfte, Plattnasigkeit und dergleichen Eigenschaften, b) aufhörend, so Stehen, Sitzen, gelb vor Furcht, roth vor Scham.

Das geistige Wie zerfällt in vier Arten: Wissen, Anlage, Ansicht, Handlungsweise. Die Unterart hiervon ist ähnlich und unähnlich.

IV. Die Relation zerfällt in zwei Arten: einander gleich und ungleich. Gleich sind die, bei denen die beiden in Relation stehenden Beschreibungen im Namen gleich sind, so Bruder, Nachbar, Freund. Ungleich nennt man sie, wenn die beiden Relativen im Namen verschieden sind, so Vater und Sohn, Herr und Knecht, Ursach und Wirkung, Halb und Doppelt, Grösser und Kleiner. Diese stehen alle in Relation, aber ihre Wesen sind in der Existenz auf zwei Arten, nämlich: entweder war das Eine derselben vor dem Andern, so Vater, Sohn, Ursache und Wirkung, oder beide waren schon vor der Relation vorhanden, so Knecht, Herr, Nachbar, Freund.

Die Gattung des Relativen tritt, wenn sie mit ihrem Gegenstück in Relation gesetzt wird, ein in die Klasse der Substanz und zwar in Hinsicht des Accidens aber nicht dem Wesen nach; nämlich insofern als die Substanz durch die Accidens beschrieben ist, die Accidens also Beschreibungen für jene sind.

Besch eibung ist aber eine Beschreibung für etwas Beschriebenes und zwar eines durch die Beschreibung Beschreibbaren, so wie Vater — Vater des Sohnes und Sohn — Sohn des Vaters ist.

Eine Unterart dieser Gattung ist, dass von den beiden in Relation stehenden das Eine zwar dem Andern zugewandt ist, sie sich aber nicht verneinen, sondern beide in Beziehung (zu einem Dritten) stehen (vgl. die relativen Begriffe: Bruder, Schwester — Vater). Diese vier Gattungen der Kategorieen heissen einfach, die anderen sechs zusammengesetzt, nämlich:

a) Wo, d. i. die Zusammensetzung einer Substanz mit dem Ort. Der Orte giebt es sieben; vgl. oben beim Wieviel.

b) Wann, d. i. die Zusammensetzung einer Substanz mit der Zeit. Von den Arten der Zeit sprachen wir beim Wieviel.

c) Lage ist die Zusammensetzung einer Substanz mit einer anderen, so das Gestützte und worauf gestützt ist, das Gelehnte und woran gelehnt ist.

d) Haben ist die Zusammensetzung einer Substanz mit einer anderen. Das Haben zerfällt in zwei Arten: Inneres und Aeusseres.

Das Innere ist entweder in der Seele, so Wissen, Vernunft, Güte, oder am Körper, so Schönheit, Anmuth, Glanz.

Das Aeussere zerfällt wieder in zwei Arten: Creatur und Concret (wachsend und Festding); vgl. Knecht, Lastthier, Dirham, Landgut, Wohnstätte.

e) Handeln zerfällt in zwei Arten: a) ein solches, bei dem die Spur des Handelnden am Werk verbleibt, vgl. Schrift, Bau und dergleichen; oder b) dass dieselbe nicht verbleibe, so Gesang.

f) Leiden zerfällt in zwei Arten: a) an Körpern, vgl. die practischen Künste (die Praxis), b) in den Seelen, die theoretischen Künste (die Theorie).

Die Beziehung.

Wenn von den Dingen das Eine mit dem Anderen in Beziehung tritt, so kann dies nur in der Rede oder im Wesen stattfinden. Die in der Rede bestehende ist Bejahung oder

Verneinung. Bejahung ist Festsetzung einer Beschreibung für etwas Beschriebenes. Verneinung ist Entziehung einer Beschreibung von etwas Beschriebenen. Bei diesen beiden Beziehungen ist Wahrheit und Lüge möglich. Die im Wesen der Dinge bestehende Beziehung ist von dreierlei Art: a) sie sind einander entgegengesetzt, b) mit einander in Relation, c) im Sein und Nichtsein.

a) Einander entgegengesetzt sind zwei Dinge, wenn das Eine sein Gegenstück verneint und es nicht umschliesst (ausschliesst). Sie zerfallen in solche, die ein Mittleres haben und solche, welche kein Mittleres haben; z. B. Schwärze und Weisse, beides sind Gegensätze, doch liegen zwischen beiden mittlere Farben: Roth, Gelb, Grün u. A. Ebenso sind Süsse und Bitter Gegensätze, doch liegen zwischen beiden: Säuerlich, Salzig, Süsslich und andere Geschmäcke.

Ohne Mittleres sind z. B. Gesundheit und Krankheit.

Zu den Eigenschaften dieser Gattung gehört, dass, wenn eins von ihnen an dem Körper haftet, d. i. dem Körper eigen ist, auch das Andre sich am Körper vorfindet. Haftet dagegen das Eine derselben an der Seele, so ist auch das Andre der Seele eigen.

Erfasst man ferner das Eine durch einen Sinn, so erfasst man auch das Andere durch denselben Sinn. — Die Schwärze ist z. B. nur am Körper und wird sie nur durch das Gesicht erfasst und ebenso ist es mit dem Weiss. Kenntniss ferner wird nur durch die Vernunft erfasst und ist dieselbe nur in der Seele. Dasselbe gilt auch von der Unkenntniss.

b) Die Relativen stehen mit einander in Beziehung, jedoch verneinen sie sich nicht, sondern das Eine schliesst das Andre in sich.

c) Sein und Nichtsein ist den beiden Vorigen, den Gegensätzen und Relativen, ähnlich. Das Nichtsein steht zwar in Relation mit dem Sein, doch steht das Sein nicht in Relation mit dem Nichtsein. — Man redet von dem Blindsein des Sehenden, doch nicht von dem Sehen des Blindseienden.

Ferner treffen das Sein und Nichtsein nie zusammen ein, wie auch die Gegensätze sich ausschliessen.

Ist das Sein leiblich, ist auch das Nichtsein leiblich, ist es geistig, ist auch das Nichtsein geistig.

Von dem Nichtseienden sagt man das Sein nur dann aus, wenn die Zeit seiner Existenz eintritt; wie man das Kind erst dann Kind nennt, wenn die Zeit da ist, dass es als ein Mensch hervortritt. Keine Handlung wird erfasst, es sei denn zu der Zeit, in der sie wirklich geschieht.

Das Vorsein.

Von den Dingen geht eins dem Andern vor. Dies Vorsein findet auf fünf Arten statt.

a) In der Zeit und im Ort, vgl. Mose war vor Jesu.

b) In der Natur, vgl. das Thier ging dem Menschen voran, Stein, Pflanze, Thier, Mensch.

c) In der Würde, vgl. die Sonne steht dem Monde*) voran.

d) In der Stufe bei der Zahl, vgl. die Fünf steht vor der Sechs.

e) Im Wesen wie Ursache und Wirkung.

Das Worin(woran)sein.

Man sagt von einem Dinge, es sei an, in, einem Anderen auf verschiedene Weise: a) im Ort, b) in der Zeit, c) im Gefäss; ferner: das Accidens ist in der Substanz und die Substanz im Accidens, das Individuum in der Art und in der Gattung und umgekehrt. Der Leiter ist am Geleiteten und der Geleitete am Leiter. Das Ding ist in der Vollendung, in den Theilen, im Ganzen und dergleichen.

Das Mitsein.

Man sagt, ein Ding sei mit einem Anderen auf drei Arten.

a) In der Zeit, vgl. ich komme mit dem Morgenstrahl.

b) In der Relation, bei zwei Relativen, vgl. oben.

c) Bei den Arten, die zusammen unter einer Gattung stehen.

---

*) *ich ergänze hier* bil-maǵdi — ist vorzüglicher als Mond.

Die zehn Worte und die von ihnen umfassten Bedeutungen, d. h. die zehn Gattungen, welche die Bedeutung aller Dinge umschliessen, gleichen mit ihren Arten und den Individuen der Arten einem Garten mit zehn Bäumen. Jeder Baum hat eine Anzahl Zweige und Aeste, auf jedem Ast erspriesst eine Anzahl Schösslinge. Diese haben je eine Masse Blätter und unter diesen sind Blüthen und Früchte. Eine jede Frucht hat Geschmack, Farbe, Duft, die aber von der jeder andern sich unterscheiden.

Die einsichtsvolle Seele kennt die Bedeutungen dieser zehn Gattungen, sie stellt sich dieselben in ihrem Wesen vor, beschaut ihre vielfache Wandlung, und erkennt ihre viel verzweigten Formen mit verschiedenen Eigenschaften und bunten Farben. Sie gleicht dem Besitzer des Gartens, der, wenn er die Thür desselben öffnet, die Farben und Blumen schaut und den Duft derselben einathmet. Er kostet die Geschmäcke und er freut sich der Früchte seines Gartens. So strebe denn nach Wissenschaft und Bildung, denn die Wissenschaften sind die Baumgärten der Seelen, die verschiedenen Bedeutungen gleichen den verschiedenen Früchten. Die Wissenschaften sind die Nahrung der Seele wie die Speise Nahrung des Leibes ist und in ihnen beruht das Leben, die Lust und Freude der Seele, wenn sie sich einst vom Leib getrennt hat.

Hermeneutica*).

In den früheren Abhandlungen sind behandelt worden:

a) Die zehn Kategorien, von denen eine jede eine Gattung von Bedeutungen, d. i. die von der Materie abstrahirten Formen umschliesst, und dann den Gedanken der menschlichen Seele in Merkmalen und Bildern sich eingeprägt hat.

b) Die sechs von den Philosophen gebrauchten Worte sind in der Isagoge besprochen und ist dort gezeigt worden, dass die einzelnen Buchstaben, wenn sie zusammengefügt werden, Worte bilden, die Worte aber, wenn sie einen Sinn enthalten, zu Namen würden, die, wenn sie sich recht einander folgen, eine Sinn gebende Rede (Satz) ergeben.

Wir fahren nun hier damit fort, dass der Satz in drei Arten (Theile) zerfalle**):

a) Namen, welche Wesen bezeichnen, solche nennen die Logiker und Grammatiker Nomina (Hauptwort).

b) Namen, welche die Wirkungen dieser Wesen, des Einen auf das Andre, bezeichnen. Diese nennen die gelehrten Gram-

---

*) Die zwölfte Abhandlung ist Baraminias oder Baramjas überschrieben, missverstanden aus Περὶ ἑρμηνείας. Sie heisst die dritte logische Abhandlung.

**) In der arabischen Grammatik herrscht folgende Eintheilungsweise:

a) Giebt ein Wort einen Sinn an sich ohne die Verbindung des Zeitbegriffs ist es ein Nomen (ism).

b) Giebt es einen Sinn mit Verbindung des Zeitbegriffs ist es ein Verbum, so fi'l.

c) Giebt es an sich keinen Sinn, sondern erst mit einem andern Wort, ist es eine Partikel (ḥarf); vgl. Ibn Aḳil ed. Dieterici. pag. 3.

matiker Handlung (Verba), die Logiker aber Redetheile (kalimāt) (Zeitwort).

c) Namen, welche Sinne angeben, die nur Werkzeuge für den Sprecher sind um die Nomina mit den Verben zu verbinden. Solche nennen die Grammatiker Partikeln (ḥarf), die Logiker Bindungen (Hülfswort).

a) Nomina sind alle Worte, welche einen Sinn ohne eine Zeitbestimmung angeben; vgl. Said, Amr, Stein, Holz u. dergl.

b) Verbum (Zeitwort) ist ein Wort, welches die Bedeutung von etwas in die Zeit neu eintretendem angiebt; vgl. er hat geschlagen, er schlägt.

c) Partikeln sind Worte wie: von, auf, in u. dergl. in der Grammatik behandelte Wörter.

Kurz der, welcher philosophische Logik treiben will, übe sich zuvor in der Grammatik.

Verba und Nomina werden, wenn sie sich wohl ordnen, zu Aussprüchen*). Die Aussprüche zerfallen aber in zwei Arten:

a) Solche, bei welchen Wahrheit und Lüge Statt haben kann.

b) Solche, in welchen Wahrheit und Lüge nicht Statt haben kann.

Diese letzteren zerfallen in vier Arten: Befehl, Anruf, Frage, Wunsch; vgl. thu dies, o du da, woher kommst du? Wenn uns doch Gott verziehe!

Die Aussprüche, in welchen Wahrheit und Lüge Statt haben kann, heissen Aussagen (Urtheile). Sie-zerfallen in zwei Arten:

a) Die Nothwendigkeit einer Beschreibung für ein Beschriebenes aussagend (bejahend).

b) Die Entziehung einer Solchen von ihm angebend (verneinend); vgl. das Feuer ein heisses (ist heiss), das Feuer ist nicht kalt. Der Ausspruch das Feuer ein heisses ist Bejahung und der: das Feuer ist nicht kalt, ist Verneinung.

---

*) Hier folgt der Araber offenbar dem Griechen, da im Arabischen die blosse Zusammenfügung von Nominibus schon Sätze bildet.

Die Bejahung ist entweder wahr oder falsch; dasselbe gilt von der Verneinung. Das Feuer ist heiss, ist Wahrheit; das Feuer ist kalt, ist Lüge. Das Feuer ist nicht heiss, ist Lüge; das Feuer ist nicht kalt, ist Wahrheit. So kann Verneinung und Bejahung einmal Wahrheit und einmal Lüge sein.

Bejahung und Verneinung kann einmal ein geschlossenes Urtheil, ein anderes mal aber eine Bedingung mit Neusatz bilden. Volle Bejahung ist z. B. die Sonne über der Erde ist Tag. Bedingung wäre: Wenn die Sonne über der Erde ist, so ist das Tag; und ebenso die Verneinung: Die Sonne nicht über der Erde, ist nicht Tag, oder: Wenn die Sonne nicht über der Erde ist, so ist das nicht Tag.

Das geschlossene Urtheil zerfällt in zwei Arten: einmal ist Wahrheit und Lüge in ihm offenbar und klar, doch ein anderes mal verborgen. Wenn nämlich der Ausspruch eines Redenden eine Ausdeutung zulässt, so ist Wahrheit und Lüge in ihm nicht klar; lässt er aber keine Ausdeutung zu, ist Wahrheit und Lüge an ihm klar.

Der eine Ausdeutung nicht zulassende Ausspruch kann umgrenzt sein; das sind solche Aussprüche, welche von einer Schranke umgeben werden. Die Schranken der Aussprüche zerfallen in zwei Arten: a) allgemeine, b) theilweise.

a) Eine allgemeine Schranke ist z. B.: Jeder Mensch ist ein Thier, dies ist eine deutliche klare Wahrheit, denn sie hat eine allgemeine Schranke. Die deutliche klare Lüge wäre: Auch nicht ein Mensch ist ein Thier, das ist eine deutliche klare Lüge, denn sie hat eine allgemeine Schranke.

b) Theilweise Beschränkung sind solche Aussprüche wie: Einige Menschen sind Schreiber und einige Menschen sind nicht Schreiber. Die Wahrheit und Lüge ist bei einem jeden von ihnen klar und deutlich, denn sie haben beide eine theilweise Umschränkung.

Die nicht umgrenzten Aussprüche, das heisst solche ohne Schranke, zerfallen in zwei Arten: in vage (ungenaue) und specielle.

Vage sind solche wie: der Mensch ist ein Schreiber (der schreiben kann) und der Mensch ist kein Schreiber, denn bei

beiden ist Wahrheit und Lüge nicht klar; es ist möglich, es ist bejahend (richtig) nämlich für einige und verneinend (richtig) für einige andre.

Specielle Urtheile sind solche wie Said ein Schreiber und Said kein Schreiber; auch in ihnen ist Wahrheit und Lüge nicht klar, denn es ist möglicher Weise richtig für Said aus Kufa und falsch für Said aus Basra.

Ist aber um einen jeden Ausspruch eine Schranke, wie wir angaben, so ist dabei Wahrheit und Lüge klar, denn die Verneinung kann nur das verneinen wollen, was die Bejahung aussagt.

Der Hörer muss nothwendig das, was das Wort des Sprechers aussagt und beabsichtigt, erfassen um dadurch zu dem, was in dem Inneren desselben ist, zu gelangen; denn das Innere kennt Gott allein.

Durch die Beispiele ist nun klar, dass, wenn die Rede nicht mit Schranken umschlossen ist, Wahrheit und Lüge nicht klar daran hervortritt. Die Schranken bringen zum Beschriebenen erst die Beschreibungen hinzu und müssen die Beschriebenen mit bekannten und gewussten Zeichen behaftet sein, denn wenn das Beschriebene nicht durch den Namen bekannt wird, so tritt Wahrheit und Lüge nimmer im Ausspruch hervor. Hierher gehören Aussprüche wie: Nicht-Mensch ist ein Thier, und Nicht Said ist ein Schreiber, und das Nicht-Thier ist eine todte Substanz und dergleichen Worte, welche nicht Zeichen für bekannte Wesen sind, sondern jedem Dinge ausser dem von ihnen Ausgenommenen gemeinschaftlich zukommen.

Verneinung und Bejahung sind zwei Urtheile, welche sich in Wort und Sinn einander widersprechen und nicht zusammen in einer Eigenschaft, an einem Beschriebenen, zu einer Zeit in einer Weise und nach derselben Beziehung hin wahr oder falsch sein können. Fehlt aber eine dieser erwähnten Bedingungen können beide in Wahrheit und Falschheit zusammenkommen. z. B. Einige Menschen sind Schreiber und einige sind nicht Schreiber. Kleine Kinder sind wohl dem Vermögen nach Schreiber, aber nicht in der That. Von demselben Mann kann man sagen: er sei *kundig* und er sei nicht kundig, d. h. Er ist

eines Dinges kundig, eines anderen aber nicht. Ferner: Er ist fastend und nicht fastend, d. h. er fastet im Monat Ramadhan, am Tage aber nicht in der Nacht. Oder: Er ist gross in Beziehung auf das was kleiner ist als er, aber er ist nicht gross in Beziehung auf das was grösser ist als er.

Spricht man eine Beschreibung einem Beschriebenen zu, so nennt man dieses Urtheil ein Zweiturtheil; so Said ein Schreiber. Verbindet man mit dem Urtheil eine Zeit, so heisst es Dritturtheil; vgl. Said schrieb gestern, er wird morgen schreiben, er schreibt heute. Fügt man zu einem Dritturtheil eins der drei Elemente, d. i. Möglich, Nothwendig, unmöglich, hinzu, so heisst es Vierturtheil; so: Es ist möglich, dass dieser Jüngling einst ein fester Mann werde oder: Es ist unmöglich, dass er einst tausend Pfund trage oder: Es ist nothwendig, dass er eines Tages sterbe.

Verneinung und Bejahung zerfallen in zwei Arten: gänzliche, theilweise.

Das gänzlich bejahende ist z. B. jedes Feuer ist heiss, seine Negation wäre: Kein Feuer irgendwie ist heiss. Stehen sie sich beide einander gegenüber heisst dies Gross-Gegensatz.

Das theilweis bejahende: Einige Menschen sind Schreiber, seine Negation: Einige Menschen sind nicht Schreiber. Stellt man beide einander gegenüber heisst das Klein-Gegensatz.

Stehen sich zwei bejahende oder zwei verneinende Urtheile einander gegenüber, so heissen sie gegenseitig sich verneinend (aufhebend); vgl. Einige Menschen sind Thiere, Alle Menschen, sind Thiere. Einige Menschen sind nicht Vögel, Kein Mensch ist ein Vogel.

Zwei einander sich anhangende Urtheile sind solche, die in der Bedeutung zwar übereinstimmen, doch im Ausdruck auseinander gehen; vgl. Alles Feuer ist heiss und: kein Feuer ist kalt. Einige Menschen sind Schreiber und: Fast alle Menschen sind Idioten.

Die Beschreibung heisst man (getragen) bezogen, doch das *Beschriebene* gesetzt.

Sind der Gesetzten viele, doch nur eine Beschreibung, o sind der Urtheile viele; vgl. Said ist ein Schreiber, Amr st ein Schreiber, Bakr ist ein Schreiber.

Sind der Beschreibungen viele, das Beschriebene aber nur ins, so sind ebenfalls der Urtheile viele; so: Said ist ein chreiber, Said ist ein Schmied, Said ist ein Tischler, ein chneider. — Sind der Beschreibungen dem Wortlaut nach iele, doch ihr Sinn nur einer, so ist das Urtheil nur eins: aid ist verständig, einsichtig, wissend und klug.

Die Urtheile sind verschieden, einmal in Verneinung und ejahung, d. i. die Verschiedenheit der Qualität nach; ein anermal sind sie verschieden im Theil und Ganzen, d. i. die erschiedenheit der Quantität nach.

Sind zwei Urtheile im Wieviel und Wie verschieden, so eissen sie sich gegenseitig widersprechend. Sind sie nur im Wieviel verschieden, heissen sie einander entgegengesetzt. Die sich einander widersprechenden Urtheile sind stärker im egensatz als die einander entgegengesetzten; vgl. widersprehend: Jeder Mensch ist ein Schreiber und Kein Mensch ist in Schreiber, entgegengesetzt: Jeder Mensch ist ein Schreiber nd Nicht jeder Mensch ist ein Schreiber.

Das Nothwendigseiende ist der Natur nach vor dem Mögichen und das Mögliche vor dem Unmöglichen. Denn wäre as Nothwendigseiende nicht, kennte man das Mögliche nicht nd wäre das Mögliche nicht, kennte man das Unmögliche icht.

Ein jedes Urtheil, sei es allgemein oder theilweis, sei es ejahend oder verneinend, ist aus zwei Grenzen (termini) zuammengesetzt. Den einen Terminus nennt man getragen (beogen), den andren ursprünglich gesetzt. Vgl. das Feuer ist eiss. Hier ist Feuer das Gesetzte und heiss das Bezogene.

Bisweilen setzt man das Gesetzte als bezogen und das ezogene als Gesetztes; vgl. das Feuer ist heiss und das Heisse t Feuer. Dies nennt man die Umkehr des Urtheils.

Oft ist das Urtheil vor der Umkehr richtig, doch nach

4

derselben falsch; vgl. Jedes Feuer ist heiss (richtig) ab
Alles heisse ist Feuer (falsch). Oft aber ist es vor der Um
kehr falsch und nach derselben richtig; vgl. Jedes Thier i
ein Mensch und jeder Mensch ist ein Thier. Oft ist es v
der Umkehr richtig und auch nach derselben; vgl. Jeder d
lacht ist ein Mensch und jeder Mensch kann lachen. Oft ab
ist es in beiden Fällen vor und nach der Umkehr falsch; vg
Jeder Mensch ist ein Vogel und jeder Vogel ist ein Mensch

Analytika priora *).

Verbindet man zwei Urtheile, so geht nothwendig aus diesen beiden ein anderes Urtheil hervor. Man nennt jene beiden Urtheile Vordersätze und dies letztere (den Spross jener) Schlusssatz.

vgl. Ein jeder Mensch ist ein Thier
Ein jedes Thier schläft
Ein jeder Mensch schläft.

Die beiden Vordersätze werden nur dann verbunden, wenn sie in einem Terminus Gemeinschaft haben, in den beiden andern aber von einander geschieden sind. Der (gemeinschaftliche) Terminus muss nun nothwendig in dem einen der beiden Vordersätze gesetzt, in dem andern aber bezogen, oder in beiden bezogen oder in beiden gesetzt sein.

Ist derselbe in dem Einen von beiden gesetzt, im Anderen bezogen, so nennt man dies die erste Figur.

vgl. Ein jeder Mensch ist ein Thier
Ein jedes Thier ist sich bewegend.

Thier ist der gemeinschaftliche Terminus in beiden Vordersätzen, er ist bezogen im Ersten und gesetzt im Zweiten. — Ist derselbe in beiden bezogen, so heisst dies die zweite Figur.

vgl. Ein jeder Mensch ist ein Thier
Ein jeder Vogel ist ein Thier.

Thier, der gemeinschaftliche Terminus, ist in beiden bezogen. Ist derselbe in beiden gesetzt, so heisst dies die dritte Figur.

vgl. Ein jeder Mensch ist ein Thier
Ein jeder Mensch ist ein Lacher.

---

*) Ueberschrieben Analutika al ûla als IV. logische Abhandlung, doch keine besondere Abtheilung für sich bildend.

Verbindet man Vordersätze unter diesen Bedingungen und geht aus ihnen irgend ein Urtheil hervor, wird die ganze Figur ein Syllogismus, d. h. Sinngebende Analogie (Schluss) genannt

---

Die Vordersätze ergeben entweder einen Schluss oder nicht. Die, welche einen solchen ergeben, sind erwähnt; keinen Schluss ergebend sind die Vordersätze, welche keinen gemeinsamen Terminus haben.

vgl. Jeder Mensch ist ein Thier
Jeder Stein ist trocken.

Diese beiden Vordersätze ergeben, obwohl sie wahr sind, nichts, denn sie haben keinen gemeinschaftlichen Terminus. Denn bei den Vordersätzen ist ein gemeinsamer Terminus nothwendig, wenn eine Verbindung beider stattfinden soll, damit ein Product (Schlusssatz) aus ihnen hervorgehe. Dies ist aber das Ziel bei der Aufstellung der beiden Vordersätze, ebenso wie das Ziel bei der Verbindung der männlichen Geschöpfe mit den weiblichen, das ist, dass aus beiden Kinder, welche jenen beiden ähnlich sind, hervorgehen. So verhält es sich auch mit den Vordersätzen und ihren Verbindungen. Dieselbe findet statt, auf dass aus beiden Vordersätzen ein Urtheil über etwas, was der Vernunft sonst nicht sichtbar ist, hervorgehe und dazu muss man die Vordersätze mit einander verbinden. Aber nicht eine jede Verbindung derselben ist fruchtbar, wie auch nicht aus einer jeden Vermählung Kinder hervorgehen. Sagt man

z. B. Jeder Mensch ist ein Thier
und Jeder Vogel ist ein Thier,

so ergeben diese beiden Vordersätze, obwohl sie einen gemeinschaftlichen Terminus (d. i. im Bezogenen) haben, doch keinen richtigen Schlusssatz, denn sie gehören der zweiten Figur an.

Dasselbe gilt davon, wenn man sagt:

Kein Mensch ist ein Vogel
und Kein Mensch ist ein Stein,

denn wenn auch diese Vordersätze ein gemeinschaftliches Gesetztes haben, so geht doch aus ihrer Verbindung nichts hervor, *da beide der dritten* Figur angehören.

Diese beiden Figuren sind nämlich nicht mit einem Schlusssatz betraut. Nur nach der ersten Figur nehme man die Analogie, wie dies im Buch der Logik dargestellt ist.

Die fruchtbaren Vordersätze der ersten Form bringen alle Urtheile hervor allgemein bejahend, allgemein verneinend; theilweis bejahend, theilweis verneinend.

Sagt man: Jeder Mensch ist ein Thier: dies ist allgemein bejahend, wahr —
Jedes Thier ist ein sich bewegendes: allgemein bejahend, wahr;
Schlusssatz: Jeder Mensch ist ein sich bewegendes: allgemein bejahend, wahr.

Sagt man: Kein Mensch ist ein Stein. Dies ist allgemein verneinend, wahr —
Jeder Stein ist ein Festes (leblos): allgemein bejahend, wahr;
Schlusssatz: Kein Mensch ist ein lebloses: allgemein verneinend, wahr.

Sagt man: Jeder Vernünftige ist ein Mensch: allgemein bejahend, wahr —
Einige Menschen sind Schreiber: theilweis bejahend, wahr;
Schlusssatz: EinigeVernünftige sind Schreiber: theilweis bejahend, wahr.

Sagt man: Kein Stein ist vernünftig: allgemein verneinend, wahr —
Einige Vernünftige sind Schreiber: theilweis bejahend, wahr;
Schlusssatz: Kein Stein ist ein Schreiber: allgemein verneinend, wahr.

Sagt man: Einige Menschen sind nicht Schreiber: theilweis verneinend, wahr —
Einige Schreiber sind nicht Rechner: theilweis verneinend, wahr.
Schlusssatz: Einige Menschen sind nicht Rechner: theilweis verneinend, wahr.

Die Vordersätze und Schlusssätze dieser Figur sind klar, man muss sie wohl im Gedächtniss bewahren und ihre verschiedene Anwendung in den Analogieen festhalten, auch muss man sehen, wie ihre Schlusssätze hervorgehen. Man muss sich vor Fehlern und Versehen wohl hüten, denn es stossen ihnen verderbliche Zufälle zu, wie dies bei allen Wagen und Analogieen stattfindet, sei es, dass dies absichtlich von Seiten der Gelehrten oder durch eine einschleichende Unachtsamkeit geschieht. Oefter sind nämlich die Vordersätze richtig, doch der Schlusssatz falsch und ebenso sind öfter die Vordersätze falsch aber der Schlusssatz richtig und öfter sind sie allesammt richtig oder allesammt falsch.

Man muss dies Capitel wohl durchforschen und die Stellen des Fehlers wohl beachten um sich davor zu hüten, denn diejenigen, welche die logischen Regeln verderben wollen, nehmen dies nur von diesem Capitel her. Als Aristoteles die richtigen logischen Analogieen, in die weder Irrthum noch Fehler eindringt, aufstellte, erwähnte er, dass dies die Wage sei, durch welche man die Wahrheit von der Lüge, das Richtige vom Falschen, das Wahre von dem Unwahren und das Gute von dem Bösen unterscheiden könne. Viele strebten in dieser Zeit dem nach, sie suchten es zu erfassen und liessen deshalb die andren Bücher über Disputirkunst und Anrede bei Seit. Dies reizte denn eine Menge Philosophirer (Sophisten) zum Neid und strebten sie jene auf diese Weise zu entkräften, dass sie richtige Vordersätze mit falschen Schlusssätzen, oder falsche Vordersätze mit richtigen Nachsätzen vorbrachten und dieselben den Schülern des Aristoteles vorlegten um diese zu verwirren und von ihrem Ziel abzubringen.

Sagt man z. B.:

Kein Mensch ist ein Stein (allg.) verneinend, wahr —
Kein Stein ist ein Thier (allg.) verneinend, wahr;

Schlusssatz:

Kein Mensch ist ein Thier (allg.) verneinend, falsch.

Oder:

Jeder Mensch ist ein Vogel (allg.) bejahend, falsch —
Jeder Vogel ist ein Stein (allg.) bejahend, falsch —

Jeder Stein ist ein Thier (allg.) bejahend, falsch;
Schlusssatz:
Jeder Mensch ist ein Thier (allg.) bejahend, richtig.

Solche Fehler kommen in eine jede Kunst von zwei Seiten her:

a) wenn der, welcher sich ihr widmet, der Grundregeln dieser Kunst ganz unkundig oder doch nur mangelhaft kundig ist, dann fehlt er und weiss nicht woher, wie oder warum dies geschieht. Also thut auch der, welcher, ohne dass er die Rechnung, das Maass oder das Gewicht versteht, berechnet, misst oder wägt.

b) wenn jene zwar der Kunst kundig sind, jedoch eine andre Absicht haben und aus Bestechung, List oder Trug ein andres Ziel verfolgen wie die Berechner, Abwäger und Vermesser.

Wegen dieser Fehler, welche die Leute zu machen pflegen, bestimmte Aristoteles seinen Schülern, dass sie nie einen beweisenden Schluss aus zwei verneinenden, noch aus zwei allgemeinen oder zwei theilweisen Vordersätzen machen sollten. Ebenso dürfe man nie aus zwei Unbegrenzten, noch aus einem theilweisen und einem speciellen Vordersatz Schlüsse ziehen. — Dies wären die Vordersätze solcher, die Fehler machten. Aristoteles beschränkt sich auf den Gebrauch richtiger Vordersätze mit richtigen Schlusssätzen, welche die Leute zu erwähnen vernachlässigen. Die Vordersätze aber, welche richtig sind und denen ein richtiger Nachsatz in jeder Materie und zu jeder Zeit vor und nach der Umkehr folgt, sind in den zweiten Analyticis klar dargestellt.

Die Ursachen, welche die Aufstellung der logischen Normen veranlassen.

Die alten Weisen und Gelehrten betrachteten die verschiedenen Wissenschaften und bestimmten dieselben. Sie schufen die wunderbare Kunst und handhabten sie sicher. Sie legten dabei für jede eine Wissenschaft und Kunst eine Grundwurzel dar, wovon sich ihre Arten abzweigten. Sie stellten für dieselbe eine Norm auf, wodurch man die Abzweigungen erkennen und wie mit einer Wage das Uebervolle, Mangelhafte

und Ebenmässige darstellten konnte; grade so wie man durch die Metrik, d. i. die Wage der Dichtung, die richtigen und fehlerhaften Verse erkennt und ebenso durch die Grammatik, d. i. die Wage der Etymologie (Construction), die fehlerhaften und richtigen Sätze darlegt. — Ebenso wendet man das Astrolab als Wage an um dadurch die Zeit bei der Sternwarte zu bestimmen. Ebenso dienen das Lineal, der Zirkel und Winkel bei den meisten Künsten das Grade (Richtige) vom Krummen (Falschen) zu unterscheiden, gleich wie Maass, Ellen, Wagen, Scalen dazu da sind um das Zuviel und Zuwenig, das Rechte beim Kauf und Verkauf, im Handel der Kaufleute zu bestimmen; auch ist die Berechnung gleichsam eine Wage für Händler und Divanvorsteher.

Diese Normen und Wagen sind Entscheide zwischen den Menschen. Gott setzte dieselben zwischen seine Schöpfung als Richter und Schiedspersonen um das Rechte bei der Vermuthung und dem Zweifel zu entscheiden, dass, wenn man bei den Abwägungen und Quantitäten in Streit geräth, man das Richtige treffen, die Sache entscheiden und die Rede bestimmen kann, so dass kein Zwiespalt ferner stattfindet. Da nun die gelehrten Logiker die Verschiedenheit in den Aussprüchen und Urtheilen der Gelehrten über die Wissensobjecte sahen, den Zweifel und die Vermuthung, die falsche Meinung und ihren Streit darüber erkannten; sie auch bemerkten, wie Einer dem Andern der Lüge zieh und jeder behauptete, sein Urtheil sei richtig, das des Andern aber falsch; sie endlich keinen Richter fanden, dessen Urtheil beiden genehm war, denn auch der Richter war Parthei; so hielten sie es für richtig und weise, durch die Grundsätze ihrer Vernunft eine gerechte Wage und richtige Norm aufzustellen, welche wie ein Richter das vor ihnen Zweifelhafte entscheide, so dass kein Zwischenraum für Zweifel blieb. Wenn sie nach dieser Norm rechteten, würde das Rechte entschieden sein.

Dies ist nun die Norm, welche man den logischen Beweis nennt, der dem geometrischen entspricht, und dieser kommt dann wieder dem arithmetischen gleich.

Die Norm und Wage einer jeden Kunst ist von den Dingen,

die unter den für dieselbe gesetzten Gegenständen sich dazu eignen, hergenommen. So besteht die Gewichtswage, durch welche die Schwere erkannt wird, in Wagschalen, die Gewichte haben, und ebenso besteht die Distancewage, welche die Entfernungen angiebt in Dingen mit Distancen, so Elle, Ruthe, Seil. Dasselbe gilt vom Lineal, wodurch die graden Dinge erkannt werden, und eben dasselbe gilt von der Norm derer, welche den logischen Beweis hervorbrachten.

Die verschiedenen Meinungen, welche die Gelehrten über das Wahre und Unwahre, das Richtige oder Falsche in ihren Gedanken hegen, werden uns nur in ihren richtigen oder falschen Ausdrücken klar. Die wahren und falschen Aussprüche treten aber als solche nur durch die Wage und Norm, womit sie gewogen und gemessen werden, hervor. — Wie nun die Wage auch nur aus Dingen, welche in verschiedener Fügung zu einer Wage wurden, besteht, so ist es möglich, dass (eben solche Dinge) damit gewogen und gemessen werden. Die Gewichtswage ist zusammengesetzt aus zwei Armen, einer Säule, Fädchen und Schalen. — Denselben Weg nahm man, die logische Wage, d. i. den Beweis zu machen, man hob zunächst die Dinge, aus welchen die Wage und das Gewogene besteht, zusammen in den Kategorien hervor.

In den Hermeneuticis zeigte man, wie diese Dinge zusammengefügt und gesetzt werden, auf dass eine Wage und Norm entstehe.

In den Analyticis I wird dann hervorgehoben, wie man diese Wage prüft, auf dass sie richtig sei und keine Krümmung in ihr stattfinde. Dann betrachtete man die Qualität der Wage, dass sie richtig sei und weder Fehler noch Defecte vorkommen in den Analyticis II.

Der Mensch kann zwar das Gegentheil von dem, was er weiss, sagen, jedoch kann er nichts andres wissen als was er geistig erfasste. Er kann von Said aussagen, er sitze oder stehe und dies für denselben Zustand, doch kann er dies nicht als solches wissen, denn seine Vernunft sagt ihm, dass es nicht also sei. Da dem also ist, braucht man nicht über einen Ausspruch, sondern man muss über das Urtheil der Vernunft ent-

scheiden; denn wie die Künstler sich sehr vor Fehlern und Mängeln in ihrer Kunst hüten müssen, also thun auch die Gelehrten und suchen sie das Rechte zu erfassen. Unsre Schule muss durch die Logik sich von Anfang bis zu Ende vor Mängeln in ihren Aussprüchen wahren. Die Disputirer (Sophisten) hüten sich dagegen zwar in einer oder einigen oder mehreren Sitzungen, wenige aber bewahren alle ihre Aussprüche von Anfang bis zu Ende so davor, dass nicht der Eine dem Andern widerspreche.

So sagt wohl Jemand in einem Buch: Es gehört zum Wesen der Seele, dass sie der Mischung (Constitution) des Leibes folge; in einem anderen behauptet er dagegen: die Seele ist aber die Constitution des Körpers, und in einem dritten sagt er: ich weiss nicht, was die Seele sei.

Ein andrer sagt: Gott habe die Creatur zu ihrem Nutzen geschaffen, dann aber glaubt er: Gott verzeihe ihr nicht und lasse er sie aus der Hölle nicht heraus*).

Ein andrer behauptet: der Raum sei ein Körper oder er sei ein Accidens (Zustand) an einem Körper, dann glaubt er wieder, wenn der Körper vergehe, so bleibe der Ort leer. Oder Jemand meint: ein Theil lasse sich nicht mehr theilen und dennoch meint er: derselbe habe sechs Seiten. — Um solche sich widersprechenden Meinungen und falsche Ansichten, die irgend ein Mensch in seiner Seele hegt, bekümmert sich die Logik und der Beweis nicht. — Die Leute einer jeden Kunst oder Wisssenschaft müssen von der rechten Wurzel aus ihre Wissenschaft ableiten und die richtige Norm haben um danach alles, was sie wissen, zu bemessen, wie dies in der Zahlkunde geschieht. Nur so kann man sich vor Fehlern schützen und sich vom Nichtigen fern halten. Sonst merkt man die Mängel der Aussprüche nicht und wenn man den blossen Ansichten und Meinungen vertraut, kommt man mit sich selbst in Widerstreit und kann mit den Andern nicht zur Uebereinstimmung gelan-

*) Diese Philosophen waren aus den Mutaziliten hervorgegangen, welche gegen die absolute Vorherbestimmung auftraten und behaupteten: es sei unmöglich, dass Gott die Sünder zur Sünde bestimme und sie dann bestrafe.

gen. Man geräth in Widerspruch mit sich selbst, hat eine mangelhafte Meinung und bleibt in der Wissenschaft unkundig. Daher stellten die Logiker die logische Norm auf und schufen sie den richtigen Beweis, auf dass der, welcher die Logik erfasst, damit beginne: dass er bei sich den Beweis über seine Meinungen setze, wenn dann dies bei ihm feststeht, so sucht er dies auch bei den Anderen als richtig festzustellen.

Vor allem aber muss man wissen, wie man seine Aussprüche vor dem Widerspruch bewahre, thut man dies, ist man in der Logik sicher.

Die Logik ist die Wage der Philosophie, auch sagt man, sie sei das Rüstzeug des Philosophen und da die Philosophie das erhabenste aller menschlichen Kunstwerke nach der Prophetie ist, so ist nothwendig, dass die philosophische Wage die richtigste aller Wagen und das Werkzeug des Philosophen das schönste aller Werkzeuge sei.

Als Definition der Philosophie stellten wir auf: sie sei die Aehnlichwerdung Gottes so weit es der Mensch vermag, d. h. der Mensch soll sich der Wahrheit befleissigen und sich vor der Lüge in Ausspruch und Wort hüten, sich von der Thorheit in seinen Meinungen abwenden und vor dem Fehler in seinem Wissen auch vor der Verderbtheit seines Charakters vor der schlechten Handlung und jedem Fehltritt in seinem Thun, d. i. vor jedem Mangel in seiner Kunst sich bewahren, d. h. Gott ähnlich werden so weit der Mensch es eben kann. Denn Gott spricht nur das Wahre und thut nur das Gute. So beeifre Dich denn Gott ähnlich zu werden.

Analytika posteriora*).

Die Analytica posteriora sind gesetzt (bestimmt) für den Beweis. In den Kategorieen, den Hermeneuticis und Analyticis I war die Menge der Kategorieen, das Wie ihrer Verbindung und ihr verschiedenes Ergebniss (Schlusssatz) behandelt worden. Hier gilt es darzustellen, was die Beweisnorm sei, wieviel Arten sie habe, wie sich dieselbe zusammensetzen und anwenden lasse und ihre Resultate hervorgehen.

Zuvor müssen wir darstellen, was das Ziel der Philosophen bei der Anwendung der Beweisnorm sei:

Der Wege zum Wissen, Erkennen, Erfassen und Kundthun giebt es viele. Davon ist in der Abhandlung von der sinnlichen Wahrnehmung (XXIII) und der von der Vernunft (XXXIV) und der über die Gattungen der Wissenschaften (VII) gehandelt worden.

Der Weg, welchen die Philosophen betreten, ist der der Belehrung und ihr Ziel ist die Erkenntniss von dem wahren Wesen der Dinge.

Dieselbe zerfällt in vier Arten: Theilung, Auflösung, Definition, Beweis. Es soll nun eine jede derselben hervorgehoben und die Wege (Weisen) in denselben angegeben, auch gezeigt werden, wie das Gewusste durch sie erkannt wird, und warum es grade vier Wege beim Kleinsten sowohl als beim Grössten gebe.

Die Grundursache davon ist die, dass aus den Kategorieen vermöge der Theilung klar hervorgeht, dass alle vorhandenen

---

*) Dies ist die XIII. Abhandlung, also die fünfte logische. Isagoge, *Kategorieen, Hermeneutica*, Analytika priora, Analytika posteriora.

Dinge in Gattung, Art und Individuum zerfallen und folgt nothwendig, dass der Erkenntnissweg für ein jedes derselben verschieden sei.

Durch die Theilung wird nämlich die eigentliche Bedeutung der Gattungen vor der der Arten und der der Arten vor der der Individuen (Einzeldinge) erkannt.

Durch die Auflösung erkennt man die eigentliche Bedeutung der Individuen (Einzeldinge), d. h. eines jeden einzelnen derselben, woraus es zusammengesetzt, aus welchen Dingen es zusammengefügt sei und worin es sich auflösen lasse.

Durch die Begrenzung (Definition) erkennt man die eigentliche Bedeutung der Arten, aus welcher Gattung eine jede derselben stamme und durch wieviel Unterschiede sie sich von den anderen scheiden lasse.

Durch den Beweis erkennt man die eigentliche Bedeutung der Gattungen, welches allgemeine und geistig fassbare Wahrheiten sind.

Zunächst soll nun hier der Weg der Auflösung betrachtet werden, da der Weg der Theilung schon in den Kategorieen behandelt ist, auch der Weg der Auflösung dem Gedanken der Schüler am nächsten liegt. Dies ist also der Weg, auf dem der eigentliche Werth der Einzeldinge erkannt wird. Die Einzeldinge sind aber sämmtlich fassbare Theildinge wie später gezeigt wird.

Dagegen ist der Weg der Begrenzung und der des Beweises zarter und feiner, denn in beiden erkennt man die geistigen Dinge, d. i. Arten und Gattungen. Einzelding ist Bezeichnung einer aus verschiedenen Dingen gesammelten und aus sonst vielfach von einander vereinzelten und von anderen vorhandenen Dingen gesonderten Theilen zusammengesetzten Gesammtheit.

Die Einzeldinge zerfallen in zwei Arten:

a) Die, welche aus sich einander ähnlichen Theilen zusammengesetzt sind, so: dies Goldstück, dieser Stein, dies Holz und dergl. Einzeldinge, deren Theile alle aus einer Substanz sind.

b) Diejenigen, welche aus Theilen von verschiedenen Substanzen und von einander verschiedenen Accidensen bestehen, so: dieser Körper, dieser Baum, diese Stadt.

Wollen wir die eigentliche Bedeutung von einem dieser Einzeldinge erkennen, so betrachten wir zuerst die Dinge, aus welchen jene zusammengesetzt sind, wir forschen danach, was diese sind und aus welchen Theilen sie gefügt sind und wieviel es deren giebt.

Von den zusammengesetzten Dingen giebt es viele Arten. Nur Gott kann die Zahl ihrer Arten kennen, doch werden alle von drei Gattungen umfasst. Sie sind a) leiblich, natürlich, b) künstlich, körperlich, c) geistig (seelisch).

Wir geben von einer jeden ein Beispiel als Norm:

a) Leiblich, natürlich ist z. B. der Körper des Menschen. Derselbe ist eine Gesammtheit, die aus verschieden gestalteten Gliedern, Kopf, Hand, Fuss u. s. f., zusammengestellt ist. Ein jedes seiner Glieder besteht dann wieder aus Theilen von verschiedenen Substanzen und Accidensen, so Knochen, Sehnen, Adern, Fleisch, Haut und dergl. — Alle diese Bestandtheile bestehen aus den vier Mischungen und eine jede Mischung ist ein Gemeng von Speisesaft, der aus dem reinen Inhalt der Speise entsteht. — Die Speise kommt von dem Kern der Pflanzen und die Pflanzen entstehen aus den zartesten Theilen der Elemente; die Elemente stammen aus dem allgemeinen Körper mit seinen Eigenschaften her. Der Körper ist aus der Form und der Materie gefügt. Diese beiden sind einfache Ursubstanzen und Körper ist das zusammengesetzte Spätere. Alles andre ist nur beziehungsweise einfach oder zusammengesetzt.

b) Künstlich, körperlich ist z. B. „die Stadt“. Denn mit diesem Wort bezeichnen wir eine Gesammtheit, die aus Märkten und Stätten besteht. Jedes einzelne derselben ist dann wieder eine Gesammtheit von Niederlassungen und Wohnungen. Diese sind aber wieder aus Gips, Stein, Holz und dergleichen gefügt. Dies stammt alles aus den Elementen und die Elemente rühren von dem (All)körper, der aus Materie und Form besteht, her.

c) Geistig (seelisch) ist z. B. Gesang. Dies Wort bezeichnet zusammengefügte Weisen, die Weise ist dann aus Tönen und Versen, die einander entsprechen, gefügt, die Verse sind aus Versfüssen zusammengesetzt und diese bestehen wieder

aus bewegten und ruhenden (vocalisirten und vocallosen) Buchstaben. Dies kennt nur der Metriker und der, welcher sich mit musikalischen Gesetzen beschäftigt.

Also verfährt man vermöge der Auflösung bis klar wird, woraus die zusammengesetzten Dinge bestehen, so erkennt man den eigentlichen Werth derselben.

Vermöge der Begrenzung (Definition) will man die eigentliche Bedeutung der Arten und die Art und Weise, wie man danach forschen muss, erkennen. Man bezeichnet nämlich eine der Arten, dann forscht man nach ihrer Gattung und der Menge ihrer Unterschiede (unterschiedlichen Eigenschaften), diese werden zuletzt in Worten zusammengefasst und bei der Frage danach ausgesagt.

Man fragt z. B.: Was ist die Definition von Mensch?

Antwort: Der Mensch ist ein vernünftiges, sterbliches Geschöpf.

Was ist die Definition von Geschöpf?

Antwort: Geschöpf ist ein sich selbst bewegender, sinnlich wahrnehmbarer Körper.

Was ist die Definition von Körper?

Antwort: Körper ist eine zusammengesetzte lange, breite und tiefe Substanz.

Was ist die Definition von Substanz?

Antwort: Substanz hat keine Definition, sondern ein Merkmal. Man sagt nämlich: Substanz ist ein für sich bestehendes Vorhandenes, das einander entgegengesetzte Eigenschaften annimmt.

Was sind sich einander entgegengesetzte Eigenschaften?

Antwort: Die einander entgegengesetzten Eigenschaften sind die Accidens eines Zustandes in der Substanz, doch sind sie nicht wie der Theil von ihr.

Nach dieser Weise beurtheile man die Weise der Definition und haben wir über Definition und Merkmal oben pag. 7 gehandelt.

Man sagt, die Dinge sind entweder aneinander hängende oder von einander getrennte. Die aneinander hängenden erkennt man durch die Theilung als Gattungen und Arten, die von einander getrennten aber durch die Auflösung als zusam-

mengesetzt und gefügt, so ist denn die Auflösung bei diesen wie die Theilung bei jenen. — Bei dem (Weg)Verfahren des Beweises ist das erstrebte Ziel, die Erkenntniss der herstellenden Formen, welche vorhandene Wesenheiten selbst sind. — Zwischen diesen und den vollendenden Formen, welche insgesammt nur Beschreibungen, Eigenschaften und Zustände, die (an jenen) sich einander folgen und wodurch eben jene beschrieben werden, sind, herrscht ein Unterschied. Die sinnliche Wahrnehmung unterscheidet aber die herstellenden Formen nicht von den vollendenden, denn dieselben sind unter diesen Eigenschaften verdeckt und damit verhüllt. Es bedarf einer feinen Betrachtung und klaren Forschung um sie zu erkennen und zwischen ihnen und den in schliessender Reihe nachfolgenden (vollendenden Formen) zu unterscheiden. — Dies geschieht aber vermöge der Analogie und des Beweises.

Die Analogie.

Da die meiste Wissenschaft des Menschen vermöge der Analogie erworben wird und dieselbe einmal falsch, ein andermal richtig ist, soll hier der Grund davon hervorgehoben werden, damit man sich vor den Fehlern bei der Anwendung der Analogie hüten kann.

Fragen wir, was denn die Analogie sei, so sagen wir: Die Analogie ist die Zusammenstellung der Vordersätze und ihre Anwendung ist die Hervorbringung von Schlusssätzen. — Die Vordersätze sind von dem Gewussten hergenommen, das in den Grundsätzen der Vernunft liegt und die Anfangsgründe davon sind vermöge der sinnlichen Wahrnehmung gewonnen. — Die Abhandlung von der sinnlichen Wahrnehmung bespricht wie dieselbe stattfindet.

Warum der Mensch diese Analogie stets anwenden muss?

Die Sinne erfassen nur Einzeldinge, welche aus einfachen Substanzen, die an von einander getrennten Stätten sind, und Theilaccidensen, die sich an von einander gesonderten Stellen *vorfinden, bestehen.* Man weiss hiervon nur, dass sie von ein-

ander verschiedene vorhandene Wesen sind, aber wieviel ihrer, wie und warum sie sind, das weiss man nur durch die künstliche wohlgefügte Analogie genau. — Wenn z. B. der Mensch durch die Sinne wahrnimmt, dass einige Körper schwer, gross und voll sind, so kann er die Höhe ihres Gewichts doch nur durch die Wage und ihre Grösse nur durch Messung und Längenmaass, ihre Füllung aber nur durch das Mengemaass und Berechnung finden. Das sind alles Wägungen, Messungen und Abmessungen. Durch dieselben weiss der Mensch das, was er durch Vermuthung und Meinung nicht wissen kann.

Wieviel Fehler bei der Analogie stattfinden können.

Fehler kommen in die Analogie auf dreierlei Weisen:

a) Die Analogie ist krumm, zu gross oder zu klein.

b) Der Anwender derselben ist unkundig wie sie anzuwenden sei.

c) Die Analogie ist richtig und ihr Anwender kundig, doch geht er absichtlich um zu täuschen und zu heucheln fehl.

Die Fehler der unkundigen Anwender der Analogie kommen daher, dass der Mensch von Natur dazu bestimmt ist seit seiner frühen Kindheit die Analogie anzuwenden. Sobald das Kind ein wenig heranwächst, im Ebenmaass steht und das Sinnlichwahrnehmbare wahrzunehmen und zu betrachten beginnt, es dann auf seine Eltern blickt, dieselben erkennt und zwischen ihnen und sich selbst einen Unterschied macht, so fängt es hierbei an sein Glauben, Meinen und Vermuthen zu gebrauchen. Erblickt es dann ein andres Kind und betrachtet es dasselbe, so weiss es dabei, dass dasselbe ebenfalls zwei Eltern habe, wenn es dieselben auch nicht sinnlich sieht, es weiss dies aus Analogie auf sich selbst. — Dies ist eine richtige fehlerlose Analogie, denn die Bezeugung des Verursachten führt auf die Setzung der Ursache. — Wenn nun das Knäblein Geschwister hat, die es sinnlich wahrnahm, so beginnt es zu meinen, zu glauben und zu vermuthen, dass jenes Knäblein ebenfalls dergleichen habe; dies thut es aus Analogie auf sich selbst. Diese Analogie kann wahr oder falsch sein, denn sie will durch die Bezeugung des Verursachten Gleichgeartetes

(d. i. Verursachtes), aber nicht die Ursache desselben feststellen. Ebenso glaubt jenes Kind, wenn es eine Frau oder einen Mann sieht, jene hätten ein Kind, obwohl es dasselbe nicht sinnlich wahrnimmt; dies thut es aus Analogie auf seine beiden Eltern. Bisweilen hat es in dieser seiner Analogie recht, bisweilen ist sie aber falsch, denn man will durch die Bezeugung der gleichartigen Ursache dieselbe Wirkung feststellen.

In dieser Weise wendet der Mensch in seiner Jugend die Analogie an. So oft er an sich, seinen Eltern oder Geschwistern einen Zustand oder eine Mittelursache auffindet, glaubt und vermuthet er dergleichen auch für andere Kinder, Eltern und Geschwister, so dass, so oft als Hunger, Durst, Nacktheit ihn trifft, er Hitze oder Kälte empfindet, er eine Speise, die ihm lieblich schmeckt, geniesst, er einen Trunk, der ihm gut thut, trinkt oder er ein Kleid, das ihm schön scheint, anthut, er über etwas Verlornes traurig ist oder er sich über etwas freut, er glaubt, dass das, was ihn von diesen Zuständen betraf, auch den übrigen Kindern, die ja seinesgleichen sind, zugestossen wäre. So geht es mit jedem Glauben und Vermuthen in Betreff sinnlich wahrnehmbarer Dinge, so dass, wenn das Kind im Hause seiner Eltern ein Thier, ein Ding, ein Geräth oder einen Brunnen mit gutem Wasser bemerkt, es glaubt und vermuthet, dass in den Wohnungen der anderen Kinder, die ja seinesgleichen sind, dergleichen zu finden sei. Also geht es mit dem Kinde bis es heranwächst, es vernünftig wird, das Sinnlichwahrnehmbare durchforscht und die vorhandenen Einzeldinge in ihren Zuständen genau betrachtet. Dann lernt es den eigentlichen Werth dessen, was es in der Jugend glaubte und vermuthete, kennen und wird ihm bei einem nach dem andern klar, ob sein Glaube recht war oder falsch.

Ebenso verhält es sich mit allem Urtheilen, Glauben und Wähnen der Vernünftigen über die Dinge, bevor sie danach forschten, nach denselben fragten und sie enthüllten.

Die meisten Menschen haben z. B. den Wahn, dass, wenn sie in ihrer Heimath Wind, Regen, Hitze, Nacht oder Tag, Winter oder Sommer wahrnehmen, es sich in den anderen Kreisen ebenso damit verhalte.

Dies ist dem analog, dass sie in ihrem Knabenalter wähnten, es müsse in dem Vaterhause der anderen Kinder ebenso aussehen wie in dem ihrigen, bis sie nachher durch die Erfahrung der Wahrheit ihre Vermuthung für richtig oder falsch befanden.

Ebenso ist es mit dem Urtheil der vernünftigen Menschen, mit ihrem Meinen und Glauben, bis ihnen, nachdem sie die propädeutischen und theologischen Wissenschaften trieben, der wahre Werth dessen, was sie vermutheten, klar ward.

Jedoch selbst Weise, die doch sicher wissen, als auch Gelehrte, die doch geübt sind, selbst Philosophirer geben ihren Glauben und ihre Meinung oft nicht auf. So finden wir, dass viele, welche der Philosophie, den geistigen Dingen und den Beweisen sich ergeben, wähnen, dass die Erde, obwohl sie an der ihr speciell zukommenden Stelle steht, doch schwer sei. Dies thun sie aus Analogie davon, dass sie die Theile derselben, welche dies immer sein, schwer befinden. Es ist aber nicht sicher, dass auch das Ganze diesen Theilen analog sich verhalte*).

Dies wäre also ein Beispiel von der Schwäche der Analogie und dem falschen Beweis.

Ebenso glauben viele Leute, dass die, welche ihren Landstrichen grade gegenüber, auf der anderen Seite der Erde wären (die Antipoden), verkehrt stünden. Dies darum weil sie finden, dass die, welche ihnen gegenüber auf der andern Seite einer Fläche, auf der sie grade stehen, so stünden, dass ihr Fuss dem ihrigen grade gegenüber wäre, sich so verhalten würden.

Ferner glauben viele, dass es ausserhalb der Welt eine unbegrenzte Weite, entweder leer oder voll, gebe. Dies geschieht aus Analogie davon, dass sie neben ihren Häusern und Stätten noch andere sehen, auch ausserhalb ihrer Städte noch andere Städte vorfinden. So gebe es, meinen sie, ausserhalb dieser Welt noch eine Sphärenwelt.

---

*) In der Abhandlung über die Geographie, vgl. Propaedeutik (IV), sind alle diese Fragen nach der Meinung dieser Schule behandelt.

Ferner glauben Manche, Gott habe die Welt an einem Ort und zu einer Zeit geschaffen, dies geschieht nach der Analogie ihres Thuns und ihres Schaffens, das in Ort und Zeit fällt. Deshalb glaubt auch Mancher, der Schöpfer sei ein Körper, denn er fand, dass es kein handelndes Subject gebe, es sei denn ein Körper, und der Schöpfer sei ja handelnd.

Uebt man sich aber in den theologischen Wissenschaften, so wird klar, dass sich die Sache dem entgegengesetzt verhalte, und vergleiche man darüber die theologischen Abhandlungen*). Der Mensch erhebt sich zu keiner neuen Stufe der Wissenschaft oder Erkenntniss, es sei denn, dass er Dinge mit seinem Wissen erfasse, von denen er, bevor er sie klar enthüllte, eine Meinung hegte, die seinem Glauben von den sinnlichfassbaren Dingen, wie er ihn in seiner Kindheit, bevor er ihren eigentlichen Werth erkannte, hegte, entspricht.

Das Sinnlichwahrnehmbare, welches der Mensch mit seinen fünf Sinnen erfasst, steht zu dem, was aus den Grundsätzen der Vernunft folgt, in vielfacher Beziehung, ebenso wie die articulirten Buchstaben zu dem, was aus ihnen zusammengesetzt wird, eine vielfache Beziehung haben.

Ebenso ist das Verhältniss der mit Namen in den Grundsätzen der Vernunft liegenden Wissensdinge zu dem, was aus denselben durch Beweise und Analogieen an vielfachem Wissen hervorgeht. Sie stehen dazu in demselben Verhältniss wie die Namen zu den aus ihnen zusammengesetzten Aussprüchen, Anreden und Aussagen.

Ein Beweis für die Richtigkeit unsrer Behauptung von dem in den Grundsätzen der Vernunft liegenden Wissen ist das, was in dem Buch des Euklid erwähnt wird. Am Anfang eines jeden Abschnitts werden etwa zehn, bisweilen mehr, bisweilen weniger Wissensobjecte, die in den Grundsätzen der Vernunft liegen, angegeben und daraus folgen hunderte von bewiesenen Wissensobjecten (Sätzen). Dasselbe gilt von dem Buche al Magisti**) und den meisten philosophischen Werken.

*) Diese Philosophen waren der neuplatonischen Emanationslehre ergeben.

**) Die bekannten Bücher: die Elemente des Euklid und des Ptolemaeus ἡ σύνταξις μεγίστη.

Dies wären die Fehler, welche bei der Analogie durch Unkenntniss der Anfänger und der nicht richtigen Anwendung entstanden. Andre entstehen durch die Krümmung, die in der Analogie selbst statthat. Dadurch entstehen aber der Fehler gar viele, deren Erwähnung hier zu weit führen würde. In den Büchern der Logik werden sie angegeben. Hier sollen dagegen die Bedingungen der richtigen Analogie angeführt und ihre Anwendung im Beweis hervorgehoben werden. Dagegen übergehen wir die Analogieen, denen man wegen Fehler und Mängel nicht trauen kann, so wie auch die, welche wahr und falsch sein können, da man sie gewohnheitsmässig im Beispiel anwendet, dies wäre die Vermuthungsanalogie über das Maass.

Die Analogie, in welcher weder Fehler noch Irrthum stattfindet, ist die, bei deren Zusammenfügung und Anwendung die Bedingungen beobachtet werden, zu welchen der weise Aristoteles seine Schüler verpflichtet.

Bei einem jeden aus der Analogie gewonnenen Wissen jeder Lehre müssen sich zwei gewusste Sinne, die in dem Grundsatz der Vernunft liegen, nämlich der: ob etwas ist und was es ist, finden. Dies macht er deshalb zur Bedingung, weil es unmöglich ist, dass man etwas Unbekanntes durch etwas Unbekanntes erfasse, auch kann man nicht aus etwas Unbekanntem etwas Bekanntes durch Analogie gewinnen; man muss vielmehr aus dem, was durch die Grundsätze der Vernunft gewusst wird, das andre, was man durch den Beweis erstrebt, durch Analogie erschliessen.

Die Grundsätze.

In den Grundsätzen der Vernunft liegt aber zweierlei, nämlich die Dassheit und die Washeit. Die Dassheit der Dinge kommt den Seelen vermittelst der Sinne zu, die Washeit aber durch Nachdenken, Betrachtung und Unterscheidung; vgl. die Abhandlung von dem Sinnlichwahrnehmbaren (XXIII). Gelangt die Dassheit des Sinnlichwahrnehmbaren durch die Sinne zur Seele und erfasst diese die Washeit desselben vermittelst des Denkens und der Betrachtung, so nennt man die Seele „ver-

nünftig". Fragt man, was die menschliche Vernunft sei, so ist die Antwort: sie sei nichts als die Menschenseele, welche wissend geworden in der That, nachdem sie wissend war im Vermögen. Sie wird aber nur wissend in der That, nachdem die Formen von der Dassheit der Dinge vermöge der Sinne, und die Formen von der Washeit derselben vermittelst des Nachdenkens und der Betrachtung ihr zukamen. Auf diese zwei Wissen, nämlich: dass etwas ist und was etwas ist, gründen sich alle Analogie-Beweise.

Hierher gehört auch das, was im Buch des Euklid im Anfang des ersten Abschnitts hervorgehoben wird, nämlich: sieben Dinge lägen in den Grundsätzen der Vernunft bekannt vor, die übrigen würden aber erst durch den Beweis vermittelt.

a) Sind zwei Dinge einem dritten gleich, sind sie auch untereinander gleich.

b) Ist jedes derselben die Hälfte eines dritten, sind sie auch einander gleich.

c) Decken sich die Dimensionen zweier Dinge so, dass nichts von dem Einen über das Andre hinausragt, so sind sie auch einander gleich.

d) Das Ganze ist grösser als der Theil*).

Diese Sätze sind allesammt von dem Wissen hergenommen, welches in den Grundsätzen der Vernunft gleichmässig begründet ist; die Vernünftigen sind in nichts davon uneins, dann wird nach ihnen das, worin man uneins ist, gemessen.

Diese gewussten Sätze und die ihnen ähnlichen hiessen Grundsätze der Vernunft, denn alle Vernünftigen wissen sie und sind, so oft sie dieselben betrachten, darüber nicht uneins, sie verweigern dieselben theoretisch zu behandeln (beweisen); denn man ist nur uneins in den Dingen, die vermittelst der Induction und Messung erfasst werden. Der Grund ihrer Meinungsverschiedenheit sind hier die verschiedenen Weisen und vielfachen Geräthe und Maasse so wie die Art und Weise ihrer Anwendung.

*) Euklid hat zwölf Grundsätze: d) wäre der 9., c) der 8. und a) und b) Anwendungen aus den Grundsätzen vom Gleichsein.

Dies hier weiter zu behandeln, würde uns zu weit führen, auch ist darüber in den Büchern der Logik und Disputation gesprochen.

Hier gilt es zu zeigen, wie die eigentliche Beschaffenheit dieses Wissens in die Seelen der Vernünftigen gelangt.

Dieses Wissen, welches die Grundsätze der Vernunft heisst, kommt den Seelen der Vernünftigen nur dadurch zu, dass die sinnlich wahrnehmbaren Gegenstände eins nach dem andern (im Geiste) festgestellt, sie Theil für Theil durchforscht und Einzelding für Einzelding betrachtet werden.

Findet man dann viele Individuen, die von einer Beschreibung umfasst werden, so kommt es den Seelen durch diese Vergleichung zu, dass alles, was von der Gattung dieser Einzelwesen oder von der Gattung dieses Theiles sei, also sich verhalte; wenn man auch nicht alle Theile dieser Gattung, noch alle Einzelwesen dieser Art gesehen hat.

Wenn der Knabe heranwächst, zunimmt und die einzelnen Thiere eins nach dem andern betrachtet, so findet er, dass sie alle sinnlich wahrnehmen und sich bewegen; dann weiss er, dass alle Individuen dieser Gattung sich so verhalten. Dasselbe hat statt, wenn derselbe irgend ein Theilchen Wasser seiner Betrachtung unterwirft, er findet, dass dasselbe flüssig und feucht, doch ein Theilchen Feuer heiss und brennend, ein Steinchen aber hart und trocken sei. Dann weiss er, dass alles, was zu diesen Gattungen gehört, sich dem ähnlich verhalte. Dieser Induction analog kommt der Grundsatz in die Vernunft, d. h. vermöge der sinnlichen Wahrnehmung.

Die Stufen, auf welchen die Vernünftigen bei solcher, vermittelst der Sinne der Vernunft zukommenden Erkenntniss stehen, sind von verschiedenen Graden. Der, welcher in der Betrachtung gewandt ist, alles wohl theoretisch behandelt, gut überlegt, von feiner Anschauung und geübt im Schluss ist, bei dem giebt es der Dinge, welche schon mit dem Anfang der Vernunft in den Seelen gewusst werden, mehr als in den Seelen derer, die ihr Leben hindurch lässig und thöricht nur mit Essen, Trinken, Spiel, Lust und mit leiblichen Dingen beschäftigt waren.

Am meisten verfallen die, welche die eigentliche Beschaffenheit der sinnlich wahrnehmbaren Dinge erfassen wollen, dann in Fehler, wenn sie dieselben nur mit einem Sinn ergreifen, denn nicht alle Dinge werden in ihrer Beschaffenheit mit einem Sinn erfasst. So ist es mit dem, der eine Wüstenspiegelung vor sich hat, der glaubt Flüsse und Teiche zu sehen, da er mit einem Sinn allein die Beschaffenheit erfassen will, doch nie wird mit einem Sinn allein die eigentliche Beschaffenheit eines Dings ergriffen. Mit dem Auge erfasst man z. B. nur Farben und Gestalten, die Beschaffenheit des Wassers aber erfasst man nicht in der Farbe oder mit dem Tastsinn allein, sondern mit dem Geschmack dazu, denn flüssige Körper gleichen in ihrer Farbe der Farbe des Wassers, so die Essigsäure, die weisse Naphta und dergleichen. — Für die Arten der sinnlich wahrnehmbaren Dinge giebt es einen Sinn um die Beschaffenheit derselben zu erfassen. — Die flüssigen Körper werden von den anderen durch den Tastsinn unterschieden, die Einen derselben werden dann von den anderen durch den Geschmack und ihre Farbe durch das Auge geschieden und muss der Betrachtende den jedesmal speciell bestimmten Sinn anwenden, da nur durch denselben diese Gattung der sinnlich wahrnehmbaren Dinge bestimmt wird; vgl. die Abhandlung von der sinnlichen Wahrnehmung XXIII.

Die Regeln der Analogie.

a) Bei dem Beweis muss man zunächst das Gewusste (d. i. die Grundsätze) setzen und fragen: ob sie? und was sie sind um danach etwas anderes zu erkennen.

Also thut auch der Mathematiker, der setzt zuerst eine Linie, dann macht er darüber ein gleichschenkliges Dreieck oder man theilt sie in zwei Theile oder aber man setzt eine andere Linie (Perpendikel) darauf oder bildet darauf einen Winkel oder dergleichen mehr, wie solches im Buch des Euklid und anderen geometrischen Werken angegeben wird. Man weiss, ob es ist und was es ist, nämlich eine Linie, doch das

Gesuchte ist unbekannt, auf dass man solches erkenne oder mache, nämlich das Dreieck.

Ebenso muss man es bei dem Analogie-Beweis machen; man muss zuerst Dinge auffinden, die in den Grundsätzen der Vernunft feststehen, dann eine Art Zusammensetzung machen und dadurch Unbekanntes, das weder in den Grundsätzen der Vernunft begründet ist, noch auch durch die sinnliche Wahrnehmung aufgefasst werden kann, erstreben.

b) Der Satz: Man darf im Beweis nie ein Ding als seine eigene Ursache setzen, ist aus den Grundsätzen der Vernunft klar, d. h. das verursachte Ding ist nie seine eigene Ursache. — Oft jedoch wird von dem den Beweis führenden das Verursachte als seine eigene Ursache gesetzt, ohne dass man es bei der langen Rede merkt.

In der Naturwissenschaft fragt man z. B.:

Woher kommen in einigen Theilen des Jahres soviel Regen?

Antwort: Von der Menge des Nebels.

Woher kommt die Menge des Nebels?

Von den Dünsten, die aus See und Sumpf in die Luft aufsteigen.

Woher kommt denn die Menge der aufsteigenden Dünste?

Von den vielen Anschwellungen und Ergiessungen der Ströme, Rinnsalen der Bäche, die dem Meere zuströmen.

Woher kommen denn die Menge der Wasser, Ströme und Ergiessungen?

Von der Menge des Regens.

Somit wäre die Ursache von der Menge des Regens die Menge Regen. Deshalb muss der, welcher einen Beweis führen will, sagen: die erste Ursache ist die und die, dann die zweite, dritte und vierte die und die, um vor diesem Einwurf sicher zu sein. Auch giebt es, was dies Beispiel anlangt, oft viel Nebel und wenig Regen. Alles Verursachte hat aber vier Ursachen; vgl. die Abhandlung Ursache und Wirkung, XXXIX.

c) Das Verursachte kann nicht vor der Ursache sein. Das ist aus den Grundsätzen der Vernunft ebenfalls klar; da aber Ursache und Wirkung zu der Gattung der Relativen gehören, findet man in der sinnlichen Wahrnehmung beide zu-

sammen, obwohl in der Vernunft die Ursache vor der Wirkung besteht. Beide sind oft einander so ähnlich, dass sich Ursache und Wirkung nicht klar von einander scheiden lässt.

Fragt man z. B. einen Astronomen: Warum ist die Länge des Tages in einer Stadt anders als in einer anderen, so antwortet er: weil die Sonne dort länger über der Erde steht. Dreht man das um und sagt: In jeder Stadt, in welcher die Sonne länger über der Erde weilt, ist auch die Taglänge grösser, so ist das richtig. Vielen Ungeübten aber bleibt es verborgen, dass das Weilen der Sonne über der Erde der Grund von der Länge des Tages sei, und der längste Tag der ist, an welchem die Sonne am längsten über der Erde weilt.

Dasselbe gilt von dem Feuer und dem Rauch; oft findet man beide zusammen, doch öfter sieht man das Eine vor dem Anderen. Oft wird man durch den Rauch auf das Feuer hingewiesen und setzt man dasselbe als Mittelursache von der Existenz des Rauchs. Aber man weiss nicht, ob das Eine Grundursache des Andern ist. Von dem Feuer und Rauch ist jedoch nicht das Eine Grundursache des Anderen, sondern ihre Grundursache ist die Stofflichkeit, d. i. sie sind sich wandelnde Körper. Ihre bewirkende Ursache ist die Hitze, aber jene beiden sind in der Form verschieden. Wenn nämlich die Hitze an den wandelbaren Körpern eine volle That thut, werden sie Feuer, ist dieselbe aber wegen einer Feuchtigkeit unvollkommen, so werden sie Rauch und Dunst.

d) Man darf bei dem Beweis nicht die anhaftenden Accidensen anwenden.

Aristoteles sagt dies nur deshalb, weil die anhaftenden Accidensen sich von den Dingen, denen sie anhaften, eben so wenig trennen als sich auch die Ursache nicht von der Wirkung lostrennt.

Urtheilt man nämlich von einem Dinge, dass es verursacht sei, so ist es nothwendig, dass dasselbe eine schaffende Ursache habe; die anhaftenden Accidensen sind aber, wenn sie sich auch nicht trennen lassen, doch nie die bewirkende Ursache des Dings.

Der Tod z. B. löst sich nie ab vom Morden, doch ist weder

das Morden Grundursache des Todes, noch der Tod wesenhafte Grundursache des Mordens, denn gar mancher Tod findet ohne ein Morden statt und nie giebt es ein Verursachtes ohne eine Ursache.

e) Die Ursache muss eine wesenhafte für das Ding sein.

Aristoteles sagt dies, weil es für ein Ding viele accidentelle Ursachen giebt, doch gelten dieselben weder für alle Arten der Gattung noch für alle Individuen der Arten in der Gattung. Der Mord ist eine accidentelle Ursache des Todes, doch hat derselbe nicht für alle Arten des Todes Geltung*), wogegen nothwendig die Grundursache eine wesenhafte sein muss, damit das Urtheil vor und nach der Umkehr richtig bleibe; z. B. Alles, was Farbe hat, ist Körper, man findet kein farbiges Ding, es sei denn ein Körper, und ist somit das Körperthum die wesenhafte Ursache für alles Farbige.

f) Der Vordersatz muss ein allgemeiner sein.

Denn particulare Vordersätze haben keinen nothwendigen Nachsatz, sondern nur einen möglichen; vgl.:

Einige Schreiber sind Vezire
Said ist ein Schreiber
Said kann möglicherweise Vezir sein.

Sagt man dagegen:

Jeder Schreiber kann lesen
Said ist ein Schreiber,

so folgt nothwendig:

Said kann lesen.

g) Das Sein des Bezogenen muss im Gesetzten ein ursprüngliches Sein sein. — Das Bezogene ist im Gesetzten auf zwei Arten: entweder ist es ein erstliches (anfängliches) oder ein zweitliches (Abgeleitetes), z. B. dass es in einem jeden Dreieck drei Winkel giebt, ist ein erstliches (anfängliches) Sein, denn dies ist die das Dreieck herstellende Form. Dass es spitz-, recht- oder stumpfwinklig sein könne, ist ein zweitliches Sein. Es ist nun klar, dass man im Beweis nur die wesenhaften substantiellen Beschreibungen, d. i. die das Ding herstellende Form,

*) Alles gemordete ist todt, aber nicht alles todte gemordet.

in Anwendung bringt. In ihr ruht das gesuchte Urtheil, welches im Schlusssatz als ein wahres hervorgeht. Die wesenhaften substantiellen Beschreibungen zerfallen in drei Theile: gattungliche, artliche, individuelle (vgl. Isagoge). Es steht sicher und zweifellos fest, dass jede gattungliche Beschreibung auch für alle Arten dieser Gattung nothwendig passen muss, so gilt auch jede artliche Beschreibung für alle Individuen dieser Art. Diese Beschreibungen sind es, die im Schlusssatz als wahr hervorgehen und beim Beweise anwendbar sind. — Die individuellen Beschreibungen brauchen aber nicht für die ganze Art und die artliche Beschreibung nicht für die ganze Gattung zu gelten, man wende sie also nicht an und schliesse nicht danach, denn dies giebt kein sicheres Urtheil.

Die Gelehrten und Philosophen setzten die Beweisnorm nur dazu fest, dass man dadurch die Dinge, welche man nur durch Analogie wissen kann, erkenne. Das sind die Dinge, welche man weder durch die sinnliche Wahrnehmung noch durch die Grundsätze der Vernunft, sondern nur durch Hinweisung (Induction) wissen kann und diese nennt man Beweis.

Eine jede Kunst hat ihre Anhänger und haben dieselben für sie gewisse Grundregeln aufgestellt. In diesen stimmen sie miteinander überein und sind sie in den Grundsätzen ihrer Wissenschaft nicht verschiedener Ansicht, denn die Grundsätze einer jeden Kunst sind von einer andern, die in der Anordnung vor ihr steht, hergenommen. Die Anfänge des Beweises sind von den Grundsätzen der Vernunft hergenommen und die Grundsätze der Vernunft beruhen in ihren Anfängen auf die Weise der sinnlichen Wahrnehmung. Die Beweiskunst zerfällt in zwei Arten: in den mathematischen und logischen Beweis. — Die Anfänge der Geometrie sind von einer Kunst vor ihr hergenommen (d. i. der sinnlichen Wahrnehmung), dies gilt von den Sätzen des Euklid. Der Punct ist Etwas, das keine Theile hat. Die Linie ist eine Länge ohne Breite. Die Fläche hat Breite und Länge, und dergleichen Grundsätze, die im Anfang der Abschnitte erwähnt sind.

Dasselbe gilt von dem logischen Beweis, denn in seinen *Anfängen* ist er auch von einer Kunst vor ihm hergenommen,

welche die Schüler vor der Beweiskunst behandeln müssen. Der Logiker setzt voraus:

1. Alles, was ausser dem Schöpfer vorhanden, ist entweder Substanz oder Accidens.
2. Substanz ist das, was für sich besteht und sich sonst entgegenstehendes annimmt.
3. Accidens ist das, was an dem Dinge ist, jedoch nicht wie ein Theil von ihm; es kann daher vergehen ohne dass das Ding vergeht.
4. Die Substanz ist entweder einfach wie die Materie und die Form, oder sie ist zusammengesetzt wie der Körper.
5. Eine jede Substanz ist entweder (handelnde) bewirkende Ursache oder bewirkte (leidende) Wirkung.
6. Eine jede bewirkende Ursache ist erhabener als die bewirkte Wirkung.
7. Zwischen der Verneinung und Bejahung giebt es keine Stätte und zwischen dem Sein und Nichtsein keine Stufe.
8. Das Accidens übt keine Wirkung aus.

Diese und dergleichen Sätze sind Einleitungen, welche der Studirende vor dem Beweis verstehen muss. — Der, welcher sich mit dem logischen Beweis beschäftigen will, muss sich zuerst im geometrischen Beweis üben und etwas davon annehmen, denn derselbe liegt dem Verständniss der Lernenden näher und wird er von den Anfängern leichter erfasst, da die Beispiele der Mathematik sinnlich fassbar und mit dem Auge erreichbar sind, wenn auch der Inhalt derselben nur gehört und vernommen wird. Die sinnlichen Dinge aber liegen dem Verständniss der Schüler näher.

Die Beweise, es seien geometrische oder logische, werden nur durch richtige Schlusssätze gewonnen und jeder Schlusssatz muss zwei oder mehr richtige Vordersätze haben. Der Beweis von dem Satz, dass die drei Winkel eines Dreiecks zwei Rechten gleich seien, ist nur nach zweiunddreissig Figuren (Sätzen) möglich, und jener Satz, dass das Quadrat von der Sehne des rechten Winkels gleich den beiden Quadraten der beiden Schenkel sei, ist nur nach sechsundvierzig Figuren (Sätzen) möglich. Dasselbe gilt von den andern Sätzen.

Dasselbe gilt nun auch von dem logischen Beweis; oft genügen zwei Vordersätze, bisweilen ist eine ganze Anzahl derselben nöthig. — Zum Beweis von der Existenz der Seele genügen z. B. drei Vordersätze:

a) Jeder Körper hat sechs Seiten. Dieser Vordersatz ist allgemein bejahend, wahr und im Grundsatz der Vernunft begründet.
b) Es ist dem Körper unmöglich, sich nach allen Seiten hin auf einmal zu bewegen. Dieser Vordersatz ist allgemein verneinend, wahr, im Grundsatz der Vernunft klar.
c) Ein jeder Körper bewegt sich nach einer Seite hin wegen einer ihn bewegenden Ursache. Dieser Vordersatz ist allgemein bejahend, wahr, im Grundsatz der Vernunft liegend.

Aus diesen drei Vordersätzen geht die Existenz der Seele hervor. Es bleibt noch übrig zu zeigen, dass die Seele eine Substanz und kein Accidens sei und dieser Beweis wird nun an die erwähnten Vordersätze so angelehnt.

Eine jede Ursache, welche den Körper bewegt, muss ihn auf einen Weg nach einer Richtung hin drängen, so drängt der Beweggrund des Schweren nach unten, der des Leichten nach oben. Dies nennt man die natürliche Ursache.

Da nun aber diese Bewegung nach verschiedenen Seiten hin und auf verschiedene Art nach Willen und Wahl geschieht, so wie die Bewegung des Thieres ist, so heisst dieselbe seelisch. — Dies wäre eine vernünftige, sinnlich fassbare Eintheilung. Jede Ursache aber, welche die Körper vermöge Willen und Wahl bewegt, ist eine Substanz, denn das Accidens hat keine Wirkung. Diese Vordersätze liegen in den Grundsätzen der Vernunft, und so geht daraus hervor, dass die Seele eine Substanz sei.

Beweis davon, dass es in der Welt keine Leere gebe. — Leere bedeutet einen öden Raum, in welchem sich nichts Mögliches befindet. — In der Welt ist kein Ort denkbar, in dem nicht Licht oder Schatten wäre; das ist ein allgemein verneinender, wahrer Vordersatz, der in dem Grundsatz der Vernunft begründet ist.

Ein andrer Vernunftsatz wäre: Licht und Schatten müssen entweder zwei Substanzen oder zwei Accidens, oder das Eine muss eine Substanz, das Andere ein Accidens sein.

Das sind richtige Eintheilungen der Vernunft.

Andre Vordersätze wären:

Sind Licht und Schatten zwei Substanzen, wäre die Leere nicht vorhanden.

Sind sie zwei Accidensen, so gilt, dass das Accidens nur an der Substanz Bestand hat; dann giebt es ebenfalls keine Leere.

Ist das Eine Substanz, das Andre Accidens, so gilt derselbe Schluss.

Ausserhalb der Welt giebt es weder Leere noch Fülle.

Leere und Fülle sind zwei Accidens für den Raum.

Raum ist eine von den Beschreibungen des Körpers.

Wäre nun ausserhalb des Himmels noch ein andrer Körper, würde unser Ausdruck Welt diesen Körper zusammen mit der Welt umfassen; woher soll ausser der Welt also noch etwas Andres sein?

Ueber den Ausspruch: die Welt ist etwas altes oder neuentstandenes. Bezeichnet man mit dem Ausdruck „alt", dass eine lange Zeit darüber hinging, so ist der Ausspruch richtig; soll derselbe aber bezeichnen, dass sie nicht aufhöre, so wie sie jetzt ist stets zu verbleiben, so ist er falsch; denn die Welt verharrt auch keinen Augenblick in demselben Zustande, geschweige denn, dass sie nie aufhöre in dem jetzigen Zustand zu verharren.

Dies kommt nun daher, dass die Gelehrten mit ihrem Ausspruch Welt nur die Körperwelt bezeichnen, diese zerfällt aber in zwei Arten: in die himmlische (sphärische) und die natürliche.

Die Naturkörper sind die, welche unterhalb des Mondkreises sich befinden, sie zerfallen ebenfalls wieder in zwei Arten: in Allelemente (Wasser, Erde, Luft, Feuer) und Theilproducte (Thier, Pflanze, Mineral). Diese letzteren sind stets im Entstehen und Vergehen und die ersteren stets in der Veränderung und Verwandlung begriffen. Aber auch die Himmels-

körper sind fortwährend in Bewegung, Uebertragung und Versetzung in das Gegenüber begriffen, woher sollen sie in einem Zustand verharren? Bezeichnet man dagegen ihr beständiges Sein in der vorhandenen Form, so muss man wissen, dass die Kugelgestalt und der Kreislauf nicht dem Körper daher innewohnen, weil sie Körper sind. Es sind diese beiden nicht Wesen herstellend, sondern nur Form vollendend, welche nach einem beabsichtigten Zweck statthaben; vgl. Materie und Form, XIV.

Eine jede Form liegt in dem Bildner und entspricht dieselbe einem beabsichtigtigten Zweck desselben, sie ist daher weder stets beharrend, noch von ewiger Existenz.

Das, was die Welt in dieser Form erhält, ist die Schnelle der Umgebungssphäre, deren Beweger ausser derselben ist. — Hielte derselbe die Umgebungssphäre von ihrer Bewegung ab, so läge darin die Vernichtung der Welt, selbst wenn der Aufenthalt nur einen Augenblick währte:

vgl. Kor. 16, 79. Das ist nicht die Sache einer Stunde, sondern wie der Blitz des Augs oder noch kürzer.

Wenn aber der Allhimmel zu kreisen aufhört und die Sterne still stehen, wenn die Himmelsburgen nicht mehr auf- und niedersteigen, dann hört die Form dieser Welt auf und sie besteht nicht weiter, dann tritt die grosse Auferstehung ein. Dies ist ohne Zweifel einmal der Fall, denn ein jedes Ding, das noch in der Möglichkeit ruht, muss, wenn eine gelegene Zeit für dasselbe eintritt, sicherlich und nothwendig zur That (zur Wirklichkeit) werden.

Dass der Allhimmel einmal zu kreisen aufhört, ist etwas Mögliches, denn bei dem, was in Bewegung ist, ist auch möglich, dass es zur Ruhe komme, was ja leichter ist (als das Bewegen), und giebt es dafür als höchstes Beispiel den Himmel und die Erde.

In der Abhandlung von den Anfängen ist die Ursache von der Entstehung der Körperwelt angegeben, XXXI; in der Abhandlung von der Heimsuchung und Auferstehung ist die Ursache von dem Untergange der Körperwelt besprochen, *XXXVII.*

Wenn der Mensch in dem Laufe seiner Seele und dem Wandel ihrer Zustände in derselben Weise fortschreitet, wie dies bei der Erschaffung seines Leibes und in der Formung seines Körpers stattfand, so erreicht er das höchste menschliche Ziel, er steht dann den Engeln nah und naht sich seinem Schöpfer. Ihm wird die schönste Vergeltung, die unbeschreiblich ist, zu Theil; vgl. Kor. 32, 17: Die Seele weiss nicht, welch eine Augenweide ihr verborgen blieb.

Bei der Schöpfung des Leibes ging der Mensch folgenden Weg: Er begann aus einem Tropfen verächtlichen Wassers, dann ward derselbe Dickblut in einer sicheren Lage, dann ward er gestaltet und wurde zum vollständig geformten Embryo, darauf war er ein sich bewegendes, mit Sinnen begabtes Kind, dann ein wahrnehmendes verständiges Knäblein, dann ein sich tummelnder rüstiger Jüngling, darauf ward er immer älter, doch auch erfahrener und kundiger, endlich war er ein weiser Schaich, ein Philosoph, und dem Herrn ergeben, zuletzt wird er ein himmlischer geistiger Engel ewigen Seins, sich ergötzend und erfreuend in steter Freude und ewig bestehend. Der Mensch steigt nie von einer dieser Stufen zu einer andern, es sei denn, er lege dabei mangelhafte Zustände und Accidensen ab und bessere und erhabenere dafür an. Ebenso ist es nöthig, dass, wenn man sich zu einer neuen Stufe im Wissen und Erkennen erhebt, man von der Seele Anlagen, Gewohnheiten, Ansichten, Lehr- und Handlungsweisen, woran man seit der Kindheit gewöhnt war, die aber ohne Einsicht und richtige Anschauung bestanden, ablegen muss und so immerfort bis es dem Menschen möglich wird, von der menschlichen Form sich zu trennen, die himmlische dagegen anzunehmen und zum Himmelreich der Sphärenwelt aufzusteigen.

Dort wird dir einst die schönste Vergeltung und der reichste Lohn, du lebst das angenehmste Leben mit den Kindern deines Geschlechts so wie die Weisen, Auserwählten, die Gläubigen und Reinen, denen Gott wohlthut, und die Propheten, die wahrhaften Zeugen und Rechtschaffenen, schön sind solche Genossen.

Der Mensch ist dazu bestimmt, die Analogie von früher Jugend an anzuwenden, so wie es auch in ihm begründet liegt, die Sinne ohne weitere Gedanken und Betrachtung zu gebrauchen. Die Grundregeln der Analogie sind verschieden, wie diese in den logischen Büchern angegeben und dort auch die Bedingungen zur Disputation weitläufig dargestellt werden, doch sei hier etwas als Beispiel davon erwähnt.

Die Knaben setzen als Grundnormen ihrer Analogie ihre eignen Zustände oder die ihrer Väter und Brüder und deren Verhalten zu den Dingen. Das, was sich in ihren Wohnsitzen vorfindet, setzen sie als Grundlage, die Zustände aller übrigen Knaben und die Verhältnisse ihrer Väter zu beurtheilen. Das, was sie bei sich zu Haus finden, gilt ihnen auch für die Wohnungen jener, die sie nie sahen und deren Verhältnisse sie nie in Augenschein nahmen; dies geschieht weil sie das, was sie von ihren eignen Zuständen wissen, als Norm nehmen.

Die verständigen und gebildeten Menschen setzen dagegen nur die Dinge, deren Verhältnisse sie wirklich kennen und deren Zustände sie wohl erproben, als Grundlage um danach alle Dinge, die sie weder erblickten noch erfuhren nach einer allgemeinen Analogie zu messen. Die Gelehrten, welche in feiner Betrachtung miteinander wetteifern, setzen das, worin sie mit ihren Gegnern übereinstimmen, als Grundlage und Vordersatz für ihre Analogie. Sie messen danach das, worin sie differiren, sei es, dass das, worin sie übereinstimmen, wahr oder falsch, richtig oder fehlerhaft sei. Die Mathematiker und Logiker nehmen dagegen die Dinge, welche in den Grundsätzen der Vernunft liegen, als Grundlage ihrer Analogie. Sie setzen dieselben als Vordersätze und Grundlagen und erschliessen dann aus ihren Schlusssätzen andre Kenntnisse, die weder bis dahin sinnlich wahrgenommen noch als Grundsätze der Vernunft gewusst waren und somit durch zwingende Beweise gewonnen werden. Dann setzen sie das Gewonnene und Gewusste wieder als Vordersatz und Analogie und erschliessen sie aus den Resultaten derselben andre Wissensobjecte, die zarter und feiner als die früheren sind. Also thun sie fortwährend, so lange sie leben, und wenn ein Mensch die Dauer dieser Welt lebte, so hätte er immer neuen Spielraum dazu.

Von den Thieren haben die Einen nur einen Sinn, die anderen deren zwei, noch andre drei, vier oder alle fünf; vgl. die Zoologie, XXII. Je mehr Sinne nun eine Creatur hat, desto mehr Sinnesobjecte erfasst sie. Der Mensch hat alle fünf Sinne in ihrer Vollkommenheit. Je nachdem ein Mensch mehr Sinnesobjecte beschaut und deren Zustände überlegt, desto mehr Wissensobjecte, die in den Grundsätzen der Vernunft liegen, beherrscht er.

Je mehr Wissensobjecte ein Mensch beherrscht, d. h. je mehr er von den gewonnenen Sätzen als Vordersätze und Analogieen setzen und Schlüsse daraus ziehen kann, desto mehr Wissen hat er in seiner Seele. Je mehr wahres Wissen aber Jemand hat, desto ähnlicher ist er den Engeln und desto näher steht er seinem Herrn.

Somit gewinnt der vernünftige einsichtige Mensch, wenn er das Sinnlichwahrnehmbare betrachtet, dann das Gewusste wohl in seiner Seele unterscheidet, es zu Analogieen anwendet und Schlüsse zieht, immer mehr bewiesene Wissensdinge in seiner Seele. Je mehr aber eine Seele hiervon umfasst, desto grösser ist ihr Vermögen, die Dinge in geistiger Weise, d. i. in der von dem Stoff freien Form sich vorzustellen.

Dadurch wird der Mensch jenen Formen immer ähnlicher und ihnen dem Vermögen nach gleich. Wenn dann die Seele sich bei dem Tode von dem Leibe trennt, wird sie jenem Gedachten in der Vernunft ähnlich und besteht sie selbstständig in ihrem Wesen. Sie entgeht der Gehenna, d. i. der Welt des Entstehens und Vergehens, sie ist im Stande in das Paradies, d. i. die Geisterwelt, die ja die eigentliche Stätte der Creatur ist, einzugehen. Wüssten doch die Kinder dieser Welt, welche dies Leben erstreben und gerne tausend Jahr darin zu bleiben wünschen, dass sie nimmer der Strafe entgehen werden.

Hüte dich ihnen anzugehören, halte dich vielmehr zu den Kindern der andern Welt, die Gott nahe stehen. Gott preist dieselben in seinem Wort und droht denjenigen, welche meinen, dass sie zu ihnen gehören, während dem doch nicht also ist; so heisst es 62, 6: Sprich zu den Juden, wenn ihr denkt, dass ihr Gott näher steht als die anderen Menschen, so wünschet den

Tod so ihr aufrichtige seid. — Beeifre dich denn, herrliche Kenntnisse zu gewinnen und die Natur der Engel zu erwerben. Eile dem wahren Gott in reiner Handlung nach, ehe das Leben verrinnt und die Todesstunde naht. — Ziehe fünf Dinge andren Fünfen vor: das Vollenden der Arbeit, Reichthum der Armuth, Gesundheit der Krankheit, Jugend dem Alter, Leben dem Tode. Versieh dich mit Kost, aber die schönste Reisekost ist Gottesfurcht. Versuch den Aufstieg, vielleicht dass du zum Paradies, zur Geisterwelt eingehst.

Die praktische Wissenschaft, die Kunst*).

Die leiblichen Substanzen sind in ihrer Materie und Form und die Zusammensetzung beider oben dargestellt worden, auch wurde dort gezeigt, welche Accidensen dem so Zusammengesetzten zukämen. (VII.)

In den naturwissenschaftlichen Abhandlungen wurde dann hervorgehoben, wie diese Substanzen vermöge der Sinne an ihren Accidensen erfasst würden.

In den Tractaten über die Vernunft endlich wurden die geistigen Substanzen behandelt.

Alles Vorhandene, es sei geistig oder sinnlich fassbar, besteht in Substanzen oder Accidensen oder es ist aus beiden zusammengesetzt; in Formen oder Materien oder es ist aus beiden zusammengefügt; es ist leiblich oder geistig oder aus beiden verbunden. Die leiblichen Substanzen sind insgesammt bewirkt und vermittelst der Sinne fassbar, die geistigen Substanzen aber sind wirkend und nicht durch die Sinne zu erfassen.

Diese letzteren werden nur durch die Vernunft und an den von ihnen ausgehenden Thaten und Wirkungen, die an den leiblichen Substanzen statthaben, erkannt.

Wir wollen hier hervorheben, was die Werke des Menschen sind und wie sie in den für sie gesetzten Materien hervortreten; das mag dann als klarer Beweis dienen um die einwirkenden, geistigen, thätigen Wesen festzustellen und deren Substanzen, ihre verschiedenen Bewegungen, ihr wunderbares Vermögen, seltenes Wissen, ihr ausgezeichnetes Werk und ihr verschiedenes Wirken hervorzuheben.

---

*) Dies ist die achte Abhandlung der ganzen Reihe.

Die menschlichen Werke zerfallen in zwei Arten, die des Wissens und die der Praxis.

Was sind die Wissenschaften?

Die Wissenschaften sind Formen des Gewussten in der Seele des Wissenden.

Wissenschaft findet nur nach der Belehrung und dem Belehrtwerden statt.

Belehrung ist eine Aufmerksammachung der in der That wissenden Seele an die dem Vermögen nach wissenden Seele.

Belehrtwerden ist die Einbildung der gewussten Form in die Seele.

Die Seele kann aber die Formen des Gewussten nur auf drei Wege erfassen.

Das ist a) der Weg der Sinne, b) der des Beweises, c) der des Nachdenkens und der inneren Anschauung.

Eine jede dieser Weisen ist in einer besonderen Abhandlung von uns betrachtet.

Das practische Wissen (die Kunst) besteht darin, dass der Kundige die Formen, welche in seinem Denkvermögen sind, hervorbringt und dieselben in den Stoff setzt.

Das Producirte ist eine Gesammtheit aus Stoff und Form. Dasselbe zerfällt in vier Gattungen: menschlich, natürlich, geistig, göttlich.

Menschliches Product ist das, was die Künstler in Figur, Zeichnung und Färbung an den Naturkörpern hervorbringen, wie solches auf den Märkten der Städte und an anderen Orten stattfindet.

Natürliches Product sind die Formen im Bau der Creatur, die Gestaltung der Pflanzen, Färbung der Substanzen und Minerale.

Geistiges Product (d. h. was die Geister schufen) ist z. B. die Reihung der vier Elemente unter den Mondkreis, Feuer, Luft, Wasser, Erde. Die Zusammenfügung der Sphären, die Ordnung der Weltform insgesammt.

Göttliches Product sind dagegen die Formen und Urstoffe, die neu geschaffen und begonnen sind. Sie treten mit einem Mal aus dem Nichtsein ins Sein, zeitlos, raumlos, ohne Ma-

terie, Form und Bewegung; denn sie sind alle vom Schöpfer neu erdacht und neu hervorgerufen.

Jeder menschliche Künstler bedarf Sechserlei um sein Werk zu vollenden, und sieben Bewegungen nach sieben Richtungen hin. Er bedarf des Stoffes, Ortes, der Zeit, Ausrüstung, Werkzeuge und der Bewegung. Die Natur bedarf deren vier: Materie, Ort, Zeit, Bewegung. Die Geistigen bedürfen deren nur zwei: Materie und Bewegung. Der Schöpfer selbst bedarf keines derselben, denn alle jene sechs sind erst von ihm neu erdacht und hervorgerufen.

Ein und derselbe Körper heisst einmal Form, ein anderes Mal gemacht (Product), ein drittes Mal Materie, ein viertes Mal gesetzt (Rohstoff), auch nennt man ihn Werkzeug oder Ausrüstung. — Der Körper heisst Materie wegen der Form, die er annimmt, diese letztere besteht in Gestaltung, Zeichnung, Färbung und dergleichen. Auch heisst der Körper gesetzt (Rohstoff) für den Künstler, welcher aus demselben oder an ihm sein Werk in Gestaltung, Färbung, Zeichnung schafft. Hat der Körper dieselben angenommen, heisst er gemacht (Product). Bedient sich aber der Künstler oder ein andrer desselben bei seinem Werk, nennt man diesen Körper Werkzeug; z. B. ein Stück Eisen heisst Materie für eine jede Form, die es annimmt, auch sagt man dasselbe sei gesetzt (Rohstoff) für den Schmied, der in ihm sein Werk schafft. Macht nun der Schmied aus demselben ein Messer, Beil, Bohrer, Säge oder einen Kühler daraus, heisst dasselbe gemacht (Product). Gebraucht nun der Schlächter oder ein andrer das Messer, heisst dasselbe Werkzeug. Dasselbe gilt vom Beil, Bohrer, von der Säge u. s. f.

Die Werke der Natur zerfallen in zwei Arten: a) einfache, b) zusammengesetzte. Die Einfachen zerfallen in vier Arten: Feuer, Wasser, Luft, Erde; die Zusammengesetzten in drei: mineralische, pflanzenartige (vegetabilische) und thierische (animalische).

Dies sind die (gemachten) Producte der Natur, sowie alles Gesetzte der Natur Product der Seele und alles Gesetzte der Seele Product des Göttlichen ist. Jeder Mensch bedarf zu seinem Gewerk einer oder mehrerer Ausrüstungen und eines

oder mehrerer Werkzeuge, die er bei demselben in Anwendung bringt. Zwischen Werkzeug und Ausrüstung gilt der Unterschied, dass Ausrüstung Hand, Fuss, Auge, kurz Glieder des Körpers sind; Werkzeug aber ausserhalb vom Wesen des Künstlers liegt, so das Beil des Zimmermanns, die Nadel des Schneiders, Feder des Schreibers, der Pfriem des Schusters.

Ein jeder Handwerker gebraucht bei seiner Arbeit Werkzeuge von verschiedener Gestaltung und Haltung. Der Zimmermann haut die Stämme glatt, dabei ist seine Bewegung von Oben nach Unten. Er sägt mit der Säge, dabei ist seine Bewegung von Vorn nach Hinten. Mit dem Bohrer bohrt er, dabei ist seine Bewegung kreisförmig, auch nach rechts und links, die Bewegung des Bohrers ist aber in der Rundung; so hat jeder Werkmann sieben Bewegungen, eine kreisförmige und sechs grade.

Dies setzte die göttliche Weisheit als nothwendig, denn die Bewegungen der Himmelskörper zerfallen in sieben Arten: eine kreisförmige im ursprünglichen Ziel und sechs accidentelle; vgl. Himmel und Welt, XV.

Die Einzelkörper unter dem Mondkreis sind in ihren Bewegungen jenen Himmelskörpern ähnlich, denn jene sind ja die Ursachen, die Einzelkörper aber die Verursachten. Es liegt aber in dem Wesen der Verursachten, dass in ihnen eine Aehnlichkeit mit der Ursache und deren Einwirkung gefunden werde, und sagen die Weisen: die Zweiten der Dinge ähneln den Ersten, so wie die Kinder in ihren Spielen die Kunst ihrer Väter, Mütter und Lehrer nachahmen.

Ein jeder Mensch, der eine Kunst betreibt, muss dabei eins oder mehrere Glieder, so Hand, Fuss, Rücken, Schulter oder Knie bewegen. Kurz es giebt kein Glied am Körper, es sei denn, dass die Seele auf dasselbe eine oder mehrere Wirkungen ausübe, die von denen auf die anderen Glieder verschieden sind. Die Glieder sind also Werkzeuge für die Seele; vgl. die Abhandlungen: Die Zusammensetzung des Körpers, XXII. Die Sinne und das Sinnlichfassbare, XXIII. Die Vernunft und das Erfasste, XXXIII. Der Mensch eine kleine Welt, XXV.

Eine jede Kunst muss ein Gesetztes (Stoff) haben, an dem und aus welchem der Künstler sein Werk schafft.

Bei der Kunst des Menschen zerfällt dieser Stoff in zwei Arten: in den geistigen und den leiblichen.

Der geistige Stoff ist für die geistige Kunst gesetzt (bestimmt); vgl. die Abhandlungen über die Logik. Der leibliche ist aber für die practische bestimmt. Dieser letztere zerfällt in zwei Arten: den einfachen und den zusammengesetzten.

Einfach ist Feuer, Luft, Wasser, Erde. Zusammengesetzt sind Stein-, Pflanzen-, Thierkörper.

Die einzelnen Gewerke.

Gewerke, die als ihren Stoff das Wasser allein haben, sind Schiffer, Bewässerer, Tränker, Schwimmer und dergleichen.

Andre Gewerke haben Erde allein zu ihrem Stoff, so die Brunnen-, Graben-, Kanal-, Grab- und Mineralarbeiter und ebenso alle Erd- und Steinfahrer.

Noch andre Gewerke haben Luft allein zu ihrem Stoff, so die Flötisten, Posaunisten und alle Bläser.

Andre endlich haben das Feuer allein zu ihrem Stoff, so die Fackeler, Brenner, Leuchtenträger.

Bei anderen Gewerken ist Erde und Wasser zusammen der Stoff. Dies gilt von den Walkern, Gefäss- und Kesselmachern, den Steinformern — kurz allen, die den Staub nässen.

Bei andern sind Grubenkörper (Minerale) der Stoff, so bei den Schmieden, Gelb- und Bleigiessern, Juveliren u. dgl.

Andre haben wieder ursprünglich Bäume, Pflanzen, Rohr und Blätter als Stoff, so Tischler, Palmblattarbeiter.

Andre haben die Schale der Pflanzen (d. i. der Pflanzenkörper) zum Stoff, so die Flachsspinner, Rohrflechter und Papiermacher.

Bei Anderen bilden die Blätter, Blumen, Blüthen, Wurzeln und Rinden der Bäume und Gewächse den Stoff.

Andre haben Baum- oder Halmfrucht als Stoff, so Mehl-, Reis-, Saft-, Syrup-, Leinsamhändler, auch ein jeder, der Oehl aus Baumfrüchten oder Pflanzenkernen hervorgehen lässt.

Bei anderen dienen Thiere als Stoff, so bei den Jägern, den Hirten des Klein- und Grossviehs, Vogelfängern u. dgl.

Bei anderen Gewerken ist ein Theil des Thierkörpers der Stoff, so das Fleisch, die Knochen, die Haut, das Haar, die Wolle, die Seide. Dies gilt von den Schlächtern, Bratern, Köchen, Lederarbeitern, Riemschneidern und Dickmilchhändlern.

Bei anderen sind Körpermaasse der Stoff, so Wäger und Messer.

Bei anderen ist der Körper des Menschen der Stoff, so bei den Aerzten und Barbiren.

Bei andern ist der Werth der Dinge der Stoff, so Wechsler, Händler, Aussteller.

Bei anderen sind die Seelen der Menschen der Stoff, so bei der Kunst aller Gelehrten, dieselbe zerfällt in theoretische und practische Wissenschaft.

Von den Werkleuten brauchen die Einen nur ein Glied ihres Körpers, andre deren zwei. Die Einen bedürfen dazu nur eines Werkzeugs, so die Pflüger, Pflanzer, andre deren viele wie Riemer und Spinner. Ein jeder derselben bedarf der Werkzeuge ausser ihm, so wie der Bewegung von Hand und Fuss bei seinem Gewerk.

Andre bedürfen eines äusseren Werkzeugs nicht, ihnen genügt ein Glied ihres Körpers, so der Redner, Dichter, Leser, Arzt u. dergl. Einem jeden derselben genügt die Zunge allein.

Andre wie Aufseher, Wächter, Controlleure brauchen nur die Augen.

Dagegen bedürfen andre bei der Ausübung ihrer Kunst zwei ihrer Glieder, so der Erzähler, Wehklager, er bedarf der Zunge und der Hände.

Andre endlich bedürfen des ganzen Körpers, wie Tänzer und Schwimmer.

Einige müssen bei der Ausübung ihrer Kunst gehen, so Läufer, Boten, Landmesser; andre dabei sitzen, wie Schneider und Flachsschläger.

Von den Werkleuten bedürfen einige bei ihrer Arbeit nur eines Werkzeugs, so die Posaunisten, Flötisten, Paukenschläger;

andre haben deren zwei nöthig, so der Schneider, der der Nadel und der Scheere, oder der Schreiber, welcher der Feder und der Dinte bedarf. Wendet der Letztere auch noch das Messer an, so gehört dies nicht zur Schreibkunst, sondern zu der Zurichtung.

Einige Werkleute stehen fortwährend bei ihrer Kunst, so die Baumwollenreiniger, die Reismüller und die, welche ein Rad mit ihrem Fusse drehen.

Viele der Werkleute müssen bei ihrer Arbeit das Feuer anwenden. Dies geschieht wegen einer von drei Ursachen.

a) Man wendet es bei dem Gesetzten (Stoff) an, so die Schmiede, Messing- und Glasarbeiter, die Kalk- und Pecharbeiter. Dabei ist die Absicht, die Materie so zu bereiten, dass sie Form und Gestaltung annehme; denn da der Stoff für diese Gewerke hartes Gestein ist, nimmt dasselbe nur, nachdem es vom Feuer erweicht ist, die Formen an. Dann erst kann der Werkmann dem Stoff die Form geben, die er im Sinne hat, und wird der Stoff nach der Annahme dieser Form ein Gefertigtes.

b) Andre Werkleute wenden das Feuer bei dem Gefertigten an, so die Seiden-, Kessel-, Gadhaarbeiter und Steinformer. Diese wollen durch das Feuer die Formen an die Materie binden und festigen, auf dass nicht die Form rasch von der Materie weiche, denn es gehört zur Natur der Materie, die Formen von ihrem Wesen abzustossen und zu ihrem ersten Zustand zurückzukehren um wieder eine einfache Substanz ohne Zusammensetzung und ohne Qualität zu werden.

c) Andre Werkleute wenden das Feuer sowohl bei dem Stoff als bei dem Gefertigten an, wie der Koch, der Bäcker, die Brater und dergleichen; sie wollen dadurch vollenden und zeitigen, auf dass der Nutzen davon vollständig sei.

Die Gewerke sind zum Theil solche, welche die Nothwendigkeit schon im ersten Ziel hervorrief; andre entstanden in ihrer Folge und ihrem Dienst, andre dienen der Vollendung und Vervollkommnung jener, noch andre sind zur Zierde und zum Schmuck bestimmt.

Dem ursprünglichen Ziel dienen drei: Ackerer, Bauer, Weber. Die andern erstanden in Folge derselben, sie dienten ihnen oder vervollkommneten sie.

Da nämlich der Mensch mit weicher Haut, ohne Pelz oder Wolle, geschaffen wurde, was bei den anderen Geschöpfen nicht so der Fall ist, so zwang ihn die Nothwendigkeit sich Kleider zu machen und geschah dies durch die Webekunst.

Da nun aber die Weberei nicht ohne wohl bereiteten Flachs möglich ist und dazu das Hecheln gehört, dies letztere aber erst nach der Saamenabsonderung stattfindet, sind diese drei im Dienste der Ersteren. Ferner da die Kleidung nicht durch die Weberei allein hergestellt wird, sondern durch Zuschneiderei, Walkerei, Näherei und Stickerei, so sind diese für die Weberei vervollkommnende Gewerke.

Da ferner der Mensch als der Nahrung und Speise bedürftig geschaffen ward, Nahrung und Speise aber nur aus Pflanzenkörnern und Baumfrüchten gewonnen wird, so zwang die Nothwendigkeit die Menschen zu ackern und zu pflanzen. Da man aber zum Ackern das Land aufreissen und Kanäle ziehen musste, dies aber nur durch Pflug und Messkunst geschehen kann, zum Pflug aber wiederum Schmied- und Holzarbeit nöthig ist, so zwang die Nothwendigkeit diese zu schaffen. Die Schmiedekunst aber bedurfte wiederum des Bergbaues (Grubenkunst) und dieser wiederum vieler anderen, die daher alle als die Nachfolger und Diener der Acker- und Pflanzenkunst bestehen.

Da dann das Korn und die Baumfrucht gestossen und gemahlen werden muss, so rief dies die Schaffung der Mahl- und Kelterkunst hervor; da ferner das Gemahlene nur durch das Backen zur Nahrung taugt, entstand nothwendig die Back- und Kochkunst.

So bedarf eine jede Kunst einer andern zu ihrer Vervollkommnung und ihrem Dienst.

Dann bedurfte der Mensch des Schutzes gegen Hitze und Kälte, auch der Abwehr gegen wilde Thiere und musste er auch seine Nahrung bergen. So trieb ihn die Nothwendig*keit zur B*aukunst, diese aber bedurfte der Holzarbeiter und

Schmiede und jede dieser Künste hat andre zu ihrer Unterstützung und Vollendung nöthig.

Zum Schmuck und Putz gehört Brokat und Seide, Parfüm und dergleichen.

Bei jedem Gewerk liegt der Scharfsinn darin, dass man die Formen an die Stoffe gelangen lässt und dieselben so vollendet und vervollkommnet, dass man dadurch Nutzen für dies Leben erreicht.

Die Menschen zerfallen in Werkleute und Kaufleute, reich oder arm. Die Werkleute schaffen mit ihren Leibern und Geräthen an den Stoffen um denselben Form, Zeichnung, Färbung und Gestaltung zu gewähren, sie suchen Entgelt für ihre Arbeit zum Unterhalt für ihr Leben. — Die Kaufleute dagegen verkaufen nehmend und gebend, ihr Ziel ist ein Mehr zu nehmen über das, was sie gegeben haben. — Die Wohlhabenden besitzen sowohl die natürlichen als producirten und Kunstgegenstände, sie suchen solche festzuhalten und zu bewahren. Dies thuen sie aus Furcht vor Armuth, die Armen dagegen bedürfen derselben und streben nach Reichthum. — Die meisten Menschen bestreben sich die Armuth von sich abzuwehren und aus Furcht vor der Armuth suchen die Wohlhabenden gefertigte Werke und Waaren sich zu verschaffen und festzuhalten. Sie wollen dabei ihren Bedürfnissen genügen und sich derselben eine Zeit erfreuen. — Doch sind das nur Genüsse auf eine Zeit, die Genüsse für die Ewigkeit liegen in der Vollendung der Seele; welche durch wahre Kenntnisse, edle Charakterzüge, rechte Ansichten und brave Handlungen stattfindet. Das Ziel bei dieser Vollendung der Seele ist, dieselbe in den Stand zu setzen, aus diesem Tiefgrund der vergänglichen Welt zur Himmelswelt hinaufzusteigen, das ist, ihr Entkommen aus dem Meere der Materie zu bewirken.

Alle Werke, jedes Thun und jedwede Fertigkeit verrichtet der Mensch durch Vernunft, Unterscheidungsgabe und Nachdenken. Alles dies sind geistige Vernunftkräfte, weshalb wir auch diese unsre Abhandlung mit der von der Vernunft und ihrem Object in Beziehung setzten. Jeder Vernünftige erkennt, sobald er nur die Werke und Thaten, so aus der Menschen-

hand hervorgehen, betrachtet, sofort, dass mit diesem Körper eine andre Substanz verbunden und diese grade es sei, welche die guten Werke und sicheren Thaten aus diesem Körper hervorbringe. Dies ist dadurch klar, dass der todte Körper nach der Trennung der Seele keiner Bewegung geschweige eines Thuns fähig ist.

Es ist somit ein Irrthum, den Körper als handelnden zu bezeichnen, denn Leben, Bestimmen, Wissen sind Accidens; sie haben nicht im Körper ihre Stätte, sondern es sind geistige Accidens, die in der Seelensubstanz ihren Sitz haben, da ja der Mensch ein aus einem sterblichen Leibe und einer lebendigen (unsterblichen) Seele gebildetes Gesammtwesen ist. Diese Accidens finden sich nur in dem Zustand des Lebens vor, mangeln aber im Zustand des Todes. — Leben besteht nur darin, dass die Seele den Körper zu ihrem Werk verwendet, und Tod ist nichts andres als dass die Seele diese Anwendung unterlässt. Wachen ist nichts als der Gebrauch der fünf Sinne durch die Seele und Schlaf ist nichts als die Unterlassung dieses Gebrauchs.

Von den Werken des Menschen zeichnet sich das Eine vor dem Andern in verschiedenen Beziehungen aus. Erstlich von Seiten des Stoffs, der für dieselben gesetzt ist, zweitens in Beziehung auf ihr Product, drittens in Beziehung auf die dringende Nothwendigkeit, welche zwang dieselben auszuführen, viertens in Bezug auf den allgemeinen Nutzen, endlich fünftens in Bezug auf die Arbeit der Seele.

Der Vorzug in Hinsicht der dringenden Nothwendigkeit fällt auf die drei Gattungen: Weberei, Bauerei und Ackerei. — Den Vorzug in Betreff des für die Gewerke gesetzten Stoffs hat die Kunst der Goldschmiede, Gewürzbereiter und dergleichen. In Betreff der Ausarbeitung verdient die Kunst derer den Vorzug, welche astronomische Geräthe wie Astrolabe, Ringe und Kugeln, die den Formen der Sphären nachgebildet sind, bereiten.

Ein Stück Messing ist etwa fünf Dirhem werth, wird es *zu einem* Astrolab verarbeitet, gilt es hundert Dirhem. Dieser

Werth rührt also nicht vom Stoff, sondern von der gebildeten Form her. Beim Goldschmied und Münzer, der Gold und Silber als Stoff zu seinem Gewerk gebraucht, herrscht zwischen Stoff und Product nie ein solcher Unterschied des Werthes.

In Hinsicht des allgemeinen Nutzens haben die Badediener, Reiniger und Strassenkehrer den Vorzug. Denn das Baden bringt Gross und Klein, Hoch und Niedrig, dem Nahen und Fernen auf gleiche Weise und ohne Unterschied viel Nutzen.

Dagegen unterscheiden sich vielfach die Gewerke in Betreff ihres Nutzens wie sich auch in Kleidung, Speise, Wohnung und dergleichen viele Unterschiede finden. Der Reiche hat deren andre als der Arme. Nur Fleischer, Barbiere und dergleichen sind für alle gleich.

Die Reiniger und Kehrer würden, wenn sie ihr Geschäft einmal unterliessen, allen Stadtbewohnern einen grossen Schaden zufügen, wogegen die Kräuterkrämer, welche im Stoff ihres Gewerks jenen grade gegenüberstehen, ihre Läden und Märkte wohl einen ganzen Monat verschliessen könnten, ohne dass den Stadtbewohnern ein solcher Nachtheil entstände wie wenn jene auch nur eine Woche ihre Arbeit einstellten. Die Stadt würde dann voll Schmuz, Koth, Aas und Kehricht sein und das Leben der Einwohner sich dadurch verkürzen.

Die Künste, welche an sich den Vorzug verdienen, sind Taschenspielerkunst, Maler, Musiker und dergleichen. Die Taschenspielerkunst ist nichts als Schnelle der Bewegung und Verbergung der Mittelursachen, welche der Künstler dabei zur Anwendung bringt, so dass, während die Thoren lachen, sich der Verständige über die Schlauheit des Künstlers verwundert.

Die Kunst der Maler ist nur die Nachahmung der Formen vorhandener Dinge, es seien dieselben Kunst- oder Nuturproducte, der Menschen- oder Thierwelt angehörig. Bisweilen bringt es der Maler zu der Stufe, dass die, welche sein Bild ansehen, sich von der Betrachtung der wirklichen Dinge abwenden, weil sie an der Schönheit und dem Glanz der Gemalten sich weiden. Doch giebt es dabei grosse Unterschiede. Bisweilen sind die Formen und Gebilde von reinen Tinten und Farben und so

schönem Glanze, dass die, welche dieselben anschauen, erstaunen. Andre sind dagegen von mangelhafter Kunst, so dass der Einsichtige daran vorübergeht, es anschaut nnd verachtet. Der nimmt dann wohl eine Kohle vom Weg und malt an das Seite jenes Bildes die Gestalt eines Aethiopen (Heiden), der mit der Hand auf die Schauenden hindeutet, so dass sich die Blicke der Betrachter von dem Anblick jenes Bildes und jener Farben auf ihn wenden und sie sich über die wunderbare Kunst, die schöne Andeutung und die Weise seiner Bewegung ergötzen.

Der Vorzug der Musik ist doppelter Art, erstlich in Betreff der Kunst an sich und zweitens in Betreff ihrer Einwirkung auf die Seelen, auch unterscheiden sich die Künstler vielfach. So schlägt der eine von ihnen eine Melodie an und werden einige der Hörer bewegt, dann schlägt ein andrer dieselbe an und alle werden ergriffen; so bei jenem Mann, der in eine Versammlung wie ein Mönch gekleidet eintrat; vgl. darüber oben die Abhandlung über die Musik, V.

Die Vollendung bei der Kunst ist das Aehnlichwerden mit dem weisen Künstler, d. i. dem Schöpfer. Man sagt: Gott liebt den geschickten Künstler, und heisst es vom Propheten: Gott liebt den in seiner Kunst sicheren Künstler, wie man auch von der Philosophie sagt: sie sei das Aehnlichwerden Gottes, so weit dies dem Menschen möglich, d. h. ähnlich in Wissen, Kunst und Güterspendung. Denn Gott ist der Wissendste unter den Wissenden und der Weiseste unter den Weisen, der (eigentliche) Künstler und Vortrefflichste der Guten. Jeder, der in diesen Dingen um eine Stufe sich erhebt, kommt Gott näher. So sagt Gott in Betreff der Engel, die ja die Auswahl seiner Diener sind: Sie erstreben die Nähe Gottes, welcher von Ihnen Gott am nächsten stände, und hoffen auf seine Gnade. Die Nähe Gottes wird aber nur durch Thun, Wissen oder Gottesdienst erfasst. Denn die Diener (Gottes) haben nichts als ihr Streben, wie Gott erwähnt Kor. 53, 40: Fürwahr der Mensch hat nichts als sein Streben, fürwahr sein Streben wird einst erkannt.

Die Kinder nehmen die Lehre der Künste je nach ihren

verschiedenen Naturen und ihren verschiedenen Geburtsständen verschieden an. Dies ist in der Abhandlung von der Einwirkung der Sterne auf die Geburten dargestellt, XXIV, doch soll auch hier etwas davon hervorgehoben werden.

Von den Menschen haben einige die Anlage, eine Kunst oder deren mehrere in leichter Annahme zu erfassen, so dass viele Menschen eine Kunst durch die Güte der Natur, so bald sie dieselbe an den Werkmeistern beobachten, erlernen, obwohl sie nur die geringste Anschauung darauf verwenden. Andre können dagegen sich lange dabei aufhalten und bedürfen sie eines steten Antriebs und fortwährender Anregung. Manchem gelingt eine Kunst nur schlecht, da sie seiner Natur nicht entspricht, Andre lernen eine Kunst gar nicht, da ihre Natur derselben durchaus baar ist.

Die Mittelursache hiervon ist nun die, dass eine Kunst einem Kinde nur nach der Andeutung eines Sterns gelingt, nämlich desjenigen, welcher die zehnte Sternburg von dem Aufgangsstern beherrscht. Wird dieselbe von einem der drei Sterne Mars, Venus, Mercur beherrscht, muss das Kind eine Kunst ausüben, denn keine Kunst ist ohne Bewegung, Lebendigkeit und Einsicht möglich. Die Bewegung ist dem Mars, die Lebendigkeit der Venus und die Einsicht dem Mercur eigen.

Vier Gestirne aber verleihen als Hindeuter in der Geburtsstunde keine Kunst, sondern handelt der Geborne ihnen entsprechend. Das sind Sonne, Saturn, Jupiter, Mond. Der, bei welchem die Sonne in der zehnten Sternburg herrscht, lernt wegen seiner Seelengrösse kein Gewerk, so die Prinzen. Der, bei welchem der Jupiter herrscht, lässt sich kein Gewerk lehren und er erlernt ein solches wegen seiner Enthaltsamkeit und Demuth nicht, weil er die Dinge dieser Welt nicht schätzt, sondern sich dem Streben der Zukunft zugewandt hat, wie die edlen Propheten und ihre Schüler. Der, dessen Geburt vom Saturn beherrscht wird, lässt sich kein Gewerk lehren, er lernt dasselbe wegen seiner Trägheit nicht, weil seine Natur so schwer und unbeweglich ist. Er gefällt sich in Niedrigkeit und Ruhe, womit er seinen Lebensunterhalt erwerben will. Dies gilt von den Kameeltreibern und Bettlern. Der von dem Mond also

Beherrschte thut kein Gewerk, weil er so niedrig, seine Natur so lass und sein Verständniss so gering ist, also die Weiber und die ihnen ähnlichen Männer. Die Harranier*) der alten Zeit pflegten deshalb, wenn sie einen Knaben einem Gewerk widmen wollten, sich einen der Tage auszuwählen und sie in den Tempel ihrer Götzen zu bringen, auch ein Opfer dem Götzen des Gestirns, welcher auf das Gewerk hinwies, zu bringen und ihm den Knaben zu weihen, da sie dasselbe durch seine Geburtsstunde in Erfahrung brachten. Wussten sie aber die Geburtsstunde nicht, so stellten sie dem Knaben die geformten Werke, welche sich in dem Tempel befanden, vor und weihten ihn der Kunst, zu dessen Werken er Begehr bewies, indem sie ihn zu derselben ausrüsteten.

Die Kunst der Väter und Ahnen verleiht der der Kinder grosse Vollendung, besonders wenn auch ihre Geburtsstunde darauf hinweist. Deswegen ward in der Herrschaft Ardaschir Babagans einer jeden Stufe der Menschen bestimmt, dass sie nothwendig die Kunst ihrer Väter und Ahnen treiben und sie von derselben nicht abweichen sollte. Man meinte, dies gehöre zu den Bestimmungen Gottes nach dem Buche Zaraduschts (Zoroaster). Dies geschah zur Erhaltung des Königthums, auf dass nur die aus königlicher Familie dasselbe erstrebten, denn gäbe es viel Begehrer danach, würde der Kampf um das Königthum unter ihnen gross sein und würde bei dem grossen Kampf darum die Ordnung untergehen und das Verderben Platz greifen.

Das Königthum dient aber dem Ziele, den Nomos (das Grundgesetz) zu erhalten; denn wenn die Leute des Religionsgesetzes, die Propheten und Philosophen nicht Furcht vor dem Sultan hätten, würden sie sich nicht unter den Entscheid des Grundgesetzes, unter dessen Bestimmungen und Satzungen stellen. Die Beobachtung dieses Grundgesetzes bezweckt aber das Wohl der Religion und der Welt insgesammt.

Unterlässt man es den Vorschriften dieses Gesetzes Folge zu leisten, so geht alles unter und ist die Weisheit nichtig. Doch lässt die göttliche Leitung dies nicht zu, da sie die be-

*) Vgl. im Allgemeinen. Chwolsohn, Die Ssabier. Petersburg 1856.

gründende Ursache für die Existenz, den Bestand, die Reihung und die Vollendung desselben ist; denn eine jede Form, die gebildet wird, besteht ja zuerst in den Gedanken des Bildners.

Die Stoffe, welche der Künstler bearbeitet, sein Thun, sein Geräth und sein Leib, allesammt sind Körper. Der Körper als Körper ist aber nicht sich bewegend, Handlungen aber entstehen nur durch Bewegung. Das sich im Körper bewegende ist eine andere Substanz, die man Seele nennt. Die Seelen sind als solche eine Substanz, wie auch die Körper als solche eine Substanz sind. — Die Seelen unterscheiden sich je nachdem ihre Kraft verschieden, und die Verschiedenheit ihrer Kraft ist der Verschiedenheit ihrer Handlungen, Kenntnisse und Naturen gemäss, wie ja auch die Verschiedenheit der Körper der Verschiedenheit ihrer Gestalten und die Verschiedenheit ihrer Gestalten der Verschiedenheit ihrer Accidensen entspricht. — Die Seele der Welt ist nur eine Seele, so wie auch ihr Körper mit all ihren Sphären, Sternen, Elementen und Producten nur Einer ist.

Die Weltseele kann Allhandlungen vermöge ihrer Allkräfte, Gattungshandlungen vermöge ihrer Gattungskräfte, Arthandlungen vermöge ihrer Artkräfte und Individual-(Special-) handlungen vermöge ihrer Individualkräfte vollbringen. Man nennt dann diese Kräfte je nach ihren Thaten Gattungs-, Art-, Individualseelen und sind der Seelen gar viel je nach ihren vielfachen Kräften und ihre Kräfte viel je nach ihren vielgearteten Handlungen, ebenso wie der Weltkörper je nach seinen verschiedenen Gestaltungen und die Gestaltungen je nach ihren verschiedenen Accidensen vielfache sind.

Die Handlung der Weltallseele ist die, dass sie die Sphären und Sterne von Osten nach Westen, dem Urziel nach, kreisen und sie in ihrem speciellen Mittelpunct ruhen lässt. Ihre Gattungshandlungen, die jedweder Sphäre und jedem Sterne eigen sind, sind die sechs accidentellen Bewegungen; vgl. die Abhandlung Himmel und Erde*), auch gehören die natürlichen

*) Die Araber kannten nach dem Vorgang der Griechen die epicyklenartige Bewegung der Gestirne.

Bewegungen, die den Elementen unter dem Mondkreis eigen sind, hierher; vgl. die Abhandlung vom Entstehen und Vergehen, XVI. Ihre Arthandlungen sind die, welche dem erzeugten Seienden, den Producten, Thier, Pflanze und Mineral, speciell eigen sind. Ihre Individualhandlung endlich besteht in dem, was an den einzelnen Thieren hervortritt und an Werken, welche wie wir oben erwähnten aus der Hand der Sterblichen hervorgehen.

Die Seele ist ihrem Wesen nach eine geistige Substanz, verbindet sie sich mit einem der Körper, so macht sie ihn lebend so wie sie selbst ist, grade so wie das Feuer, welches seinem Wesen nach eine geistig-leibliche Substanz ist, wenn es einem Körper nah kommt, ihn so heiss macht wie es selbst ist.

Die Seele hat zwei Kräfte, die Eine ist wissend und die Andre ist wirkend. Mit ihrer Wissenskraft abstrahirt sie die Merkmale des Gewussten von der Materie weg und bildet dieselben ihrem Wesen ein, damit das Wesen ihrer Substanz diesen Merkmalen als Materie dient und sie in ihr als Formen bestehen.

Mit ihrer Wirkkraft lässt sie dann diese Formen, welche in ihren Gedanken liegen, hervorgehen und zeichnet sie dieselben der körperlichen Materie ein, so wird der Körper durch die Seele ein Product.

Von einem jeden, der sich eine Wissenschaft lehren lässt, gilt es, dass er die Form des Wissensobjects dem Vermögen nach in seiner Seele habe, lernt er dann jene, wird diese ihm in der That eigen.

Das Lernen, sich belehren lassen ist also nichts als der Weg von der Kraft zur That und das Belehren ist nichts als der Hinweis auf den Weg, die Lehrer sind die Führer, ihre Lehre die Führung und das Lernen der Weg. Wissensobject ist der gewiesene Zielpunct.

Die Seelen der Knaben und Schüler sind im Vermögen wissend und die Seelen der Lehrer sind wissend in der That. Eine jede Seele, welche dem Vermögen nach wissend ist, bedarf einer in der That wissenden Seele, welche ihr Vermögen zur That hervorführt.

Auch jeder Künstler unter den Menschen bedarf eines Lehrers, von dem er seine Kunst oder sein Wissen lernt. Dieser Lehrer hatte wieder einen anderen zum Lehrer und der wieder einen anderen und so geht es fort bis zu einem, welcher sein Wissen nicht von einem Sterblichen hernahm. Bei diesem Letzteren muss nun eins von Beiden stattfinden. Entweder brachte er es durch die Kraft seiner Seele, seiner Gedanken, Anschauung oder Eifers hervor, so meinen die Philosophen, oder er nahm es von einem nicht menschlichen Beistand wie die Propheten behaupten.

Wisse aber, dass kein Sterblicher, er sei Prophet oder Philosoph oder sonst wer irgend eine Wissenschaft beherrscht, es sei denn nur so weit als es der, dessen Thron Himmel und Erde umfasst, will. Diejenigen nämlich, welche meinen, dass sie eine Wissenschaft oder Kunst durch die Kraft ihres Geistes, die Güte ihres Denkens und ihrer Anschauung hervorgebracht hätten, erreichen dieselbe nur dadurch, dass sie die Kunstwerke der Natur ansehen und bezeugen, dann überlegen und schliessen sie, so dass hierbei eine Belehrung der Natur, die zu etwas von ihr den wahren Weg zeigt, stattfindet. Die Natur aber erhält ihre Kraft von der Allseele und diese wiederum von der Allvernunft, der ersten Existenz, welche von dem gepriesenen Schöpfer hervorging. Der stärkt das All im All, so wie er will, er schuf die Mittelursachen und stärkte das Herz der Einsichtigen.

Bei der Betrachtung der menschlichen Kunstwerke, ihres Stoffs, ihrer Accidens, ihrer Erhabenheit und ihres Nutzens haben wir somit gezeigt, dass die Endstufe, bis zu welcher der Mensch es bringen kann, die Setzung des göttlichen Grundgesetzes ist, dessen Qualität und dessen Bedingungen wir in der Abhandlung über den Nomos darstellten, XLVI.

Beeifre dich, o Leser, die Geheimnisse desselben zu erfassen, vielleicht erwacht deine Seele aus dem Schlaf der Sorglosigkeit und du entgehst im Geist dem Meer der Materie und den Banden der Natur, dem Tiefgrund der so entstehenden und vergehenden Körper.

Psychologie.

Ueber die verschiedenen Charaktere.

„Die Abhandlung über die Verschiedenheit der Charaktere steht diesen Philosophen in enger Beziehung zu einer anderen, XXIV., in welcher die Entwicklung des Kindes im Mutterleibe vom Einfall des Saamentropfens bis zum Tage der Geburt geschildert worden und hervorgehoben wäre, wie die geistigen Kräfte der Gestirne bei der Schöpfung des Embryo hinzutreten und dadurch die Grundanlage verschiedener Charaktere in der Natur begründet und in neun Monaten Monat für Monat ausgeprägt würde. Diese Zeit ist ja die natürliche Dauer bis zur Geburt des Kindleins und dem Anfang des Menschen. — Die Dauer des natürlichen Lebens sei dagegen 120 Jahre. — Dagegen sollte hier gezeigt werden, welche Charakterzüge erst nach der Geburt durch die laufenden Gewohnheiten und die für sie entstehenden und wirkenden Mittelursachen neu erworben würden und zu jener Grundanlage hinzuträten; sei es, dass sie dieselbe im Wandel des Lebens bis zum Tag des Todes erhöhen oder dieselbe verringern.

Solches geschieht bis zum Tage des Todes, d. h. der Trennung der Seele vom Leibe, d. i. der zweiten Geburt oder des zweiten Anfangs.

vgl. Kor. 56, 62: Ihr kennt schon den ersten Anfang, wenn ihr nicht eingedenk wärt! d. h. des zweiten Anfangs.

52, 61: Wir liessen euch beginnen, während ihr nichts wusstet.

29, 19: Gott lässt euch den anderen Anfang beginnen, ja Gott ist aller Dinge mächtig“.

Als Gott den Menschen als seinen Stellvertreter auf die Erde dazu setzte, dass er dieselbe bebaue, waren die Menschen voll der wunderbaren Kunst, die in ihrer Hand ruhte, und wohl erhalten in Reihung und Ordnung durch die Leitungen des Grundgesetzes (d. i. die prophetische), durch die königliche und philosophische, durch die Leitung der Gemeinde und Näherstehenden*). Also geschah es, auf dass die Welt in ihrem vollendetsten Zustand und höchsten Ziel verbleibe.

Es erbaute der Herr für seinen Stellvertreter einen Körper von Staub mit wunderbarer Fügung, feiner Gestalt, mit verschiedenen Gliedern und vielen Kräften. Dann fügte er denselben zusammen und bildete ihn in der schönsten Form vor aller Creatur, auf dass derselbe auf der Erde als sein Stellvertreter vor derselben ausgezeichnet sei und sie beherrsche, auch frei in derselben, wie er wollte, schalte. — Darauf blies er ihm von seinem Odem ein und verband mit diesem Leib von Staub eine geistige Seele, die vor allen Thierseelen vorzüglich und über sie erhaben ist. Dies geschah, damit er durch dieselbe sich selbst bewege, fühle, erfasse, wisse und wirke, was er wolle.

Darauf stärkte Gott die Seele des Menschen mit den Geisteskräften aller Gestirne im Himmelsrund, damit er wohl bereit und im Stande sei, alle Charaktere anzunehmen und jede Wissenschaft und Bildung, jede Geistesübung, Kenntniss und Leitung sich anzueignen vermöge; ebenso wie ihn Gott durch die verschieden gestalteten Glieder und Haltungen des Körpers in den Stand gesetzt, alle menschlichen Künste, Thaten und herrlichen Handlungen zu verrichten.

Gott vereinte in dem Bau der menschlichen Gestalt alle Mischungen der vier Elemente (Temperamente)**) und alle neun Mengungen, auf dass der Mensch alle Charaktere der Geschöpfe und die Eigenthümlichkeit ihrer Natur annehmen könne. Dies geschah, auf dass es ihm leicht werde und er bereit sei,

*) hierüber pag. 16 und 17.

**) mizāǵ, es giebt deren 9 von den 7 Planeten-, der Fixstern- und Umgebungssphäre.

herrliche Kunstwerke, verschiedene Handlungen und weise Leistungen zu vollführen; denn dieselben werden sämmtlich durch ein Glied, eine Zurüstung, eine Anlage und eine Mischung verrichtet*).

Der Zweck von diesem Allen ist, dass der Mensch im Stande und wohl bereit sei, Gott, seinem Schöpfer, ähnlich zu werden; denn er ist sein Vertreter auf der Erde, er cultivirt die Welt desselben, er beherrscht, was in ihr ist; er lenkt die Thiere, zieht die Pflanzen gross und fördert die Minerale hervor, kurz er beherrscht und leitet alles in der Welt nach den Vorschriften des Grundgesetzes und denen der Vorwissenschaft und Philosophie. Dadurch ist er im Stande einer von den Gott nahgestellten Engeln zu werden und die Ewigkeit im Paradies zu erlangen.

In den Büchern einiger Propheten Israels spricht Gott: O Adamssohn, ich habe dich zur Ewigkeit geschaffen, denn ich bin ein lebendiger, der nicht stirbt. Gehorche mir in dem, was ich dir befahl, halte dich fern von dem, was ich dir verbot, und ich mache dich so mächtig, dass du zu einem Dinge sagen kannst: sei und es ist.

Durch das bisher Erwähnte ist das Ziel und die Absicht klar, weshalb es in der Grundanlage des Menschen und in seiner Natur verschiedene Charakterzüge gebe. Nun sollen aber auch die Grund- und Mittelursachen angegeben werden, warum und weswegen die Charaktere und Anlagen des Menschen verschieden sind, dann soll gezeigt werden, wieviel es deren gebe, was und wie sie sind, nachdem in dem Bisherigen gezeigt ist, warum sie sind.

Die Charaktere und Naturen der Menschen sind von vier Seiten her verschieden:

1. Wegen der Mischungen ihrer Körper und der Mengung dieser Mischungen.

2. Wegen der verschiedenen Beschaffenheit der Erde und Luft in den Landstrichen.

3. Weil der Mensch in den Satzungen und dem Glauben

*) Vgl. die vorhergehende Abhandlung.

der Väter und in den Lehren seiner Meister und Lehrer, seiner Erzieher und Ernährer aufwuchs.

4. Wegen der entscheidenden Einwirkungen der Gestirne bei ihrer Geburt und dem Einfall des Saamentropfens.

Dies letztere ist die Wurzel und die anderen die Zweige.

I. Der Grund und die Mittelursachen von den Mischungen des Körpers und der Veränderung der Mengung. Gleich-, Ueber- und Untermaass derselben und die daraus folgenden verschiedenen und entgegengesetzten Charaktere und Anlagen.

Die Menschen, welche von heisser Natur besonders in der Mischung des Herzens sind, sind meist tapfer, freigebig, kühn bei furchtbarer Unternehmung, doch von geringer Beständigkeit und Geduld bei Geschäften, von schneller Bewegung und heftigem Zorn, leicht zur Hoffnung, doch von geringem Hass, scharf im Gedanken und von guter Vorstellungsgabe.

.Die Kalten sind meist trägeren Sinns, von grober Natur, schwerfälligen Geistes, von nicht sicherem Charakter.

Die von feuchter Mischung sind mild, freigebig, gutmüthig, leicht annehmend, doch auch leicht vergessend.

Die von trockner Mischung sind meist ausharrend in den Geschäften, fester Ansicht, sie nehmen schwer etwas an, haben Geduld und Neid, halten fest, bewahren auf und sind geizig.

In den Büchern der Propheten Israels findet sich folgende Beschreibung von der Schöpfung und Entstehung des Menschenkörpers:

„Als der herrliche Gott die Schöpfung neu hervorrief, sprach er: fürwahr ich habe den Adam geschaffen und seinen Körper aus vier Dingen gefügt, die setzte ich als Erbtheil für seine Kinder und seinen Spross. Die nehmen in ihren Leibern ihren Anfang und sind dann bis zum Auferstehungstag in Zunahme; ich fügte seinen Leib aus dem Feuchten, Trocknen, Warmen, Kalten, denn ich schuf ihn aus Staub und Wasser und hauchte ihm Geist und Seele ein". So rührt denn das Trockne vom Staube, das Feuchte vom Wasser her. „Dann legte ich hiernach in den Körper vier andre Arten als die Stützen des Leibes". Nur durch diese besteht der Körper und jedes Einzelne derselben besteht nur durch das Andre. Davon ist das Eine

die Schwarzgalle, das Andre die Gelbgalle, das Dritte das Blut und das Vierte der Schleim. „Darauf brachte ich das Eine derselben durch das Andre zur Ruhe und machte zur Stätte der Trockenheit die Schwarzgalle, legte die Wärme in die Gelbgalle, die Feuchte in das Blut und die Kälte in den Schleim“. — Bei einem jeden Körper, in welchem diese vier Mischungen als Stütze und Erhalter so im Gleichmaass stehen, dass eine jede derselben ein Viertheil, nicht mehr und nicht weniger ausmacht, ist die Gesundheit vollständig und der Bau im Ebenmaass. Ist aber eine derselben gegen die anderen im Uebermaass, so wird sie siegreich und gewinnt das Uebergewicht und dann erfasst von ihrer Seite her die Krankheit den Körper und zwar grade um so viel als diese Mischung die Ueberhand gewann. — Ebenso dringt, wenn eine derselben Mangel leidet und zu schwach ist um zu bestehen, von ihrer Seite her Krankheit in den Körper und zwar grade um soviel als sie zu wenig Kraft zu ihrem Bestehen hat. Die Arzneikunst lehrt nun das Mangelnde hinzuzufügen und das Uebervolle abzuziehen, so dass das Gleichgewicht wieder hergestellt werde und die Sache des Körpers wohl bestehe. Der einsichtige Arzt weiss sehr wohl, woher das Uebel kam, ob vom Zuwenig oder Zuviel, um das Mangelnde zu ergänzen und das Ueberflüssige hinwegzunehmen bis die Natur des Körpers wieder wohl besteht und die vier Kräfte in ihrer Verbindung im Gleichmaass sind. Dann entstehen jene Mengungen als Natur und Grundanlagen, aus welchen der Körper gefügt ist, und werden darauf die Charaktere der Kinder Adams begründet. Vom Staube kommt der feste Entschluss, vom Wasser die Sanftheit, von der Hitze die Heftigkeit, von der Kälte die Gelassenheit. Gewinnt die Trockenheit des Staubes das Uebergewicht, wird der feste Entschluss zur Härte und Unbarmherzigkeit; gewinnt die Feuchte des Wassers das Uebergewicht, wird die Sanftheit Schwäche, Weichheit. Gewinnt die Hitze die Oberhand, wird die Heftigkeit zur wilden Wuth und Thorheit, und bei der Uebermacht der Kälte wird die Gelassenheit zur Trägheit und Ohnmacht.

Sind dagegen die Mischungen im Gleichmaass, sind auch

die Charaktere in demselben Verhältniss und steht ihre Sache gut. Man ist fest bei der Gelassenheit, mild trotz der Festigkeit, heftig trotz der Milde und mild in der Heftigkeit. Keiner der Charaktere hat dann das Uebergewicht und keine der Naturen weicht dem rechten Ebenmaass. Man fügt hinzu je nachdem man will oder nimmt hinweg wie man will, stets bleibt es in dem rechten Zustand.

„Dann blies ich ihm ein von meinem Hauch und verband seinem Leibe eine Seele und einen Geist".

Mit der Seele hört, sieht, riecht, schmeckt und fühlt der Sohn Adams, auch nimmt er vermöge derselben sinnlich wahr, er isst, trinkt, steht, schläft, lacht und weint, er ist froh und traurig mit derselben. Mit dem Geist aber ist der Mensch vernünftig und einsichtig, er versteht und weiss, ist schamhaft, mild und vorsichtig, er ist kühn, zur Abwehr bereit, er ist edel, hält Stand und greift an.

Von der Seele her entsteht ihm Leichtigkeit und Heftigkeit, Begierde, Spiel und Lust, Thorheit, Unvernunft, Trug, List, Wuth, Zorn, Gewaltthat. Aus dem Geiste entsteht ihm Güte, Enthaltsamkeit, Schamgefühl, Edelsinn, Aufrichtigkeit, Milde und Geduld.

So bald der Verständige merkt, dass einer von den Charakteren der Seele in ihm übermüthig wird, so verbindet er damit den entgegengesetzten Charakter des Geistes und hängt ihn daran um jenen zurechtzusetzen. Der Heftigkeit verbindet er die Milde, der Leichtfertigkeit die Würde, der Begierde die Enthaltsamkeit, dem Spiel den Ernst, der Heiterkeit die Sorge, der Thorheit den Edelsinn, der Wuth die Gelassenheit und dem Zorne die Geduld.

Von der Erde entsteht dem Menschen Härte, Geiz, Unbarmherzigkeit, Schroffheit, Kühnheit, Verzweiflung, Festigkeit und Ausdauer; von dem Wasser Sanftheit, Gelindheit, Gelassenheit, Wohlthätigkeit, Edelsinn, Freigebigkeit, Nachgiebigkeit, Vergebung, Hoffnung und Zuversicht. So bald nun der Verständige fürchtet, dass ihn ein Erdcharakter überwinde, verbindet er den entsprechenden Gegensatz der Wassercharaktere, auf dass jener dadurch zurechtkomme. Mit der Härte verbindet

er Sanftmuth, mit dem Geiz Opferwilligkeit, mit Unbarmherzigkeit Grossmuth, mit Habsucht Freigebigkeit, mit der Verzweiflung Hoffnung, mit Ausdauer Zuversicht, mit Widerspenstigkeit Nachgiebigkeit.

Einem jeden der sich ähnelnden Charakterzüge steht ein Gegensatz gegenüber, der von jenem verschiedene und ihnen entgegengesetzte Handlungen ausübt. Daraus wird klar, wie die edlen Menschen und die Engel, welche das Paradies bewohnen, edle; die bösen Menschen und die die Hölle bewohnenden Satane schlechte Charaktere haben; so heisst es von den Engeln Kor. 82, 11: Fürwahr über euch sind wahrlich bewahrende (Engel) edle Aufzeichner, sie wissen was ihr thut, fürwahr die Reinen sind im Paradiese; von den Satanen heisst es 7, 39: So oft eine Schaar in die Hölle einzieht, flucht sie ihren Genossen, d. h. die sie verführten.

11. Die Boden- und climatischen Verschiedenheiten in den Zonen als die auf die Verschiedenheit der Charaktere einwirkenden Ursachen.

Der Boden sowohl als die Luft (das Clima) sind in den verschiedenen Landstrichen, Dörfern und Städten vielfach verschieden. Diese Verschiedenheit hängt davon ab, ob dieselben im Süden, Norden, im Osten oder Westen, ob sie auf hohen Bergen oder in tiefen Thälern und Gründen, ob sie am Gestade des Meeres, am Ufer der Flüsse, oder an öden wüsten Stätten, im Dickicht oder in Senkungen, ob sie in salzhaltigen Ländereien oder in Strichen mit Felsen und Gestein, mit Sand oder Kiesel liegen, oder ob sie in ebnen Ländern mit mildem Boden, zwischen Strömen, Saaten, Bäumen, Gärten, die mit Blumen und Blüthen prangen, sich finden.

Ferner ist das Clima der Landstriche und Grundstücke je nach dem Wechsel der vier Winde und deren Schrägungen, nach dem Aufgang der Sternzeichen über sie und dem Strahlenwurf der Gestirne, wie dieselben von ihren Horizonten sie treffen, verschieden. Dies alles wirkt auf die verschiedenen Mischungen in den Temperamenten der Bewohner, und diese auf den Charakter, die Natur, Farbe, Sprache, Gewohnheit, Ansicht, auf

ihr Thun und ihre Kunst, auf die Art ihrer Anordnung und Führung, so dass die Eine der Anderen nicht gleicht.

Ein jedes Volk ist in einigen der erwähnten Dinge dem andern nicht gleich und sondert sich hierin von dem anderen ab.

Die Menschen z. B., welche in heissen Landstrichen geboren werden und in diesem Clima heranwachsen, haben als Hauptbestandtheil ihrer inneren Körpermischung die Hitze.

Hitze und Kälte sind nun zwei Gegensätze, die nie in einem Zustand, an einem Ort und zu einer Zeit zusammentreffen, denn wenn die Eine hervortritt, verbirgt und verhüllt sich die Andere, auf dass beide für alle Zeit ihre Existenz behalten, denn beides sind Producte ohne (selbstständige) Existenz und sonder Bestand. — Als Beweis hierfür diene die Körpermischung der Bewohner südlicher Districte, der Abessynier, Zeng, Nubier, der Sindu und Hindu. In ihrem Clima ist die Hitze überwiegend, weil die Sonne zweimal im Jahr über das Zenit dieser Landstriche geht, da wird ihr Clima heiss und die Luft erhitzt, das Aeussere ihrer Körper wird gebrannt, ihre Haut schwarz und auch ihr Haar deshalb dicht. Dagegen ist das Innere ihrer Körper kühl, ihre Knochen und Zähne werden weiss und ihre Augen, Nasenlöcher und Münder weit.

Grade umgekehrt ist es mit den Bewohnern der nördlichen Striche. Die Sonne bleibt vom Zenit derselben fern, sie durchschneidet dasselbe weder im Winter noch im Sommer. So gewinnt denn die Kälte in diesen Climaten die Oberhand und wird die Haut der Bewohner weiss, ihre Körper bleiben frisch, ihr Haar ist spärlich und ihre Augen sind eng, die Hitze verbirgt sich im Innern ihrer Körper, ihre Knochen und Zähne werden in Folge davon röthlich und ist ihre Tapferkeit und Kühnheit deshalb gross.

Aus solchen Mittelursachen, und dieser Analogie gemäss sind die Eigenschaften bei den Bewohnern der verschiedenen Striche von entgegengesetzter Natur und wie die Climate verschieden sind, sind diese Völker auch im Charakter und im Naturel, so wie auch in den meisten Dingen und Zuständen verschieden.

III. Die bestimmenden Einwirkungen der Gestirne.

Bei denjenigen, welche unter den Feuersternzeichen und in den Zeiten geboren werden, in welchen die Feuersterne wie der Mars, das Löwenherz und dergleichen Gestirne herrschten, ist die Hitze und die Gewalt der Gelbgalle vorwiegend.

Bei denen, welche unter den Wassersternzeichen und zu den Zeiten geboren werden, in welchen Wassersterne wie die Venus und der Kanopus (Sirius) vorherrschen, ist in der Körpermischung die Feuchte und der Schleim vorherrschend. Ebenso ist bei denen, welche unter den Erdsternzeichen und zu der Zeit, in welcher der Saturn und die ihm ähnlichen Fixsterne herrschen, geboren werden, die Trockenheit und die Schwarzgalle überwiegend. Bei denen endlich, welche unter den Luftsternzeichen und zu den Zeiten, da der Jupiter und die ähnlichen Fixsterne herrschen, geboren werden, ist in der Körpermischung das Blut und die gemässigte Temperatur von Uebergewicht.

Diejenigen, welche sich mit der Astrologie und den Geburtsstunden beschäftigen, haben dies klar dargestellt.

IV. Ueber die in der Grundanlage liegenden und die durch Gewohnheit erworbenen Charakterzüge, den Unterschied beider und das Was des Charakters.

a) Der in der Grundanlage begründete Charakter ist irgend ein Bereitsein in einem von den Gliedern des Körpers, wodurch der Seele die Hervorbringung irgend einer That, einer Handlung, einer Kunst, oder das Erlernen eines Wissens, einer Sitte, einer Anordnung oder Leitung ohne eine besondere Ueberlegung oder Anschauung leicht wird.

Ist z. B. ein Mensch von Natur tapfer, so wird es ihm leicht, gefahrvolle Thaten ohne weiteres Nachdenken oder Ueberlegen zu unternehmen. Dasselbe gilt, wenn er von Natur freigebig ist, dann wird es ihm leicht ohne weitre Ueberlegung und Anschauung Geschenke zu spenden. Ebenso wird es dem, der von Natur keusch ist, leicht sich vom Unerlaubten fernzuhalten und ist jemand von Natur gerecht, so übt er ohne Weiteres Gerechtigkeit aus. Also ist es mit allen in der Grundanlage begründeten Charakteren und Anlagen. Dieselben sind nur dazu gesetzt, dass der Seele die Hervorbringung von Tha-

ten, Wissenschaften, Künsten, Leitungen und Anordnungen leicht werde. — Derjenige aber, welcher von Natur für das Entgegengesetzte angelegt ist, bedarf, wenn er diese Thaten hervorbringen will, der Ueberlegung und Anschauung, grossen Eifers und grosser Mühe und thut der Mensch solches auf Gebot oder Verbot, nach Versprechung oder Drohung, nach Lob oder Tadel, nach Anreizung oder Vorbereitung.

Somit gilt von allen in der Natur begründeten Handlungsweisen, dass zu ihrem Gegentheil der Mensch der Ueberlegung und Anschauung, des Befehls und Verbots, des Eifers und der Begierde dazu bedarf. Aus diesem Grunde erschienen die meisten Gebote und Verbote des Religionsgesetzes und entstand wegen dieser Ursache Verheissung und Drohung, Begehr und Vorbereitung. Wäre ein Mensch von Natur für alle Charakterzüge bestimmt, wäre es ihm keine Mühe alle Thaten und jegliche Kunst zu vollbringen. Der absolute allgemeine Mensch ist von Natur bestimmt, alle Charakterzüge anzunehmen und alle Künste und Handlungen hervorzubringen, aber nicht so der Theilmensch.

Alle Menschen sind Individuen dieses absoluten Menschen (als Gattung), aber auf diesen letzteren bezieht sich das Wort des Koran, dass er der (Chalif) Stellvertreter Gottes auf seiner Erde sei und zwar von dem Tage der Schöpfung Adams, des Menschenvaters, an bis zum Tage der grossen Auferstehung. Dies ist nun die menschliche Allseele, welche in allen Individuen des Menschen (zusammen) steckt; so heisst es 31, 27: Eure Schöpfung und eure Heimsuchung geschieht wie die einer einzigen Seele — vgl. Erweckung und Auferstehung, XXXVII. Von diesem allgemeinen absoluten Menschen, von dem wir sagten, dass er der Stellvertreter Gottes auf seiner Erde sei, gilt nun, dass er von Natur bestimmt sei, alle menschlichen Charaktere, alle menschliche Wissenschaft und jede weise Kunst anzunehmen, auch ist derselbe zu allen Stunden und Zeiten in allen Individuen (zusammen) vorhanden. Von ihm gehen alle Thaten, Wissenschaften, Charaktere und Künste hervor, von den Individuen jedoch sind die Einen mehr oder weniger bereitet, diese oder jene Kunst, Wissenschaft, diesen oder jenen

Charakter anzunehmen und dies oder jenes Werk zu verrichten als die Anderen und in diesem Verhältniss des Bereitetseins treten dieselben mehr oder weniger hervor.

b) Laufende beharrliche Gewohnheiten stärken den ihnen entsprechenden Charakter ebenso wie die Betrachtung der Wissenschaften und beständige Forschung das Lernen und das Gedächtniss dieselben für den Scharfblick und die Sicherheit in denselben stärkt. Ebenso vermehrt ja auch die beständige Ausübung einer Kunst und die Angewöhnung derselben den Scharfblick und die Meisterschaft in ihr. Dasselbe gilt nun aber auch von allen Charakteren und Anlagen.

Die Knaben nehmen sehr oft, wenn sie bei tapferen Rittern und Kämpfern aufwachsen, deren Charakter als Natur an und werden wie sie. Andre Knaben dagegen, welche bei Weichlingen und Weibern gross werden, nehmen den Charakter derselben, wenn nicht im Ganzen, so doch im Einzelnen wie eine Natur an. So ist es mit allen Charakteren und Anlagen, die Kinder nehmen von ihrer Kindheit an die Charaktere der Väter und Mütter, der Brüder und Schwestern, der Genossen und Freunde, der Lehrer und Meister an, je nachdem sie bei dem Wandel ihrer Zustände mit diesem oder jenem zusammenkommen, und dasselbe gilt von den Ansichten, Lehrweisen und Glauben insgesammt.

Bei einem Theil der Menschen ist der Glaube ihren Charakteren folgend, bei anderen treten die Charaktere als Folge ihres Glaubens auf. Die Seele dessen, welcher der Urnatur treu blieb, neigt sich den Ansichten und Lehrweisen zu, in denen Enthaltsamkeit, Keuschheit und Milde vorwiegt und demgemäss sind die meisten Ansichten und Lehrweisen der Menschen ihren Charakteren folgend. Dass dann aber die Charaktere dem Glauben nachfolgen, kommt daher, dass, wenn jemand eine Ansicht hegt oder eine Lehrweise hat und als wahr bezeugt, die meisten Charakterzüge und Anlagen dieser Lehrweise und diesem Glauben ähnlich werden; denn er verwendet seine grösste Sorge darauf, seine Lehrweise zum Sieg zu bringen und seinen Glauben in allen seinem Wandel zu bewahrheiten, so dass derselbe zum Charakter und zur Anlage

wird. Dann ist es schwer diese von jenem loszureissen und kann man sie nicht lassen.

Auf diese Gattung von Charakteren hat Lob und Tadel, Belohnung und Strafe, Verheissung und Drohung, Anreizung und Warnung als Vergeltung seine Anwendung; denn das ist eine Erwerbung und That für den, der solche besitzet.

Eine Erzählung*).

Man erzählt, einst trafen auf einer Reise zwei Menschen zusammen, der eine war ein Magier aus Kirman und der andre ein Jude aus Ispahan. Der Magier ritt ein Maulthier und hatte allen Bedarf zur Reise, an Kost, Vorrath, Kleidung, und reiste bequem. Der Jude dagegen ging zu Fuss und hatte weder Kost noch Vorrath. Als sie nun beide miteinander im Gespräch waren, fragte der Magier den Juden nach seinem Glauben und seiner Lehre, der erwiederte: ich glaube, dass es in diesem Himmel einen Gott giebt, dem dienen die Kinder Israels so wie auch ich, zu ihm bete ich und strebe ich ihm zu. Von ihm kommt Fülle, langes Leben und Gesundheit, Schutz vor dem Unglück und Sieg über die Feinde. Ich erhoffe von ihm das Heil meiner Seele für mich und die, welche in Glauben und Lehre mit mir übereinstimmen. Aber an die, welche nicht darin mit mir übereinstimmen, denke ich nicht, ich meine vielmehr, dass der Besitz und das Blut derer, welche im Glauben und in der Lehre meine Gegner sind, mir freistehe, auch es mir verboten sei ihnen Rath, Beistand und Milde zu gewähren.

Darauf fragte der Jude den Magier nach seinem Glauben und seiner Lehre, der Magier erwiederte: mein Glauben und meine Ansicht ist die, dass ich das Gute für mich und meines gleichen insgesammt will, ich wünsche keinem der Geschöpfe etwas Böses, sei es, dass er meines Glaubens sei oder nicht.

---

*) Wir geben diese zur Begründung der ausgesprochenen Ansichten angeführte Erzählung in freierer Weise wieder.

Auch wenn er dir Unrecht thut und sich gegen dich vergeht? fragte der Jude.

Ja, anwortete der Magier.

Warum das? fragte der Jude.

Magier: Weil ich weiss, dass es in diesem Himmel einen guten, vortrefflichen, gerechten, weisen und allwissenden Gott giebt, dem nichts von den Dingen seiner Creatur verborgen bleibt, der vergilt den Guten ihre Gutthat und den Bösen ihre Bosheit.

Aber ich sehe nicht, sprach der Jude, dass du deine Lehre befolgst, oder deinen Glauben bewährst.

Magier: wie so das?

Jude: Ich gehöre ja auch zu Deinesgleichn und du siehst mich gehen, müde und hungrig, während du reitest, satt bist und in bequemer Lage dich befindest.

Magier: Du hast recht, was willst du dass ich thue?

Jude: Gieb mir zu essen und zu trinken und lass mich ein Weilchen reiten.

Da stieg der Magier von seinem Maulthier, öffnete seinen Reisesack und gab ihm Speis und Trank zur Genüge, darauf liess er ihn aufsitzen und ging eine Weile mit ihm, während sie sich mit einander unterhielten. Als aber der Jude reiten konnte und merkte, dass der Magier ermüde, trieb er das Maulthier jenem voran. Der Magier begann zu laufen, doch erreichte er den Juden nicht. Da rief er: halt an, steig ab, denn ich bin müde. Aber der Jude erwiederte ihm: habe ich dir nicht meine Lehre und meinen Glauben gesagt, so wie du mir auch die Deine angabst, ich will nun meine Lehre stützen und meinen Glauben bewähren. Darauf trieb er das Maulthier rasch vorwärts. Der Magier lief ihm eine Weile nach und rief: Weh dir, halt doch an und nimm mich mit, lass mich doch nicht in dieser Wüste, wo die wilden Thiere mich fressen, und ich vor Hunger und Durst sterbe, erbarme dich meiner wie ich mit dir that.

Doch der Jude kümmerte sich nicht um sein Rufen, auch wandte er sich nach ihm nicht um, bis er davon und den Blicken des Magiers entschwunden war. Als aber der Magier verzwei-

elte und dem Untergange nah war, gedachte er seines Glaubens, den er bekannt, dass es in diesem Himmel einen gütigen, vortrefflichen, allwissenden Gott gebe, vor dem nichts von den Dingen seiner Creatur verborgen wäre, dann erhob er sein Haupt zum Himmel und sprach: Gott du weisst, dass ich diesen Glauben habe und bewähre, ich that ihn kund wie du es hörtest, so bewähre bei dem Juden die Wahrheit von dem, was ich bekannte. Darauf ging der Magier nur noch ein wenig, da sah er den Juden, den hatte das Maulthier abgeworfen und am Hals gestossen, während es selbst fern von ihm, seinen Herrn erwartend, stand.

Als der Magier zu seinem Maulthier gekommen war, ritt er seines Wegs und liess den Juden zurück. Den aber überkam die Todesangst und er rief ihn an: erbarme dich meiner und nimm mich mit, ach lass mich nicht in der Wüste, wo mich die Raubthiere fressen oder Hunger und Durst mich tödten, o bewähre doch deinen Glauben und bestätige doch deine Lehre.

Da erwiederte der Magier: das that ich schon zweimal, aber du verstandest nicht was ich dir sagte und sahst nicht ein, was ich dir kundthat. Doch der Jude erwiederte: Wie sollte ich das, ich gab dir ja meine Lehre an, doch du hieltest mein Wort nicht für wahr bis dir es auch die That bestätigte.

Doch warum, fragte der Magier, verstandest du denn nicht was ich dir sagte, und was hinderte dich denn dich durch mein Wort ermahnen zu lassen? Daran hinderte mich, antwortete der Jude, der Glaube, in dem ich aufwuchs, und die Lehre, welche ich für wahr hielt, sie ward mir in der Länge der Zeit und dem häufigen Gebrauch zur Gewohnheit und Anlage. Da ich meinem Vater und meiner Mutter, den Meistern und Lehrern meiner Religion in ihrer Lehre nachahmte, ward mir das zur Grundanlage und zweiten Natur. Es ist gar schwer, davon zu lassen und sich von dem loszusagen.

Da erbarmte sich seiner der Magier und brachte ihn zur Stadt, ihn seinen Verwandten zu übergeben. Der Magier erzählte sein Begegniss mit dem Juden anderen, die verwunderten sich darüber; wie konntest du ihm verzeihen, sprach man, nachdem er dich so schlecht behandelte; doch der ant-

wortete: er entschuldigte sich bei mir und sprach: meine Lehr ist so und so, sie ward mir zur anderen Natur, es ist mir schwe mich davon zu trennen, und so hegte auch ich eine Ansicl und einen Glauben, von dem ich nur gar schwer hätte lasse können.

Wir hatten gesehen, dass es in Betreff der Seelenverschie denheit nur vier Gattungen als Grund und Mittelursachen fü ihre Charaktere gebe.

Eintheilung der Charaktere.

Wir behaupten, dass die Charaktere allesammt in zwei Arten zerfallen:

a) dem Urgrund der Seelen eingeprägt und in ihm begründet,

b) durch die laufende Gewohnheit und häufige Anwendung erworben.

In einer andern Beziehung zerfallen nun ferner die Charaktere in

a) ursprüngliche (Wurzeln) und Grundformen,

b) Abzweigungen und Folgerungen aus jenen.

Man muss die Einen von den Andern sondern und die Einen vor den Andern erkennen, und gehört diese Erkenntnis zu der erhabensten nützlichsten Wissenschaft.

Als der Schöpfer die Seelen schuf und das Seiende aus dem Verborgenen hervorgehen liess, ordnete und reihte er dasselbe nach den Stufen der Einer; vgl. die Rede der Engel 37, 164: Es giebt keinen unter uns, er habe denn eine bekannte Stätte, fürwahr wir ordnen (die Dinge) und preisen ihn — Die Zahl der Seelen ist so gross, dass nur Gott sie zählen kann; vgl. 74, 34: Keiner kennt die Heere deines Herrn, denn nur Gott allein.

Wir heben etwas von den gattunglichen Stufen und Ständen der Seelen hervor, da ihre Arten und Individuen kein Mensch wissen kann, nur Gott kennt sie.

Von den Stufen der Seele giebt es nur drei Arten:

a) die Stufe der Menschenseele, b) die darüber-, c) die darunterstehenden.

Unter ihr stehen sieben Stufen und ebensoviel darüber, das macht im Ganzen fünfzehn. Fünf dieser fünfzehn Stufen kann ein jeder Verständige gar leicht erfassen; das sind zwei unter der Menschenstufe: a) die der Thierseele, b) darunter die der Pflanzenseele. Dieselben sind von Weisen, Philosophen und Aerzten wohl betrachtet. Dann stehen über der Menschenseele a) die Weisheitsseele, b) die Urgesetzliche (Prophetische).

Ueber die Menschenstufe handelt der Koran 95, 4: Wir haben den Menschen in bester Stellung geschaffen. Die Stufe darüber kennzeichnet 12, 22: Als aber er, d. h. der Mensch (in der Sure ist eigentlich von Joseph die Rede), sein Mannesalter erreicht, verliehen wir ihm Weisheit und Wissen. Ferner 6, 122: Ist denn etwa der, welcher todt war und den wir dann belebten, dem wir ein Licht gaben, dass er damit unter den Menschen wandle, gleich dem, der in den Finsternissen weilt und nicht daraus hervortritt. Das heisst dem Menschen haben wir die Seele mit dem Licht der Rechtleitung belebt. Das ist die Stufe der Gelehrten, Wissenden und Sicheren.

Darüber steht dann die Stufe der Prophetenseelen, die dem göttlichen Urgesetz sich weihten. Ueber sie handelt der Koran 58, 12: Gott erhob diejenigen von Euch, welche da glaubten und denen die Wissenschaft verliehen ward um Stufen.

Diese Stufe steht der Stufe der heiligen Engel nah. Die fünf Stufen kann der Mensch wohl erfassen, aber die Erkenntniss der Stufe über den Propheten, nämlich die der heiligen Engel, ist schon den in der Theologie Geübten schwer zu erfassen — wie nun gar den Anderen.

Es liegt uns nun ob zu zeigen, welche Hülfe und Stärkung einer jeden dieser Seelen speciell von Gott gewährt wird.

Da Gott die Theilseelen mit den Theilkörpern aus dem in unsrer Abhandlung, der Mensch eine kleine Welt, angegebenen Grunde verband, versah er sie mit verschiedenen Hülfen und Stärkungen. — Das that er in Güte, Milde und Wohlthat gegen

sie, und so oft eine Seele eine neue Stufe erreichte, verlieh er ihr einen neuen Zuschuss seiner Güte, dass sie wiederum zu einer höheren gelangen und so das höchste Ziel und die Vollendung erreichen könne.

Wir haben nun die Hülfe und Stärkung, die einer jeden Art zukommt, hervorzuheben.

Zunächst müssen wir die in der Grundnatur liegenden Begierden und die ihr beistehenden Naturkräfte erwähnen, denn diese sind ja die Wurzel und die Grundnorm für alle Kräfte, Charaktere, Anlagen, Thaten, Bewegungen, für alles Fühlen und Wissen.

Von den Charakteren und Kräften stehen die Einen mit der zornigen Thierseele, Andre mit der begehrlichen Pflanzenseele, noch Andre mit der verständigen Menschenseele, Andre mit der vernünftigen Weisheitsseele, noch Andre mit der engelartigen oder urgesetzlichen Seele in Beziehung.

I. Mit der begehrlichen Pflanzenseele stehen bestimmte Anlagen und Kräfte in Beziehung. Als Anlage gilt zunächst die Begierde nach Nahrung, Sucht nach Speis und Trank und dem Ersehnten; Begehr und Eifer sie selbst mit der Ertragung von Mühe und Druck zu erreichen; dann Freude und Lust bei der Auffindung derselben, Ruhe und Gefallen wenn sie erreicht und erfasst sind, dann Ueberdruss bei dem Genüge daran, Scheu und Widerwillen gegen Schaden. — Als Kräfte sind derselben dann speciell eigen, die ziehende, haltende, gährende, stossende, nährende, Wachsthum gewährende und Formbildende. Als Wissen und Unterscheidung kommen der Pflanzenseele die Erkenntniss der sechs Seiten, an Handlungen die Erstreckung der Wurzeln nach diesen Seiten, zur Nässe und dem weichen Boden hin zu; ferner gehört die Wendung der Zweige, Aeste und Schösslinge nach den sechs Seiten hin, so wie die Abneigung und Abwendung von engen Stellen und schädlichen Körpern hierher.

Alle diese Anlagen finden sich in der Grundnatur vor und wirken sie ohne weiteres Nachdenken und ohne Anschauung des Menschen; Alles dies sind Hülfen und Stärkungen von der Natur für die Seelen um ihren Begierden nachzugehen, zu ihrem Nutzen zu gelangen und ihre Schäden zu vermeiden.

Denn ihr Begehr ist eben die Nahrung ihres Körpers und der Stoff für ihr Bestehen die Mittelursache für ihre Erhaltung. Im Bestehen ihrer Gesammtheit liegt die Vollendung ihrer Erkenntniss und die Vervollkommnung ihrer Vorzüge, durch diese beiden erhebt sie sich zu den vortrefflichsten Zuständen und erhabensten Zielen.

II. Die mit der Thierseele speciell in Beziehung stehenden, der Grundnatur inneliegenden Anlagen fügen zu den der Pflanzenseele eignen noch die Begierde nach Begattung, Rache und Führerschaft. Dergleichen Geschöpfe haben Körper von Fleisch mit verschiedenen Gliedern, die wunderbaren Zielen dienen, dann zarte Gelenke zur örtlichen Bewegung und um sich nach den sechs Seiten ihrer Bedürfnisse und ihres Nutzens wegen hinzuwenden. — Sie haben das von der sinnlichen Wahrnehmung kommende Wissen, verschiedene Töne, und wohl geschiedene Instincte, Ahnung und Vermuthung ihren Nutzen aufzufinden so wie Gedächtniss und Erinnerung das ihnen gleich- und ungleichartige zu erkennen, auch die Macht sich vor Schaden zu hüten und vor dem Feind zu fliehen. Dies alles liegt in der Urnatur der Thiere, die ja mit dem Menschen in näherer Beziehung steht, begründet. — Der Begattungstrieb liegt wegen der Fortpflanzung in der Urnatur und die Fortpflanzung dient dazu um die Form in den sich einander folgenden Individuen zu erhalten, denn die Materie ist stets im Fluss und bleibt dieselbe keinen Augenblick still stehen. — Die Rachegier ist in der Urnatur begründet um die ihrem Körperbau verderblichen Schäden abzuwehren. Dies geschieht einmal durch Gewalt und Ueberwindung, ein andermal durch Flucht und Entkommen, ein drittes Mal durch Befestigung (des Lagers), ein viertes Mal durch Trug und List; vgl. die Abhandlung über die Thiere, XXI.

Die Führerschaft liegt in der Urnatur begründet um die Leitung zu bestärken, denn nur wenn ein Führer da ist, ist die Leitung vollendet. Die Leitung hat aber das Wohlbefinden aller vorhandenen Wesen und die Erhaltung des vortrefflichsten Zustandes und höchsten Zieles zur Absicht.

III. Die mit der vernünftigen Seele (Menschenseele) spe-

ciell in Beziehung stehenden Wesen fügen zu den vorher erwähnten Eigenschaften noch die Begierde nach Wissenschaft und Kenntniss, dann die Erfahrung in denselben wie auch den Wunsch deren immer mehr zu erwerben. Sie suchen Werke und Künste zu schaffen und Scharfsinn darin zu üben, auch rühmen sie sich deren, ferner streben sie nach Würde und Höhe, sie suchen die höchste Stufe zu erreichen und haben danach Ehrgeiz und Eifer. Sie ertragen Mühe und Elend derselben und erfreuen sich an deren Besitz, sie empfinden Glück wenn sie sie erreichen und sind in Ermangelung derselben betrübt.

Solche Anlagen liegen in der Grundnatur des Menschen, jedoch ist die freie Wahl des Menschen dabei verschieden, je nachdem dem Einen oder dem Anderen dieselben leichter werden und die Mittelursachen ihn dabei bestärken. Denn der Eine trachtet nach Kunst und Wissenschaft, der Andere strebt zu handeln und sich zu tummeln, ein Dritter beliebt Kauf und Verkauf, ein Vierter Herrschaft und Macht, ein Fünfter strebt nach Heldenthat und Sieg, ein Sechster nach Weisheit und Erkenntniss. Dies hängt von den Gaben Gottes ab, die er dieser oder jener Seele verlieh und wodurch er sie stärkte und dazu verlieh Gott dem Menschen den wunderbaren Bau mit weisem Kunstgefüge, deren eigentliches Wesen die Weisen nimmer ergründen. Davon handelt das Buch über den Nutzen der Glieder, das Buch über die Anatomie und die aufrechte Stellung des Menschen, die ihm unter allen Geschöpfen allein eigen ist.

Hierher gehört dann die Beredsamkeit der Zunge mit ihren wunderbaren Sprachen, vielfachen Aussprüchen und schöner Klarheit; auch die wunderbare Gestaltung der Hände, wodurch der Mensch weise Kunstwerke und die verschiedensten Thaten schafft. Dann die herrliche Ausrüstung der menschlichen Sinne und die wunderbare Weise, das sinnlich Wahrnehmbare zu erfassen; vgl. die sinnliche Wahrnehmung, XXIII.

Als besondre Gnade kommt dann noch der vernünftigen Menschenseele die angeborene Vernunft mit der Fülle ihrer Hülfen, ihres Beistandes und ihrer gepriesenen Anlagen zu.

IV. Die Weisheitsseele hat als herrliche Anlage die Begierde nach Wissenschaft und Erkenntniss und ebenso liegen

in ihr Anlagen und wohlbegründete Kräfte dieselben zu erfassen und zu erreichen. Solche sind der reine Geist, gutes Verständniss, Scharfsinn der Seele, Läuterung des Herzens, Schärfe des Sinns, Schnelle des Gedankens, Kraft der Vorstellung, Güte der Einbildung, Denken, Anschauen, Betrachtung, Ueberlegung, Theorie und Prüfung, Gedächtniss und Erinnerung, Erkennen, Ueberlieferung und Aussage; die Aufstellung der Analogie, die Erzielung des Schlusssatzes aus den Vordersätzen, Vermuthen, Wahrsagen, das Weissagen aus äusseren Zeichen, Annahme der Inspiration und Offenbarung, Traumdeutung und Warnung für das Zukünftige, die durch Sternkunst oder Wahrsagekunst ausgeführt wird. Alles dies findet statt, weil es der Seele zukommt zum höchsten Ziel zu gelangen.

V. Der heiligen Engelseele gehört die Nähe bei ihrem Herrn speciell an, das bei ihm Sein, die Annahme seines Ergusses und die Ausschüttung der Gnade auf die zwar unter ihr stehenden, aber doch gleichgearteten; vgl. Kor. 17, 59: Sie erstreben die Annäherung an ihren Herrn, welcher von ihnen wohl der Nächste sein werde; vgl. dazu 40, 7 und 82, 11.

Die Grundbegierden für eine jede Gattung der Seelen.

Allen Seelen gemeinsam ist der Trieb sich im vollendetsten Zustand und in höchster Vollkommenheit zu erhalten, ebenso wie auch der Widerwille gegen das Schwinden und den Mangel des vortrefflichsten vollkommensten Zustandes allen eigen ist.

Bei genauerer Forschung nach den Anfängen des Seienden und dem Urgrund des Vorhandenen wird klar, dass diese beiden Zustände, der Erhaltungstrieb und die Vernichtungsscheu, die Wurzel und Grundregel für alle in der Grundnatur liegenden Seelenbegierden sind. Diese Seelenbegierden sind dann wieder Wurzel und Grundregel für die Charaktere und Anlagen und diese wieder Wurzel und Grundregel für alle Handlungen, Thaten, Künste und Erkenntnisse. Jene zwei Zustände liegen nun aber deshalb in der Grundnatur aller vorhandenen Dinge und alles Seienden weil der Schöpfer der Urgrund alles Vorhandenen und die Ursache alles Seienden ist; er liess dasselbe

hervorgehen und schuf es neu, er verlieh ihm Existenz, Bleiben, Vollendung und Vervollkommnung; er liess es zum vortrefflichsten Zustand und höchsten Ziel gelangen. Gott aber ist von ewigem Bestehen, ihm stösst keine Vergänglichkeit je zu und darum liegt in der Grundnatur alles Vorhandenen die Liebe und der Trieb zum Bestehen und der Widerwille und Hass gegen das Vergehen. Denn in der Grundnatur des Verursachten finden sich stets einige Eigenschaften der Ursache um auf sie hinzuweisen. Den Schöpfer trifft aber nimmer Schwinden noch Vergehen, weil seine Existenz in seinem eigenen Wesen beruht und sein Bestehen in seiner Seele begründet ist. Dagegen hat bei allem sonst Vorhandenen und Seienden die Existenz einen Grund und Mittelursachen. Fehlt nun etwas hiervon oder ist etwas derselben mangelhaft, so wird es vom Vergehen und Schwinden betroffen und kann nicht zum vollkommensten Zustand gelangen. Als Beispiel hierfür mögen alle Pflanzen und Thiere dienen. Mangelt denselben die Nahrung, welche Materie für ihre Körper und Stoff für ihr Bestehen ist, so gehen sie unter und verderben, sie verändern sich und verkümmern. Ebenso ist es aber auch mit den Seelen, mangeln die Stoffe derselben, ist ihr Wissen und ihre Wahrnehmung mangelhaft und kann sie weder Werk noch Wirkung kund thun. Diese Seelen sind dann zwar vorhanden, aber sie sind in einem mangelhaften Zustand.

Dagegen ist aus den Grundsätzen der Vernunft klar, dass die Existenz im vortrefflichsten Zustand lieblicher, erhabener und vortrefflicher ist als die Existenz mangelhaften Zustandes. — Die Weisen und Philosophen haben es ausgesprochen, dass jedes Uebel wegen des Guten verabscheut, das Gute aber wegen seines Wesens erstrebt wird; das reine Gut ist aber das (wahre) Glück und das Glück wird seiner selbst wegen und nicht wegen etwas anderem erstrebt. Das Glück zerfällt aber, wie wir in der Abhandlung über den Glauben darstellten, in zwei Arten: a) das irdische, b) das zukünftige. Das irdische Glück besteht darin, dass jede vorhandene Seele so lange als möglich im vortrefflichsten Zustand und in vollkommenster Vollendung bleibe; das zukünftige Glück aber ist das, dass eine

jede Seele ewig im vollendetsten Zustand in höchster Vollendung und grösster Vollkommenheit währe.

Die Theilseelen wurden nur deshalb mit ihren Körpern, den Theilkörpern, verbunden, dass sich ihre Vorzüge vollenden und alles, was an Vorzug und Güte im Vermögen und Möglichkeit in ihnen ruht, zur That und Erscheinung hervortrete. Dies ist aber nur durch ihre Verbindung mit den Körpern und die Leitung derselben möglich, ebenso wie der Schöpfer seine Existenz und den Erguss seiner Güte und Vortrefflichkeit nur dadurch kund that, dass er diesen gewaltigen Weltbau, d. h. die Umgebungssphäre und die von ihm umschlossenen Sphären, Sterne, Elemente, Producte und Seiendes in Weisheit begründete, in Allmacht fertigte; und denselben lenkt und leitet.

Die guten und schlechten, lobens- und tadelnswerthen, Belohnung und Bestrafung verdienenden Charaktere.

Da der Körper des Menschen aus den vier Mischungen und sein Temperament aus den vier Naturen besteht, so setzte der Schöpfer seiner Weisheit gemäss die meisten seiner Dinge und Zustände vierfach, die Einen den Andern entsprechend. Demgemäss findet man, sind von seinen Charakteren und Handlungen die einen natürlich und in der Grundlage begründet, andre aber seelisch, kundgebend, andre vernünftig, weise, noch andre urgesetzlich, zur Leitung geeignet.

Die Natur ist Dienerin der Seele und geht sie ihr vorauf. Ebenso verhält es sich mit der Seele und Vernunft, mit der Vernunft und dem Urgesetz. — Hat die Natur einen Charakter begründet und der Urnatur eingepflanzt, kommt die Seele mit der Freiheit, sie bringt denselben zur Erscheinung und erbaut ihn. Darauf kommt die Vernunft mit dem Denken und der Betrachtung, die vollendet und vervollkommnet ihn, endlich kommt das Urgesetz mit Gebot und Verbot ihn in Ebenmaass und Gleichmaass zu versetzen.

Treten nun durch die Natur die in der Grundnatur liegenden Begierden in die Erscheinung und sind sie so wie sie sein müssen, zu der Zeit in der sie sein müssen und wegen

des Grundes weswegen sie sein müssen da, so heissen sie gut, im entgegengesetzten Fall heissen sie böse.

Uebt der Inhaber derselben sie mit freier Wahl und mit freiem Willen so wie es sein muss und zu der Zeit wo, aus dem Grunde warum, und in dem Maasse wie es sein muss, aus, so ist er zu loben, beim Gegentheil aber zu tadeln. Ist seine freie Wahl und sein freier Wille mit Nachdenken und Anschauung so wie wir beschrieben verbunden, ist der Mensch philosophisch, weise, vortrefflich. Beim Gegentheil nennt man ihn thöricht, unkundig, niedrig.

Ist sein Thun, Wille und seine Wahl, sein Nachdenken und seine Betrachtung durch das Urgesetz geboten und von ihm wohl bereitet, thut er ferner was nöthig und so wie es nöthig und so wie jenes es erheischt, wird der Mensch belohnt und ihm vergolten. Im umgekehrten Fall wird er dafür bestraft.

Durch das bisher Erwähnte ist klar, dass die in der Grundnatur liegenden Begierden, die daraus hervorgehenden Charaktere, die Handlungen, welche denselben dann folgen und alle Wandlungen nur deshalb da sind, dass die Seelen in ihrem vortrefflichsten Zustand seien und eine jede Art derselben die höchste Vollkommenheit und ihr Endziel erreiche.

Da der Schöpfer die Seelen nach ihren Stufen ordnete, so that er dies der Ordnung der Einer entsprechend, also erheischte es seine Weisheit, er setzte den Anfang derselben verbunden mit dem Ende und das Ende gefügt an ihren Anfang; die Mittelstufen standen dann mit diesen beiden in Verbindung, so dass sich immer die untere Stufe zu der darüber erheben könne und sie alle zu ihrem Endziel und ihrer Vollendung gelangen möchten. — Die Pflanzenseele stellte Gott unter die Thierseele als deren Dienerin, die Thierseele ebenso unter die vernünftige Menschenseele, diese unter die weise Vernunftsseele, diese dann unter die des Urgesetzes, welche wiederum unter der Engelseele steht. Von dieser letzten Stufe erhebt sich die Seele und lässt sie sich von ihrem Führer leiten, sie wird dem Führer immer mehr ähnlich, gelangt zur Höhe desselben und wird ihm ähnlich im Thun. Ebenso wird ja ein jeder Lehrling oder Schüler in Wissenschaft und Kunst seinem Lehrer

ähnlich, da er sich von ihm leiten lässt und einst die Stufe desselben erreicht. Das ist keinem Verständigen verborgen.

Von den Thierseelen ist die die würdigste zur Menschenstufe überzugehen, welche derselben dient, sich an den Menschen gewöhnt und sich von ihm leiten lässt, da sie ihrem Dienst sich widmet; besonders gilt dies von den Seelen der Thiere, welche als Opfer geschlachtet werden. Von den Menschenstufen ist diejenige würdig zur Engelsstufe emporzusteigen, die im Gebot und Verbot des Urgesetzes jener dienstbar ist, die sich von dessen Entscheiden leiten lässt und die Elemente desselben wohl achtet.

Die Menschen bestehen bei ihrem Wandel in den weltlichen Dingen aus so viel Reihen und Stufen, dass nur Gott allein ihre Zahl kennt.

vgl. 71, 13: Er hat Euch in verschiedener Art geschaffen, doch werden sie alle von sieben Stufen umschlossen*).

Die Einen treiben Gewerk, Handthierung, Andre sind im Handel und Wandel des Geschäfts, noch Andre bauen, cultiviren und haben Besitzthum; wieder Andere sind Könige, Herrscher, Soldaten, sie verstehen die Leitung. Andre müssen sich Tag für Tag als ergebene Diener tummeln. Andre leben in Schmuz, ohne Bildung und Beschäftigung. Andre endlich sind Leute der Religion und Wissenschaft und dem Urgesetz ergeben. Eine jede dieser sieben Schaaren theilt sich in viele Abarten, ihr sind Charaktere, Naturen, Anlagen und Fertigkeiten eigen, welche sie sich durch ihre Arbeit erworben haben und die ihr Wandel erheischt. Keine derselben ist der Anderen gleich, nur Gott mag sie zählen.

Die Charaktere, Anlagen, Bildung und Wissenschaft der Männer der Religion, die sich an das Grundgesetz halten und dessen Elemente bewahren.

Durch die Ausübung des Grundgesetzes entgeht man dem Verderben. vgl. Kor. 12, 108: Dies ist mein Weg, ich rufe zu

*) Die atwär erklärt Beidâwi: a) Elemente, b) Producte, wovon der Mensch sich nährt, c) Mischungen, d) Saamentropfen, e) geronnen Blut, f) ein Stückchen Fleisch, g) Fleisch und Knochen.

Gott offenbar, ich und die mir folgen; 39, 62: Gott lässt die entkommen, welche auf ihre Rettung vertrauen, nicht rührt sie das Uebel an; 4, 115: Wer aber dem Gesandten zuwider ist, nachdem ihm die Rechtleitung klar war und einen anderen Weg verfolgt als den der Gläubigen, den wenden wir dem zu, dem er sich ergeben und senden ihn zur Hölle. Dasselbe lehren viele Koranstellen.

Bei einer genaueren Betrachtung aller menschlichen Zustände und Verhältnisse findet man, dass dieselben alle nur Geräth und Zurüstung für die Stufe der Menschen sind, welche das göttliche Urgesetz als Grundlage nahmen um seinen Aufbau herzustellen, seine Sätze zu vollenden, seine Satzung zu vervollkommnen und seine Grundelemente zu bewahren. Diese Menschen sind gleichsam Diener und Beistand der geistigen Könige, die die Stellvertreter der Propheten sind. Diese streben das Urgesetz so in seiner Ordnung zu bewahren wie der, welcher dasselbe setzte, es ordnete und gründete, seine Beobachtung verlangte. Auch zerfallen sie in Stufen und Reihen so wie die Einer gereiht sind.

Der, welcher das Gesetz in seinem Anfang setzte, ist wie die Eins in der Zahl, die Genossen und Helfer derselben gleichen dann den Einern, deren Nachfolger den Zehnern, die dann folgen den Hunderten, dann folgen solche, welche den Tausenden, Zehntausenden, Hunderttausenden ähnlich sind. Alle diese, die bis zum Auferstehungstage erstehen, sind nur eine Menge. Kor. 78, 38: Am Tage, da der Geist (Gabriel) und die Engel reihenweis dastehn; 18, 45: Wir versammeln sie und lassen keinen einzigen zurück, sie stehen reihweis vor deinem Herrn.

Betrachtet man das geistige Urgesetz, seine Entscheide und Definitionen sowie auch die Verhältnisse derer, die ihm ergeben sind, die Gebote und Verbote desselben, so erkennt man deutlich, dass dasselbe ein geistiges Reich bilde und die Existenz und das Bestehen desselben auf der Beobachtung seiner acht Grundsäulen beruhe, wie auch die Vertreter desselben in acht Reihen zerfallen. Es ist als ob eine jede derselben eine der Säulen trüge.

I. Reihe. Die Leser und Schreiber der Offenbarung, die,

welche die Worte im Gedächtniss behalten und ihre Nachfolger belehren, damit die, welche danach kommen, nicht derselben unkundig seien, die Lehren des Glaubens sich nicht vergessen und die Entscheide des Urgesetzes nicht nichtig werden.

II. Reihe. Die Berichterstatter der Nachrichten (des Propheten) und der Ueberlieferung: Sie behalten die Lebensbeschreibungen desselben im Gedächtniss um dieselben den Nachkommen zu bringen, damit die Spuren davon nicht vergessen, noch verwischt werden, auch die Nachricht von ihm nicht untergehe.

III. Reihe. Die Rechtsgelehrten der Sätze des Grundgesetzes. Sie kennen den Brauch (Sunnah) und bewahren die Bestimmungen desselben, dass sie nicht vergessen, noch die Lehren des Grundgesetzes verwischt werden.

IV. Reihe. Die Erklärer der sichtbaren Worte und Aussprüche der Offenbarung, sie geben den deutlichen Sinn derselben an und erklären sie denen, welche nur mangelhaftes Verständniss davon haben. Dies geschieht damit die Nachkommen über die Entscheide des Grundgesetzes nicht unkundig seien und dieselben nicht vergehen.

V. Reihe. Die siegreichen Kämpfer und Besieger der Feinde, welche dem Grundgesetz folgen und es schützen, auf dass der Feind sie nicht überwinde noch ihrer Religion schade, wie einst Nebukadnezar dem Tempel der Kinder Israels anthat, und die Griechen (Byzantiner) die Pässe der Muslim bedrohen.

VI. Reihe. Die Stellvertreter (Chalifen) vom Herrn des Grundgesetzes in seiner Gemeinde, die Häupter der Gemeinschaften, welche die Religionssatzung in derselben mit Gebot und Verbot aufrecht erhalten. Sie hindern, dass man nicht ausserhalb des Grundgesetzes wandle, beobachten die Gegenden des Reichs, dass nicht heimlich oder öffentlich Ketzer entstehen, welche die Entscheide des Grundgesetzes durch Fälschung im Herzen des Volkes trüben, also that Mardak (Mardachai) das Perserreich zu vernichten.

VII. Reihe. Die Enthaltsamen, die Diener in den Gebetsstätten, Mönche und Vorsteher der Tempel, und Kanzelredner.

Sie ermahnen die Menschen und warnen davor, von den Sätzen des Grundgesetzes abzugehen, auf dass man sich nicht täusche, noch von den Begierden umstricken lasse. Man bereite sich vor zur Rückkehr, die beste Reisekost ist aber die Gottesfurcht. Dies ist das höchste Ziel bei der Setzung des göttlichen Grundgesetzes und Endstreben philosophischer Uebung.

VIII. Reihe. Die Gelehrten für Erklärung der Offenbarung, sie sind sicher in den göttlichen Wissenschaften und der herrlichen Erkenntniss, sie kennen die verhüllten Geheimnisse des Grundgesetzes, das sind die rechtgeleiteten Imame und die gerechten Chalifen (Stellvertreter), welche recht entscheiden.

Betrachtet man diese Reihen und ihr Verhältniss zu einander genau, so erkennt man, dass das Grundgesetz mit all seinen Anhängern und deren Thun ein geistliches Reich ist. Der Begründer desselben steht auf seinem Thron und die von seinem Gebot und Verbot Geleiteten sind die Träger desselben. Sie preisen den Herrn und bitten für die Erde. Jede höhere Reihe ist für die untere wie der Himmel und die untere für sie wie die Erde. Eine jede dieser acht Reihen, die je eine Säule des Grundgesetzes vertritt, muss bestimmte Bedingungen, gute Eigenschaften und Charakterzüge haben.

I. Die Leser und die, welche im Gedächtniss das Grundgesetz bewahren, müssen beredte Worte, guten Vortrag, Gesangs- und Berichtsweisen haben, sie müssen schnell behalten, gut verstehen und nicht vergessen. Ein solcher muss lebendig lesen, liebevoll gegen den sein, der sich belehren lassen will, und geduldig gegen jeden, den er belehrt, wenn auch derselbe schwer versteht und schlecht behält.

II. Die Berichterstatter der Ueberlieferung müssen sich schön anhören und eine volle Sprache haben, die Worte wohl behalten und dieselben durch die Schrift fesseln. Sie müssen sich wohl hüten etwas hinzuzufügen oder fortzulassen. Sie müssen die Wahrheit lieben, doch die Lüge vermeiden und die Erzählung wohl erhalten, dass sie so auf die, welche danach fragen, übergehe und das Unpassende ferngehalten werde. Dies geschieht ja alles zur Ermahnung der Brüder und unter

dem Beistand Gottes um dem Antlitz Gottes und seiner Belohnung in der anderen Welt zu begegnen.

III. Die Rechtsgelehrten, Richter und Mufti bedürfen für ihren Wandel zunächst der Grundregeln wie solche der Grundgesetzgeber in Gebot und Verbot, in Satzung und Gebrauch, in freiwilligen Werken, im Erlaubten und Verwehrten gewährt hat. Dann bedürfen sie der Definitionen und Urtheile, der Analogie, der Ableitung der secundären Bestimmungen aus den primären um die vorkommenden Fragen, welche nicht in den Grundbestimmungen enthalten sind, zu beantworten. — Beim Rechtsentscheid muss der Gelehrte die vorliegende Frage mit all ihren Bedingungen erfassen, wenig Raum dem Zweifel geben und die Definitionen festsetzen. Mit seinesgleichen darf er auch nicht hadern, gegen seine Gegner nicht neidisch sein, aufrichtigen Rath muss er den Brüdern geben, gütig gegen Unkundige sein. Wenn er das Rechte trifft, darf er sich nicht stolz gebehrden, nicht hämisch die Fehler der Gelehrten schmähen und muss er ruhig den Schaden ertragen, den die Ungerechten ihm zufügen. Er darf sich nicht nach den Dingen der Welt sehnen, muss enthaltsam sein, dem Grundgesetz gemäss leben, dass sein Thun seinem Wort nicht widerspreche.

IV. Die Erklärer der Offenbarung müssen zunächst das Ziel dessen, der das Grundgesetz in der Herabsendung der Offenbarung gab, kennen. Den Gebrauch der Worte mit verschiedenen Bedeutungen müssen sie wohl wissen und eine genaue Kenntniss von dem Gebrauch der Worte und Aussprüche, welche Bedeutung sie zulassen, besitzen. Dies bestärkt ja das Ziel, welches Gott beim Grundgesetz hatte. Ein solcher muss die Tiefe desselben erforschen um die Bedeutungen zu erfassen, dieselben wohl erklären, so dass der Geist des Hörers sie erfasse und sie dem Verständniss der Schüler nah gebracht werden. Wachen Herzens muss er darauf achten, dass er weder in den Worten und Darstellungen noch in den angegebenen Bedeutungen bei der Erklärung des Grundgesetzes mangelhaft sei; denn ist der Erklärer des eigentlichen Ziels, worauf es beim Grundgesetz ankommt, unkundig, so leitet er Hörer und Schüler auf einen falschen Sinn und giebt er ohne es zu wissen

die jenem Grundgesetz entgegengesetzte Lehre. Davor hüte man sich.

V. Die Helfer und Krieger des Grundgesetzgebers müssen die Pässe und Gränzen der Anhänger desselben vertheidigen und, wenn ihnen auch der Schutz des Glaubens schwer wird, doch die Feinde Gottes fern halten. Sie bedürfen dazu einer tapferen Seele, Schnelligkeit in der Bewegung und der Wachsamkeit gegen die List des Feindes. Sie müssen sich vor Sorglosigkeit hüten und mit List und so weit es geht ohne Blutvergiessen den Sieg erringen. Kühn gegen den Feind vordringend müssen sie im Kampf ausharren und Gott um Hülfe anrufen. Sie müssen sich vor Flucht und Schande hüten, dürfen nicht nach Beute gieren und beim Siege nicht die Weiber schänden. Gott haben sie zu danken und mitleidig müssen sie gegen die Gefangenen sein, auch Frieden machen sobald Sühne und Friede gewährt wird. Endlich dürfen sie nicht, wenn sie viel Hülfe und Beistand haben, hochmüthig werden.

VI. Die Enthaltsamen und Gottesknechte mahnen den Menschen an die zukünftige Welt und zur Rückkehr zu Gott. Sie müssen sich mit Wenigem von dieser Welt begnügen und darf sich ihre Seele nicht von Begierden bethören lassen noch sehr nach der Befriedigung ihrer Bedürfnisse streben. Sie haben sich dagegen mit Wissenschaft, Gottesdienst, in Fasten und Gebet mit den Ihrigen zu beschäftigen. Mit Begehrlichen dürfen sie nicht verkehren, sondern haben sie in der Einsamkeit zu leben und häufig des Todes und der Hinfälligkeit des Irdischen zu gedenken. Sie müssen auf die Vergangenheit blicken und sich durch dieselbe mahnen lassen. Sie müssen die Bücher der Gelehrten und Weisen studiren und die Nachrichten vom Wandel der früheren widerspenstigen Könige verkünden. Ueber die Aussprüche der erfahrenen Gelehrten von dem Wandel der Welt haben sie nachzudenken, die Vorfälle des Geschicks sorgfältig zu überlegen und müssen sie in der sicheren Rückkehr zu Gott und der Sehnsucht nach der anderen Welt, wo sie einst mit den Reinen weilen, ihr Glück finden.

VII. Die Stellvertreter (Chalifen) des Grundgesetzgebers. Sie zerfallen in zwei Klassen: a) seine Vertreter in der Regierung und Leitung der Welt, b) die Regierer und Leiter nach dem offenbaren Entscheid des Grundgesetzes über seine Anhänger. Dafür ist ein besonderer Artikel von uns geschrieben.

VIII. Die Stellvertreter für die geheimen Entscheide des Grundgesetzes. Wir meinen die rechtgeleiteten Imame und wahren Chalifen, deren Eigenschaften, Charaktere, Kenntnisse und Weise wir im 51. Abschnitt darstellten.

Wie die Anhänger des Grundgesetzes in der anderen Welt sich befinden.

Der Wandel der Anhänger des Grundgesetzes in der anderen Welt ist das höchste Ziel bei der Setzung desselben, sowie bei den Bräuchen der Prophetenreligion.

Ein jedes der in dieser Welt vorhandenen Dinge ist entweder sichtbar wie Schale und Knochen oder verborgen wie Herz und Mark.

Seitdem es Menschen giebt ist das Grundgesetz in der Welt vorhanden. Dasselbe hat sichtbare Entscheide und deutlich klare Abgrenzungen. Solche sind den Leuten des Religionsgesetzes sowie den Gelehrten der Entscheide bekannt, sei es dass sie nur eine allgemeine oder eine specielle Kenntniss davon haben.

Dann giebt es aber noch geheime und verborgene Entscheide und Abgrenzungen, welche nur denen, die eine specielle Kenntniss davon haben, offenbar sind.

Das Grundgesetz ist eine Setzung (Schöpfung) für das Wohl des Glaubens und der Welt insgesammt.

Diese und die andere Welt sind zwei sich einander gegenüberstehende Stätten. Die Namen beider stehen zwar in Beziehung mit einander, doch stehen ihre Bedeutung, ihr eigentlicher Sinn und ihre Eigenschaften einander gegenüber und sind sich entgegengesetzt. Die Eine ist gleichsam die Schale, d. i. diese Welt, die Andere ist wie das Herz und Mark, d. i. die andre Welt.

Zur genaueren Kenntniss und dem Unterschied beider

soll dies hier näher dargethan werden und gehört dies zu den erhabensten Wissenschaften.

Das Wort Dunjā, diese Welt, ist von dem Verbum danā, nahe, dichtbei sein, abgeleitet; āḫira, die andere Welt, aber von aḫira, später, fern sein. Demnach ist der eigentliche Sinn des Ersten: Der Wandel der Dinge wie sie dem Menschen vom Tage der Geburt des Körpers bis zum Todestage, dem Geburtstag der Seele und ihrer Trennung vom Körper begegnen. Der Sinn des zweiten Worts ist dagegen: Der Wandel der Dinge, welche dem Menschen von dem Todestage, d. i. der Trennung der Seele vom Körper bis in die fernste Ewigkeit begegnen.

Gott nennt nun das Leben dieser Welt einen Zufall (Accidens), einen Niessbrauch auf Zeit, weil das Sein des Menschen in dieser Welt ein Zufall ist, der ihn auf dem Wege zur andern Welt betrifft. Es ist nicht Ziel und Absicht, dass der Mensch lange darin weile, wie es ja auch beim Embryo nicht die Urabsicht ist, dass er lange im Mutterschooss bleibe, sondern das Leben ist nur ein Weg, ein Uebergang. — Wie der Mensch nicht in diese Welt niedersteigen kann ohne eine Weile zur Vollendung seines Baues und Vervollkommnung seiner Form im Mutterschooss zu verweilen, so muss auch sein Sein in dieser Welt eine Zeit währen, denn es ist Weg und Uebergang zu jenem Dasein. Vgl. der Mensch ein Mikrokosmos, XXV., und über den Tod, XXVIII.

So wird von den Kanzeln herab bei Festen und Versammlungen verkündet. Wisset Menschen, dass ihr zur Ewigkeit geschaffen seid, doch werdet ihr von einer Stätte zur anderen übertragen. Von den Lenden (des Mannes) zum Mutterschooss, von dort in die Welt, von da zum Zwischenraum (Fegefeuer) und von dort zum Paradies oder zur Hölle.

vgl. Kor. 23, 117: Wähnt ihr etwa, wir hätten euch nur zum Scherz geschaffen und dass ihr nicht zurückkehrt (zu Gott); ferner 28, 83: Die Stätte der anderen Welt bestimmten wir denen, welche nicht Höhe auf der Erde suchten, noch Verderben anstifteten; das gute Ende sei denen, die sich wahrten. So giebt es noch viele Stellen über die Enthaltung von dieser

Welt, wenn doch die Menschen die Vorzüglichkeit der anderen Welt kennten und ihr zustrebten!

Gott nennt die andre Welt Leben (*ḥaiwān*), denn sie ist die Welt der Geister und die Grundstätte (Fundgrube) der Seelen. Diese Welt aber heisst die Körperwelt. Die Körpersubstanzen sind ihrer Natur nach todt, nur die Seelen und Geister erwerben ihnen dadurch, dass sie in und mit ihnen sind, ebenso Leben wie die Sonne der Luft Licht und Glanz dadurch verleiht, dass sie auf sie und in ihr ausstrahlt.

Der Beweis aber, dass die Seelen den Körpern Leben durch ihre Verbindung mit ihnen verleihen, liegt darin, dass die Leiber vor dem Tode Gefühl, Bewegung, Wissen, Laute und Wandel haben, dieselben aber bei dem Tode, der ja nichts als die Trennung der Seele vom Leibe ist, verlieren; das ist keinem Verständigen, der die nothwendigen Schlüsse macht, verborgen. Die meisten von Denen, die den Gebern des Grundgesetzes anhingen und beistanden sind der zukünftigen Welt verbunden und glauben sie daran. Jedoch wissen sie nicht, was dieselbe eigentlich sei, sie kennen weder ihre eigentliche Bedeutung, noch ihre Qualität, noch ihre Stätte, noch auch wann sie dahin gelangen. Ebenso sind auch viele Philosophen der Geisterwelt und den Seelensubstanzen eng verbunden, jedoch wissen sie nicht wie dahin zu streben und dahin zu gelangen sei. Beiden Theilen suchten wir in den Abhandlungen über das Grundgesetz und über die Vernunft zu genügen.

Nachdem wir somit gezeigt haben was diese und was die andre Welt sei, behaupten wir nun, dass alle Menschen Kinder jener Welt und Bewohner derselben seien; jedoch theilen sich jene, wie dies auch mit den Bewohnern dieser Welt ist, in zwei Theile: in Glückliche und Unglückliche.

Die Glücklichen und Unglücklichen dieser Welt sind bekannt und bedürfen sie keiner weiteren Erwähnung, doch die Kennzeichen, Eigenschaften, Charaktere, Ansichten und Thaten der Unglücklichen jener Welt müssen wir hier hervorheben, da sie nicht allen bekannt sind.

In Bezug auf Glück und Unglück dieser und jener Welt zerfallen die Menschen in vier Klassen:

a) Glücklich in dieser und jener Welt zusammen.
b) Glücklich in dieser, unglücklich in jener Welt.
c) Unglücklich in dieser und jener Welt zusammen.
d) Unglücklich in dieser, doch glücklich in jener Welt.

a) Glücklich in dieser und jener Welt sind solche, die einen vollen Antheil an Geld, Geräth und Gesundheit haben, sich aber mit Wenigem begnügen und den Ueberfluss für die andre Welt als Gut für ihre Seelen verwenden; vgl. 73, 20: Was ihr an Gut vorauf erwarbt, ihr werdet es bei Gott vorfinden; und so viele Verse des Koran.

b) Glücklich in dieser, doch unglücklich in jener Welt sind die, welche ein volles Antheil dieser Güter und daran übergrosse Lust haben, stolz und habsüchtig wurden und um die Ermahnung des Grundgesetzes in Gebot und Verbot sich nicht kümmerten. Sie überschritten das Maass. Gott aber liebt die Verderbenstifter nicht; Kor. 46, 19: Ihr habt euer Gutes schon in eurem irdischen Leben genossen und dessen euch gefreut etc.

c) Unglücklich in dieser, jedoch glücklich in jener Welt sind die, welche in ihrem langen Leben vielfach traurige Geschicke erfuhren, sich abmühten, viel Sorge hatten, Nichts von den Lüsten dieser Welt genossen, dennoch aber die Gebote des Grundgesetzes wohl beachteten und sich von den Bestimmungen desselben nicht entfernten; vgl. 39, 13: Den Ausharrenden wird unberechenbarer Lohn gezollt.

d) Unglücklich in dieser und jener Welt sind die, denen ein geringes Loos hier zufiel, die mit ermüdetem Körper und sorgenvoller Seele hier lebten, kein Glück erreichten, doch auch die Gebote und Verbote des Grundgesetzes nicht achteten und sich von ihm nicht leiten liessen. Sie gingen dieser und der anderen Welt verlustig und sind sie in einem offenbaren Verlust.

Die Charaktere der Kinder dieser Welt und die Charaktere und Anlagen der Kinder jener Welt.

Die Charaktere und Naturen der Kinder dieser Welt liegen *von Natur in* der Grundanlage des Menschen. Sie sind ihm

ohne Verdienst und Wahl, ohne Eifer und Mühe, ohne Nachdenken und Ueberlegung eingepflanzt. Die Menschen gehorchen denselben und handeln danach so wie Thiere thun, wenn sie dem Nutzen ihrer Leiber nachgehen und den Schäden derselben ausweichen. 47, 13: Sie essen wie das Vieh es thut, die Hölle ist ihre Stätte.

Die Charaktere der Kinder jener Welt werden dagegen von denselben durch Eifer und Mühe erworben, sei es in Folge der Vernunft, des Nachdenkens und der Anschauung, sei es in Folge der Erziehung durch das göttliche Grundgesetz. Dies ward dann im Lauf der Zeit und durch häufige Anwendung zur Gewohnheit, es wird ihnen danach vergolten und werden sie belohnt; vgl. 53, 40: Nichts ist dem Menschen eigen als was er erstrebt, sein Streben wird gewiss erschaut.

Bei genauerer Betrachtung und Ueberlegung findet man, dass die meisten Gebote und Verbote, Entscheide und Bestimmungen, Warnungen und Drohungen des Grundgesetzes den von der Natur uns eingepflanzten Neigungen zur Lust und zum Genuss zuwider sind. So soll man beim Fasten trotz des Hungers und des Durstes Speis und Trank meiden, bei Kälte und Frost Gebete verrichten, den Schlaf missen, den Zorn bändigen, trotz des Besitzes enthaltsam sein, Geduld bei schwerem Unglück haben, sich bei Unglücksfällen trösten, der Welt entsagen und dergleichen mehr, wovon doch grade das Gegentheil in der Grundanlage des Menschen liegt.

In der Ueberlieferung wird berichtet, dass der Prophet über die Koranstelle 7, 198: Uebe Verzeihung, befiehl Wohlthat, wende dich von den Thoren (Heiden) ab, befragt, geantwortet habe: Gott hätte in dieser Stelle die edelsten der Charaktere zusammengefasst, es wären deren sieben. Verzeihung dem, der Unrecht that; Güte gegen den, der sich gegen dich verging; Vereinigung mit dem, der sich von dir lossagte; Wohlthat an den, der dir Uebles zufügte; aufrichtige Ermahnung an den, der dich betrog; Vergebung für den, der dich verrieth; Milde gegen den, der dich reizte.

Das sind die Grundcharakterzüge der Edlen, Gott nahe stehenden; vgl. 25, 64: Knechte des Allerbarmers sind die,

welche demüthiglich auf der Erde wandeln, reden dann die Thoren (Heiden) mit ihnen sprechen sie „Friede". 48, 29: Mitleidige sind unter ihnen, man sieht sie sich beugen und knieen. Das sind auch die Charakterzüge der Engel, welche 40, 7 angegeben werden: Die, welche den Thron tragen und welche um ihn sind (die Cherubim), verkünden das Lob ihres Herrn, sie glauben an ihn und flehen für die Gläubigen.

So beeifre man sich denn zu denen zu gehören, denen das Gute zur Gewohnheit ward, so dass es der Seele für die andre Welt eingebildet bleibt, doch verabscheue man die Charakterzüge der Satanischen Genossen.

Wenn bei dem Tode die Seele den Körper verlässt, so folgen ihr von Allem, was sie in der Welt besass, nur die erworbenen Charakterzüge und die denselben entsprechende Handlung, Kenntniss, Erkenntniss und Ansicht.

Die Charakterzüge der Kinder dieser Welt und ihre Anlagen sind deshalb in ihrer Grundnatur begründet, weil sie unkundig, unvorbereitet in diese Welt niederstiegen und deshalb wurden dieselben ihnen verliehen. Die Charakterzüge der Kinder jener Welt sind dagegen erworben und als Gewohnheit durch die Handlung, nachdem der Inhalt des Grundgesetzes klar geworden, gewonnen.

Die erworbenen lobenswerthen und tadelnswerthen Charakterzüge.

Lobenswerth sind solche Charakterzüge, welche der Vernunft und ihren Urtheilen entsprechen, ebenso entsprechen sie den Entscheiden und Geboten des Grundgesetzes. Das Umgekehrte gilt von den tadelnswerthen. Man muss dies klar erkennen und giebt es in dieser Beziehung Nah- und Fernstehende, Gebieter und Untergebene. Wie es nun in der Welt unmöglich ist, dass ein Mann des gewöhnlichen Volkes ohne Bildung und Kenntniss zum Hof der Könige gelange, so kann auch kein Mensch das Himmelreich, die Weite der Sphären betreten ohne seine Seele durch rechten Glauben und wahre Kenntniss geläutert und die tadelnswerthen Charakterzüge abgelegt zu haben. Dazu dient das Studium des Vernunftgemässen in den Büchern der philosophischen Leitung.

Da nun aber nicht jeder diese Leitung erfassen kann, weil man dazu einer grossen Anstrengung und feiner Forschung bedarf, auch um die geheimen Kräfte Gottes zu erfassen die Erweckung des göttlichen Grundgesetzgebers nöthig ist, so erbaute man Moscheen, Gebetsstätten und Gotteshäuser und befahl dieselben nach vorhergegangener Läutrung zu betreten. Alle Demuth, Preisung, Bitte um Verzeihung, wie sie dort ausgeübt werden, sind nur Andeutungen, dass man dergleichen auch zu Hause thue, denn solches ist der Wandel derer, welche in das Paradies eingehen wollen. — Vgl. 35, 11: Zu ihm steigt auf das gute Wort und die rechte Handlung erhebt es, d. i. der Geist des Gläubigen. Die Grundgesetzgeber gaben viele sichere Gesetze für das grosse Volk und die Eingeweihten zusammen. Aber die ihnen Nachfolgenden waren von verschiedenen Verhältnissen und zerfallen in Arten, von denen einer jeden Schaar das, was sie bedarf, verliehen ward.

Für alle gilt, dass sie das was sie verkünden wirklich bestätigen und das, was vom Geheimen ihnen kundgethan ist, bewahrheiten, sei es dass ihre Anhänger dasselbe kennen oder nicht, das ist der Imān (Glaube) — vgl. 7, 157: Sprich o ihr Leute ich bin der Gesandte Gottes an Euch, dem da die Herrschaft auf Erden und im Himmel gebührt, es giebt keinen Gott als ihn, er führt ins Leben und zum Tod, so glaubt doch an Gott und seinen Gesandten. Darauf befiehlt und verbietet er vieles, was den Gelehrten des Religionsgesetzes und den Rechtskundigen wohl bekannt ist.

Der Abschluss des Ganzen beruht dann in dem Wort 2, 281: So glaubt denn an einen Tag, an welchem ihr zu Gott zurückkehrt, dann wird einer jeden Seele voll gegeben, was sie erwarb, sie haben kein Unrecht zu erfahren.

Es heisst in der Ueberlieferung dies sei der letze Vers, der geoffenbart ward, gewesen.

Die Befehle Gottes sind denen der Könige ähnlich, denn es gehört zum Brauch der Könige, Chalifen und Vorsteher, dass, wenn sie jemand als besonders begabt erkennen, sie sorgsam seine Ausbildung bewachen und ihn vor Zerstreuung durch Spiel und Lust, vor dem Begierdentaumel der Unbildung und

dem schlechten Charakter bewahren, auf dass er die für ihn passenden edlen Charükterzüge annehme. Ebenso ist es mit der Bildung, welche Gott seinem Propheten und Gesandten angedeihen lässt. Er gebietet sich seinem Wohlwollen zu ergeben und den Lüsten der Seele nicht zu folgen. 79, 40: Wer vor der Stelle seines Herrn Scheu hat und sich von der Begierde fernhält, dessen Heimath ist fürwahr das Paradies.

Auch die Kinder und Anhänger der Herrscher thun, wenn sie von ihren Vätern oder Herren dergleichen wahrnehmen, also, sie beobachten Gebot und Verbot, sie folgen ihren Begierden und dem Hang ihrer Seelen nicht, da sie Grosses zu leisten hoffen und ebenso ist es bei denen, die Gott nahe stehen und Gott zu begegnen hoffen.

Dagegen erreichen die Kinder und Unterthanen der Herrscher, welche nicht auf das Verheissene hoffen, noch sich um Gebot oder Verbot kümmern und sich weder antreiben noch warnen lassen, sondern Tag und Nacht ihren Lüsten nachhängen, weder die Macht noch das Ansehn jener.

Ebenso geht es den Ungläubigen, Heuchlern und Philosophirern in der andern Welt; sie sind von der Nähe Gottes und den höheren Stufen der Wonne deshalb ausgeschlossen, weil sie Gebot und Verbot Gottes missachteten und dem Hange ihrer Seelen nachgingen.

vgl. Kor. 45, 22: Hast du wohl die, welche ihren Hang als Gott annehmen, gesehen, die führte Gott wissentlich irre, er versiegelte ihr Herz und Ohr und legte auf ihre Augen eine Decke. Wer kann sie recht leiten, nachdem Gott sie in die Irre führte. Bedenket ihr denn nicht.

Die Strafdrohung Gottes gegen die Ungläubigen gleicht der des weisen Arztes an den thörichten, kranken Knaben. Wohl an tausend Stellen droht Gott den Ungläubigen und verheisst den Gläubigen Heil; vgl. 9, 73, da verheisst Gott den Gläubigen, Männern und Frauen, Gärten, unter denen Canäle fliessen, den Ungläubigen und Heuchlern aber das Feuer der Gehenna. Für die Gläubigen setzte Gott eine Belohnung fest, denn der *Glaube* ist eine Eigenthümlichkeit, welche viele engelartige *Vorzüge* und Bedingungen der Vernunft in sich schliesst.

Die Kennzeichen der Gläubigen.

Es giebt für die Gläubigen Zeichen, woran sie erkannt werden, und soll hier davon etwas hervorgehoben werden*).

Unter den Gottesdienern giebt es solche, die Gott besonders nahe stehen. Dieselben sind gläubig, kundig, einsichtig, sie verkehren aufrichtig und sicher mit Gott. Sie bedenken ihre Seele bei Tag und Nacht. Es ist als hätten sie Gott vor Augen und fänden ihren Lohn jede Stunde; keinen Augenblick bleibt derselbe ihnen vorenthalten. Das ist die frohe Botschaft für sie in diesem Leben, noch ehe sie zu jenem gelangen. Sie erkennen die Vergeltung der bösen Thaten, die ja den Werken auf dem Fusse folgt, nur wenig bleibt ihnen verborgen.

Kor. 7, 200: Fürwahr die, welche sich wahren, gedenken Gottes, wenn eine Schaar von Teufeln sie anrührt; vgl. auch 15, 42 und viele andre Stellen.

Man erzählt, einer dieser Gottesdiener kam einst auf einer Pilgerfahrt an der Zelle eines Mönchs auf der Spitze eines Bergs vorüber. Er blieb dort gegenüber stehen und rief ihn. Da streckte der Mönch seinen Kopf aus der Zelle und sprach: wer ist da?

Einer deinesgleichen von den Söhnen Adams.

Was willst du?

Wie geht der Weg zu Gott?

Jenseits der Luft.

Was ist die beste Reisekost?

Die Gottesfurcht.

Warum entfernst du dich von den Menschen und birgst dich in dieser Zelle?

Weil ich für mein Herz wegen der Versuchungen fürchtete und weil ich für meinen Geist Verwirrung besorgte, die aus dem schlechten Umgang hervorgeht, auch aus Besorgniss, dass meine Seele keine Ruhe vor dem Trug und der Bosheit der Welt finde, ergab ich mich der Religion und floh ich vor ihnen.

Wie findet ihr Anhänger des Messias euren Verkehr mit

---

*) Weitläufig ist darüber in den Abhandlungen über den Glauben und die Eigenschaften der *Gläubigen*, XLV, gehandelt werden.

eurem Herrn? sei aber aufrichtig und unterlass es deine Rede auszuschmücken.

Da schwieg der Mönch eine Weile nachdenkend, dann sprach er: Es ist der möglichst schlechteste.

Wie so das?

Unser Herr befahl uns die Körper abzumühen, für die Seele zu eifern, bei Tag zu fasten, bei Nacht aufzustehen, die der Grundnatur eingepflanzten Begierden zu unterdrücken, gegen die herrschenden Neigungen Widerstand zu leisten und gegen den siegreichen Feind zu kämpfen, mit dem harten Leben zufrieden zu sein und beim Unglück und der Versuchung auszuharren. Bei alledem bestimmte er den Lohn erst wenn nach dem Tode, also nach langem Wandel und vielem Zweifel, nach grosser Furcht und Verwirrung das neue Leben beginnen werde.

Also ist unser Zustand beim Verkehr mit unserem Herrn, wie findest du aber den Eurigen o Volk Muhammeds?

Der ist der beste und schönste.

So beschreibe mir ihn wie er ist.

Unser Herr gab uns reichen Lohn und herrliche Wohlthat aller Art ohne dass wir etwas thaten, Tag und Nacht werden wir von einer seiner Wohlthaten zur andern geführt.

Wie seid ihr zu diesem Verkehr allein gekommen, da es doch nur einen Herrn giebt?

Seine Wohlthat und Güte ist aller Creatur gemeinsam, sie umfasst uns alle; nur haben wir allein den besten Glauben, die rechte Ansicht und wahre Hingebung. Wir erkennen das Rechte indem wir uns von ihm leiten lassen, wir verkehren aufrichtig mit ihm wie es der Seele entspricht, wir halten den Weg bei allem Wechsel fest und hüten unser Herz durch die stets niedersteigende Inspiration und Ahnung.

Berichte mehr davon.

So vernimm denn recht: Als Gott den Menschen aus Staub schuf, denn vorher war derselbe nichts Erwähnbares, bestimmte er sein Spross solle aus verächtlichem Wasser hervorgehen, dann sollte er ein Tropfen an wohlverwahrter Stelle sein und in seinem Zustand wandeln bis zum neunten Monat, bis Gott ihn von dort als eine gleichmässige Schöpfung mit gutem Bau, voll-

endeter Form, grader Gestalt und gesunden Sinnen hervorgehen liess. Dann liess er ihn zwei Jahre mit guter Milch nähren, worauf er ihn mit seiner Güte und wunderbaren Weisheit zum Mann gleichmässig heranwachsen liess. — Gott verlieh ihm Weisheit und Wissen, ein verständiges Herz, feines Gehör und gesunde Sinne. Dann gab er uns verständige Rede, klare Vernunft, Verständniss und Unterscheidungsgabe, Nachdenken, richtige Anschauung, Willen und freie Wahl, gehorsame Glieder, unterwürfige Hände, dienstbare Füsse. Dann ward dem Menschen eine klare Beredsamkeit, die Schreibkunst und manche andre Kunst gelehrt, Ackerbau, Handel, Lebenserwerb, sonstige Nutzung und Baukunst, und strebte er nach Ehre, Herrschaft, Befehl und Regierung. Alles was auf der Erde ist ward ihm unterworfen, Thier, Pflanze, Mineral, er lernte solche weise auf eine Zeit zu nutzen.

Doch Gott wollte ihm noch eine andre Art seiner Güte und Wohlthat spenden, wodurch er seine Engel und die wahren Diener, die ihn fürchten, beglückt. Diesem Geschenk wohnt weder Mangel noch Trübung bei, während doch das Glück der Welt mit Unglück, Lust mit Schmerz, Freude mit Trauer so gemischt sind, dass die Bewohner dieser Welt obwohl sie beglückt erscheinen doch auch bestraft sind und zwischen den Gegensätzen, Licht und Finsterniss, Frost und Hitze, Ruhe und Ermüdung, Kraft und Schwäche, Leben und Tod, hin und her geworfen sind. Gott aber wollte uns zu einem Glück ohne Unglück, zur Sicherheit ohne Furcht, Gesundheit ohne Krankheit, zu einem Leben ohne Tod gelangen lassen, dass wir in einem Lichte ohne Finsterniss wären. Jedoch war es nicht möglich, dass der Mensch mit diesem Leib von Fleisch, der aus den einander entgegengesetzten Elementen und Mischungen zusammengesetzt ist, zu den reinen und bleibenden Eigenschaften gelangen könne und deshalb entschied die göttliche Fürsorge ihrer Weisheit gemäss für einen zweiten Anfang.

vgl. 56, 62: Ihr kennt schon den ersten Anfang, gedächtet ihr doch (des zweiten); 29, 19: Darauf liess Gott den zweiten Anfang beginnen.

Gott sandte dann Propheten und Gesandte den Menschen

um sie auf jene Welt begierig zu machen und auf jenen Weg zu richten. Dies geschah damit ihnen die Trennung von der Welt und ihren Lüsten leicht werde, sie auch die Schicksale dieser Welt in der Hoffnung auf jene ertrügen und nicht lässig wären nach jener lieblichen Welt zu streben, sonst hätten sie ja mit dieser Welt einen offenbaren Verlust. — Deshalb wird uns unser Gottesdienst so leicht.

Da erwiederte der Mönch, wie herrlich weisst du doch zu ermahnen, Gottes Wohlthat zu gedenken, und wie richtig weisst du uns zu führen.

Der Glaube.

Die Natur umgiebt uns und unsre Seele so wie der Mutterschooss den Embryo und die Schale das Innere des Eis. Dies findet zu dem Zweck statt dieselben zu vollenden und zu vervollkommnen und ferner um sie vor zutreffenden Schäden bis zur bestimmten Zeit zu bewahren. Kommt dann nach der Vollendung des Baues und Vervollkommnung der Form die Zeit des Ausgangs, so bewegt er seine Glieder, springt mit den Füssen und schlägt mit den Händen, bis die Hülle zerreisst, die Bänder und Halter, welche ihn bisher hielten, gelöst sind und er hervorgehen kann. Ebenso macht es das Küchlein im Ei.

Dies ist nun eine Analogie für die Seelen, welche von dieser Welt sich lossagen und von der Köperwelt zur Geisterwelt gelangen wollen. Wir müssen uns anstrengen die tadelnswerthen natürlichen in der Grundnatur liegenden Anlagen zu entfernen, da dieselben die Seelen hindern von der Welt des vergänglichen Seins zu der Sphärenwelt, dem Sitz der Seelen, aufzusteigen.

Da es nun aber nicht im Bau des Menschen liegt diese herrliche Sache zu verstehen sandte Gott in seiner Güte Propheten solches zu lehren um die Menschen mit oder wider Willen dazu anzutreiben. Dies ist nun die grosse Gnade, welche Gott allen insgesammt angedeihen lässt, und worin nicht der Eine speciell bevorzugt ist. — Dagegen giebt es Wohlthaten und *Gnaden,* die nur einzelnen seiner Diener für ihren Eifer zu-

kommen, anderen aber verwehrt sind, denn ihr Streben glich dem jener nicht, da, obwohl die Gnade und Gerechtigkeit Gottes allen zukommt, doch der Eifer aller nicht gleich ist.

Als Gott Propheten zu den ungläubigen Völkern sandte, übertrug er ihnen nur was sie an Rede und im Thun wirklich leisten konnten. Das erste, was nun die Propheten verlangten, war der (Imān) Glaube, dass die Menschen mit der Zunge bekannten was die Propheten und Auserwählten ihnen von den vor ihren Sinnen verborgenen Dingen sagten und dass sie es unterlassen müssten jenes für unwahr und unrichtig zu halten. vgl. 7, 158: Sprich: o ihr Leute ich bin fürwahr der Gesandte Gottes an Euch alle (d. i. Muhammed), Gott gebührt die Herrschaft des Himmels und der Erde, es giebt keinen Gott als ihn, er lässt leben und sterben, so glaubt denn an Gott und seinen Gesandten, den ungelehrten Propheten, der auf Gott und seine Worte traut, folget ihm, vielleicht werdet ihr recht geleitet.

Wer nun bekennt und dabei beharrt, dessen Vergeltung tritt alsbald dadurch ein, dass ihn Gott zum sicheren Licht über das ihm verkündete Verborgene führt; er befreit ihn von der Angst der Lüge und löst er ihm die Zweifel und die Verwirrung. vgl. 47, 19: Bei denen, welche sich leiten lassen, mehrt Gott die Rechtleitung, d. i. die Sicherheit und Klarheit.

Wer mit dem Munde zwar bekennt, aber es nicht im Herzen für wahr hält, der beginnt zu zweifeln und kommt in Verwirrung, das ist Schmerz für das Herz und Pein für die Seele. Gott will aber diejenigen, welche die Verkündigung des Propheten bekennen, von dieser Pein befreien. Er befahl ihnen deshalb das Eine zu thun und das Andre zu unterlassen und geschah dies um sie zu prüfen. Wer nun diese Gebote annimmt, sie erfüllt und dabei verharrt, der hat schon hier die Belohnung, dass seine Seele im rechten Licht geleitet und seine Brust vom Zweifel befreit wird. Wer sich aber davon abwendet und die Gebote nicht hält, der kommt zur Täuschung und zum Trug, denn er hegt in seinem Innern das Gegentheil von dem, was er bekennt, ihn trügt das Versprechen und ist seine Strafe die, dass er in Zweifel hin und her geworfen wird.

vgl. 9, 78: Da liess Gott Heuchelei in ihren Herzen folgen bis zu einem Tage, wo sie dem begegnen, worin sie ihn um ihr Versprechen betrogen; vgl. auch 6, 110. Die Gebote und Verbote setzte Gott die Gläubigen zu prüfen und machte sie zum Grund und zur Ursache, dass sie sich dadurch von einem Zustand zum anderen erhöben bis sie zum vollendetsten gelangten.

Wenn nämlich ein Mensch eine Stufe oder einen Gr... erreicht hat und derselben nicht den Rücken wendet, sonde... thut wie er muss, ihr das Recht gewährt und die Bedingu... gen erfüllt, so bestimmt es ihm Gott als Belohnung zu ei... höheren und erhabeneren Stufe hinaufzusteigen. Wer aber ... Kraft der Gnade auf dieser Stufe misskennt und nicht da... dankbar ist, auch nicht höher zu steigen begehrt, dessen V... ergeltung ist, dass er auf jener Stufe bleibt und ebenso nur so weit gelangt als sein Wissen reicht, ihm entgeht das dahinter liegende Höhere und das ist seine Strafe. An vielen Stellen hat Gott im Koran die Kennzeichen der aufrichtigen Gläubigen, ihre Thaten, Charaktere und Anlagen angegeben und ebenso die Kennzeichen der Heuchler, Täuscher und Zweifler; so Sur 9, Sur 33 und heisst es von Omar ibn Chattāb er hätte seinen Leuten befohlen diese Suren zu lesen, zu lernen und zu behalten, ihre Seele wie dort erwähnt ist zu halten und von den Zweiflern, Heuchlern und Betrügern fern zu bleiben.

Dies hier Erwähnte diene aber uns als Hinweis und Analogie für den Verkehr mit dem Herrn, wenn wir an seinem Erbarmen theilnehmen, eine höhere Stufe erreichen und zu höchsten Ziel gelangen wollen.

vgl. 58, 12: Gott erhebt aber die von Euch so da glau... und mit Wissen begabt sind um Stufen.

Das Wissen.

Gott hat den Gläubigen viele Dinge geboten und verboten, aber unter allen Geboten des Religions- und Entscheiden des Grundgesetzes giebt es nach dem Beke... kein vortrefflicheres und für den Gottesdiener nützlicheres als das der Wissenschaft und des Studiums. So heisst e...

Ueberlieferung vom Propheten, dass er gesprochen: Lasset euch die Wissenschaft lehren, sie gehört Gott an, sie zu erstreben ist Lobpreisung und in ihr zu forschen Religionseifer, die Unkundigen zu belehren ist Almosengabe, die Wissenschaft ist der Weg zum Guten, der Freund in der Einsamkeit, der Genosse in der Fremde, Schutz gegen den Feind, Zierde bei dem Freund. Gott erhebt durch die Wissenschaft die Völker, sie ist eine Führung die zu Gott leitet.

Auch die Engel begehren den Verkehr mit den Verehrern der Wissenschaft, sie berühren dieselben mit ihren Flügeln und flehen für sie im Gebet. — Alles Feuchte und Trockene bis zu den Fischen im Meer und das wilde und zahme Gethier des Feldes, auch Himmel und Sterne sind ihnen ergeben, denn die Wissenschaft belebt das Herz vor der Thorheit, ist eine Lichtfackel der Blicke gegen die Finsterniss und eine Kraft der Körper gegen Schwäche. Durch sie gelangt der Knecht zur Stätte der Freien und Könige, er erreicht durch sie die Erhabenheit in dieser und der andern Welt. Der Mensch verbleibt durch dieselbe im Gehorsam Gottes, er dient durch sie seinem Herrn, vollbringt in ihr das Gute, er wird durch sie eins mit Gott, erreicht durch sie Erbarmen, gelangt in ihr zum Glück und bleibt vom Elend fern.

Die Gelehrten.

Das Studium verlangt aber sieben Eigenschaften: a) Frage, b) Anhören mit Schweigen, c) Nachdenken, d) danach handeln, e) Streben nach Wahrheit aus sich selbst, f) vielfaches Gedenken, dass dieselbe eine Gnade von Gott sei, g) nicht Staunen anzuregen über das was sie Gutes leistet (Prahlen).

Die Wissenschaft erwirbt dem, der sie besitzt, zehn lobenswerthe Eigenschaften: a) Erhabenheit auch für den Niedrigen, b) Ehre selbst für den Verachteten, c) Reichthum selbst bei Armuth, d) Kraft auch für den Schwachen, e) Zielerreichung selbst dem Geringen, f) Nähe (Gottes) selbst für den Fernen, g) Güte (Freigebigkeit) sogar dem Geizigen, h) Schamgefühl selbst dem Prahler, i) Ehrfurcht auch für den Niedrigen, k) Heil (Friede) selbst dem Thoren.

vgl. Kor. 39, 12: Sind denn die, welche wissen und nicht wissen, einander gleich? nur die Verständigen gedenken Gottes.

35, 25: Gott fürchten unter seinen Dienern nur die Gelehrten.

2, 272: Wem die Weisheit verliehen ward, ward viel des Guten gegeben.

Bei diesen grossen Vorzügen haben die Gelehrten doch sich vor verderblichen Fehlern und schlechten Charakterzügen zu hüten. Das sind der Hochmuth, die Eitelkeit und der Stolz.

So heisst es vom Propheten: Wer an Wissen zunimmt, doch nicht zugleich an Demuth zu Gott, der nimmt nur zu an Entfernung von Gott. Daher kommt der vielfache Streit und Zank, die Herrschsucht, die Hartnäckigkeit, Feindschaft und der Hass unter ihnen.

Lokman sprach seinen Sohn ermahnend: O Sohn verkehre mit den Gelehrten und schliess dich ihnen eng an, denn Gott belebt ihre Herzen mit dem Licht der Wissenschaft, so wie er die todte Erde mit dem Regenguss des Himmels erweckt. Jedoch hüte dich vor dem Zank der Gelehrten, denn die Weisheit kommt wie vom Himmel herab. Die Leute aber wenden, wenn sie dieselbe kennen lernen, sie zu ihrem Vortheil.

Zu dem Verderben der Gelehrten trägt auch vielfach ihre grosse Sucht zur Welt bei, so wie ihr grosses Streben nach derselben, dann dass sie in das Zweifelhafte zu sehr eingehen und Scrupel gestatten, auch es unterlassen der Weisheit gemäss zu leben.

So heisst es im Gleichniss: die Liebe zur Welt ist Haupt jeder Gefahr, die Gier ist eine Seelenkrankheit und ein Leiden.

Die Gelehrten sind in den Entscheiden des Grundgesetzes die Seelenärzte. Wenn nun einer derselben sich den Begierden der Welt ergab, so gleicht er dem Arzt, welcher einen anderen heilen will, während er selbst hoffnungslos krank ist, wie soll der Kranke dann durch seine Kur genesen.

Auch sagt man, der der Welt sich enthaltende Gelehrte sei der kundigste in der Religion Gottes und sehe er den Weg zur anderen Welt genauer als tausend Gierige. Der Messias *sprach in einer* Ermahnung an die Gelehrten der Kinder Israels:

O ihr Weisen und Schriftgelehrten, ihr sitzt am Weg zur anderen Welt, doch wandelt ihr weder selbst darauf um zum Paradies einzugehen, noch lasst ihr irgend jemand an Euch vorüber dahin gelangen. Der Unkundige ist eher zu entschulidgen als der Kundige. Keiner von Euch hat eine Entschuldigung.

Ein jedes Wissen und jede Bildung, welche nicht dazu treibt nach der andern Welt zu streben und nicht dahin führt, ist ein Schaden für den, der solches hat; sie wird ein Beweis gegen ihn am Tage der Auferstehung. So besassen die Herrscher, die Gewaltigen, Pharaone und früheren Helden Vernunft und Bildung, Unterscheidungsgabe, Weisheit und wunderbare Kunst und ebenso auch die, welche mit ihnen verkehrten, aber weil sie diese Kräfte dazu anwandten den Begierden dieser Welt zu fröhnen und sich um die andre Welt nicht kümmerten, so gereichten diese Gnadengeschenke ihnen zum Schaden, und da sie nicht damit die andre Welt erstrebten waren sie in einem offenbaren Verlust. Der Koran tadelt sie deshalb und ermahnt er in ihnen die späteren Nationen.

vgl. 57, 19: Wisset das Leben dieser Welt ist Spiel, Lust, Schmuck- und Prunksucht, ein Wettstreit um mehr Geld und Kinder. Sie gleicht einem Wolkenguss, die durch ihn erstandenen Pflanzen setzen die Ungläubigen in Erstaunen, dann vergilben sie und werden Welkheu. In der anderen Welt haben sie arge Pein.

3, 12: Aufgeputzt (als Lockung hingestellt) ist für den Menschen die Liebe zu den Gelüsten als da sind Weiber, Kinder, gehäufte Talente Goldes und Silbers, gezeichnete Rosse, Vieh und Acker. Das sind Nutzgüter dieses Lebens. Aber Gott — bei ihm ist die beste Heimkehr.

Viele andere Stellen tadeln die Gierigen um sie zu warnen die andre Welt nicht zu vernachlässigen, auf dass den Menschen nach dem Gesandten Gottes kein Beweis mehr verbleibe.

Lobens- und tadelnswerthe Charakterzüge.

Die lobenswerthen Charaktere werden mit den Engeln, die tadelnswerthen aber mit dem Satan in Beziehung gesetzt. Für

vier Dinge wird den Guten nach der Trennung vom Leibe Gutes vergolten:

a) für die erworbenen und angewöhnten Charakterzüge;
b) für die Wissenschaften, die durch Belehrung gewonnen werden;
c) für die festgeglaubten Ansichten;
d) für die durch freie Wahl und Willen geleisteten Thaten.

Die Charakterzüge der Satane sind:

a) der Hochmuth des Iblis (Teufel);
b) die Gier Adams;
c) der Neid Kabils (Kaïns).

Diese drei sind gleichsam die Mütter der Widerspenstigkeit, die Wurzel der Uebel und von ihnen gehen, wie ähnliche Schwestern, sich verzweigende Aeste aus.

Schwestern des Hochmuths und ihm ähnlich sind Selbstbewunderung, Abwendung von der Wahrheit, Unterlassung dieselbe zu bekennen, Widerspenstigkeit gegen das Gebot und Verbot, dem man gehorchen sollte, Uebertretung, Ungerechtigkeit und Druck, Verachtung des Rechts, Unbilligkeit im Handeln, Gemeinheit in der Rede, Thorheit, Streitsucht, Heftigkeit, Trug, Geringschätzung, Ruhm und Verkleinerungssucht so wie andere tadelnswerthe Eigenschaften und schlechte Charakterzüge.

Der Gier verwandt sind falsche Begehr, heftige Sucht, Streben nach Ungerechtem, Abmühung des Körpers und Anstrengung des Geistes um zu sammeln, aufzuspeichern und zu mehren. Die Lust am Reichthum und die Furcht vor Armuth, Geiz, Habsucht, Engherzigkeit im Handel und Wandel, Misstrauen, verbotene Gewinnsucht, Verdacht, Lug und Trug, Streit, Feindschaft, Heimlichkeit und Falschheit, Lügeneid, Betrug in Rechtsstreit u. s. f.

Dem Neid verwandt sind Hass, heimliche Scheelsucht, Feindschaft, Verfolgung, Zorn, Uebertretung, Hartherzigkeit, Mitleidlosigkeit, Härte, Verleumdung, Schändlichkeit.

Dies wird dann Mittelursach zum Zank und offnen und heimlichen Kampf, auch treibt es zur List, zum Trug, zur *Schmähung*, Lüge und Heuchelei, und dies wird dann der

Grund die Gemeinschaften zu zerreissen, die Brüderschaften zu trennen, die Genossen zu verfeinden. Dadurch werden die Länder verwüstet, Trauer und Kummer, Schmerz und Sorge den Seelen bereitet, die Geister gestraft, das Leben getrübt und diese und jene Welt verloren.

So nehmen wir denn zu Gott vor diesen schlechten Eigenschaften und Charakteren unsere Zuflucht, sie bleiben fern von der rechten Vernunft und den wohl geleiteten Seelen und Geistern.

Der Hochmuth die Wahrheit nicht anzunehmen ist ein Feind des Gehorsams. Man sagt: Gehorsam sei der Name des höchsten Gottes, durch den Himmel und Erde im Gleichmaass bestehen.

Gegensatz von Hochmuth ist die Demuth vor der Wahrheit und die Annahme derselben. Im Sprüchwort heisst es: Wer gegen Gott demüthig ist, den erhebt Gott; doch wer gegen ihn hochmüthig wird, den erniedrigt er.

In einem Buch der Propheten Israels spricht Gott: die Herrlichkeit ist mein Kleid und die Grösse mein Mantel, den, welcher sie mir entreissen will, werfe ich kopfüber in das Feuer auf seine Nase.

Im Koran 39, 61: Giebt es denn nicht in der Hölle eine Stätte für die Hochmüthigen? Auch sagt man: die grosse Gier wird oft zur Ursache der Uebel und der Neid ist ein Feind der Wohlthaten Gottes. Dem Neider gebührt nur was er erneidet. 4, 57: Beneiden sie etwa den Menschen um das, was Gott ihnen von seiner Güte spendete?

Solches sind die Anlagen, Charaktere und Thaten, die den Teufeln und den Heeren des Iblis eigen sind, einer beneidet da den andern und befeindet ihn; so heisst es 7, 36: So oft eine Schaar eingeht in die Hölle flucht sie der anderen. — Stolz, Gier, Neid sind Wurzeln und Mütter aller tadelnswerthen Anlagen und schlechten Charaktere und geht von ihnen alles Uebel und alles Widersachertum aus. Fragt man nun, was ir eine Weisheit und welcher Nutzen darin liege, dass diese rei Eigenschaften in der Natur vorhanden und der Grundnatur ngepflanzt sind, so antworte man: Der Stolz kommt von der

Seelengrösse und diese rührt vom hohen Streben her. Das hohe Streben ward aber der Grundnatur eingepflanzt, dass man die Vorsteherschaft erstrebe und diese erstrebt man wegen der Leitung. Denn die Menschen bedürfen bei dem Wechsel ihrer Dinge eines Vorstehers, dass er sie nach bekannten Bedingungen leite. Ist der Vorsteher nicht von hohem Streben und ohne Seelengrösse, so passt er zur Leitung nicht, dagegen ist für die Unterthanen, Hülfsgenossen, Diener und Knechte die Seelengrösse unpassend.

Im Allgemeinen ist also die Seelengrösse zu jeder Zeit und bei einem jeden Ding nicht etwas Lobenswerthes, wenn sie aber so wie sie sein muss, in dem Maasse wie sie sein muss und aus dem Grunde weshalb sie sein muss angewandt wird, so heisst man sie Reinheit, Keuschheit, Hochherzigkeit, Enthaltsamkeit, Edelmuth, Schönheit und Schmuck und lobt den Inhaber derselben.

Dagegen ist der Hochmuth gegen die Annahme der Wahrheit und Ungehorsam gegen den Befehl des Führers tadelnswerth und gehört er zu den Uebeln und Widerspenstigkeiten.

Man muss sicher wissen wie man Diener, Weib und Kind leiten muss, sie dürfen sich nie überheben und den Gehorsam weigern und ebenso hat der Führer zu verbieten und zu gebieten, doch muss er dabei gerecht, wahr, gütig und edel sein.

Hieraus wird also klar, welcher Nutzen und welche Weisheit darin liegt, dass die Seelengrösse der Natur eingeprägt ist und wann der damit behaftete zu tadeln und wann zu loben sei.

Die Gier ist das Erstreben des Erwünschten und ist dieselbe der Grundnatur deshalb eingepflanzt, weil der Mensch der Stoffe bedarf um seinen Körper und seine Person eine Weile zu erhalten und seine Form in seinem Spross auf eine Zeit zu bewahren. Deshalb liegt in der Natur und Grundanlage der Hang diese Stoffe zu erfassen, zu bewahren und auf die Zeit des Bedürfnisses aufzuspeichern, da man dieselben nicht zu jeder Zeit und allen Orten vorfindet. Begehrt nun der Mensch dieser Stoffe, wie er deren bedarf, und spart er sie bis zur Zeit des Bedarfs auf und nimmt er dann so viel als nöthig ist in Gebrauch, so ist er lobenswerth und gerecht; begehrt er aber mehr

davon, so ist er tadelnswerth und dasselbe gilt wenn er mehr sammelt als er bedarf, wenn er sammelt und nicht zur Zeit des Bedarfs spendet und ebenso ist er wenn er mehr verwendet als er gebraucht ein tadelnswerther Verschwender.

Vom Propheten wird der Ausspruch überliefert: Der, welcher nach den Dingen dieser Welt strebt, doch sich derselben enthält, dagegen den Seinigen und Nachbarn davon spendet, dessen Antlitz findet Gott am Tage der Auferstehung wie den Mond in der Vollmondsnacht. Wer aber in Geiz und Stolz gegen die Menschen und heuchelnd danach strebt, dem stellt Gott seine Armuth vor Augen und kümmert sich dann nicht in welchem Thal er untergeht.

Der Neid ist der Grundanlage eingepflanzt und in der Natur deshalb vorhanden weil man nach den ersehnenswerthen Wohlthaten Gottes streben soll. Denn der Wohlthaten Gottes gegen die Geschöpfe giebt es viele, nur Gott allein kennt ihre Zahl. Nun ist es aber nicht möglich, dass er sie alle in einer Person vereine. Gerecht vertheilte er sie unter die Individuen so wie er es wollte, doch bevorzugte er wie es seine Weisheit verlangte den Einen vor dem Anderen. Keins der Geschöpfe ist jener Wohlthaten ganz baar, doch hat auch keins sie alle, sondern das Eine mehr, das Andre weniger.

Sieht nun der Eine, dass ein Andrer eine Gabe habe, die ihm abgeht, so soll er zusehen, ob ihm nicht eine Gabe verliehen ward, die jenem fehlt, dann soll er diese jener gegenüberstellen, Gott danken und ihn bitten diese ihm zu belassen.

Bemerkt dagegen jemand an seinem Bruder eine Gabe wie er dergleichen nicht hat und bittet er Gott dieselbe jenem zu nehmen, so ist dies Neid. Der Neider straft sich selbst und thut seinem eignen Herzen weh, da er ein Feind der Gnade Gottes ist.

Betrachtet man die Dinge der Welt mit Hülfe der Vernunft und erkennt man jene Begehr nach Weltlust und Herrschaft so wie den Wunsch ewig darin zu bleiben, so sieht man, dass die Ursache von den meisten menschlichen Uebeln die grosse Begierde zur Welt und die Gier danach ist, dass aber das Haupt von allem Gut, und die Wurzel aller Vortrefflich-

keit die Enthaltsamkeit von der Welt, die geringe Begierde nach ihren Lüsten, dann die Sehnsucht nach der andern Welt, das häufige Gedenken an die Rückkehr bei Tag und Nacht, so wie die Bitte um Vergebung und die Vorbereitung zur Reise dahin sei.

Die Gläubigen.

Alle Geschöpfe sind Diener Gottes und seinem Befehl mit oder wider Willen unterworfen, doch stehen die Einen ihm ferner, die Anderen ihm näher und liegen zwischen beiden Stufen und Grade.

a) Die Gotteignen sind die, welche der Herr auserwählte und vor den anderen auszeichnete. Das sind die Vernünftigen, Verständigen, an die er Wort und Anrede, Gebot und Verbot, Drohung und Verheissung, Lob und Tadel wandte. Gott erhob dann in seiner Weisheit die Gläubigen über alle Vernünftigen, sie lassen sich durch sein Gebot und Verbot nach den Entscheiden des Grundgesetzes und den Gesetzen der Vernunft leiten. Sie unterlassen das was ihnen verboten ist im Geheimen und öffentlich.

b) Dann erhob Gott aus der Masse der Gläubigen eine Schaar und zeichnete er dieselben vor allen übrigen aus. Das sind die Feststehenden, Dienenden, die Rechtschaffenen, Enthaltsamen, die sich wahren (vor der Hölle), sie gedenken Gottes Tag und Nacht, thun wohl und eifern den Satzungen des Grundgesetzes stufenweis nach.

vgl. Kor. 39, 12: Ist denn der, welcher Gott zur Zeit der Nacht sich beugend und aufrichtend dient, der auf die andere Welt achtet und auf die Gnade Gottes hofft; sprich sind die welche handeln und nicht handeln gleich. Nur die Einsichtigen gedenken Gottes — vgl. 32, 16.

c) Gott erhob aus diesen eine Schaar um Stufen und zeichnete er dieselbe vor der andern aus. Das sind die Enthaltsamen dieser Welt, die den eigentlichen Werth derselben kennen, nach der andern Welt verlangen, dieselbe bewahrheiten und in der Kenntniss derselben fesstehen. Sie sind die Gott Nahestehenden, die Verständigen, Sehenden; Gott erwähnt sie

15, 42, wo er dem Teufel sagt: Ueber meine Diener hast du keine Macht und antwortet der Teufel: die ausgenommen, welche dir von den Irrenden folgen.

a) Die Gläubigen haben viele Vorzüge durch ihre guten Charakterzüge und edlen Handlungen. Dieselben können nicht alle in einer Person vereint werden. Aber nach der Wissenschaft und dem Glauben giebt es keine Eigenschaft und keinen Charakterzug, der edler wäre als die Enthaltsamkeit dieser und die Sehnsucht nach der anderen Welt.

Die Enthaltsamkeit in dieser Welt ist Unterlass des überflüssigen Niessnutzes dieses Lebens, dass man ihren Begierden nicht nachstrebe und sich mit dem Wenigen, was nothwendig ist, begnüge. Dieser Eigenschaft folgen viele andere schöne Charakterzüge, Vortrefflichkeiten und gute Handlungen. Gegensatz der Enthaltsamkeit ist die Begierde nach dieser Welt, die Sucht sie und ihre Lust zu erfassen. Die Folge dieser Eigenschaft sind viele schlechte Eigenschaften, verworfene Charakterzüge und schlechte Handlungen.

b) Die Enthaltsamen geniessen wenig und haben keine Begierden, und liegen darin viele lobenswerthen Eigenschaften, viele Vorzüge und Tugenden; so heisst es vom Propheten: Bleibt hungrig, dann erfreuen sich eurer die Himmelsbewohner. Dadurch dass der Mensch wenig geniesst bleibt er gesunden Körpers, er behält ein gutes Gedächtniss, ist einsichtsvoll und klaren Sinns, er schläft dann wenig, hat gute Ansichten und eine leichte Seele, ist scharfblickend und mit gesunden Sinnen begabt, er wendet sich dann den Wissenschaften zu, er ist von rascher Bewegung und gesunder Natur.

Paart sich die Enthaltsamkeit mit der Zufriedenheit, so ist das ein Saatfeld für die Gedanken, eine Quelle der Weisheit, Fackel des Herzens, ein Hemmniss gegen die Bosheit der Seelen und Sicherung vor der schlimmen Abrechnung.

Ueber die Nachtheile der Uebersättigung sagt die Aïscha: Das Hauptunheil, so das Volk betrifft, ist die Uebersättigung und Speisefülle, denn hat das Volk seinen Leib so angefüllt, werden die Leiber fett, die Herzen hart und gewinnen die Begierden Macht. Es entsteht daraus Herzenspein, Leibeskrank-

heit, Verschwinden des Glanzes, Blindheit des Geistes, Mangel der Vernunft, Untergang der Weisheit. Das ist das Saatfeld des Teufels. Alle Böswilligkeit, Aufstand, Zwist und Zerreissung der Gemeinde entsteht daher. Wohl fünfzig tadelnswerthe Eigenschaften erstehen aus der Uebersättigung. Man sagt der Magen ist der Kessel für die Speise und das Feuer für sie ist die Hitze der Leber, kocht diese jene nicht gar, so wird dies die Ursache zu den verschiedensten Krankheiten.

Wenn der Mensch sich überwindet so gewährt er ein Dritttheil der Speise, ein Dritttheil dem Trank und ein Dritttheil seiner Seele.

Zu den Eigenheiten und Kennzeichen der Enthaltsamen gehört die Kenntniss des Religionsgesetzes und die Selbstbehütung und diesen folgen schöne Charakterzüge, so Zurückhaltung, Gottesfurcht, Treue, Muth u. s. f. Aehnliche Kennzeichen derselben sind Freigebigkeit, Edelmuth, Güte, Wohlthat, Liebe, Ausharren, Festigkeit, Schamgefühl u. s. f.

Auch gehört dazu Vertrauen auf Gott und Vergebung, Mitleid, Liebe, Herablassung, Geduld, Demuth, ferner Wohlwollen, Ertragen, Enthaltsamkeit, endlich Gottvertrauen, Ruhe, Hingabe an Gott, Wahrhaftigkeit, fester Entschluss zur Gutthat, Eifer zur Güte.

Sie sind die, welche Gott wahrhaft fürchten, ihm nahe stehen und ihn lieben; vgl. Kor. 2, 160: Die da glauben, lieben Gott am heftigsten.

Sie sind die, welche ihm zu begegnen wünschen weil sie auf Rettung und Heil hoffen. Man beeifre sich ihnen anzugehören.

Der Weg zu diesen Eigenschaften ist der: Man beginne mit der Setzung des Grundgesetzes und beobachte seine Vorschriften wie solche in den Büchern desselben enthalten und den Weisen bekannt sind. Dann lege man von der Seele die Härte ab, die davon dass sie mit dem Leib verbunden ist herrührt, man ziehe das Kleid aus, welches in den natürlichen Dingen und körperlichen Eigenschaften die Seele umgiebt, auf dass sie frei von dem Rest, der sich aus den Körpermischungen *den schlechten* Charakteren, den finsteren Thorheiten und fal-

schen Ansichten bilden, werde; sie wird dann klar und rein. Das ist dann die Substanz deiner Seele, die leuchtend, durchsichtig, geistig und lichtartig ist; sie ist eins von den Worten Gottes und ein Hauch, den Gott in den Leib einhauchte.

vgl. Kor. 14, 24: Ein gutes Wort gleicht einem guten Baum, dessen Wurzel feststeht und dessen Zweig zum Himmel reicht, er bringt seine Frucht zur Zeit mit der Erlaubniss seines Herrn.

35, 11: Es steigt auf das gute Wort und die fromme That erhebt es, d. h. der Geist der Gläubigen steigt, wenn er den Leib verlassen, zur Weite des Himmels in den Umkreis der Sphären, dort schweift er umher und geht wohin er will.

Vom Propheten wird der Ausspruch überliefert: Der Geist der Martyrer sitzt im Leibe grüner Vögel, er weilt am Tage im Paradies auf den Spitzen der Bäume und an den Bächen desselben und zieht bei Nacht zu den Lampen, welche unter dem Throne aufgehängt sind. Solches ist der Zustand der Gläubigen nach dem Tode. Die Geister der Ungläubigen, Schlechten und Heuchler steigen aber dahin nicht auf, sondern sie weilen unter dem Himmel im Tiefgrund des Zwischenraums bis zu dem Tage, an welchem sie heimgesucht werden.

vgl. 7, 38: Ihnen sind die Thore des Himmels nicht geöffnet, sie gehen nimmer ein in das Paradies bis das Kameel durch das Nadelöhr geht.

Also wird den Frevlern vergolten, sie haben in der Hölle eine Lagerstätte und über ihnen liegen Hüllen, für sie passt die hohe Stätte (des Himmels) nicht, sowie für die schmuzigen Menschen die Sitze der Könige und Edlen sich nicht schicken.

Wer dorthin gelangen will reinige sich von schlechten Charakterzügen und verderbten Meinungen; man vergleiche darüber Abhandlung XL und über die Verbesserung des Charakters die Abhandlung von dem Umgang der lautern Brüder, XLIV.

c) Die Gottvertrauten sind an vielen Zeichen und Eigenschaften, wodurch sie sich von anderen und besonders von den Feinden Gottes unterscheiden, zu erkennen; denn der Einsichtige unterscheidet die sich ähnelnden Dinge an ihren speciellen Eigenheiten.

Viele Koranstellen reden von ihnen. Gott spricht zum Iblis: Ueber meine Knechte hast du keine Gewalt.

Kor. 25, 64: Die Knechte des Allerbarmers gehen auf der Erde langsam und reden Thoren sie an, sprechen sie „Friede" u. s. f. bis zum Ende der Sure; ferner: Sie rufen ihren Herrn am Morgen und am Abend an und streben seinem Antlitz zu.

Sie hüten sich vor aller Uebertretung dessen, was weder im Religionsgesetz gestattet, noch in der Satzung erlaubt ist, vor allem was nicht gut anzuhören noch schön anzusehen ist.

Sie bewahren ihre Zunge vor Lüge und Verheimlichung, vor schimpflicher Rede, Thorheit und Fluchen, vor Verleumdung jedes Chalifen, er sei Feind oder Freund, Gegner oder Beistand.

Zu ihren Eigenschaften gehört die feste Treue. Der Grund von allem Guten ist, dass ihre Brust frei von Hass, Falschheit, Neid, Feindschaft, von Hochmuth, Gier, Trug, Heuchelei und dergleichen ist.

Zu ihren Charakterzügen gehört Mitleid und Erbarmen, Weichherzigkeit für jeden mit Geist Begabten, ferner Milde, Aufrichtigkeit, Liebe, Güte, Freundschaft für alle Genossen.

Das Hauptkennzeichen der Gottvertrauten, was sie von den andern scheidet, ist die Kenntniss von dem wahren Wesen der Engel und ihrer Inspiration. Ebenso kennen sie das eigentliche Wesen der Satane, der Heere des Teufels und ihre Zuflüsterungen.

vgl. Kor. 7, 200: Fürwahr die, welche sich wahren, gedenken, wenn eine Schaar des Teufels sie anrührt, Gottes, sie sind dann klarsehend.

Auch erfassen sie die Lehre von der Heimsuchung, Auferstehung, Auferweckung, und Versammlung, von der Wage, dem Pfad und Uebergang in der feinen geheimnissvollen Weise. Denn die meisten Kenner des prophetischen Religionsgesetzes sind in Betreff des Teufels und seines eigentlichen Wesens, bei seiner Ansprache an den Herrn der Welten (7, 13:) „Gieb mir Verzug bis auf den Tag ihrer Heimsuchung" unklar. *Ebenso zweifeln* die meisten Gelehrten und sind die meisten

Philosophen Verleugner jener Erzählung von Adam, von seiner Feindschaft und Anrede an den Herrn der Welt und dessen Erwiederung an ihn, worüber doch etwa fünfzig Stellen des Koran handeln; vgl. 7, 16: ich will sie überfallen von vorn und hinten, von der Rechten und Linken*). Auch spricht Satan (7, 11:) ich bin vorzüglicher als Adam. Du schufst mich aus Feuer und ihn aus Staub. 20, 108: Soll ich dich führen zum Baum der Ewigkeit und zu einer Herrschaft, die nicht vergeht.

Solche Stellen, deren sich auch viele in der Tora und dem Evangelium finden, sind in der Abhandlung von der Auferstehung, XLVII, besprochen. Hier sei etwas vom Kampf der Gottvertrauten gegen den Satan, der bei Tag und Nacht, geheim und öffentlich geführt wird, beigebracht. „Einer von den Gottvertrauten sprach mit Seinesgleichen, über die Satane und deren Feindschaft und seine Erkenntniss derselben. Als ich heranwuchs und die Entscheide des Grundgesetzes in Gebot und Verbot mir klar waren, lebte ich demgemäss. Dann dachte ich über das Wort Gottes „fürwahr der Satan ist den Menschen ein offenbarer Feind“, und andre Stellen nach. Auch betrachtete ich das Wort der Propheten: wir kehrten von dem kleineren Kampf zu dem grösseren zurück, d. h. dem Kampf seiner Seele; oder das: der Satan durchläuft die Kinder Adams wie das Blut die Adern sowie viele anderen Koran- und Ueberlieferungsstellen und fand, worin mir auch keiner widersprach, dass solche Stellen an alle Menschen sowie auch an mich gerichtet wären.

Ebenso ist die eigentliche Bedeutung der Satane, der Heere des Iblis, ihr Streit und ihre Feindschaft wider den Menschen und ihre Einflüsterung tiefes Geheimniss. Dieselben sind aber der Grundnatur eingepflanzt und im Charakter ausgeprägt. Dies sind nämlich die schlechten Charakterzüge und tadelnswerthen Eigenschaften, die schon in der Kindheit beginnen, dann die verderbten Ansichten und schlechten Thaten, böse

---

*) Dies ist die Rede des verstossenen Teufels und ist hier immer auf den Anfang der 7. Sure Bezug genommen.

Gewohnheiten, welche das Gleichmaass durch das Zuviel oder Zuwenig stören und sich auf die Begehr- und Zornseele beziehen.

Das Gebot und Verbot, Verheissung und Drohung, Lob und Tadel aber beziehen sich auf die vernünftige unterscheidende Seele. Diese ist nun durch ihre guten Eigenschaften, wahre Erkenntniss und rechte Handlung ein Engel in Bezug auf die Begehr- und Zornseele.

Auf diese letzteren passen dichte Thorheit, tadelnswerthe Eigenschaft und schlechte Handlungsweise, sie ist im Vergleich zu jener vernünftigen Seele ein Satan.

Die vernünftige Seele hat die guten Eigenschaften und lebt sie ihren mit Eifer erworbenen guten Charakterzügen vermöge ihrer guten Gewohnheiten, die der Grundnatur dann eingepflanzt sind, gemäss. Diese sind somit die Wurzel alles Guten, wohingegen alle Uebel und Verderben von den schlechten Charakterzügen kommen, die bei dem Menschen seit der Kindheit der Grundnatur eingepflanzt wurden.

Danach ist der eigentliche Sinn jener Koransprüche: ihr kehrt vom kleineren Kampf zum grösseren zurück und fürwahr der Satan ist euch ein Feind, so nehmt ihn auch als Feind, d. h. bekämpft ihn — zu erklären. Der Prophet sagt: Der Feind zerfällt in zwei Gattungen und die Feindschaft in zwei Arten und ebenso auch der Kampf in zwei Theile, in einen offenen, d. i. die Feindschaft der Ungläubigen, die das Religionsgesetz bekämpfen, und einen verborgenen, d. i. die Feindschaft der Satane, d. i. der Gegner gegen die Grundanlage und der Widersacher gegen die Natur.

Somit ist klar, dass der Kampf und die Feindschaft gegen den Satan im eigentlichen Wesen (des Menschen) beruhe, dagegen der Kampf gegen die Ungläubigen nur ein accidenteller ist.

Der Kampf gegen die Ungläubigen wird wegen einer weltlichen Ursache unternommen, siegen sie entsteht daraus Elend dieser Welt, es vergeht die Lust und Lebhaftigkeit dieses Lebens.

Der Kampf und Sieg des Satan aber bewirkt das Elend

in jener Welt und vergeht dadurch die Lust, Lieblichkeit und Freude derselben.

Wegen dieses Unterschiedes zwischen beiden sagt der Prophet: Wir kehren vom kleineren Kampf zum grösseren zurück, und deshalb heisst es so oft im Koran: man solle sich vor dem Betrug und der Verführung des Teufels hüten.

Will jemand den Menschen von einer solchen Lehre abwenden, so nehme der sein Geheiss nicht an, denn wenn man ihn dazu brächte würde er in Willen und Handlung dem Verführer gleich und die schlechte That und Gewohnheit in ihm würde zur Grundnatur und die vernünftige Seele, die ja eine erhabene Substanz ist, in eine teuflische verwandelt; er bleibt dann in der anderen Welt ein der Strafe verfallener Teufel.

vgl. 4, 59: So oft da ihre Haut reift, geben wir ihnen eine andre, dass sie die Strafe kosten.

78, 23: Weilend darin Zeitläufte sie kosten in der Hölle weder Kühlung noch Trank.

Nimmt der Mensch dagegen das Gebot seines Herrn an, widersteht er der Begehrseele und kämpft er die Zornseele nieder, streitet er mit den Gegnern für seine Vernunftseele, so überwindet er jene beiden, er wird mächtig über sie, alle Anlagen, Charakterzüge werden der Vernunftseele dienstbar und wird sie vermöge guter Thaten, edler Charakterzüge und wahrer Kenntnisse ein Engel, jene beiden aber überwundene Knechte.

Also ist es im ursprünglichen Religionsgesetz und den Schlüssen der Vernunft bestimmt; vgl. 6, 154: dass dieser mein Pfad als ein grader besteht, folgt ihm.

Betrachtet man die Zustände und den Wandel der menschlichen Dinge, so findet man, dass der Bau seines Körpers aus gemengten Mischungen und entgegenstehenden Kräften bestehe und die verschiedenen Begierden in ihm begründet sind. — Diese gleichen den im Schwefelstein verborgenen Feuern, oder einer Lampe, deren Brennstoff die Sucht nach den Lieblichkeiten und Annehmlichkeiten dieser Welt ist, ihr Feuer ist nimmer gelöscht und ihre Flamme nie gestillt. — Auch sind diese Gegensätze den aneinander schlagenden Wogen oder

heftigen Stürmen oder den zum Einfall losgelassenen Heerschaaren vergleichbar.

Wenn man hungert gleicht die Essgier dem flammenden Feuer und die Begehrseele ist dann den Hunden ähnlich, die über den Frass herfallen. Die Gier ist gleichsam ein Brand die ganze Welt zu vernichten. Die Seele gleicht einem mit allem Gut angefüllten Speicher, beim Entbrennen des Zorns in der Thierseele ist es als ob ein Funken darin geschleudert werde, dass alles emporlodere.

Beim Entbrennen des Hochmuths gleicht die Seele einem Gewaltigen, der die Herrschaft beansprucht; beim Stolz und der Ruhmsucht ist es als wäre sie der Oberste der Chalifen, bei der Herrschbegier ist es als ob alle Menschen ihre Sclaven wären. Bei der Ehrsucht scheint es als ob man Ehre ihr schulde und ist es als ob sie von vielen Dienern den Gehorsam, der Gott eigentlich gebührt, sich aneigne. — Wenn die Seele das, was sie gegen andre schuldig ist, zögernd thut, so ist es als ob sie etwas über das Gebot thäte oder sie schwere Last trüge. — Beim Spiel und der Lust ist es als wäre sie besessen. Lobt und preist man die Menschen, so ist es als wären sie die vernünftigsten und herrlichsten Leute.

Beim Neide gleicht die Seele einem Feinde, der die Welt verwüsten will. Aehnliches gilt von allen schlechten Charakterzügen, tadelnswerthen Anlagen und schimpflichen Handlungen; sie sind alle ein Feuer, das nicht erlischt; ein Kampf, der nimmer aufhört; eine Schlacht, die nimmer ruht, eine Krankheit, die nie heilt. Drum wappne man sich mit festem Entschluss und lege den Gürtel des festen Vorsatzes um. Auf das Haupt setze man die Krone der Enthaltsamkeit und stütze sich auf die Gottesfurcht; man binde die Kräfte der Seele durch das Verbot, öffne den Blick durch die Leitung der Wissenschaft, nehme den Glauben an Gott als Führer und wandle der Satzung gemäss den graden Pfad zum Schöpfer. So ruft der Gläubige den Ruf des Ertrinkenden, er bekennt seine Schwäche und wirft sich vor Gott nieder, denn keine Kraft giebt es und keine Macht als in Gott; er ist ihm ergeben wie das Knäblein dem Vater, dann erhört Gott das Rufen und stärkt ihn, dass er vor der Versuchung der Welt frei bleibe.

Ein Gottvertrauter rief bei der Versuchung zu Gott: „Herr du schufst mich, doch gabst du mir keinen Rath oder Befehl, du machtest den Satan zu meinem Herrn, denn du legtest in mir die Begierde und vor mir die aufgeputzte Welt, dann aber drohtest du: folge dieser Liebe nicht, lass dich vom Satan nicht verführen und vergiss nie jene Welt, sonst bist du im offenbaren Verlust. So kam ich zwischen einander entgegenstehende Dinge, hin und her zerrende Kräfte und einander bekämpfeude Zustände; ich wusste nicht was zu thun, da rief ich zu Gott nimm mich bei der Hand und führe mich auf den Weg meines Heils, doch er inspirirte mir: Mein Knecht, ich befahl dir nichts auf dass du mir dadurch helfen solltest, noch verwehrte ich etwas weil es, wenn du es thätest, mir schaden könnte, sondern ich befahl dir solches dass du erkennen mögest dass du einen Herrn habest, der dich schuf, formte, ernährte und dich beginnen liess. Du solltest erkennen dass du bei allen Geboten und Verboten meiner Hülfe und meines Beistandes bedürfest, und du meine Fürsorge erkennest, die dir in dieser und jener Welt unentbehrlich ist. Nimmer darfst du dich von mir abwenden, sondern stets musst du meiner gedenken. Meiner bedarfst du stets, ich sehe dich während du mich nicht siehst, alles musst du hinter dir lassen und mir dich zuwenden, dann kommst du mir nahe und wirst mein Vertrauter, ein Paradiesbewohner. Du glaubst dann nichts Falsches von mir und vermuthest nur das Wahre. So gedenke meiner früheren Gnade gegen dich. Schuf ich dich doch wohl da du nichts wahrnehmbares warst, ich gab dir feines Gehör, einen scharfen Blick, gute Sinne, ein weises Herz, durchdringenden Verstand, beredte Rede, die gesunde Vernunft, den vollendeten Bau, schöne Gestalt und starke Glieder. Ich verlieh dir die Rede, lehrte dir Schaden und Nutzen, den Wandel der Geschäfte, ich enthüllte deinen Blick und öffnete dein Auge, dass du auf mein Reich schaust, den Lauf des Tags und der Nacht erkennst, die kreisenden Sphären und Wandelsterne wahrnehmest, die Zeiten berechnest, Monde, Jahre, Tage, ich unterwarf dir Land und Meer, Mineral, Pflanze, Thier und gab dir über sie die Herrschaft.

Als ich (Gott) dann den Menschen übertreten, gewaltthätig und ungerecht werden sah, lehrte ich ihm die Bestimmungen, Entscheide, Normen, Maass und Gerechtigkeit auf dass die Gnade ihm verbleibe und Strafe und Rache ihm fern bleibe, er wurde dem Vortrefflichen, Guten und Edlen zugewandt und dennoch glaubst du schlechtes von mir o Mensch und meinst ich wäre im Irrthum, wenn ich dir etwas, was dir schwer wird, auftrug; sprich wie die Thronträger, denen das Tragen schwerfällt, keine Macht und keine Kraft als in Gott dem erhabenen herrlichen.

Trifft dich ein Unglück so sprich: wir sind Gottes und fürwahr wir kehren zu ihm zurück. Straucheln deine Füsse zur Widerspenstigkeit so sprich wie Adam und sein Weib 7, 22: O Herr wir haben uns selbst unrecht gethan, wenn du uns nicht vergiebst, noch dich unsrer erbarmst, gehen wir verloren. Bist du in Zweifel über ein Gebot oder eine Ansicht sprich wie Abraham (26, 78): Der so mich schuf wird mich auch recht leiten, er ist es der mich speist und tränkt, bin ich krank, wird er mich heilen, er ist es der mich sterben lässt und dann wieder belebt. Ich begehre, dass er mir meine Sünde vergebe am Tage des Gerichts. Herr gieb mir Weisheit und lass mich den Rechtschaffenen angehören. Trifft dich Kummer oder Sorge sprich wie Jakob sagte 12, 86: ich klage meine Trauer und meinen Kummer Gott, ich weiss von ihm was ihr nicht wisst; und 2, 126: O meine Kinder Gott hat euch die Religion erwählt, ihr sterbet nicht, ihr seid denn Muslim.

Begehst du einen Fehler sprich wie Mose 28, 14: Dies gehört zum Werk des Satans, er ist ein Feind, der offenbar in die Irre führt.

Hast du einer Versuchung dich abgewandt sprich wie Joseph 12, 53: doch ich will meine Seele nicht freisprechen, denn das menschliche Herz befiehlt das Böse, wenn nicht Gott der Herr sich seiner erbarmt, denn mein Herr ist gnädig und barmherzig.

Wirst du versucht thue wie David, mein Stellvertreter, 38, 22: Er bat seinen Herrn um Entschuldigung, fiel betend nieder und bereute. Siehst du Uebertreter unter meinen Die-

nern und kennst du mein Urtheil darüber nicht sprich wie der Messias, mein Geist, 5, 118: Wenn du strafst so sind sie deine Diener, verzeihst du ihnen so bist du der Mächtige, der Weise. Bittest du um Verzeihung und willst du Vergebung von mir sprich wie Muhammed, mein Prophet, 2, 286: O Herr bestrafe uns nicht, wenn wir durch Vergessenheit oder durch Thaten gesündigt haben, lege uns das Joch so du denen vor uns aufbürdetest nicht auf.

Ist das Ende dir verborgen und weisst du nicht wie es ausgehen werde, so sprich wie meine Auserwählten 3, 6: Herr neige unsere Herzen dem Irrthum nicht zu, nachdem du uns geleitet, schenke uns Barmherzigkeit, du bist ja der Geber.

Gott erwähnte die Fehler der Seinen im Koran nicht um sie zu schänden und zu tadeln, sondern dass die Anderen der Reue und Verzeihung von Gott sich zuwenden sollten, wie dies viele Koranstellen aussprechen. Vom Propheten wird der Ausspruch überliefert: Wenn die Kinder Adams bei ihren Sünden nicht bereuen und um Verzeihung bitten, so würde Gott solche schaffen die sündigen, dass dann ihnen vergeben werde. Alle diese Geschichten sind hier erwähnt, dass man darüber nachdenke und sich danach richte um vor den Disputirern sicher zu sein, die ohne wahre Kenntniss von der Religion reden.

Eine jede Schaar der Gläubigen hat eine Kunst oder Gewandtheit, durch die sie sich von den anderen unterscheidet, doch ein Kennzeichen aller Gottvertrauten und Gottesdiener ist, dass sie stets zur Enthaltsamkeit dieser Welt mahnen und zur Sehnsucht nach der anderen antreiben*).

---

*) Als Beispiel solcher Gottvertrauten wird der Gläubige in der Familie Pharao dargestellt, welcher diesen Herrscher ermahnte Mose nicht zu tödten, Kor. 40, 29—49. Ferner jener Mann aus ferner Gegend, der zur Nachfolge der Propheten ermahnt, 36, 19—24. Dann eine Genienschaar, die den Rufer Gottes zu hören befiehlt, 46, 30, 31. Ferner die Geschichte mit den Siebenschläfern 18, 11, 12. Dann 18, 35—39 das Gleichniss der zwei Männer, von denen der Eine auf seinen Besitz stolz, doch der Andre Gott ergeben war. 37, 51—59 von dem auf die andre Welt vertrauenden Bruder. Ferner werden folgende Stellen angeführt: 37, 50, 59. 31, 15—18 von Lokman; 20, 75—78 die Zaubrer Pharaos; 28, 79 und 81, auch v. 76 über Karun (Korach) und den

Solche Stellen beweisen, dass die aufrichtigen Knechte Gottes die Beschaffenheit der Rückkehr und die eigentliche Bedeutung der andern Welt wohl verstehen. Auch kennen sie die Geheimnisse der Prophetie wie man solche durch philosophische Uebung erfasst. Sie enthalten sich aus Sehnsucht nach der anderen dieser Welt und wird diese Sehnsucht durch Gleichnisse, schöne Beschreibungeu in Ermahnungen und Weisheitssprüchen stets angeregt. In ihren Zusammenkünften gedenken sie Gottes und dienen in allen ihren Thaten ihm allein, sie begehren nur seiner und hoffen auf ihn allein, beten nur zu ihm und fürchten ihn allein. Sie sind die wahrhaft Gottesfürchtigen, die im rechten Glauben und mit klarem Blick den Herrn richtig sehen, von ihm nur hören, nur ihn erwarten. Sie halten sich an den Schöpfer anstatt des Geschöpfes, an den Herrn anstatt des Beherrschten, an den Bildner anstatt des Gebildeten, an den Verursacher anstatt des Verursachten. Ort und Zeit ist ihnen gleich, die Wechsel treffen sie nicht, sie verlassen die Zweifel und erfassen das Sichere, und geben diese Welt für jene in den Kauf. — Wie oft gedenkt Gott ihrer im Koran, auch wird vom Propheten der Ausspruch überliefert: Nimmer fehlen diesem Volke vierzig Fromme, die an der Stelle Abrahams, des Vertrauten Gottes, stehen.

Man fragte: Verkünde uns über die Stelle Abrahams bei seinem Herrn. Der Prophet: Abraham war ein Hanif (vom Falschen abgeneigt), ein Muslim gesunden Herzens. — Als nämlich die Seinigen daran dachten, ihn ins Feuer zu werfen, weinten die Engel aus Mitleid über ihn. Da offenbarte Gott dem Gabriel: häng dich an ihn und helf ihm wenn er um Hülfe bittet. Da kam Gabriel zum Abraham, während derselbe in der Wurfmaschine war um damit ins Feuer geworfen zu werden, und sprach er: Abraham hast du irgend einen Wunsch? Da aber Abrahams Herz so sehr an seinem Herrn hing, er ihm vertraute und sicher dem Versprechen Gottes glaubte, dass er ihn befreien

---

Tadel der Einsichtigen; 2, 250, 51 die Leute Taluts (Sauls) gegen Galut (Goliat); 3, 45 die Rede der Apostel an Jesu; 5, 87 Ausspruch der Frommen; *ebenso* 3, 6. 3, 190. 8, 2—4.

werde, er also keines anderen bedürfe, antwortete Abraham: Deiner bedarf ich nicht. Darauf sprach Gott: o Feuer werde zur Kühlung und zum Heil für Abraham.

Es heisst von jenen Vierzig sind vier Stellvetreter (badîl), sie heissen so weil sie eine Schöpfung nach der andern vertreten, und eine Läuterung nach der anderen vollführen.

Diese vierzig Männer sind aus 400 enthaltsamen (zāhid), frommen, treuen Knechten hergenommen und diese 400 von 4000 Gläubigen, Reinen.

So oft nun einer der Vier erhoben wird, erlangt einer der 40 seine Stelle und seinen Rang, so bald dann einer der 40 erhoben ist, tritt einer der Vierhundert an seine Stelle und für den tritt einer der Viertausend ein. Dessen Stelle erhält dann einer von den Gläubigen, Reinen.

Sie sind sehr gering an Zahl, doch sehr gross an Werth bei Gott. Sie sind der Welt mit ihrem Leib verbunden, doch hängen ihre Geister an dem höchsten Blick — (Worte die an Kamîl ibn Zijād gerichtet sind). Mose sagte in seiner Geheimrede an Gott: o Herr ich finde in der Tora die Beschreibung von Männern, die durch die Kraft ihrer Unterscheidung, Erkenntniss und ihrer Frömmigkeit beinah Propheten sind. Wer sind sie? setze sie als mein Volk; da offenbarte ihm Gott: o Mose dies ist das Volk Achmeds (d. i. Muhammads). Auf sie geht 35, 29: Wir gaben dies Buch unsern auserwählten Dienern als Erbtheil, der Eine sündigt gegen sich selbst (nimmt es nicht an), der Andre wählt die Mittelstrasse; doch Andre suchen durch Gutthat mit dem Willen Gottes jene zu übertreffen.

Die Erwähnten sind die Erben der Propheten und ihre Stellvertreter auf der Erde. Sie erbten von ihnen Wissen, Glauben, Knechtsbewusstsein, Annahme der Gottesstärkung, Offenbarung, Enthaltsamkeit zur Aufgabe dieser und zur Sehnsucht nach jener Welt. Sie gleichen den Engeln im Handeln, Charakter und Wandel, denn sie entsagen den leiblichen Begierden und wenden sich von den Lüsten ab. Sie erwählten sich Mangel anstatt der Fülle, Mühe anstatt der Ruhe und legten ihren Seelen diese Lasten auf um Gott zu gefallen und den Propheten und Gesandten Gottes nachzuahmen. Sie sind

ohne Zweifel Engel dem Vermögen nach, wenn sie aber von dem Leib sich trennen sind sie Engel in der That. Die Verbindung der Seele mit dem Körper hat das Ziel, dass die Seele einsichtig und ein Engel in der That werde, nachdem sie es zuvor im Vermögen war.

Wäre dem nicht so, würde es das Gebot Gottes nicht geben, dass die Seele im Handeln, im Charakter und Wandeln den Engeln ähnlich werden müsse, auch wäre ihr nicht verheissen, dass sie die Engel treffen und sprechen solle; vgl. 41, 30: Es steigen Engel auf sie nieder und sagen: Fürchtet euch nicht, seid auch nicht traurig, freut euch vielmehr des Paradieses so euch verheissen ward, wir sind euch in diesem und jenem Leben nah.

Solche Fromme nennt nun Gott Inhaber von Herz, Verbot und Blick; sie sind die, welche Gott nahstehen und seine Freunde. In Betreff ihrer sagt er zum Teufel 15, 42: Fürwahr über meine Knechte hast du keine Gewalt.

In dem Testament des Propheten an Abu Hureira spricht der Prophet:

O Abu Hureira beachte den Wandel der Leute, die, wenn die Menschen zagen, sich nicht fürchten und wenn die Menschen Sicherheit vor dem Feuer suchen, doch nicht bangen.

Abu Hureira: Wer sind diese o Gesandter Gottes, beschreibe sie mir dass ich sie erkenne.

Prophet: Es sind Leute aus meiner Gemeinde, am Ende der Zeit erwachen sie bei der Auferstehung wie die Propheten. Wenn die Geschöpfe auf sie blicken halten sie dieselben für Propheten nach ihrem Zustand zu urtheilen, bis ich sie an ihren Zeichen bekannt mache, ich rufe meine Gemeinde und die Leute wissen dann dass jene nicht Propheten sind. Sie ziehen wie der Blitz und der Wind vorüber, ihr Licht bedeckt die Versammelten.

Abu Hureira: O Gesandter Gottes lass mich wie sie handeln, vielleicht schliess ich mich ihnen an.

Prophet: O Abu Hureira jene gehen einen steilen Pfad, sie ertragen Hunger nachdem Gott sie gesättigt, Nacktheit nachdem Gott sie gekleidet, Durst nachdem Gott sie getränkt,

Solches thun sie in Hoffnung auf das was bei Gott ist. Sie unterlassen selbst das Erlaubte aus Furcht vor der Abrechnung, sie sind zwar mit ihren Leibern in der Welt, doch hängt nichts davon ihrem Herzen an. Die Propheten und Engel bewundern ihren Gehorsam gegen den Herrn und wünschen, dass Gott sie mit ihnen vereine.

Darauf weinte der Prophet in Sehnsucht sie zu schauen und sprach: Wenn Gott ein Volk der Erde strafen will und auf jene blickt, so wendet er die Strafe ab. Wohlan Abu Hureira geh auf ihren Pfad, wer dem entgegensteht fällt in die Gewalt der Abrechnung.

Eine andere Ueberlieferung. Der Prophet sprach: Heil meinen Brüdern.

Man fragte ihn: Gehören wir denn nicht zu deinen Brüdern?

Nein ihr seid meine Genossen, jene aber sind meine Brüder.

Wer sind denn jene?

Ein Volk, das am Ende der Zeit an mich glaubt, obwohl es mich nicht sieht, das mich für wahrhaftig hält und mir folgt, Heil ihnen.

Ferner: Der Prophet sagte zu Usama ibn Zaid: Wohlan auf den Weg des Paradieses, weh dir wenn du von ihm abgezogen wirst.

Wie kann man am schnellsten denselben durchmessen?

Durch Liebessehnsucht (zu Gott), Zurückhaltung von der Weltlust, o Usama befleissige dich des Fastens. Gott ist nichts lieber als der Hauch von einem fastenden Munde. Der Tod muss uns bei hungerndem Magen und dürstender Leber treffen, dann steigst du zur höchsten Stelle im Paradies und weilst mit den Propheten; die Engel freuen sich dann wenn du kommst und beten die Gewaltigen für dich, Gott erfreut sich solcher.

Darauf weinte der Prophet, seine Wehklage ward stark, die Leute fürchteten ihn anzureden, denn sie glaubten etwas Neues komme ihm vom Himmel zu und er sprach: Weh dieser Gemeinde, man findet keinen unter ihnen, welcher Gott ge-

horcht, und fuhr dann fort: o Omar das Volk verlässt den Weg, sie reiten auf edlen Thieren, legen Seide, Brokat und liebliche Kleider an, essen liebliche Speisen und geniessen kühlen Trank, sie sitzen gestützt auf Kissen, Griechen und Perser sind ihre Diener. Die Männer zieren sich mit Weiberschmuck und die Weiber mit dem des Kosro und grosser Könige. Nimmer hören sie den Warnruf derer, die Gott nahe stehen und den Engeln Gottes wohl bekannt sind. Halte dich an diese Usama, nimm sie zu Genossen, vielleicht entkommst du mit ihnen. Hüte dich, geh nicht ausserhalb des Wegs.

Manche unterlassen auch den Genuss des Erlaubten, Speis und Trank um Vorzüglichkeit in der andern Welt zu erreichen, sie gieren nimmer wie die Hunde beim Aas thun, sie kleiden sich in staubige Lumpen; sehen die Leute dieselben, wähnen sie jene seien krank, doch ist dem nicht so; oder sie glauben jene seien verwirrten Sinns, doch gilt dies grade von ihnen. Sie sagen jene hätten den Verstand verloren, aber grade mit ihrer Einsicht ist es dahin. Du aber sei gütig gegen sie u. s. f.

Der Prophet ward einst gefragt über die Stelle 87, 18: Fürwahr dies steht in den alten Rollen, denen des Abraham und Mose.

Da sagte er: Es steht darin, ich wundre mich über den, der sicher das Feuer kennt, dass er lachen kann; auch über den, der die Abrechnung kennt, dass er schlechtes thun kann und den, der sicher vom Tode weiss, dass er sich dieser Welt erfreuen kann; über den, der sicher die Allmacht (Gottes) kennt, dass er noch seinen Leib aufrichten und über den, der die Welt und ihren Wandel sieht, wie er ruhig sein kann und endlich über den, der das Paradies kennt, dass er nicht Gutes thut. Es giebt keinen Gott als Gott und Muhammed ist der Gesandte Gottes.

Abu Dsarr berichtet: ich sagte dem Propheten, gieb mir ein Vermächtniss.

Muhammed: Dir liege ob die Gottesfurcht, das ist die Hauptsache*).

---

*) Zwischen jeden dieser Sprüche sagt Abu Dsarr: „Gieb mir mehr“.

Schau auf den der unter dir und nicht auf den der über dir steht.

Dir liege die Erwähnung Gottes und die Lesung des Koran ob, er sei dir ein Licht am Himmel und ein Gedächtniss hier auf Erden.

Der Eifer liege dir ob, das ist das Mönchsthum dieses Volks.

Sprich wenig, es sei denn in der Erwähnung Gottes, dadurch überwindest du den Satan.

Liebe die Armen und sitze bei ihnen.

Sprich das Wahre, wenn es auch bitter ist.

Sei auf der Welt als wärst du ein Fremdling und rechne deine Seele zu den Todten.

Begnüge dich von der Welt mit einem Stückchen worauf du grade stehen, mit einem Stück Zeug das grade deine Scham bedeckt und mit soviel Schatten dass du grade darin ruhen kannst.

Nicht treffe dich bei Gott irgend ein Tadel.

Unterdrücke deinen Zorn und thu denen wohl, die dir Uebel thaten.

Hüte dich vor der Liebe zur Welt, das ist die Hauptsünde, sie vernichtet ihren Genoss, doch ihr Genoss vernichtet nimmer sie.

Sei treu gegen die Menschen wie gegen dich selbst, tadle sie nicht über das was dir selbst eigen.

Keine Vernunft ist gleich der Anordnung (Gottes), keine Entbehrung gleich der Enthaltsamkeit und keine Schönheit gleich der der Creatur.

Der Prophet sprach: Wer zum Paradies sich sehnt eile den Gütern desselben zu, wer sich vor dem Feuer fürchtet sei von den Begierden frei, wer der Welt sich enthält dem sind die Geschicke leicht. Die Enthaltsamkeit in der Welt ist der Schlüssel zu allem Guten und die Begehr nach ihr ist der Schlüssel zu allem Bösen und zu jeder Sünde.

In der Weisheit heisst es: Diese Welt ist eine Brücke, überschreitet sie zur andern Welt zu gelangen, wendet ihr aber eure Sorge nicht zu, denn ihr seid für jene Welt geschaffen, diese

Welt ist die Stätte der Arbeit, jene die des Lohns, sie ist eine Stätte zum Weilen, ein Haus der Lieblichkeit und Ewigkeit.

Ueber das schöne Streben im Glauben.

In der Ueberlieferung wird folgendes berichtet:

Gott sagte zu Mose, dem Sohn Imrans, da dieser ihn zwölftausend Mal anrief und ebensoviel Aussprüche an ihn richtete, am Ende eines jeden Ausspruchs: O Mose nahe dich mir und erkenne meine Allmacht, denn ich bin Gott o Mose. — Weisst du warum ich unter allen meinen Geschöpfen mit dir allein rede und dich zu meiner Botschaft unter den Kindern Israels betraute?

Moses: Theile mir die Kenntniss von mir zu.

Ich kenne, sprach Gott, die Geheimnisse meiner Knechte und finde kein Herz das reiner für meine Liebe wäre als das Deine.

Mose: Warum schufst du mich, o Herr, da ich doch Nichts war?

Ich wollte dir Gutes thun, erwiederte der Herr.

Moses: Herr sei mir gnädig.

Ich will dich, sprach Gott, mein Paradies bewohnen lassen und dich in meine Nähe bringen, dich mit meinen Engeln zur Stätte meiner Gnade führen, dass du dort ewig seiest, wohl, erfreut, heiter.

Moses: Herr was soll ich thun.

Deine Zunge, sprach Gott, muss stets frisch in meiner Erwähnung sein, dein Herz in meiner Furcht und dein Leib in meinem Dienst; halt dich nicht sicher vor Fehl gegen mich und wenn du auch deinen Fuss ins Paradies setzest.

Moses: Warum versuchst du mich?

Weil ich dich, sagte der Herr, für mich bereitet, dass ich durch deine Zunge mit den Kindern Israels rede, sie meine Rede hören lasse, ihnen mein Gesetz, die Tora, und den Brauch der Religion lehre und sie den Weg des Jenseits führe, dich und der dir folgt, wer es immer sei. Rede zu den Kindern Israels und lass sie meine Rede hören, sprich also zu ihnen: *Da ich Himmel* und Erde schuf, schuf ich auch für beide Be-

wohner und Insassen; die Insassen der Himmel sind meine Engel und meine wahren Diener, welche mir nie zuwider sind, sondern, was ich geheissen habe, thun. Thu du nun von mir den Kindern Israels kund: Wer mein Vermächtniss annimmt, danach handelt, meinen Bund erfüllt und mir nicht widerstrebt, den erhebe ich zur Stufe der Engel und lass sie mit dem schönsten, was sie vollbrachten, mein Paradies betreten.

Verkünde ihnen ferner: Als ich alle Genien, Menschen und Thiere schuf, inspirirte ich ihnen was ihnen zum Heil fürs Leben diente, ich lehrte ihnen wie sie in demselben wandeln sollten um ihren Nutzen zu erfassen und den Schaden fern zu halten, ich gab ihnen Aug und Ohr, Sinn und Unterscheidung, Wissen. Ebenso inspirirte ich meine Propheten, Gesandte und Diener, that ihnen den Anfang, die Rückkehr und den zweiten Beginn kund, ich zeigte ihnen den Weg, wie man auf denselben und wohin man dann gelangt. Verkünde ferner den Kindern Israels, dass sie mein Vermächtniss annehmen, danach handeln, dann verheisse ich ihnen alles Heil dieser und jener Welt, dessen sie bedürfen, zu verleihen. Wer immer in meinem Bunde bleibt, dem halte ich mein Versprechen und bringe ihn mit den Engeln in die ewige Stätte.

Moses: O Herr, hättest du uns doch im Paradies geschaffen und uns vor der Versuchung und dem Unglück der Welt bewahrt, wäre das nicht besser für uns gewesen?

O Mose, erwiederte der Herr, ich verlieh deinem Ahn Adam das, wovon du sprichst, doch er erkannte weder mein Recht, noch die Fülle meiner Gnade und bewahrte mein Vermächtniss nicht. Meinen Bund hielt er nicht, sondern er war mir zuwider, da entsandte ich ihn aus dem Paradies, da er aber bereute versprach ich ihm, ich würde ihn dahin zurückbringen. Ich schrieb es in meine Seele; keiner von seinem Spross solle das Paradies betreten, er habe denn mein Vermächtniss angenommen und meinen Bund erfüllt. Doch die Ungerechten erreichen mein Bündniss nicht und die sich Ueberhebenden kommen nicht in mein Paradies, denn ich setzte es für die, welche weder Hoheit auf Erden erstreben, noch Verderben suchen; das gute Ende sei ihnen, den sich Wahrenden! O Mose,

rufe meine Knechte zu mir, „wehe denen, denen das Paradies entgeht, ihnen nutzt die Reue nichts“.

Ich schuf o Mose das Paradies an dem Tage, wo ich die Himmel und die Erde hervorrief, ich schuf es mit seinem Schmuck, mit aller seiner Schöne. Ich machte es zu einer lieblichen Stätte, zur Freude und Wonne für seine Bewohner. Thäten die Bewohner dieser Welt auch nur einen Blick von fern darauf, würde ihnen das Leben dieser Welt nimmer gefallen. Das ist meinen Vertretern und den Frommen aufbewahrt, Heil ihnen wenn sie es betreten.

Es sprach Mose: Herr du erregtest meine Sehnsucht danach, zeige es mir dass ich nur einen Blick hinein thue.

Dann würde, erwiederte Gott, dir nimmer das Leben dieser Welt, der du doch bis zu einer bestimmten Stunde angehörst, gefallen. Wenn sich aber der Geist vom Leibe trennt, so siehst du das Paradies, du gelangst dahin und bleibst dort so lange Himmel und Erde währt, doch beeile es nicht, sondern thu wie ich dir gesagt, verkünde die frohe Botschaft den Kindern Israels und rufe sie zu mir, mach sie begierig nach jener und enthaltsam für diese Welt.

Wisset denn, dass die Sucht nach dieser und das Streben nach jener Welt nie zusammenkommen. Wem nach dieser Welt verlangt entsagt jener und wer nach jener strebt entsagt dieser. Der Messias sprach in einer seiner Ermahnungen an Israel: Diese und jene Welt gleichen Ost und West, so oft ihr dem Westen auch naht entfernt ihr euch mehr vom Osten.

In einem Buch der Israeliten findet sich die Stelle: wir machten euch auf die andre Welt begierig, doch ihr hattet danach kein Begehr, wir lehrten euch die Enthaltsamkeit dieser Welt, doch ihr hegtet solche nicht; wir machten euch furchtsam vor dem Feuer, doch ihr fürchtetet euch nicht; Sehnsucht erregten wir nach dem Paradies, doch ihr sehntet euch nicht danach. Wir hatten Mitleid für euch, doch ihr weintet nicht über den schimpflichsten Tod, denn Gott ist ein Schwerdt, das nimmer schläft, ein Feuer der Gehenna.

Gott sprach zu Adam: Mein Gut steigt zu dir hinab,

doch eine böse Handlung steigt zu mir auf; wir verleihen dir Güte, du aber beweist dich feindlich durch Widerspenstigkeit gegen mich, täglich trägt ein edler Engel mir deine Bosheit zu, bedenkst du denn nicht dass du unter meinen Augen bist, sei meiner eingedenk wenn du allein bist und die verbotenen Begierden dir zukommen, bitte mich dass ich die Widerspenstigkeit gegen mich deinem Herzen und deinen Gliedern enthebe, dass dir der Gehorsam gegen mich gelingt und ich dich erhören kann. Ich habe dir Gebot und Verbot gegeben dass du von mir Hülfe suchst und dich an mein Rettungseil haltest, nicht dass du meiner entbehren könnest und dich von mir abwenden, ich kann zwar deiner entbehren, du aber bist meiner bedürftig. Ich habe dich in dieser Welt geschaffen und dieselbe dir unterworfen dass du dich bereitest mir zu begegnen und du von ihr aus dich rüstest (zur Reise), nicht dass du dich von mir wendest und der Erde dich ergebest.

Die andre Welt ist besser als diese, wähle nichts als was ich dir gewählt habe, vermeide auch nicht mir zu begegnen, denn wer meine Begegnung nicht will, dessen Begegnung verabscheue auch ich, doch wer sie liebt, dem begegne auch ich gern.

„Es erfolgt eine ausführliche Ermahnung die gegebenen Vorschriften zu beherzigen und den Wandel der Gottvertrauten zu wählen. Jene seien die Imame (Vorsteher) der rechten Leitung, die Fackeln der Finsterniss. Die schönste Gabe des Menschen sei die Vernunft und die beste Eigenschaft derselben die Wissenschaft. Ein jedes Ding habe seine specielle Eigenschaft, die der Vernunft aber sei die Unterscheidungsgabe und Erkenntniss des wahren Wesens, des gerechten Wandels und der rechten Wahl. Demgemäss solle man handeln. — Die andre Welt sei besser als diese, ebenso ihre Insassen vortrefflicher, ihre Stufe eine erhabenere, so sei denn deine Wahl vollständig. — Man bedenke das Erwähnte um aus dem Schlaf der Sorglosigkeit zu erwachen“.

Register der arabischen Ausdrücke.

S. = synonym. G. = Gegensatz. D. = Definition. E. = Eintheilung.

Anfang بداية , مبدأ d. zweite Anf. نشأ اخر
anhaftend ملازم G. aufhörend, weichend مزائل
Anlage سجيّة خصلة S. Charakter خلق
Annahme قبول annehmend قابل
Anordnung ترتيب S. Zusammenfügung تركيب
Anrede خطابة vgl. Frage سؤال Antwort جواب
Ansicht اراء , رأى S. Lehrweise مذهب
Anwendung استعمال Art نوع vgl. Gattung, Individuum.
Astrolab الاسطرلاب الذى هو ميزان يعرف به الاوقات فى صناعة النجوم
Astrolab u. a. astr. Instr. الاسطرلاب وذات الحلق والاكرّ الممثّلة الافلاك
Astronomie s. Wissenschaft. **Auferstehung** القيامة d. grosse الكبرى
Auflösung بالتحليل يعرف حقيقة الاشخاص اعنى كلّ واحد — تحليل
منها مما هو مركّب ومن اىّ الاشياء هو موتلف والى ما ذا انحلّ 61. *ἀνάλυσις*
Ausdeutung تاويل ausprägen انطباع طبع
Ausrüstung اداة s. Werkzeug آلة — الفرق بين الآلة والادوات ان الآلة
هى اليد وبالجلة اعضاء الجسد وان الاداة ما كان خارجة من ذات
الصانع
Aussage خبر E. bejahend ايجاب صفة الموصوف verneinend سلب صفة
عن موصوف
Ausspruch قول E. الاقاويل نوعان منها ما يقع فيه الصدق والكذب
ومنها ما لا يقع فيه الصدق والكذب ☆ الامر النداء السؤال التمنّى
umgrenzt محصور nicht umgr. غير محصور vag مهمل speciell
مخصوص gemessen موزون prosaisch منثور Ausspruch vgl.
Redetheil und Urtheil. ان الكلمات اذا اتّسقت صارت اقاويل
وان الاقاويل تختلف تارة من جهة اللفظ وتارة من جهة المعنى وتارة
منهما جميعا وهى خمسة انواع فمنهـا المشتركة فى اللفظ المختلفة
فى المعنى ومقابلتها هى الترادف التى هى المختلفة فى اللفظ والمشتركة
فى المعنى ومنها المتباينـة وهى المختلفة فى اللفظ والمعنى جميعـا
ومقابلتها المتواطية وهى المتّفقة فى المعنى ومنها المشتقّة 29.

Bande d. Natur اسم الطبيعة

Bau d. Körper هيكل S. Körper جسم , جسد künstl. wohlgefügter Bau البنية المحكمة الصنيعة

Bedeutung معنى , معانى — المعانى صور كلها ورسوم فى افكار النفوس الجزوية انها تناولتها من الهيولى بطريق الحواس

Bedürfniss حاجة

Beeigenschaftend ناعت beeigenschaftet منعوت vgl. Eigenschaft نعت 23.

Begierde شهوة vgl. Triebe, eingepflanzte شهوات مركوزة فى الجبلة

neu begonnen مبدع S. neu entstehend حادث; Seiend كائن

Begrenzung تحديد vgl. Definition.

Bejahung ايجاب κατάφασις. G. Verneinung سلب ἀπόφασις. D. الايجاب هو اثبات صفة لموصوف ۞ ان السلب والايجاب هما يكونان حكمين متناقضين فى اللفظ والمعنى جميعا لا يجتمعان على الصدق والكذب فى صفة واحدة على موصوف واحد فى زمان واحد من جهة واحدة فى اضافة واحدة ومتى نقصت من هذه الشرائط واحدة جاز اجتماعها على الصدق والكذب جميعا 47.

bekannt معلوم G. unbekannt مجهول

belehren تعليم s. belehren lassen تعلّم D. التعليم اخراج ما فى القوّة يعنى الامكان الى الفعل يعنى الوجود والتعلّم هو الخروج من القوّة الى الفعل ۞ التعليم هو تنبيه من النفس العلّامة بالفعل للنفس العلّامة بالقوّة التعلّم هو تصوّر النفس صورة المعلوم ۞ التعلّم ليس شيأ سوى الطريق من القوة الى الفعل والتعليم ليس شيأ سوى الدلالة على الطريق d. 4 Wege d. Belehrung طريق الحدود ; البرهان — التقسيم — التحليل

benennen vgl. Name. Beredsamkeit فصاحة

wohl bereitet s. تهيّأ

Beschaffenheit eigentl. حقيقة = οὐσία Eigenschaft.

Beschreibung, auch Eigenschaft صفة وصف a. unterschiedliche, wesentliche فصل ; فصول διαφορα; b. specielle خاصّة ἴδιον; c. accidentell عرض συμβεβηκός. D. الفصل = ما اذا بطل بطل وبهذا الموصوف به ۞ الخاصة = صفات اذا بطلت لم يبطل وجدان

الموصوف ولكنهـــا بطيّئة الزوال ✿ العرض = صفات سريعـــة الزوال ✿
خاصّة لنوع ويشاركه فيها نوع اخر ✿ خاصّة لنوع ولا يشاركه E.
فيهـــا غيره ✿ خاصّة قد توجد لكل شخص من اشخاص النوع
ولكن لا يوجد فى كل وقت ✿ خاصّة لنوع دون غيره وتوجد فى كل
اشخاص وفى كل وقت وتسمّى خاصّ الخاصّ ✿ بالفصول ينقسم
الاجناس فتصير انواعها وبهما تحدّ الانواع لانها مركّبـــة منهمـــا ✿
بالرسوم اغنى خاصّ الخاصّ تختلف الانواع وتخالف بعضهـــا
بعضا ✿ بالخواصّ التى هى اعراض بطيّئة الزوال تختلف الاشخاص
التى تحت نوع واحد ✿ بالاعراض تختلف احوال الاشخاص ✿ 24. 25.

bestehen بقاء **Bestimmung (nähere)** تعريف

Betrachtung (Theorie) نظر = **Anschauung** رؤية

Bewegung حركة *κίνησις*. G. Ruhe سكون Arten d. Bew. الكون والفساد الزيادة والنقصان التغيير النقلـــة E. Grade B. حركة من قدّام الى خلف b. من فوق الى اسفل a. مستقيمـــة c. يمنة يسرة kreisf. حركة دورية bogenf. قوسية sich bewegend متحرّك

Beweis البرهان D. البرهان ميزان الحكماء s. Wissenschaft. vgl. Norm, Analogie. Ziel d. B. بالبرهان يعرف حقيقـــة الاجناس التى هى اعيان كلّيات معقولات ✿ الغرض المطلوب فى البرهان معرفـــة الصور المقوّمة التى هى ذوات اعيان موجودة ✿ log. B. البراهين المنطقيـــة geometr. B. البراهين الهندسيـــة Beweisnorm القياس البرهانى

Beziehung allg. مقابلة تقابل فى القول وفى الذوات p. 40. Beziehung نسبة انّ نسبة المعقولات التى يدركها الانسان بالحواسّ الخمسة بالاضافة الى ما ينتج عنهـــا فى اوائل العقول كثيرة ✿ نسبـــة المعلومات من الاسماء فى اوائل العقول بالاضافة الى ما ينتج عنها بالبراهين والقياسات من العلوم كثيرة — 68. Beziehung s. Relation اضافة bezogen محمول G. gesetzt موضوع — الصفة تسمّى محمولا والموصوف موضوعا

Bezeugung مشاهدة

bilden = formen تصوير **Bildner** صانع **gebildet** مصنوع **Bildung** تاديب , ادب

الحروف التى هى اصوات مفردة .D ;الحروف المعجمة ,حرف ,حروف Buchstab
حرف خطّى .Schriftb حرف لفظى .Wortb حرف فكرى .Denkb
حرف ساكن .unvoc حرف متحرّك .vocalis. B

Charakter خلق اخلاق d. Lehre v. d. Char. = Psychologie علم
اختلاف الاخلاق vgl. Anlage, Natur. Verschiedenh. d. Ch. الاخلاق
من جهة اخلاط اجسادهم ومزاج اخلاطها ☆ .p. 104
من جهة تربة بلدانهم واختلاف اهويتها ☆ من جهة نشوّهم على
سنن ديانات ابائهم ومذاهب معلّميهم واستاذيهم ☆ من جهة
اخلاق ترابية .Erdchar — موجبات احكام النجوم فى اصول مواليدهم
اخلاق مائية .Wasserch اخلاق هوائية .Luftch اخلاق .Feuerch
لكل خلق من هذه الاخلاق اخوات مشاكلات ولهن اضداد — نارية
مخالفات لهن ولكلهن افعال متباينات ومتضادات .p. 108

الاخلاق المركوزة فى الجبلّة Char. i. d. Grundanlage begründet
الاخلاق المكتسبة بالعادات الجارية Char. d. Gewohnheit erworben
الخلق المركوز فى الجبلّة هو تهيّوء ما فى عضو من اعضاء الجسد .D
يسهل به على النفس اظهار فعل من الافعال او عمل من الاعمال او
صناعة من الصناعات او تعلّم علم من العلوم او ادب من الآداب
او تدبير او سياسة من غير فكر ولا روية .E — الاخلاق كلها نوعان
اما مطبوعة فى جبلّة النفوس ومركوزة فيها واما مكتسبة معتادة من
جريان العادة وكثرة استعمالها من الاخلاق ما هى اصول وقوانين ومنها
ما هى فروع عليها .116 — اخلاق ابناء الدنيا وطبائعهم هى التى
ركزتها الطبيعة فى الجبلّة من غير كسب منهم ولا اختيار ولا فكر
ولا روية ولا اجتهاد ولا كلفة واما اخلاق ابناء الاخرة فهى التى
اكتسبوها باجتهادهم وسعيهم اما لموجب العقل والفكر والروية واما
باتباع اوامر الناموس وتاديبه ويصير ذلك عادة لهم بطول الدوب
فيها وكثرة الاستعمال اليها وعليها يجازون ويثابون .135 — lobensw.
المحمود من الاخلاق المكتسبة ما هو بموجب العقل .tadelnsw. Ch
وقضاياه وما هو بموجب احكام الناموس واوامره وهكذا حكم المذموم
منها على العكس .147 — الاخلاق المكتسبة المحمودة منسوبة الى
الملائكة وما هو مذموم منها منسوب الى الشيطان .Charakterz

ان الكبر — كبر ابليس حرص ادم حسد قابيل d. Satan والحرص والحسد اصول وامهات لسائر الخصال المذمومة والاخلاق الردية 151.

Clima اهوية هوى — Concret هو الاجساد المعدنية جماد

Creatur = Thier حيوان — Cultivirung عمارة

die Dassheit d. Dinge هوية الاشياء G. die Washeit ماهية

dauern, währen بقاء d. natürl. Dauer المكث الطبيعى

s. decken, Congruenz انطباق المقادير لم يفضل بعضها على بعض

Definition حدّ , حدود ὅρισμος. S. Merkmal رسم χαρακτήρ. — الفرق بين الحدّ والرسم انّ الحدّ ماخوذ من الاشياء التى المحدود مركّب منها والرسم ماخوذ من الصفات المختصّة بالمرسوم وفرق اخر ان الحدّ يخبرك عن جوهر الشىء المحدود ويميزه عما سواه والرسم يميّز المرسوم عما سواه حسب 7. — بالحدود يعرف حقائق الانواع من اىّ الاجناس كل واحد منها وبكم فصل يمتاز عن غيره 61. — اما طريق التحديد فالغرض منها معرفة حقيقة الانواع 63.

Denken فكر

Diener Gottes عباد الله a. الخواصّ b. المتّقون , المتورّعون , الصالحون , الزاهدون فى الدنيا العارفون بحقيقتها c. الثابتون , العابدون

Differenz خلف , اختلاف

Ding امر , شىء D. الاشياء كلها باجمعها صور اعيان افاضها البارى على العقل الفعّال الذى هو جوهر بسيط مدرك حقائق الاشياء 26. sichtbare الاشياء الظاهرة , الامور الجلية verborgene الاشياء الباطنة getrennt العدد الحركة , منفصل zusammen, aneinander hängend الخطّ السطح الجسم المكان الزمان — متّصل D. früherer Existenz d. i. Materie الاشياء المتقدّمة فى الوجود = الهيولى D. späterer Existenz d. i. Form الاشياء المتأخّرة فى الوجود = الصورة D. ein. and. entgegenges. الاشياء المتضادة D. in Relation الاشياء التى فى جنس المضاف D. i. Sein u. Nichtsein الاشياء فى القينة والعدم sinnlich wahrnehmb. D. الاشياء المحسوسة geist. D. الاشياء المعقولة

Theildinge الامور الجزوئيّة Einzelding s. Individuum. zus[...]
gesetzt. D. الاشياء المركّبة — جسمانيـــة , طبيعيـــة , [...]
جرمانيـــة , نفسانيـــة einfache, Urdinge الاشياء البسيطة [...]
ersten, d. zweiten Dinge الثوانى من الامور تحكى اوائلها
[D]isputirkunst الجدل Drohung وعيد G. Verheiss[...]

[E]benmaass استواء = Gleichmaass اعتدال gleichmässig معتدل
[E]igenschaft s. Beschreibung الصفة specielle E. صفة مختصّة [...]
eigensch. صفة زائدة entgegenges. صفات متضادة D. [...]
[...] اعراض حالة فى الجوهر لا كالجزو منها
[E]igentliche Beschaffenheit حقيقة الشىء الموجود
. einbilden تصوّر Einer عدد مفرد
[E]infach بسيط G. zusammengesetzt مركّب
[E]inleitung ايساغوجى *εἰςαγώγη*. — هو مدخل الى صناعة [...]
[...] الفلسفة
[E]intheilung تقسيم , قسمة vernünft. richt. اقسام عقلية صحيحة
[E]inwirkung تاثير Einzelding s. Individuum.
[E]lement اركان ركن — النار الهوى الماء الارض Elem. d. Urt[...]
عناصر الحكم ممكن واجب ممتنع
[E]manation = Erguss فيض emaniren افاضة
[E]ngel ملك D. [...] الصور المجرّدة عن الهيولى المستعملة للاجسام
المدبرة لها ومنها افعالها nahgestellte Engel الملائكة المقربون
[e]ntgegengesetzt متضادّ G. entsprechend متطابق
[E]nthaltsamkeit زهد , ترهيـــد فى الـــدنـــيـــا G. Begehrli[chkeit]
[...] الزهد هو الرغبة فى الدنيا والحرص فى طلبها
[E]ntscheid d. Grundgesetzes احكام الناموس a. klare احكام [...]
الناموس b. geheime اسرار احكام الناموس
[E]ntstehen u. Vergehen الكون والفساد *γενέσις*; *φθόρα*.
[e]rfassen ادراك
[E]rkenntniss معرفة *ἐπίγνωσις* s. Wissenschaft. — Erk. [...]



Theildinge الامور الجزوية Einzelding s. Individuum. zusammengesetzt. D. الاشياء المركّبة — جسمانيـــة , طبيعيـــة , صناعيـــة , نفسانيـــة , جرمانيـــة einfache, Urdinge الاشياء البسيطة Die ersten, d. zweiten Dinge الثوانى من الامور تحكى اوائلها

Disputirkunst الجدل Drohung وعيد G. Verheissung وعد

Ebenmaass استواء = Gleichmaass اعتدال gleichmässig معتدل

Eigenschaft s. Beschreibung الصفة specielle E. صفة مختصّة Neben-eigensch. صفة زائدة entgegenges. صفات متضادة D. الصفات المتضادة اعراض حالة فى الجوهر لا كالجزو منها

eigentliche Beschaffenheit حقيقة الشىء الموجود

s. einbilden تصوّر Einer عدد مفرد

einfach بسيط G. zusammengesetzt مركّب

Einleitung ايساغوجى εἰςαγώγη. — ايساغوجى هو مدخل الى صناعة المنطق الفلسفىّ

Eintheilung قسمة , تقسيم vernünft. richt. اقسام عقلية صحيحة

Einwirkung تاثيرة Einzelding s. Individuum.

Element ركن , اركان — النار الهوى الماء الارض Elem. d. Urtheils عناصر الحكم ممكن واجب ممتنع

Emanation = Erguss فيض emaniren افاضة

Engel ملك D. الملائكة الصور المجرّدة عن الهيولى المستعملة للاجسام المدبرة لها ومنها افعالها nahgestellte Engel الملائكة المقرّبون

entgegengesetzt متضادّ G. entsprechend متطابق

Enthaltsamkeit زهد , تزهـــيـــد فى الـــدنـــيـــا G. Begehrlichkeit ضدّ الزهد هو الرغبة فى الدنيا والحرص فى طلبها

Entscheid d. Grundgesetzes احكام الناموس a. klare ظاهر احكام الناموس b. geheime اسرار احكام الناموس

Entstehen u. Vergehen الكون والفساد γενέσις; φϑόρα.

erfassen ادراك

Erkenntniss معرفة ἐπίγνωσις s. Wissenschaft. — Erk. v. wahren

Wes. d. Dinge معرفــة حقائق الاشيــاء اربع انواع وهى التقسيم والتحليل والتحديد والبرهان

erworben مكتسب G. eingepflanzt مركوز

Existenz = Vorhandensein وجود; ὑπάρχειν.

fächeln ترويح

Farbe صبغ , لون; Färbung اصباغ

falsch; Fehler خطأ S. زلة Irrthum.

Feindschaft عداوة

fertigen صنع gefertigt مصنوع

feststellen اثبات

Figur شكل σχῆμα.

Fläche سطح D. السطح ما له طول وعرض E. السطوح ثلاثة انواع بسيط مقبب مقعر

flüssig سيال

Form صورة εἶδος. D. الصور ما — الصورة هو الذى به ما هو الشىء يتصوره الانسان فى افكارهم من المعلومات بعد مشاهدتهم لها فى الهيولى الصور المقومة — بطريق الحواس E. herstellend, vollendend هى الصور المتممة هى صفات لها ونعوت واحوال ذوات اعيان موجودة الصور المتممة = اعراض — ترادفت عليهـــا وهى موصوفـــة بهـــا 33. الصور المقومـــة = جوهر — Urform صورة موضوعة Materie, Form الاشيـــاء المتاخرة فى — الاشيـاء المتقدمـــة فى الوجود = الهيولى الوجود = الصورة Form frei von Materie s. Engel. Form des Baus der Creatur صور هياكل الحيوانات

Frage مسألة , سؤال d. 9 Fragen (su'āl) هل هو ; ما هو ; كم هو ; كيف هو ; اى شىء هو ; اين هو ; متى هو ; لم هو ; من هو 5.

d. Fromme صالح s. Stellvertreter بديل Enthaltsam زاهد; Gläubig مؤمن مخلص Eigensch. d. Fr. علم , ايمان , تعبد , قبول التاييد , الرغبة فى الاخرة , زهد , الهام ; 165.

Gattung جنس genus, γένος. Art نوع species, εἶδος. Individ. شخص ἄτομος, τίς. D. الشخص كل لفظة يشار بها الى موجود مفرد عن غيره من الموجودات مدرك باحدى الحواس ✿ النوع كل

لفظة يشار بها الى كثرة يعمّها صورة واحدة ✿ الجنس هو كل لفظة يشار بها الى كثرة مختلفة الصور يعمّها كلها صورة اخرى ✿
vgl. auch Beschreibung unterschiedl., specielle, accidentelle.
Gattung von Gattungen = Kategorie جنس الاجناس

Gebot; Gebrauch s. Grundgesetz.

Geburtsstunde مواليد , مولد   Gedanke فكر , افكار

s. gegenüberstehend متضادّ   bei Gestirnen متقابل

Gefäss وعاء

Gegensatz, Gegentheil ضدّ , اضداد   d. grossen G. الاضداد الكبرى
d. kleinen الصغرى

Gehorsam طاعة   D. قد قيل ان الطاعة هو اسم الله الاعظم الذى قامت به السموات والارض 149.

Geist روح   Seele نفس   Leib جسد , جسم   geistige Weseu الروحانية
= Engel.   D. الروحانيات = الصور المجرّدة عن الهيولى المستعملة للاجسام المدبّرة لها ومنها افعالها

wohin gelangen بلوغ

Gelehrt عليم , علماء   d. schlecht. Charakterz. d. Gel. اخلاق ردّية العلماء الكبر العجب والافتخار

Gemeinschaftl. s. اشتراك   Geräth اداة s. Werkzeug.

Geruch شمّ , رائحة   Geschmack ذوق   Gesicht بصر   s. Sinn.

Geschöpf الحيوان هو جسم متحرّك حسّاس

Gesetz; a. Grundg. ناموس *νόμος*.   b. Religionsg. شريعة

gesetzt = Rohstoff موضوع   producirt مصنوع   gesetzt, bezogen محمول موضوع

Gewerk صناعة = Kunst.

Gewohnheit عادة   laufende Gew. عادة جارية

Gleichmaass, Gleichgewicht اعتدال , استواء , سوية

Glaube اعتقاد — الاعتقاد تابع للاخلاق والاخلاق تابع للاعتقاد —
rel. Glaube الايمان   d. Gläubige مؤمن s. Diener.

Glück السعادة   a. d. weltl. الدنيوية = بقاء كل نفس موجودة اطول

بقاء كل = الاخروية b. d. jenseitige ما يمكن على افضل حالها
نفس ابد الابدين على افضل حالاتها

Gott = الله هو علّة الموجودات
d. Grad درجة grade Zahl s. Zahl.
Grammatik صناعة النحو الذى هو ميزان الاعراب
Grenze حدّ = terminus. d. gemeins. t. حدّ مشترك
Grund = Ursach علّة Nebenurs. سبب
Grundanlage جبلّة Grundelement عنصر 3.
Grundnatur قينة 4. Grundriss = Merkmal رسم
Grundgesetz ناموس — Theile dess. امر, نهى, سنة, فريضة, نافل, حرام, حلال — D. الناموس وضع لصلاح الدين والدنيا جميعا — Gott = واضع الناموس d. Gelehrt. d. Grdg. علماء احكام الناموس هم اطباء النفوس — s. Urgesetz.
Grundregeln قانون, قوانين
Grundsatz d. Vern. اوائل العقول *ἀξίωμα.* — اوائل العقول لا تختلف العقلاء فى شىء عنها ثم يقاس عليها ما هم مختلفون فيه. 70. — اوائل العقول انما تحصل فى نفوس العقلاء باستقرار الامور المحسوسة شيأ بعد شىء وتصفحها جزؤا بعد جزؤ وتاملّها شخصا بعد شخص فاذا وجدوا منها اشخاصا كثيرة تشملها صفة واحدة حصلت فى نفوسهم بهذا الاعتبار انّ كلّ ما كان من جنس تلك الاشخاص او من جنس ذلك الجزؤ هذا حكمه وان لم يكونوا بشاهدون جميع اجزاء ذلك الجنس او اشخاص ذلك النوع 71.
d. 7 Grds. Euklids سبع معلومات فى اوائل العقول

haben e. Kategorie, *ἔχειν.* الملكة تركيب جوهر مع جوهر اخر ينقسم نوعين اما داخل واما خارج
handeln e. Kategorie, *ποιεῖν.* يفعل نوعان ان يكون اثر الفاعل يبقى فى المصنوع وما لا يبقى للفاعل اثر
Hermeneutica بارامينياس = *περὶ ἑρμηνείας* s. Wissensch.
wohl herstellen اصلاح Herr ربّ beherrscht مربوب
hervorführen اخراج
Hervorrufen d. Geister انبعاث الارواح من ظلمة الاجساد

Himmel, *οὐρανός* سماء , سموات ; **astr.** *σφαίρα* فلك , افلاك **Himmelreich** ملكوت السموات **himmlisch** فلكى **himml. Körper** الاشخاص الفلكية

hinzutreten زيادة **hinzutretend** زائد

Hitze — Kälte الحرارة البرودة

hören سمع **Hörort d. Ohren** مسامع الآذان **Hörkraft** القوّة السامعة

Hochmuth ضدّ الكبر التواضع للحقّ والقبول له — كبر

Horizont افق , آفاق **Hülfe** معونة , عون

Improvisirt رجز v. 22. — شعر , رجز , قافية

Individuum, Einzelding vgl. Gattung. D. الشخص انما هو اشارة الى كل جملة مجموعة عن اشياء شتى مؤلّفة من اجزاء عدة متفردة متميّزة عن غيرها من الموجودات☆ 61. — الاشخاص نوعان مجموعة من اجزاء متشابهة ومجموعة من اجزاء مختلفة لجواهر متغائرة الاعراض☆ 61. — لما كانت الحواس لا تدرك الا اشخاصا مركّبة من جواهر بسيطة فى اماكن متباينة واعراض جزويّة فى محالّ متميّزة لم يعلم بذلك الا انها اعيان متغايرة موجودة حسب واما كمياتها وكيفياتها ولمياتها فلا يعلم على الاستقصاء الا بالقياسات المصنوعة المركّبة☆ 64.

Induction طريق الاستدلال هو المسمّى البرهان — استدلال

Inspiration الهام , **Ahnung** وحى **Instinct** دلالة

Kategorie مقولة **auch** — المعقولات العشرة — عشرة الالفاظ — قاطاغورياس دلالتها على جميع المعانى التى فى افكار النفوس ☆ كل لفظة منها اسم لجنس من اجناس الموجودات☆ المعانى كلها داخلة تحت هذه العشرة الفاظ☆ الجوهر الكم الكيف المضاف الاين المتى الوضع الملكة ويفعل وينفعل☆

Kennzeichen علامة = **Eigenthümlichk.** خاصّة

Körper, Leib جسد , جسم , بدن ; **s.** هيكل **D.** الجسم الشىء الطويل العريض العميق — الجسم جوهر مركّب طويل عريض عميق الاجسام الطبيعية التى دون القمر نوعان الاركان **Naturkörper**

الجسم المطلق d. allg. (absol.) Körper الكلّيات والمولّدات الجزويات Theilk. الجسم الجزوى — قرن الله بذلك الجسد الترابى نفسا ليكون بها متحرّكا حسّاسا داركا عاملا فعّالا 102. — körperl. جسمانى unkörp. غير متجسّد

Kraft = Vermögen قوّة *δύναμις*. d. Kraft zur That اخراج ما فى القوّة الى الفعل — Naturkräfte القوى الطبيعية — d. 7 Kräfte d. Pflanze القوّة الجاذبة, الماسكة, الهاضمة, الدافعة, الغاذية, النامية, المصوّرة d. geist. Kr. d. Gestirne قوى روحانيات الكواكب wohlbegr. Kraft, Urkraft القوّة المجبولة Kunst = Gewerk.

kreisen lassen ادارة الافلاك والكواكب من الشرق الى الغرب

Lage e. Kategorie, *κεῖσθαι* النصبة تركيب جوهر مع جوهر اخر

Laut صوت , اصوات

Leben الحيوة G. Tod. — ليست الحيوة شيأ سوى استعمال النفس الجسد ولا الممات شيأ سوى تركها استعماله لها d. irdische, himml. Leben s. Welt.

Leere معنى الخلا هو المكان الفارغ الذى لا متمكّن فيه G. Raum مكان

Lehre = Wissenschaft, Belehrung. Lehrweise مذهب

Leib = Körper.

leiden e. Kategorie, *πάσχειν* ينفعل نوعان اما فى الجسم واما فى النفوس

Leitung سياسة s. Wissenschaft. E. الناموسية الملوكية الفلسفية العامّية الخاصّية 108.

Liebe هوى , هوية

Linie الخط طول بلا عرض E. الخط ثلثة انواع مستقيم مقوّس منحنٍ

Lineal مسطرة

Logik المنطق D. المنطق ميزان الفلسفة vgl. Rede. Grundsätze d. Logik p. 77. — ان كل الموجودات سوى البارى فهو اما جوهر او عرض ۞ ان الجوهر هو القائم بنفسه القابل للمتضادّات ۞ ان العرض هو الذى يكون فى الشىء لا كجزؤ منه ويبطل من غير بطلان ذلك الشىء ۞ ان الجوهر منه ما هو بسيط كالهيولى

والصورة ومنه ما هو مركّب كالجسم ✿ ان كل جوهر فهو اما علة فاعلة او معلول منفعل ✿ كل علة فاعلة فهى اشرف من المعلول المنفعل ✿ ليس بين السلب والايجاب منزلة ولا بين العدم والوجود رتبة ✿ ان العرض لا فعل له ✿

Maass مقدار مقادير Gleichm., Ueberm., Unterm. اعتدال زيادة نقصان

Mangel نقصان , تناقص

Materie الهيولى ὕλη. D. الهيولى جوهر بسيط قابل للصورة لا كيفية فيه البتّة ✿ الهيولى = الاشياء المتقدّمة فى الوجود ✿

Bereitsein d. M. تهيّؤ الهيولى لقبول الصورة والاشكال Bindung d. Form a. d. M. تقييد الصور فى الهيولى وثباتها فيها d. gesetzte M. الهيوليات الموضوعة Meer d. M. بحر الهيولى

Mathematik هندسة — مثلات الهندسة محسوسة مدركة بالبصر وان كانت معانيها مسموعة معقولة

Menge كمية

Mengung u. Mischung, Temperament خلط اخلاط — الدم البلغم المرّتان — المزاجات التسعة — اخلاط الاركان الاربعة

Mensch انسان D. الانسان جملة مجموعة مؤلّفة من جوهرين متباينين من جسد جسمانى ونفس روحانية ✿ الانسان حيوان ناطق مائت ✿

d. allg. abs. M. الانسان المطلق الكلّى هو مطبوع على قبول جميع الاخلاق البشرية وجميع العلوم الانسانية والصنائع الحكمية هو موجود فى كل وقت وكل زمان ومع كل شخص من الاشخاص البشرية وكل الناس اشخاص بهذا الانسان المطلق ✿ .111 .E الناس كلّهم ابناء الاخرة واهلها كما هم ابناء الدنيا واهلها ولكنهم ينقسمون فيها قسمين اثنين كما هم فى الدنيا قسمان اثنان سعداء واشقياء ✿

Entwicklung d. M. علقة جامدة فى قرار مكين — نطفة من ماء مهين — جنين مصوّر تام — طفل متحرّك حاسّ — صبى ذكى فهيم — شاب متصرف قوى نشيط — شيخ حكيم فيلسوف ربانّى — كهل مجرّب عالم عارف — ملك سماوى روحانى ابدى الوجود

Merkmal رسم s. Definition.

Mineral معدن — اجساد معدنية s. Wissenschaft.

Metrik صناعة العروض D. ميزان الشعر فى استواء القوافى وازحافها
Mittleres وسط

Möglichkeit امكان vgl. Vermögen قوّة d. möglich ان كل — الممكن
شىء فى الامكان اذا فرض له زمان فلا بدّ ان يخرج الى الفعل ✿
Musik الموسيقى — شرف صناعة الموسيقى فمن جهتين اثنين احدهما من
جهة الصناعة نفسها والاخرى من جهة تاثيراتها فى النفوس ✿

Nachforschung بحث **Nachsatz** = **Schlusssatz** نتيجة
Natur طبيعة d. 4 N. الحرارة البرودة اليبوسة الرطوبة — المحرور المبرد
اليابس المرطوب — Natur, Seele, Vernunft, Gott ان الطبيعة
محيطة بنا ومحتوية علينا وعلى نفوسنا كاحاطة الرحم بالجنين او
كاحاطة قشرة البيض بمحّها ✿ .142 الطبيعة مؤيّدة بالنفس الكلّية
والنفس الكلية مؤيّدة بالعقل الكلى الذى هو اوّل الموجودات من
الباري وهو المؤيّد للكل بالكل كيف شاء الذي هو صانع الاسباب .101
اعلم ان الطبيعة هى خادمة للنفس ومقدّمة لها وان النفس خادمة
للعقل ومقدّمة له وان العقل خادم للناموس ومقدّم له ✿
natürl. Wärme الحرارة الغريزية natürl. in d. Grundanl. begr.
طبيعى مركوز فى الجبلّة
Name nomen اسماء اسم vgl. Verb. Partikel. الاسم كل لفظة دالّة
الى معنى بلا زمان ✿
Neu entstanden, Seiend الكائنات , الحوادث E. معدن نبت حيوان
neu erdacht u. hervorgerufen مخترع مبدع
Nichts لاشىء **Nichtsein** عدم G. Sein وجود
Norm cf. Analogie القياس — القياس الذى يسمّى البرهان المنطقى
مماثل للبرهان الهندسى الذى يشبه البرهان العددى .56 rechte
Norm القياس المستوى
Nothwendig seiend الواجب الكون اقدم بالطبع من الممكن والممكن
اقدم من الممتنع
s. **Ordnen** ارتباط
Ort, Stelle, Stufe — المحلّ صفة العرض — المكان صفة لبعض الاجسام لا لكلها
المكان سبعة انواع 7 Orte — الرتبة هى من صفات الجواهر الروحانية
فوق تحت قدّام خلف يمنة يسرة وسطا

Partikel حرف — D. يربط سمات دالّات على معان كانها ادوات للمتكلّم بها الاسماء بالافعال

Philosophie D. الفلسفة التشبّه بالاله بحسب الطاقة البشرية

Pflanze نبت E. النبات ثلاثة انواع منها ما يكون بالغرس وبالبذر ومنها ما يكون لنفسه

Porphyrius d. Tyrer فرفوريوس الصورى

Praxis العملية vgl. Kunst. ان الصنعة العملية هى اخراج العالم الصورة التى فى فكره ووضعها فى الهيولى

Producirt D. المصنوع هو جملة مجموعة عن الهيولى والصور جميعا
E. ان المصنوعات اربعة اجناس بشرية وطبيعية ونفسانية والالهية ✿ المصنوعات البشرية مثل ما يعمل الصناع من الاشكال والنقوش والاصباغ فى الاجسام الطبيعية ✿ المصنوعات الطبيعية هى صور هياكل الحيوانات وفنون اشكال النبات والوان جواهر المعادن ✿ المصنوعات النفسانية مثل نظام الاركان الاربعة ومثل تركيب الافلاك ونظام صورة العالم بالجملة ✿ المصنوعات الالهية هى الصور والهيوليات المخترعات المبدعات من العدم الى الوجود دفعة واحدة بلا زمان ولا مكان ✿

vern. Rede, λόγος منطق ,نطق Denkr. فكرى Wortr. لفظى auch لغوى D. المنطق الفكرى هو الاصل والمنطق اللفظىّ فرع عليه
Rede i. allg. كلام sinngebend كلام مفيد

Redetheil كلمة — 29. ان الكلمات اذا اتّسقت صارت اقاويل

Reich, geistl. مملكة روحانية

Reihung نظام الاركان الاربعة Reinheit صفاء

Relation المضاف نوعان النظير وغير النظير النظير ما كان الصفتان سواء فى الاسم ✿ غير النظير ما كان المضافان مختلفين فى الاسم ✿
خاصّة هذا الجنس ان المضافين يدور احدهما على الاخر ولا يتنافيان وهما فى الاضافة معا ✿ 40.

Religion دين ,ديانة Religionsgesetz شريعة s. Gesetz.

Saft عصارة

Satz, Satztheil الكلام كله ثلاثة اجزاء ✿ سمات دالّات على الاعيان تسمّيها المنطقيون والنحويون الاسماء — سمات دالات على تاثيرات

الاعيان بعضها فى بعض = افعال ✿ سمات دالات على المعانى كانها ادوات للمتكلّم يربط بها الاسماء بالفعل = الحروف , الرباطات

Satzung = Brauch سنّة

Schluss القياس المفيد = اقتران القضايا = سلوجميموس — vgl. Urtheil.
Schlusssatz نتيجة , نتائج **nothw.** ضرورية **mögl.** ممكنة
G. Vorders. مقدّمة **bew. Schluss** قياس برهانى **Regel:**
ان لا يستعملوا قياسا برهانيا من مقدّمتين سالبتين ولا كليتين ولا جزوئيتين اصلا ولا مهملتين ولاجزوئية ولا خاصة البتة

in s. schliessen تضمّن

Schöpfer ان البارى هو علّة الموجودات وسبب الكائنات ومبدعها ومخترعها وموجدها ومبقيها ومتمّمها ومكمّلها ومبلغها الى افضل حالاتها واقصى غاياتها وكان دائم البقاء لا يعرض له شىء من الفناء

Schranke d. Ausspr. سور الاقاويل **gänzl.** كلّى **theilw.** جزوئى
ان الاسوار انما تحصل الصفات على الموصوف

Seele نفس , نفوس **E. Pflanzens.** النفس النباتية الشهوانية **Thiers.** النفس الحيوانية الغضبية **Menschens.** النفس الانسانية الناطقة **Engels.** النفس الملكية الناموسية **Weisheitss.** النفس العاقلة الحكمية
m. Theils. نفس جزوئية بشرية **D.** النفس جوهرة بسيطة روحانية معقولة سماوية نورانية علّامة دراكة فعّالة ✿ حال النفس الجزوئية قبل ارتباطها بالاجساد ✿ حالها بعد مفارقتها الاجساد ✿
Alls. النفس الكلية الفلكية هى نفس العالم باسرها ✿
النفس الكلية الفلكية هى علامة بالفعل والانفس الجزوئية علّامة بالقوّة
فكل نفس جزوئية تكون اكثر معلومات واحكم مصنوعات فهى اقرب الى النفس الكلية لقرب نسبتها اليه وشدّة تشبّها بها ✿ **28.**
vgl. Weltseele s. Welt. **Die That d. S.** ان النفس جوهرة روحانية بذاتها فاذا حاورت جسما من الاجسام صيّرته حيّا مثلها وللنفس قوّتان اثنتان احدهما علّامة والاخرى فعّالة وهى بقوّتها العلامة ينتزع رسوم المعلومات من هيولاها وتصوّرها فى ذاتها ليكون ذات جوهرها لتلك الرسوم كالهيولى وهى فيها كالصور بقوتها الفعالة

تخرج تلك الصور التى فى فكرها وتنقشها فى الهيولى الجسمانى فيكون الجسم عند ذلك مصنوعا لها ✿ 100. ان النفس انما ينال صور المعلومات من طرقات ثلث طريق الحواس طريق البرهان وطريق الفكر والروية —

setzen e. Kategorie (*κεῖσθαι*) — جنس النصبة اى الوضع

Sehkraft قوة باصرة s. Sinn.

Sein قينة, وجود, كون Nichtsein عدم Vorsein قدمة Worin sein الشيء فى الشيء Mitsein الشيء مع الشيء seiend ما كان, ما يكون, ما هو كائن

Selbsterkenntniss معرفة الانسان نفسه

selbständig s. استقلال بذاته Sehnsucht ترغيب فى الآخرة — رغبة

Sinn حسّ — سمع بصر شمّ ذوق لمس sinnl. wahrnehmb., Sinnesobj. محسوس

Stärkung تاييد Stätte مجلس موضع

Stelle المحلّ — هو صفة العرض specielle St. محلّ مختصّ vgl. Ort.

Stellvertreter sc. Gottes خليفة d. Grundges. geb. خلفاء واضع الناموس

Stillstehen وقوف

Stern كوكب Herrsch. d. 7 Planeten استيلاء المرّيخ الزهرة العطارد الشمس الزحل المشترى القمر Fixst. الكواكب الثابتة Sternburg البرج *πύργος*. هوائية ترابية مائية نارية Strahlenwurf d. St. مطارح شعاعات الكواكب

Stoff مادّة, موضوع vgl. Materie. Stolz = Hochmuth افتخار, كبر

Streben d. hohe علوّ الهمّة i. Glauben = Abmühung تكليف

Studium طلب E. ان الطلب يحتاج الى سبع حصال اولها السؤال ثم الاستماع بعد الصمت ثم التفكّر ثم العمل به ثم طلب الصدق من نفسه ثم كثرة الذكر انه نعمة من الله ثم ترك الاعجاب بما يحسنه

Stufe رتبة — من صفات الجواهر الروحانية Mittelstufe الوسيط

Substanz جوهر — *οὐσία*. D. الجوهر هو الموجود القائم بنفسه القابل للصفات المتضادة ✿ الجوهر فى الموجودات مثل الواحد فى العدد والاعراض كتسعة الاحاد — الجوهر = الصور المقوّمة .6 الأعراض = الصور متمّمة ✿ الجوهر ينقسم نوعين الهيولى والصورة ✿ جواهر جسمانية ✿

Sphärens. جواهر متباينان entgegengesetztes — جواهر روحانية
جواهر الافلاك

Tastsinn لمس vgl. Sinn. Temperament مزاج = Mischung.

That, ἐνέργεια انفعل, فعل vgl. Vermögen, Kraft قوة

Theilung قسمة — بالقسمة تعرف حقيقة الاجناس من الانواع والانواع من الاشخاص

Theorie نظر

Thier حيوان — الحيوان نوعان ناطق وغير ناطق وهو ثلاثة انواع منه ما يتكون في الرحم في البيض في العفونات

Tiefgrund الهوية = عنصر الكون والفساد

Tod الممات الذي هو مفرقة النفس الجسد = 2. Anfang النشأة الاخرى

Tradition حديث Tractat = Abhandlung رسالة

trennen انفصل تباين verbinden اتصل

Trieb = Begierde شهوة Begattungstr. شهوة الجماع Rachegier شهوة الانتقام Führerschaftstr. شهوة الرياسة Leitungstr. شهوة السياسة Wissenstr. شهوة العلم والمعرف Tr. zur Würde. Höhe شهوة العز والرفعة Tr. z. Gottesnähe شهوة القرب الى الرب Grundtriebe, Begierden الشهوات المركوزة في النفس Erhaltungstrieb شهوة البقاء وكراهة الفناء

trocken يابس s. Natur.

Uebel شرير, شر G. Güte. Uebereinstimmen اتفق, متفق

s. üben ارتياض Uebungsw. s. Wissenschaft.

übervoll زائد Umriss نقش umschliessen دوران

Unterscheidungsgabe تمييز Unterart خدمة Art نوع

Ursache ἀρχή, αἰτία علة, علل d. 4 Urs. ὕλη; μορφή, εἶδος; κίνησις; τέλος هيولانية, صورتية, فاعلية, تمامية accident. Urs. علة عرضية natürl. Urs. علة طبيعية Urs. d. Sternbew. علة حركة الكواكب Urs. d. Ruhe d. Erde علة سكون الارض في وسط الفلك في المركز Nebenurs. اسباب, سبب Verursacht معلول — في جملة المعلول يوجد بعض صفات العلة دالة عليها

Urtheil ἀπόφανσις, πρότασις قضيّة geschlossen حكم حتم القول نوعان تارة يكون الصدق والكذب فيه ظاهرين — قول auch بيّنين وتارة يكونان خفيّين umgrenzt محصور nicht umgr. غير محصور vag مهمل speciell مخصوص bejahend موجب, واجب verneinend سالب gänzl. الكلى theilw. الجزوى gegs. vern. متنافيان ein. s. anh. متلازمان verschied. d. Qual. nach مختلفان بالكيفية i. d. Quant. بالكمية s. widerspr. متناقضان s. entgegenges. متضادّان Umkehr d. Urth. عكس القضيّة Verbindung 2 Urth. اقتران قضيّتين Theile d. Urth.: Vorders. مقدّمة Nachs. نتيجة d. 2 termini d. Urth. حدّان Gemsch. i. e. term. اشتراك فى حدّ واحد I. Figur الشكل الاوّل etc. Zweiturth. etc. اذا حكم بصفة على موصوفة سميت تلك قضية ثنائية اذا قرن بالقضية احد الازمان الثلثة سميت قضية ثلاثية وان زيد على احدى القضايا الثلاثية احد العناصر الثلاثة الذى هو الممكن والواجب والممتنع سميت رباعية 48.

Urgesetz s. Gesetz ناموس d. 8 Reihen s. Vertreter. قراء التنزيل وكتبه — فقهاء احكام الناموس وعلماء سننه — رواة الاخبار وناقلوا الاحاديث — الانصار المجاهدون وغزاة اعدائه — المفسرون الفاظ التنزيل الظاهرة — خلفاء صاحب الناموس فى امّته — الزهاد العباد فى المساجد والرهبان والقوام فى الهيكل — علماء تاويل التنزيل الراسخون فى العلوم الالهية —

Urnatur جبلّة

Urgrund = Gott علّة الموجودات

Veränderung تغيير

Verbinden اقتران , قرن

Verbot نهى Gebot امر

Verbum الفعل كل لفظة دالّة على معنى حادث فى الزمان

Vergeltung مجازاة D. 4 Dinge d. Vergeltung الاخلاق المكتسبة المعتادة — الاعمال المكتسبة بالاختيار والارادة — الاراء المعتقدة — العلوم التعليمية

Vermächtniss وصيّة

vermitteln توسّط

Vermögen قوّة auch Kraft, vgl. That فعل

Vermuthen تخيّل وهم

Vernehmen geist. سماع روحانى

Verneinung السلب هو نفى صفة الموصوف

Vernunft عقل vgl. Seele نفس Natur طبيعة Vernunftobj. معقول
menschl. Vern. العقل الانسانى — فليس هو شيأ سوى النفوس الانسانية
التى صارت علّامة بالفعل بعد ان كانت علّامة بالقوّة وانما صارت علّامة
بالفعل بعد ان حصل فيها صور هويات الاشياء بطريق الحواسّ وصور
ماهياتها بطريق الفكر والرويّة ✿ schaffend. V. — العقل الفعّال الذى
هو جوهر بسيط مدرك حقائق الاشياء ومن العقل افاضت الاشياء
على النفس الكلية الفلكية ✿ Geist. Vernunftkr. قوى روحانية عقلية
angeborene Vernunft العقل الغريزى vern. Rede نطق

Verschiedenheit اختلاف d. Qual. n. بالكيفية d. Quant. بالكمية
vervollkommenen تكميل vollenden تتميم

Vordersatz مقدّمة part. الجزوية allg. الكلية fruchtbr. V. المنتجة
Vorhandensein وجود ; وجدان الشىء d. Vorhandene موجود Nicht-
vorhandens. عدم
Vorzug فضيلة

Wachen, Schlaf ليست اليقظة شيأ سوى استعمال النفوس لحواس الخمس
ولا النوم شيأ سوى تركها استعمالها
wachsend النامى G. concret الجماد Wärme حرارة Kälte برودة
Wage ميزان Gewichtsw. الميزان الذى يعرف به الاثقال log. Wage
الميزان المنطقى gewogen موزون
Wahrheit صدق Lüge كذب währen دوام
wann e. Kat., πότε متى هو تركيب جوهر مع الزمان
die Washeit ماهية (d. Dash. هوية) = Wesen.

Weise d. Gesangs اللحن مؤلّف من نغمات متناسبات
Wechsel d. Winde تصريف الرياح الاربع ونكباتها
Weg طريق Weite فضاء
Welt عالم Körperw. عالم الاجسام نوعان فلكى وطبيعى W. d.
Entstehens u. Vergehens عالم الكون والفساد diese W. دنيا
d. andere W. اخرة — ان الدنيا والاخرة داران متقابلان اسماؤها
متضايفان ومعناهما وحقيقتهما وصفاتهما مختلفان متضادّان ✿
Weltseele ان نفس العالم نفس واحدة كما ان جسمه جسم واحد

بجميع افلاكه وكواكبه واركانه ومولّداته ۞ كانت لنفس العالم افعال كلية بقوى كلية وافعال جنسية بقوى جنسية وافعال نوعية بقوى نوعية وافعال شخصية بقوى شخصية سمّيت هذه القوى بافعالها نفوسا جنسية نوعية وشخصية وتكثرت النفوس بحسب قواها المختلفة وتكثرت قواها بحسب افعالها المتفنّنة كما تكثر جسم الفلك بحسب اختلاف اشكاله وتكثر اشكاله بحسب اختلاف اعراضه ۞

Werk صنيعة theor. الصنائع العلمية pract. الصنائع العملية

Werkzeug آلة Zurüstung اداة

Wesen ذات , ماهية die W. اعيان عين Wesen mit Vern. ذو عقل ذو علم وتمييز

widmen تسليم Widerspruch تناقض

d. Wie e. Kat., *ποιόν* الكيف نوعان جسمانّى وروحانّى الجسمانى ما يدرك بالحواسّ الروحانى ما يدرك بالعقول

d. Wieviel, *ποσόν* e. Kat. الكمية تنفسم نوعين متصلا ومنفصلا

fr. Wille اختيار

Winkel زاوية — منفرجة قائمة حادّة — W.maass كونيا

Wirkend فعّال Einwirken تاثير Wirken افعال

Wissen علم Gewusst = Wissensobj. معلومة , معلوم D. العلم لا يكون الا بعد تعليم وتعلّم ۞ العلم حال فى نفس العالم ۞ العلم انّما صورة المعلوم فى نفس العالم ۞ اوائل المعلومات هى ماخوذة من طريق الحواسّ ۞ Gewusst vgl. Form. Wissenschaft علم , علوم

Eintheilung d. Wissenschaft.

I. Vorstudien علم الادب a. قراء , كتابة ; b. نحو , لغة ; c. معاملة , علم السحر ; d. عروض , شعر ; e. علم الزجر والفال ; f. حساب علم البيع والشراء ; g. علم الحرف والصنائع ; h. العزائم والكيميا والتجارات والحرث والنسل ; i. علم السير والاخبار

II. Religionsges. W. العلوم الشرعية a. علم التنزيل ; b. علم التاويل ; c. علم الروايات والاخبار ; d. علم الفقه من السنن والاحكام ; e. علم التذكار والموعظة والزهد والتصوف وعلم المنامات

